

Archäologischer Fundbericht = Chronique archéologique = Cronaca archeologica

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Anuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **48 (1960-1961)**

PDF erstellt am: **03.12.2018**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ARCHÄOLOGISCHER FUNDBERICHT
CHRONIQUE ARCHÉOLOGIQUE - CRONACA ARCHEOLOGICA

Redaktion: Rudolf Degen

Der vorliegende Fundbericht für das Gebiet der *Schweiz* und des *Fürstentums Liechtenstein* enthält Mitteilungen über archäologisch-historische Neufunde, Grabungen und Untersuchungen *bis zum Ende des Jahres 1959* sowie Nachträge zu früheren Jahren. Verschiedene Meldungen mußten zurückgestellt werden, da noch keine ausführlichen Grabungsberichte vorliegen oder die Erstveröffentlichung im Rahmen kantonaler Statistiken noch nicht erfolgt und deshalb eine genügende Bilddokumentation für unser Jahrbuch nicht möglich ist. Dem Fundbericht ist ein Verzeichnis der Fundorte nach politischen Gemeinden und Flurnamen beigegeben (S. 281). Die dort beigelegten Ortsnummern entsprechen den Zahlen auf der Fundkarte (S. 282).

Allen Mitarbeitern, den Kantonsarchäologen, Museumskonservatoren und Leitern verschiedener Ausgrabungen danken wir bestens für die bereitwillige und sofortige Zurverfügungstellung ihrer Fund- und Grabungsberichte. Von seiten mehrerer Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte sind uns wertvolle Mitteilungen zugegangen, für die wir ebenfalls freundlichen Dank sagen. Die nicht von uns verfaßten Fundmeldungen sind namentlich gezeichnet.

Altsteinzeit und Mittelsteinzeit
Paléolithique et Mésolithique – Paleolitico e Mesolitico

Pfäffikon, Bez. Pfäffikon, ZH

Kiesgrube Witzberg, LK 1092, 700500/247750. Im Juli 1959 entdeckten Arbeiter beim Kiesabgraben in der Kiesgrube Witzberg zwischen Neuhaus und dem Gehöft Speck 3 m unter dem heutigen Bodenniveau im anstehenden Endglazialschotter (Würmschotter) einen Mammutwirbel (Atlas), den Dr. phil. II H. Hartmann, Wallisellen, untersuchte. Der Wirbel muß von einem Tier stammen, «dessen Widerristhöhe schätzungsweise 3 m» betragen haben muß. – Fund: Ortsmuseum Pfäffikon. *Walter Drack*

Schüpfen, Bez. Aarberg, BE

Forstbaumschule F. Stämpfli, LK 1146, 595680/210075. Im April 1958 wurde in der Forstbaumschule ein rundlicher, einseitig retouchierter, vielleicht mesolithischer Feuersteinkratzer an der Oberfläche gefunden. Die größte Länge des Kratzers beträgt 3,5 cm bei einer größten Breite von 3,2 cm. – Fund: Sammlung Dr. M. Keller, Schüpfen; JbBHM 37/38, 1957/58/59, 194. *M. Keller*

Wetzikon, Bez. Hinwil, ZH

Robenhausen. Mesolithische Siedlungsstelle im «Furtacker». Im Auftrag der Kantonalen Denkmalpflege führte das Landesmuseum in der Zeit vom 13. April bis 11. Mai in der mesolithischen Station Furtacker, unter Leitung von Dr. René Wyss und unter Mitwirkung von A. und Fr. Hürlimann, Zürich bzw. Seegräben, eine erste Grabung durch. Die Untersuchung wurde seitens der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte subventioniert.

Die durch zahlreiche Oberflächenfunde bekannt gewordene Siedlungsstelle erstreckt sich längs des Südufers des ehemals bis Robenhausen reichenden und hier durch einen von Ost nach West streichenden Moränenzug begrenzten Pfäffikersees. Die langgezogene, plateauförmige Moräne selbst war praktisch über Nacht der Kiesausbeutung zum Opfer gefallen, so daß sich die Untersuchung der stehengebliebenen, vom Standpunkt der Siedlungsforschung aus gesehen zweifellos interessantesten Randzone aufdrängte. Dies um so mehr, als weitere Veränderungen durch das Auffüllen der durch die Kiesgewinnung entstandenen Tümpel bevorstehen. Zur Abdeckung gelangte vorerst eine Zone von 20 m Länge auf 4 m Breite nach vorgängiger Anlage von zwei wegleitenden Sondierschnitten.

Als wichtigste Feststellung sind zu erwähnen das Vorhandensein einer dicht mit Funden durchsetzten Kiesbank längs des Ufers und von seewärts daran anschließenden Holzlagen, die ebenfalls in direktem Zusammenhang mit der Besiedlung des Uferstreifens während einer jüngeren Phase des Mesolithikums stehen. Die Kiesbank zeitigte künstliche Eintiefungen und Steinlagen, die auf eine Besiedlung dieser Zone schließen lassen. Im besonderen sei auf eine mit Kohle gefüllte Grube sowie eine Silexschlagstätte in Form einer mit Nuclei durchsetzten Steinsetzung hingewiesen. Der Kieshorizont war stellenweise über einen halben Meter tief mit Geräten und Abspalten aus Feuerstein und mit Kohleneinschlüssen durchsetzt. Die tiefer gelagerten Objekte unterscheiden sich materialmäßig und typologisch von solchen aus der höher liegenden Fundschicht, in die sich der seewärts anstehende Torfhorizont mit den Holzlagen verzahnt. Diese bestehen aus mächtigen Eschen- und Eichenstämmen in Form von Grundschwellen und umgelegten Baumstämmen, über die quer dazu Nadelholzriemen verlaufen. Unmittelbar über diesen Böden und in höheren Lagen stellten sich ebenfalls Geräte und Abspalte ein, jedoch in bedeutend geringerer Zahl als in der landwärts anstoßenden, sandig-kiesigen Kulturschicht. Die Funktion der Böden konnte noch nicht eindeutig geklärt werden, ein Problem, dessen Lösung der abschließenden Grabung sowie Spezialuntersuchungen der Fundschichten vorbehalten bleibt. Unter dem einige tausend Gegenstände zählenden Fundgut sei im besonderen auf einen amboßartigen, umlaufend bearbeiteten Sandstein hingewiesen und auf eine Reihe auffallend grob gearbeiteter Quarzite. Die verschiedenen Zeitphasen angehörenden Kultureinschlüsse gehören fast ausschließlich dem epipaläolithischen Kreis des Mittellandes an, reichen aber nicht in die Stufe der «Fürsteinerfacies» zurück (aus JbSLM 1959). – Funde: SLM Zürich; R. Wyss, Zur Erforschung des schweizerischen Mesolithikums, ZAK 20, 1960, Heft 2/3, 55 ff.

Jungsteinzeit – Néolithique – Neolitico

Bettingen BS

Im Coup.

Schafrain, LK 1047, ca. 617150/268700, Dezember 1959. Auf der südlich von Bettingen gelegenen Hochebene Buchholz fand Kurt Rudin auf der Ackeroberfläche eine spitznackige Steinbeilklinge aus alpinem Schiefergestein, Länge 7,9 cm, *Abb. 1, 1*, sowie das Fragment einer zweiten Beilklinge aus kristallinem Schiefer von rechteckigem Querschnitt. – Fund: Privatbesitz K. Rudin.

Bülach, Bez. Bülach, ZH

Groß-Herrenweg, LK 1051, 683100/267100. Im Sommer 1959 fand Jakob Meier, Landwirt, bei Feldarbeiten auf seinem Acker westlich seines Heimwesens ein spitznackiges Steinbeil aus Serpentin, L 9,5 cm, *Abb. 1, 3*. – Fund: SLM Zürich.

Walter Drack

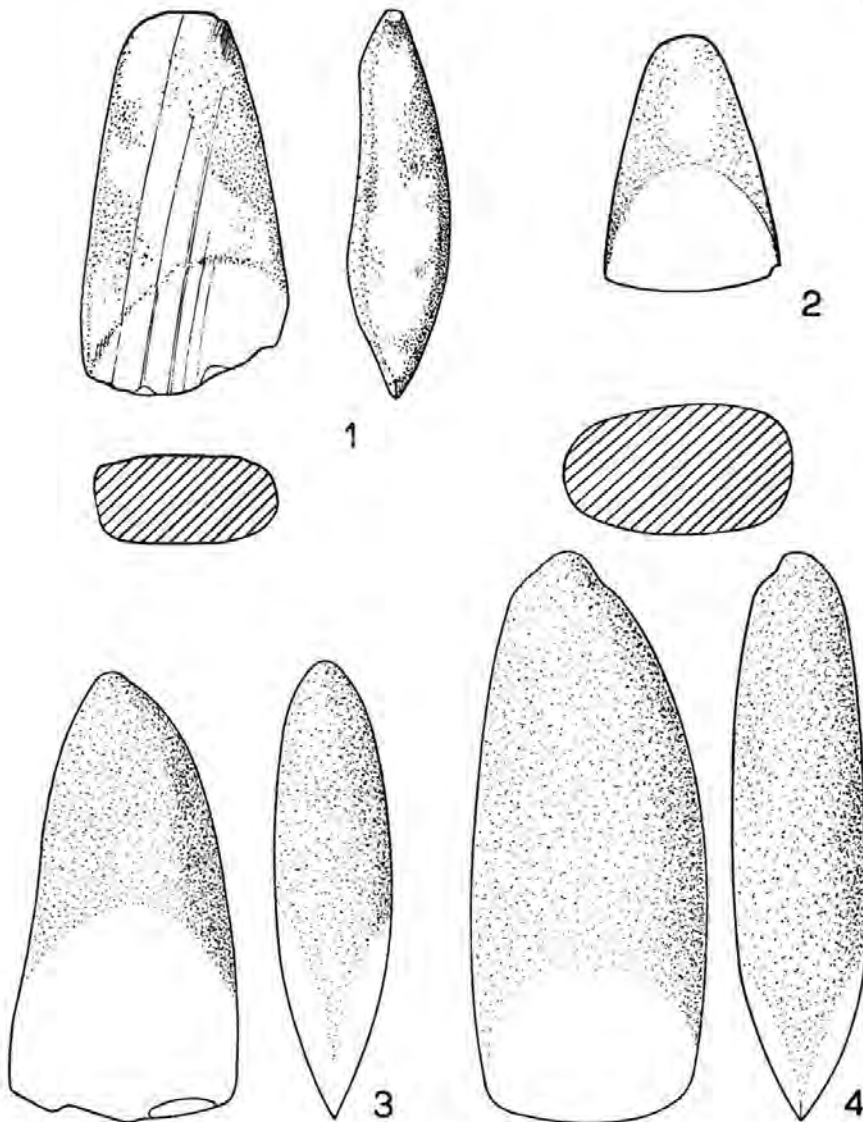


Abb. 1. Neolithische Steinbeilklingen. 1 Bettingen BS, Schafrain – 2 Pully VD – 3 Bülach ZH, Groß-Herrenweg – 4 Zürich-Altstetten. – Maßstab 1:2.

Eschen FL

Eschner Riet: Belzebüel. Über Silexfunde im Eschner Riet, auf einem Acker in der Flur Belzebüel (Übersichtsplan 1:10 000, Blatt Schaan, ungefähre Koordinate 758 440/230 030) wurde bereits im JbHVFL 56, 1956, 73 u. 74 erstmals berichtet. Die von Lehrer Egon Kranz entdeckte Fundstelle liegt am Rande einer inselartigen Erhöhung mit Moränengrund. Sie erhebt sich etwa zwei Meter über das Niveau des moorigen Rietbodens und war sicher einst vom Wasser umgeben. Die eigenartige Lage und das Fehlen von Keramik ließen zunächst einen mesolithischen Lagerplatz vermuten. Doch fehlen bis jetzt unter den wenigen bearbeiteten Silexgeräten noch solche, die man mit Sicherheit als mesolithisch bezeichnen könnte. Am 22. März 1959 wurde der Acker nach Funden abgesucht und dabei eine graugrüne Silexklinge gefunden. Das Stück ist etwas grob gearbeitet und zeigt nur stellenweise schwache Spuren von Retouche. Die unbearbeitete Seite weist einen Schlagbuckel auf. Von der gleichen Stelle stammt ein bearbeitetes, 2,5 cm langes Stück Bergkristall. Es handelt sich um das Bruchstück eines Messerchens mit ziemlich breitem Rücken.

Die Fundstelle auf dem Belzebüel wurde kurz nachher, nämlich am 5. April 1959, vom Berichterstatter noch einmal gründlich abgesucht. Dabei konnte wieder ein Werkzeug aus Silex gefunden werden, nämlich eine viereckige, fast rechteckige, ringsum bearbeitete Klinge.

Lutzengüetle. Im Gebiet des Lutzengüetle sammelte J. Brendle eine Anzahl Scherben, dabei sicher auch jungsteinzeitliche. Besonders zu erwähnen ist eine zweischneidige Feuersteinklinge. Die eine Schneide verläuft flach, die andere ist steilretouchiert. Das Material ist ein sehr hellgrauer, fast weißer Silex, anscheinend lange oberflächlich gelagert und deshalb abgewittert. – Funde: LLM Vaduz; JbHVFL 59, 1959, 375 f. (mit Abb.).

David Beck

Füllinsdorf, Bez. Liestal, BL

im Comp.

Auf einem Acker im Bereich der Gemeinde sind am 5. Dezember 1959 mehrere Silexsplinter gefunden worden (*Abb. 2*). Zum größten Teil weisen sie keine Gebrauchsspuren auf. – Funde: Sammlung K. Rudin.

Kurt Rudin

Großaffoltern, Bez. Aarberg, BE

Aeschertenwald, LK 1146, 593 600/211 650, Juli 1957. Bei der mittleren Gruppe der Grabhügel ist an der Oberfläche eine retouchierte Pfeilspitze aus Silex mit gerader Basis gefunden worden. Die mitgefundenen Keramikfragmente sind nicht genauer zu datieren. – Funde: Sammlung Dr. M. Keller, Schüpfen; JbBHM 37/38, 1957/58, 171.

BHM Bern

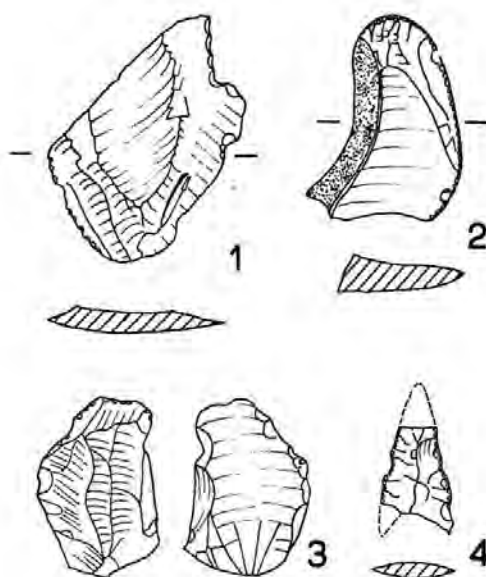


Abb. 2. Füllinsdorf BL, 1959. Oberflächenfunde. – Maßstab 1:2.

Hedingen, Bez. Affoltern a. A., ZH

Feldermoos, LK 1111, 677800/239250. Anfangs der vierziger Jahre fand Landwirt Epprecht in Hedingen im Feldermoos ein 16 cm langes, im Querschnitt rechteckiges Steinbeil aus Grünstein (*Abb. 3*), das Hans Eggler in Wettswil a. A. 1957 dem Finder abgekauft hat. Eggler schenkte das Beil anschließend G. Hartmann, Claridenstraße 34, Zürich.

Walter Drack

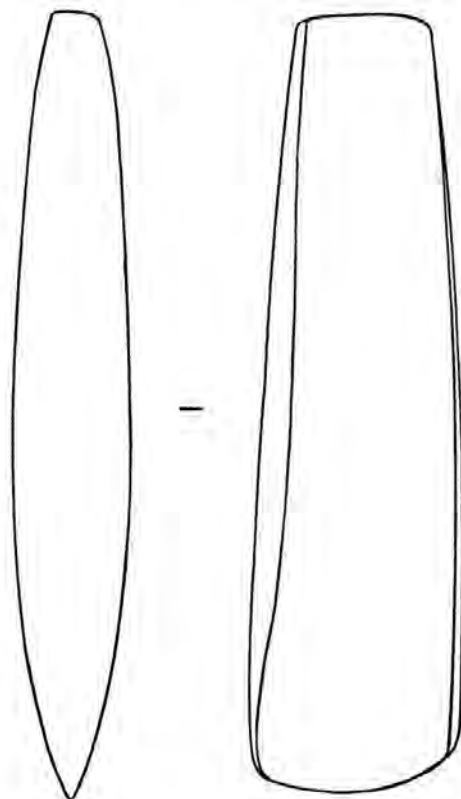


Abb. 3. Hedingen ZH, Feldermoos. Neolithische Steinbeilklinge aus Grünstein. – Maßstab 1:2.

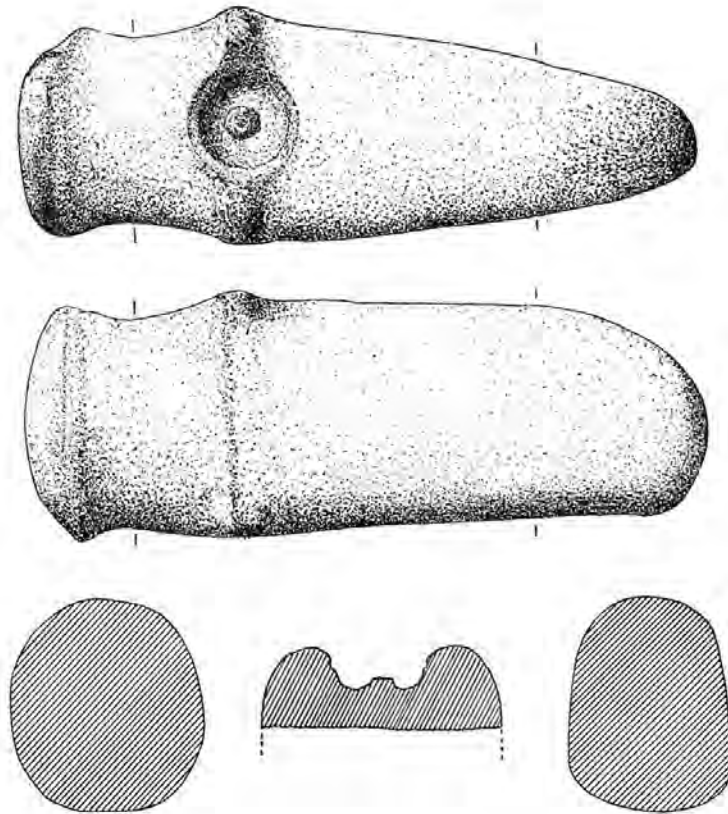


Abb. 4. Lengnau BE. Neolithischer Streitaxtrohling mit begonnener Kernbohrung. – Maßstab 1:2.

Lausen, Bez. Liestal, BL

Rüti, nördlich von Lausen, LK 1068, ca. 624 275/258 875. K. Rudin fand vor wenigen Jahren an der Oberfläche eine neolithische Silexpfeilspitze mit Dorn, Länge 2,9 cm. – Fund: Privatbesitz K. Rudin.

Lengnau, Bez. Büren a. d. A., BE

In der Nähe der Landstraße, LK 1126, 594 250/225 575 wurde ca. 1950 beim Tieferlegen eines Kellers eine unfertige Steinaxt von 14,1 cm Länge gefunden (Abb. 4). Das Stück ist gepickt, weist einen deutlich abgesetzten Nackenknauf und ein begonnenes Schaftloch (Kernbohrung) auf. – Fund: BHM Bern 42 166; JbBHM 37/38, 1957/58, 171.

BHM Bern

Porrentruy, distr. Porrentruy, BE

A l'ouest de la route Bressaucourt–Porrentruy, CN 1085, 571 250/250 250 on a trouvé en 1956 la lame d'une hache en pierre de l'époque néolithique, longueur 8,3 cm, fig. 5. – Trouvaille: MJ Delémont; JbBHM 37/38, 1957/58, 171.

BHM Bern

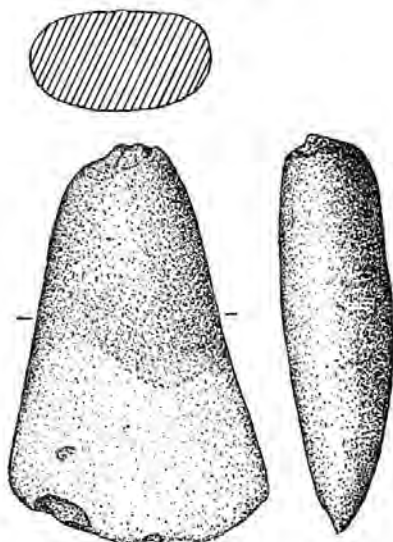


Fig. 5. Porrentruy BE, 1956. Lame d'une hache néolithique. – Echelle 1:2.

Pully, distr. Lausanne, VD

Avenue du Collège, CN 1243, 540050/151375. Dans un chantier de construction on a recueilli le 17 août 1954 une hache de pierre polie, longueur 53 mm, *fig. 1, 2*. – MCAH Lausanne 33 668.

Schellenberg FL

In der Flur Ochsner, ca. 150 m südwestlich der Ruine Altschellenberg (ungefähre Koordinaten 759210/233370) fand J. Brendle eine viereckige Klinge aus graubraunem Silex. Das Werkzeug ist ringsum sehr sorgfältig bearbeitet und fein retouchiert. – Fund: LLM Vaduz; JbHVFL 59, 1959, 377 (mit Abb.). *David Beck*

Seeberg, Bez. Wangen, BE

Burgäschisee-Süd. Über die Ausgrabungen der Jahre 1952, 1957 und 1958 im Bereich der Ufersiedlung Burgätschi-Süd hat Prof. Dr. Hans-Georg Bandi einen Vorbericht veröffentlicht: «Die jungsteinzeitliche Ufersiedlung Seeberg/Burgäschisee-Süd» im JbHMB 37/38, 1957/58 (1959), 197–205, 5 Abb., 2 Tafeln. – Im gleichen Jahrbuch des BHM Bern äußern sich H. Müller-Beck, H. Oeschger und U. Schwarz «Zur Altersbestimmung der Station Seeberg/Burgäschisee-Süd» (S. 272–281 mit 2 Abb. und 2 Tabellen), gestützt auf die C 14-Messungen. – Vgl. JbSGU 47, 1958/59, 149ff.

Burgäschisee-Südwest. Eine Bearbeitung der bisher aus der Station Burgäschisee-Südwest geborgenen Keramik hat Christian Strahm, «Die Keramik der Ufersiedlung Seeberg/Burgäschisee-Südwest, Ein Beitrag zur Typologie der Cortaillodkultur», im JbBHM 37/38, 1957/58 (1959), 206–238 mit 18 Tafeln publiziert.



Abb. 6. Stettlen BE, Schwandiholzberg 1958. Klingenkratzer. – Maßstab 1:2.

Stettlen, Bez. Bern, BE

Schwandiholzberg, LK 1167, 605 600/201 450, November 1958: Am nördlichen Abhang, unterhalb der Schwandiruine ist ein retouchierter Klingenkratzer (*Abb. 6*) aus weißlich-grauem Jurahornstein gefunden worden, Länge 7,6 cm. – Fund: BHM Bern 42 857; JbBHM 37/38, 1957/58, 173. *BHM Bern*

Winterthur, Bez. Winterthur, ZH

Winterthur-Veltheim, 1959. Beim Aushub einer Öltankgrube im Garten Flüeli-straße 16 kam rund zwei Meter östlich des Hauses im anstehenden Schotter eine Streitaxt aus Grünstein zum Vorschein, die der sogenannten Kultur der Schnurkeramik angehört (*Tafel 23*). Länge 16 cm. – Fund: SLM Zürich *Walter Drack*

Zermatt, Bez. Visp, VS

Garten, LK 284, ca. 621 300/93 000, ca. 2400 m ü. M. Im Zusammenhang mit den Bauarbeiten für das Werk Grande Dixence fand man am Wege zum Theodulpaß eine geschliffene Steinbeilklinge aus Grünstein, Länge 35 cm, *Abb. 7*. Der Fund lag ca.

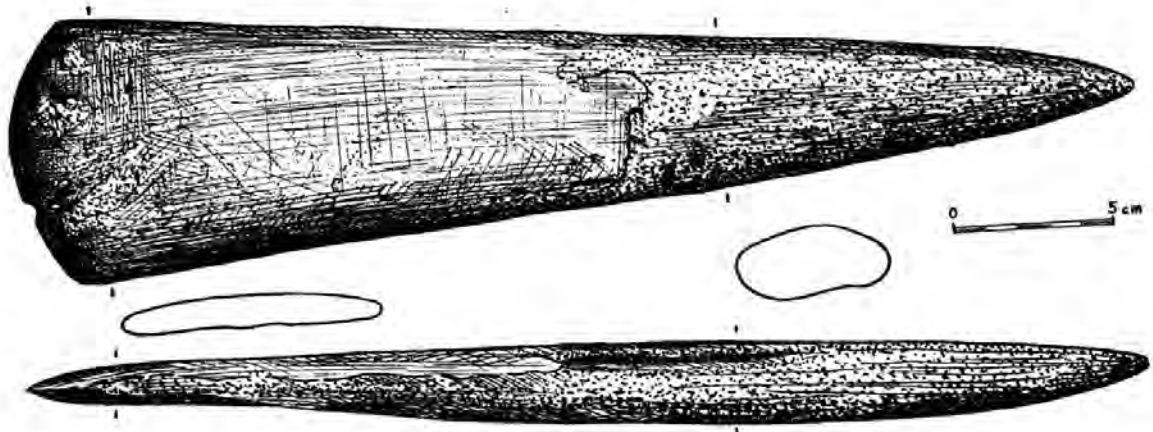


Abb. 7. Zermatt VS, Garten. Neolithische Steinbeilklinge. – Maßstab 1:3.

60–100 cm tief. An der Fundstelle konnte in 60 cm Tiefe eine ausgedehnte schwarze Schicht mit verkohltem Holz beobachtet werden. – Fund: Museum Zermatt; *Vallesia* 15, 1960, 288. *Marc-R. Sauter*

Zürich ZH

Altstetten: Loogarten, LK 1091, 677 950/248 900. Im Herbst 1959 fand Arnold Affolter, Landwirt, auf seinem Acker südöstlich des Salzweges auf der Flur Breite ein spitznackiges Steinbeil, Länge 11,8 cm, *Abb. 1, 4*. – Fund: SLM Zürich. *Walter Drack*

Bronzezeit – Age du Bronze – Età del Bronze

Cazis, Bez. Heinzenberg, GR

Cresta. Die Untersuchungen des Schweiz. Landesmuseums in der bronzezeitlichen Höhensiedlung Cresta bei Cazis wurden im August und September 1959 von Prof. Dr. E. Vogt fortgesetzt. – Funde: Zur Zeit SLM Zürich; Jahresbericht der Hist.-Antiqu. Gesellschaft Graubünden 89, 1959 (1960), XVI.

Coinsins, distr. Nyon, VD

Tout près de la route de Trélex, CN 1261, 507 475/142 150, à côté de l'auberge de l'Union, dans une gravière que possède Ch. Magnin, deux foyers préhistoriques ont été découverts. M.-R. Sauter et M. Hennard ont fouillé ces foyers en 1958; ils ont révélé de la céramique du temps des champs d'urnes (fin de l'âge du bronze). – Trouvailles: MCAH Lausanne; RHV 67, 1959, 203. *Edgar Pelichet*

Erlenbach, Bez. Meilen, ZH

Winkel, LK 1111, 687 230/239 060. Im August 1957 fand ein Schüler beim Tauchen vor dem Strandbad Erlenbach ein Randleistenbeil mit halbkreisförmiger Schneide aus der späteren Frühbronzezeit, Länge 15,8 cm, *Abb. 8*. – Fund: Schulsammlung Erlenbach; Mitteilung E. Hausmann, Lehrer, und R. Bosch.

Fetan, Bez. Inn, GR

Val Tasna, LK 249, Punkt 1571. Vor einigen Jahren wurde anlässlich eines Ausfluges des Töchterinstituts Fetan bei einer alten Brückenstelle wenig unterhalb der heutigen Straßenbrücke bei Punkt 1571 eine Doppelflügelnadel aus Bronze (*Abb. 9*) gefunden. Die 12 cm lange Nadel ist ein unbearbeitetes Gußprodukt. – Fund: Museum d'Engiadina Bassa, Scuol; mitgeteilt und vorgelegt von Hans Conrad, Lavin.



A



B

Planche 22. St-Léonard VS, Sur le Grand-Pré. – A. Quelques niches (nos 31-34) en vue verticale. – B. La fosse no 29, avec le «gâteau» de pâte de potier crue. Le jalon de 0,50 m est posé à gauche de l'extrémité d'une coulée de pâte.

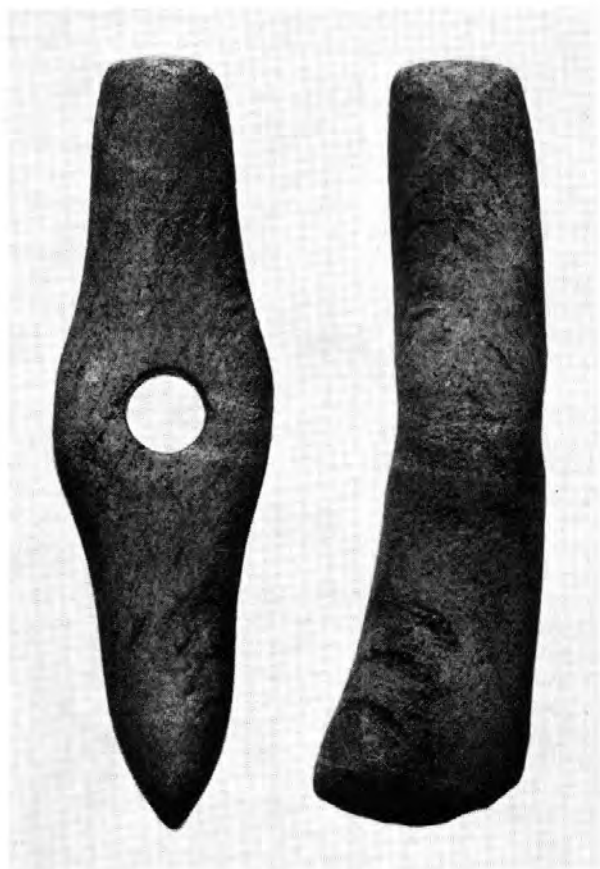


C



D

Planche 22. St-Léonard VS. – C. Tesson d'un grand vase à gros mamelon perforé et cannelures (voir *fig. 73, 1*). Echelle 1:3. – D. Pointes de flèches en silex. Echelle 1:1 (*p. 209*).



Tafel 23. Winterthur-Veltheim ZH, 1959. Streitaxt aus Grünstein. – Maßstab 1:2 (S. 124).

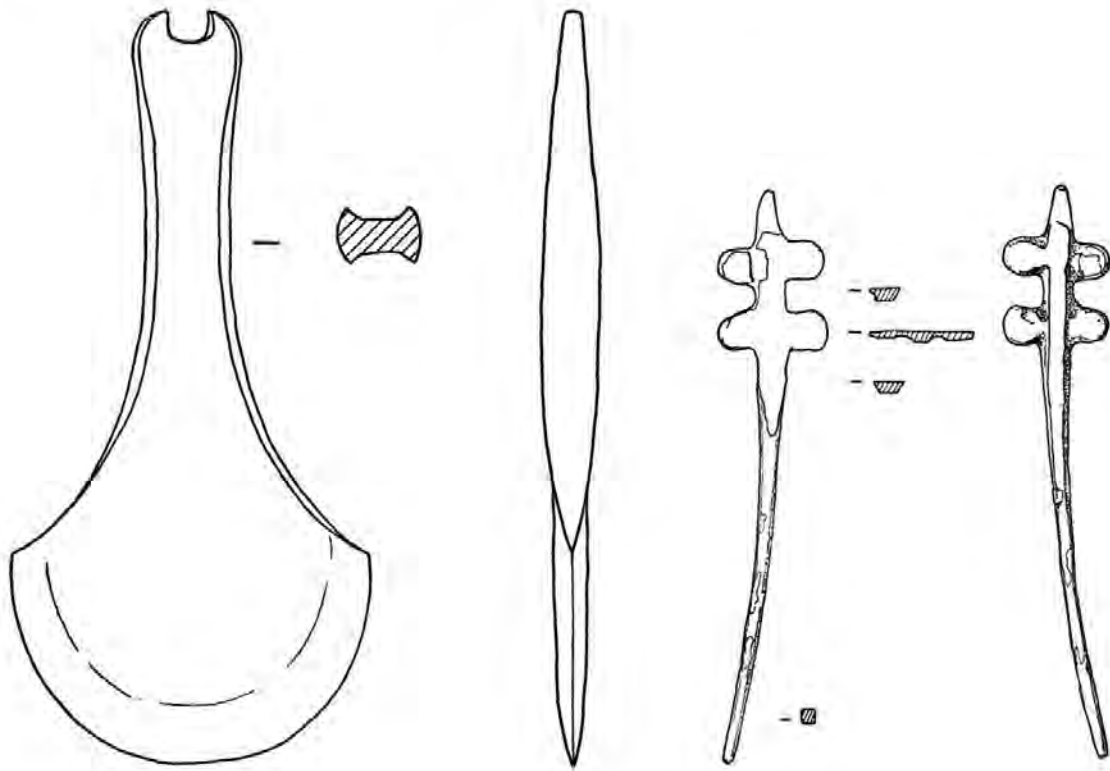


Abb. 8. Erlenbach ZH, Winkel 1957. Randleistenbeil aus der Frühbronzezeit. – Maßstab 1:2.

Abb. 9. Fetan GR, Val Tasna. Doppelfügelnadel aus Bronze. – Maßstab 1:2.

Laupen, Bez. Laupen, BE

Kieswerk. Bei Kiesgewinnung aus dem Sensebett kamen vor wenigen Jahren u. a. 2 fragmentierte Klingen von bronzezeitlichen Schwertern zum Vorschein. Länge 28,5 cm und 40,5 cm, *Abb. 10*. – Funde: Privatbesitz; Mitteilung O. Zaugg, Basel.

Lausanne, distr. Lausanne, VD

La Maladière: trouvaille de l'âge du bronze voir p. 164.

Lüscherz, Bez. Erlach, BE

Hafenbereich, «Äußere Station», LK 1145, 578050/210750. Anlässlich des Hafenbaus wurden im Frühjahr 1957 Beobachtungen angestellt, wobei in den Baggerlöchern (zur Materialentnahme) im Seegrund vor dem Hafen Reste einer spätbronzezeitlichen Station nachgewiesen werden konnten. Die Kulturschicht dieser Station – mit ausgezeichnet erhaltenen, mächtigen Bauteilen aus Holz – ist durch eine Tauchaktion in einer mittleren Tiefe von 3 m unter dem Wasserspiegel, seewärts absinkend bis auf 5 m, festgestellt worden. Die Schicht ist von 25–30 cm Seekreide überdeckt und weist stellenweise eine doppelte Schichtung mit Seekreidezwiseilage auf. – *JbBHM* 37/38, 1957/58, 171f. und 173. *BHM Bern*

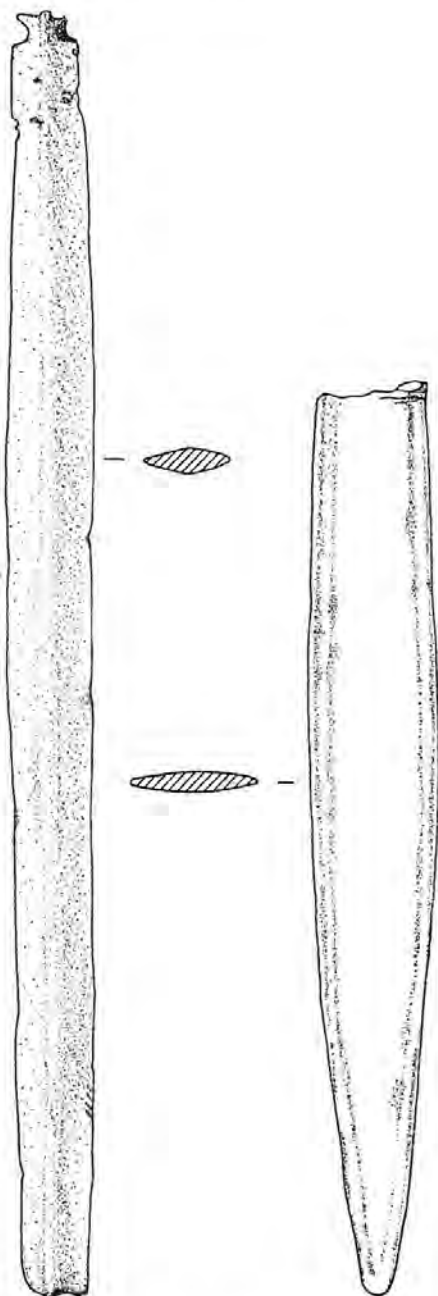


Abb. 10. Laupen BE, Kieswerk. Klingenfragmente von Bronzeschwertern. – Maßstab 1:3.

Meikirch, Bez. Aarberg, BE

Wald westlich von Meikirch, LK 1146, 593600/206600: im Sommer 1958 wurde oberflächlich auf dem Waldboden eine 50,5 cm lange Bronzenadel der mittleren Bronzezeit mit flachem Scheibenkopf und doppelt geschwollenem, verziertem Hals gefunden (*Tafel 24*). – Fund: BHM Bern 42 167; JbBHM 37/38, 1957/58, 173f. *BHM Bern*

Monthey, distr. Monthey, VS

Pierre-à-Dzo: En 1957 le Musée du Vieux-Monthey est entré en possession d'une hache en bronze à bords naissants, trouvée en 1905 dans la carrière Guidetti, près de la

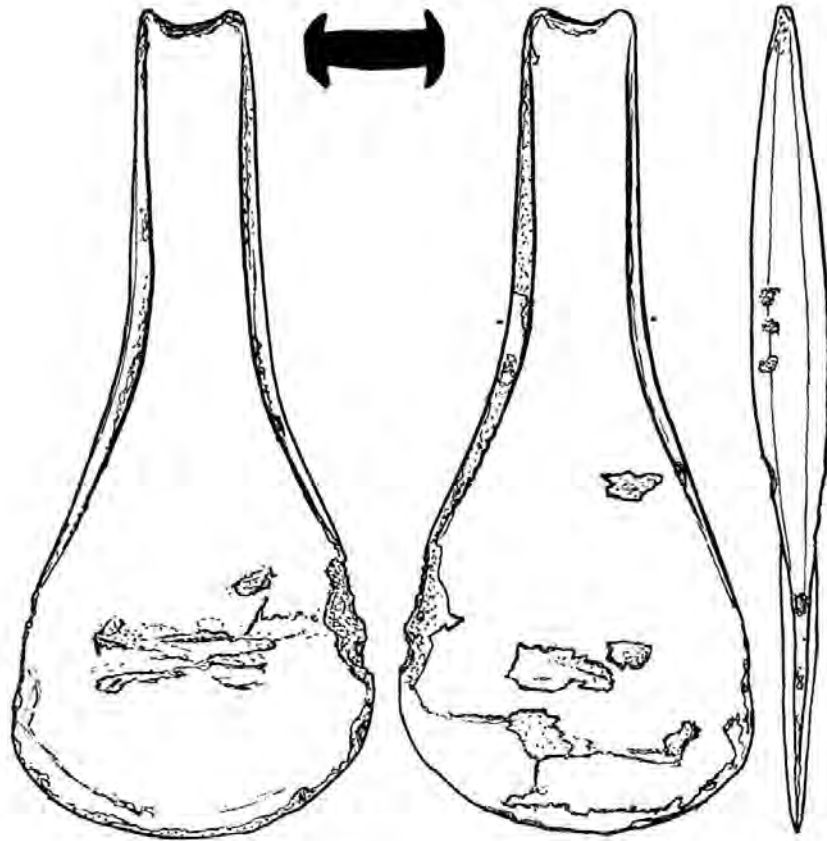


Fig. 11. Monthey VS, Pierre-à-Dzo 1957. Hache en bronze. – Echelle 1:2.

Pierre-à-Dzo, au-dessus de Malévoz, par un ouvrier qui travaillait au terrassement de la future voie ferrée Monthey-Champéry. Longueur 172 mm, largeur 75 mm, poids 405 g, *fig. 11*. Bronze ancien. – Trouville: Musée du Vieux-Monthey; Vallesia 15, 1960, 260.

Marc-R. Sauter

Ollon, distr. Aigle, VD

St-Triphon: Le Lessus, voir p. 205.

Saanen, Bez. Saanen, BE

Chalet «Le Jason», TA 462, 586425/148825, Sommer 1957. In einer Tiefe von 5–10 cm kam vor dem Chalet eine Bronzenadel der mittleren Bronzezeit mit geschwollenem durchloctem Hals und keulenförmigem Kopf zum Vorschein. Länge 17,5 cm, *Abb. 12*. – Fund: BHM 42 168; JbBHM 37/38, 1957/58, 174f.

BHM Bern

Saillon, distr. Martigny, VS

Aux mayens de Tchou (Tsou, Tzou), lieu dit «à la Combaz», CN 545 (272), approx. 578800/115800, altitude environ 1400 m, a été trouvée, en 1938, dans des conditions inconnues, une petite hache spatuliforme en bronze, longueur 95 mm, largeur 42 mm,

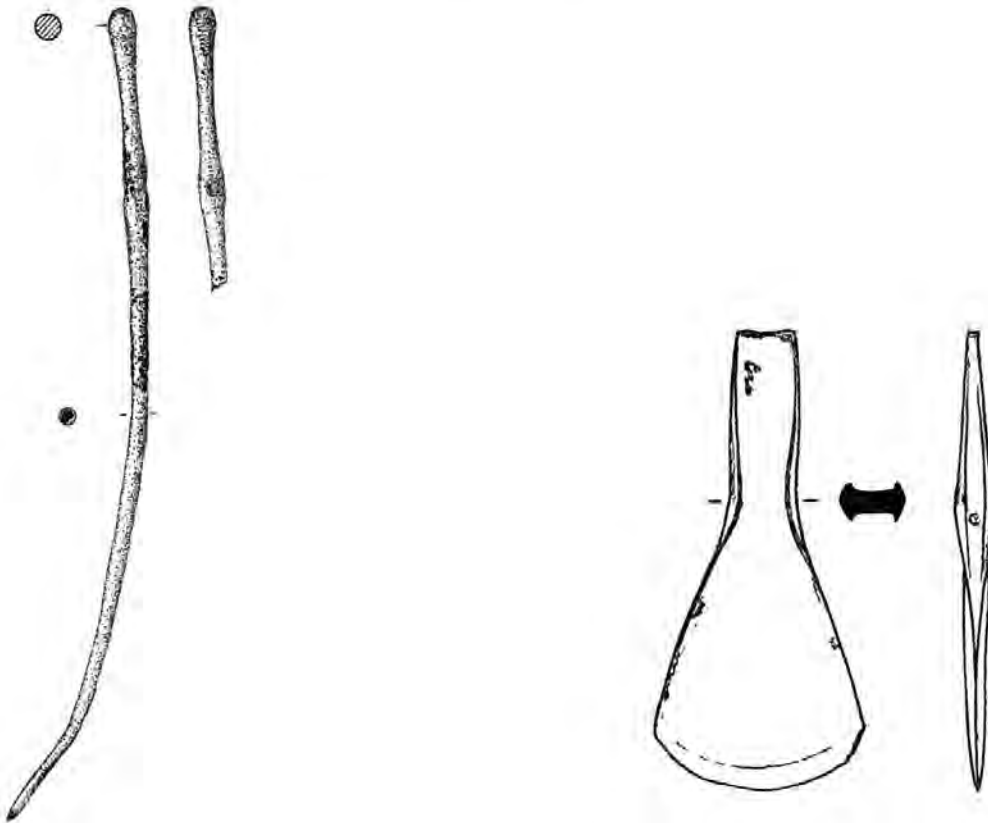


Abb. 12. Saanen BE, Chalet «Le Jason» 1957. Bronzenadel mit keulenförmigem Kopf und durchlochtem Hals. – Maßstab 1:2.

Fig. 13. Saillon VS, Mayens de Tchou 1938. Petite hache en bronze. – Echelle 1:2.

ép. 5 mm, poids 73 g, fig. 13, Bronze ancien. – Trouvaille: Inst. d'Anthrop. Genève; Vallesia 15, 1960, 264. Marc-R. Sauter

Seuzach, Bez. Winterthur, ZH

Der Fundort des nach JbSGU 47, 1958/59, S. 49, Anm. 33 angeblich aus Seuzach stammenden Tüllenbeiles in der Archäologischen Sammlung der Stadtbibliothek Winterthur ist unbekannt. Der Verfasser stützte sich anscheinend auf eine ungenaue Herkunftsbezeichnung in den Photoalben des SLM Zürich. Hans R. Wiedemer

Sion, distr. Sion, VS

Tourbillon: Sur le chemin du château, Mme Föchlin a trouvé en 1958, à une vingtaine de mètres au-dessous de la porte de la première enceinte, deux silex: une pointe de flèche grossière à pédoncule et un éclat un peu retouché (fig. 14, 1). Un peu plus haut sur le même chemin, à une cinquantaine de mètres au-dessus de la même porte, elle a extrait d'un petit talus créé par le chemin, où l'on aperçoit une lentille cendreuse, quelques os d'animaux et un petit vase à fond plat et bord festonné (hauteur 85 mm, diamètre maximal 110 mm) (fig. 14, 2). C'est très probablement du même endroit que provient un

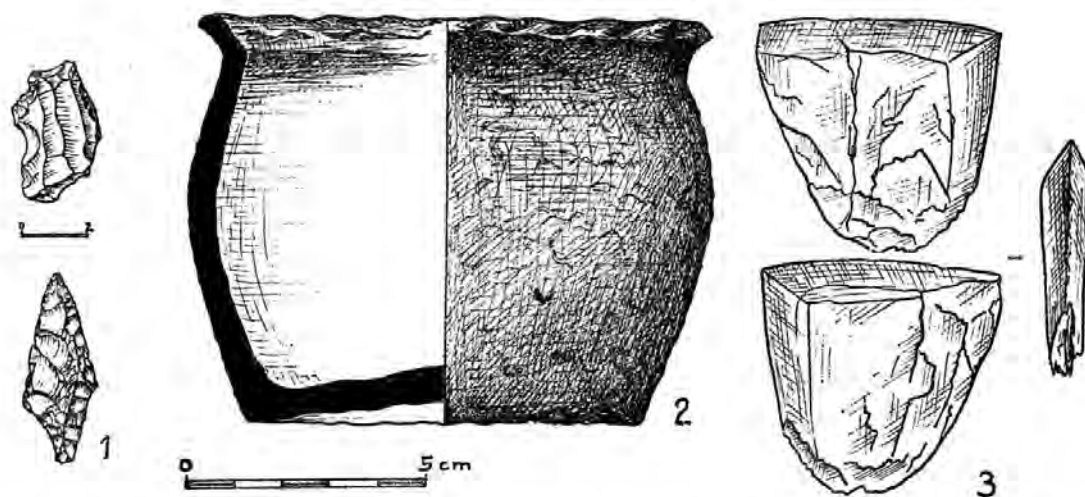


Fig. 14. Sion VS, Tourbillon 1958. 1 Pointe de flèche et éclat un peu retouché, en silex. Echelle 2:3. – 2 Petit vase à bord festonné. 3 Pointe en pierre verte. Echelle 1:2.

fragment de large pointe en pierre verte schisteuse, aux tranchants à double biseau poli (fig. 14, 3), trouvé en 1955 par M. G. Ghika. S'agit-il d'une sorte de scie à pierre? – Trouvailles: MV Sion; Vallesia 15, 1960, 275. Marc-R. Sauter

Spiez, Bez. Niderrimmenthal, BE

In der näheren Umgebung von Spiez liegen drei bronzezeitliche Fundstellen, die mit Ausnahme der «Bürg» bisher nur andeutungsweise verzeichnet sind. Neue Sondierungen, durchgeführt von H. Sarbach und dem Seminar für Urgeschichte der Universität Bern (Prof. Dr. H.-G. Bandi) haben in den letzten Jahren weitere gewichtige Funde und Befunde geliefert. H. Sarbach wird darüber nach Abschluß einer Grabungskampagne im Sommer 1961 im nächsten Jahrbuch zusammenfassend berichten. Wir verweisen hier auf den Vorbericht von H. Sarbach, Neue mittel- und spätbronzezeitliche Funde von Spiez (Berner Oberland), JbBHM 37/38, 1957/58 (1959), 239–248, 4 Abb.

Thun, Bez. Thun, BE

Allmend, LK 1207, 612 725/179 120, Sommer 1957. Bei Schottergewinnungsarbeiten kam ein bronzenes westeuropäisches Vollgriffschwert (Tafel 25) der jüngeren Mittelbronzezeit 4,8 m unter der heutigen Oberfläche zum Vorschein. Da das Schwert, sehr gut erhalten, praktisch keine Transportspuren aufweist, ist anzunehmen, daß es ufernah während einer Schotterakkumulationsphase, oder zumindest kurz vor einer derartigen Akkumulation, in das Flußbett der Kander geriet. Länge 74 cm. Die Ornamentierung des Griffes (Tafel 25) zeigt Halbkreisbögen und Strichbänder, Dreieck- und Winkel-motive sowie gepunzte Punktkreise («falsche Niete»). Die metallurgischen Röntgen-aufnahmen (Tafel 26) ergaben, daß keinerlei Niete vorhanden waren. Der hohl gegossene Griff wurde auf die mit einem Dorn versehene Klinge getrieben, so daß die

Griffplatte die Klingenwurzel beidseitig nutartig umschloß. Der in den Hohlraum des Griffes passende Griffzapfen verkeilte Griff und Klingendorn. – Fund: HM Thun; JbBHM 37/38, 1957/58, 175 ff.; H.-J. Müller-Beck, Das Vollgriffschwert von Thun, Jahresbericht HM Schloß Thun 1957 (1958) o. Pag.; Derselbe, Ein westeuropäisches Vollgriffschwert aus Thun, Germania 37, 1959, 90 ff.

Truns, Bez. Vorderrhein, GR

Darvella. Zwischen Trun und Darvella, etwa 200 m westlich des alten Grabfeldes, wurde im Juli 1957 nördlich der Straße das Fundament für ein größeres Gebäude der Tuchfabrik Trun ausgehoben. Es handelt sich bei diesem Gelände um Verschüttungsmaterial einer in mehreren Schüben erfolgten Rufe der Val Zinzera. Im westlichen Teil der Aushubfläche trat in 2–2,5 m Tiefe eine urgeschichtliche Kulturschicht zutage, die infolge Unkenntnis der Arbeiter zum größten Teil zerstört wurde. Es konnte nur eine kleine Fläche von 7 m Länge und 2 m Breite ausgegraben werden; die Gesamtfläche betrug 12 × 13 m. Die Kulturschicht muß aber noch weiter nach Westen reichen. Die im Profil sichtbare Schicht wies eine Höhe von 40 cm auf und war mit Tierknochen, Keramik und Holzkohlen durchsetzt. Die meisten Funde dieses Kulturhorizontes mußten aus dem deponierten Material unterhalb des Dorfes Zignau herausgesucht werden.

Nach den Planierungsarbeiten für das Gebäudeniveau wurden die Gräben für die Grundmauern ausgehoben; die Gesamtfläche desselben beträgt 60 × 24 m. Im Profil dieser Gräben trat eine zweite, tieferliegende Kulturschicht zutage, die in der Mitte der Längsachse 1,6 m und an den Enden 2 m tiefer liegt als der obere Fundhorizont. Die sterile Zwischenschicht bestand wiederum aus Rüfenmaterial. Diese untere Kulturschicht war 30–40 cm mächtig und durch das darübergelagerte Material (3,5 m) stark gepreßt. Unter der Schicht fand sich wiederum Rüfenmaterial in einer Stärke von 80–100 cm, darunter folgte reiner Flußsand und Kies. Trotz genauer Überwachung konnte aus der zweiten Schicht nur wenig Fundmaterial geborgen werden; es genügt jedoch für eine genauere Datierung (mittlere bis späte Bronzezeit, Übergangszeit? Auskunft Dr. Graf). In der ganzen Länge fanden sich abwechselungsweise Tierknochen, Keramik und Holzkohlen von verbrannten Gebäudeteilen. Am Ostende lag in 2 m Tiefe zusammen mit Knochen und Keramik ein Bronzedolch ohne Griff und am Westende eine ganz erhaltene verzierte Bronzenadel. Die Auswertung der Funde wird Dr. W. Graf übernehmen. – Funde: RM Chur; Jahresbericht Hist.-Antiqu. Gesellschaft Graubünden 87, 1957 (1958), XII.

Tobias Deflorin

Truns, Bez. Vorderrhein, GR

Grepault. Auf dem Werkplatz des heutigen Steinbruchs am Fuß des Grepault hat Tobias Deflorin anfangs September 1958 den von Arbeitern gemachten Fund einer frühbronzezeitlichen Flügelnadel aus Bronze (blaugrüne Patina: Kupfer?) sichergestellt. Länge der Nadel 17,5 cm. Das Fundstück dürfte bei einer Sprengung vom oberen Rand

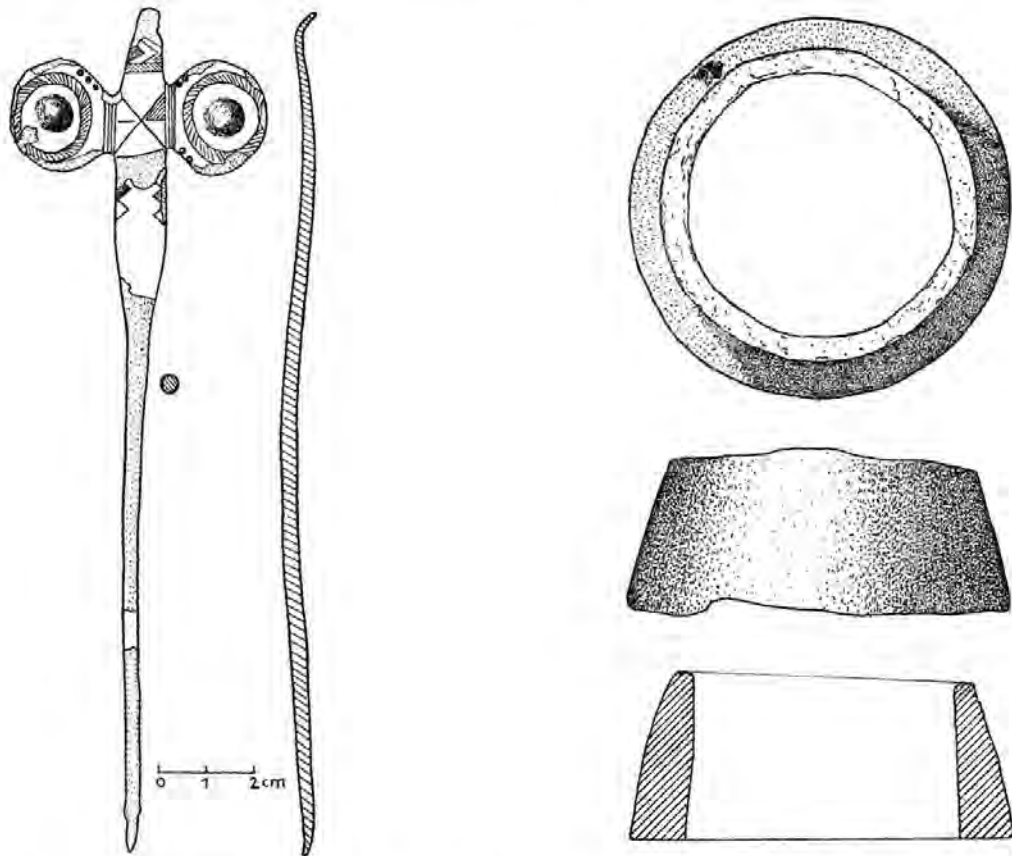


Abb. 15. Truns GR. Flügelnadel vom Grepault. – Maßstab 1:2.

Abb. 16. Büren a. d. A. BE 1957. Lignitararmring aus dem Kieswerk Aaregrien. – Maßstab 1:2.

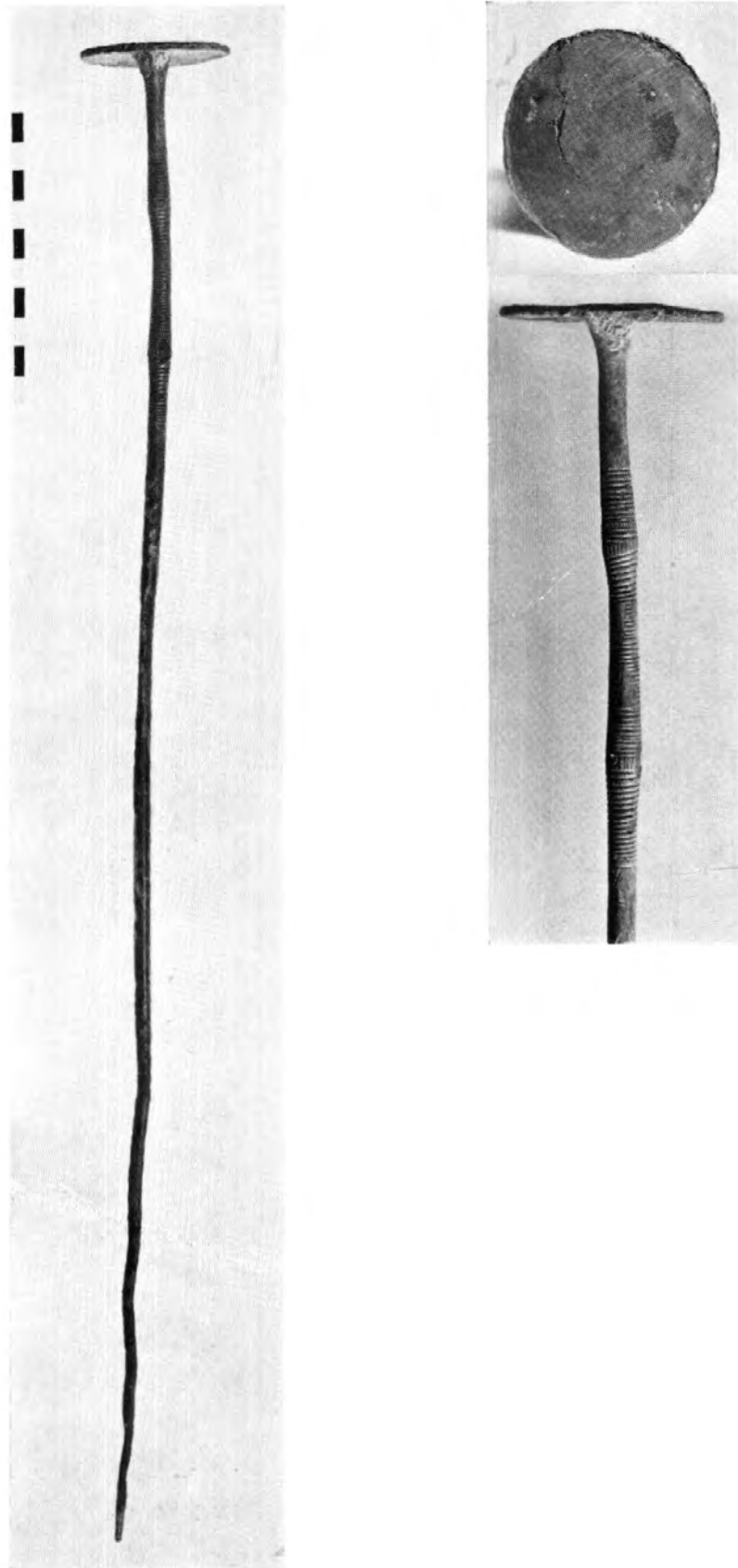
des Grepault, wo die Kulturschicht freiliegt, in den Steinbruch hinuntergefallen sein. Das obere Ende der Nadel soll ursprünglich etwas eingerollt gewesen sein, was heute nicht mehr der Fall ist. Der Nadelkopf ist angeschmiedet; seine Verzierung ist gepunzt. Beide Flügel tragen die Reste einer randständigen Perlsreihe mit kleinen Buckeln (*Abb. 15*). – Fund: RM Chur; Benedikt Frei, Bündner Monatsblatt 1959, 149ff.

Hallstattzeit – Epoque de Hallstatt – Periodo Hallstatt

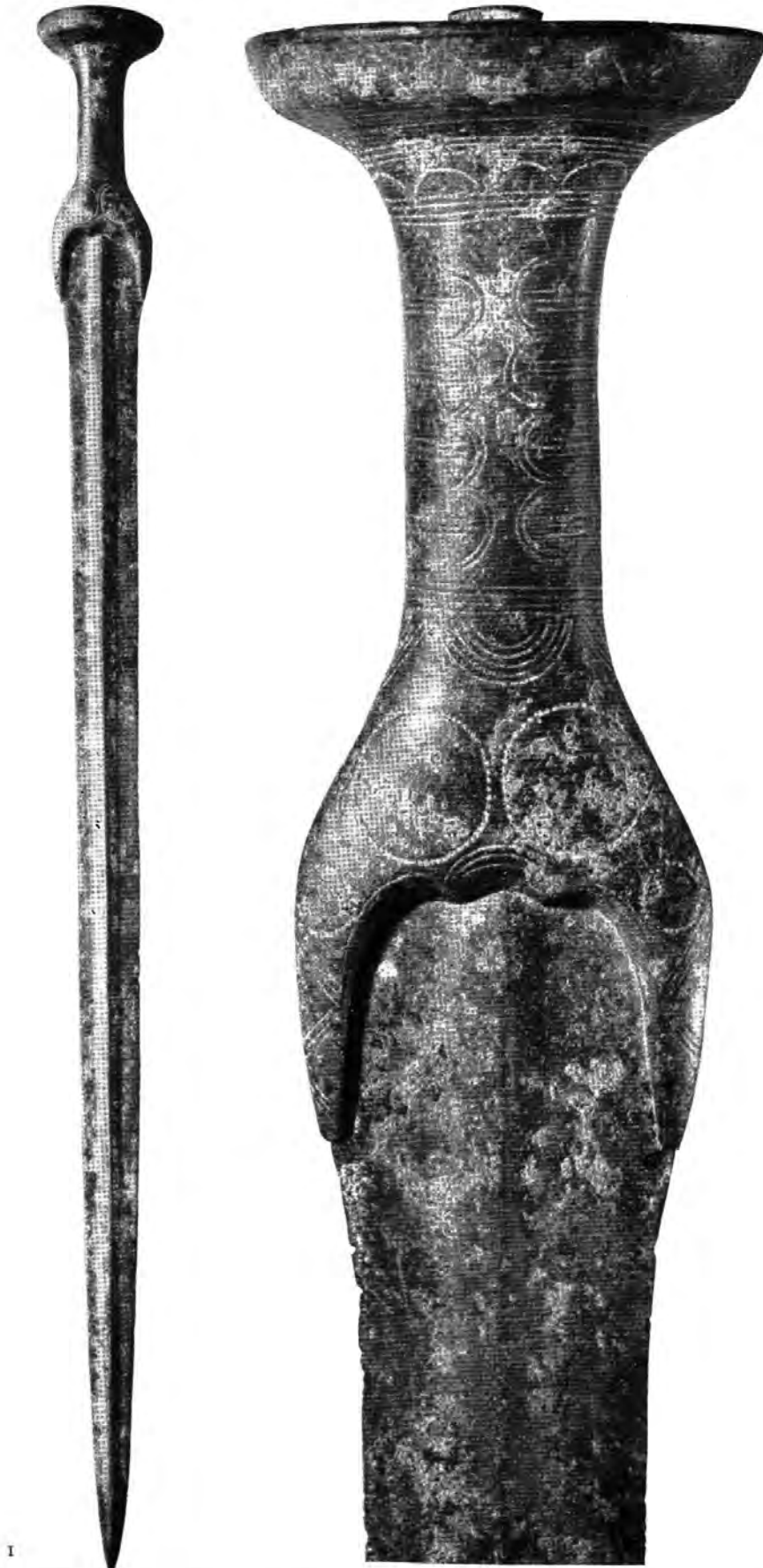
Büren a. d. Aare, Bez. Büren, BE

Werk «Aaregrien», LK 1126, 592700/221100, 1957. Im Werk der Kiesverwertung Nidau AG wurde ein kegelstumpfförmiger Lignitararmring gefunden (*Abb. 16*). Durchmesser 8 cm, größte Höhe 3,5 cm. – BHM Bern 42 171; JbBHM 37/38, 1957/58, 178.

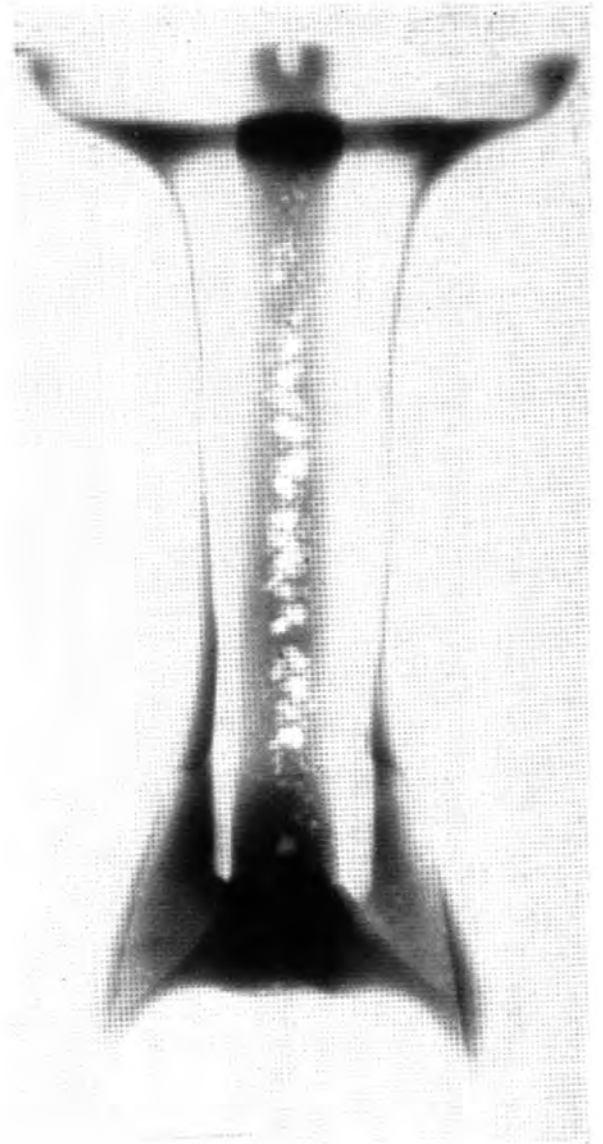
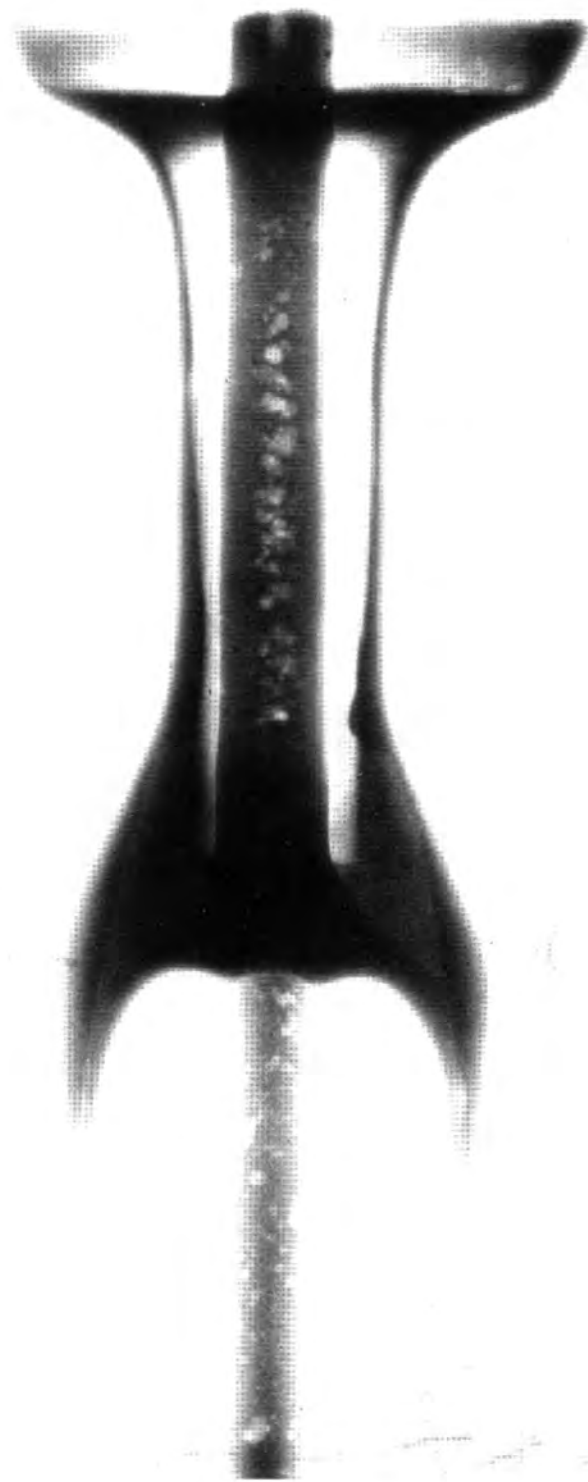
BHM Bern



Tafel 24. Meikirch BE, 1958. Mittelbronzezeitliche Scheibenkopfnadel (S. 127). – Maßstab 1 : 3 (Detailaufnahme 1 : 2).



Tafel 25. Thun BE, Kleine Allmend. Bronzenes Vollgriffschwert. 1 Gesamtansicht, Maßstab 1:4;
2 Griff, Maßstab 1:1 (*S. 130*).



1

2

Tafel 26. Thun BE, Kleine Allmend. Röntgenaufnahme des bronzenen Vollgriffswertes. 1 mit geringer Überstrahlung; 2 mit stärkerer Überstrahlung. – Maßstab 1 : 1.

Latènezeit – Epoque de La Tène – Periodo La Tène

Ardez, Bez. Inn, GR

Chanoua, Chanova, LK 249, 812 000/184 900, Punkt 1633. Am nördlichen Hügelrand wurden 1958 in einer kleinen Mulde (ehemaliges Schützenloch?) einige eisenzeitliche Keramikfragmente gefunden. Das Bruchstück eines unteren Henkelansatzes läßt die Zugehörigkeit zur Fritzens-Sanzeno-Kultur vermuten. – Funde: Zur Zeit Dr. Karl Müller, Basel.

Hans Conrad

Attiswil, Bez. Wangen a. d. A., BE

Scharlenmatte, LK 1107, 612 100/232 650. Aus der Sondierung in der römischen Villa auf der Scharlenmatte durch R. Spillmann gelangten geschenkweise weitere Keramikfunde an das Bernische Historische Museum. Außer der römischen Keramik aus der Villa ist ein spätlatènezeitliches Scherbeninventar aus einer Siedlungsgrube von besonderem Interesse: Neben mit Kamm- und Besenstrich verzierten Scherben liegt der Rand eines mit einfachen Kreisstempeln versehenen Gefäßes aus graubraunem Ton vor (*Abb. 17*). Die Funde sichern die spätlatènezeitliche Belegung des späteren Villenareals. Es ist nicht ausgeschlossen, daß an diesem Punkt eine spätlatènezeitlich/gallo-römische Siedlungskontinuität besteht. – Funde: BHM Bern 42 870; JbBHM 37/38, 1957/58 (1959), 178; JbSGU 46, 1957, 119.

BHM Bern

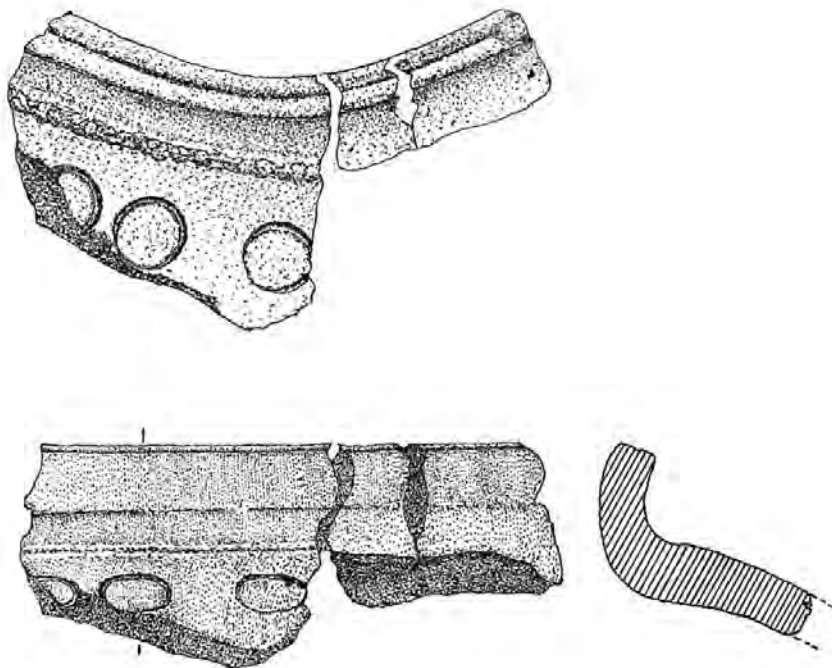


Abb. 17. Attiswil BE, Scharlenmatte. Spätlatènezeitliche Keramik. – Maßstab 1:2.



Abb. 18. Außerbinn VS, 1959. Latènezeitliches Schwert aus Grab 1. – Maßstab 1:7.

Außerbinn, Bez. Goms, VS

Außerbinn, LK 529, 654510/136990, 1300 m ü. M. Bei Untergrabung eines alten Hauses neben der Wirtschaft der Familie Julier wurden am 14. Mai 1959 mehrere Latènegräber zerstört. Infolge zu später Meldung konnten nur noch Schädel und Schultern eines Individuums in situ sowie einzelne Knochen und einige Bruchstücke eines Schwertes in der Scheide geborgen werden. Es handelt sich um ein kleines Gräberfeld von 2, eventuell 3 Gräbern. – *Grab 1*: Grab eines Kriegers. Schlecht erhalten waren die Reste der Oberschenkel, des Schädels und der Oberarme in Fundlage. Lage des Skelettes: Ost-West (Kopf im Osten, Blick nach Westen). Gestreckte Rückenlage, Kopf leicht seitlich gegen Norden geneigt. Alter: zwischen 40 und 50 Jahren. Innenmaße der Steineinfassung: ca. 1,8 × 0,6 m, Tiefe der Grabsohle: ca. 2 m. *Beigaben*: Schwert und Scheide aus Eisen, fragmentiert (*Abb. 18*). Durch die ungünstigen Lagebedingungen im feuchten Humus sind sowohl das Schwert als auch die aus Eisen bestehende Scheide vollständig durchoxydiert und nicht mehr voneinander zu trennen. Außerdem wurde das ins Grab gelegte Schwert durch unaufmerksame Grabarbeiter in mehrere Stücke zerschlagen, von denen nur 9 gerettet werden konnten. Wegen des schlechten Erhaltungszustandes sind keine Verzierungen mehr zu erkennen, doch zeigen das Mundband der Scheide und das parierstangenlose Schwert die typische Latèneform. Eine sehr interessante Feststellung gelang uns durch die sorgsame Reinigung der Rostbrocken vor der Zusammensetzung. Es zeigte sich eine Umwicklung des Schwertes und der Scheide mit grob gewobenem, sackleinenähnlichem Stoff aus der Zeit der Grablegung. Die Umwicklung konnte auf der ganzen Länge des Schwertes nachgewiesen werden. Dieser Befund ist dem raschen Verrosten des Schwertes in dem schlechten Boden zu verdanken, da die Rostlösung die vermodernden Partien des Stoffes teilweise konservierte. Die Scheide besteht aus 2 Eisenblechbändern, die (noch knapp sichtbar) durch Umfaltung nach der Rückseite miteinander verbunden waren. Länge, rekonstruiert, ca. 80 cm. – *Grab 2*: Geborgen werden konnte nur noch ein rechter Oberschenkel ohne Gelenkenden, der auf der Rückseite in der oberen Hälfte eine große Bronzeverfärbung aufwies. – *Grab 3*: Über das vermutliche Vorhandensein eines dritten Grabes kann erst die anthropologische Untersuchung des Knochenmaterials Aufschluß geben. – Funde: Sammlung G. Graeser, Binn; Vallesia 15, 1960, 246. G. Graeser

Bern BE

Engelhalbinsel. Die Grabungen am Südwall auf der Engelhalbinsel, LK 1166, 600925/202700, wurden 1957 durch Frau Dr. V. Clairmont-von Gonzenbach fortgesetzt. Vor allem konnte die Ostecke des Walles, an die ein kleinerer, die Hangkante

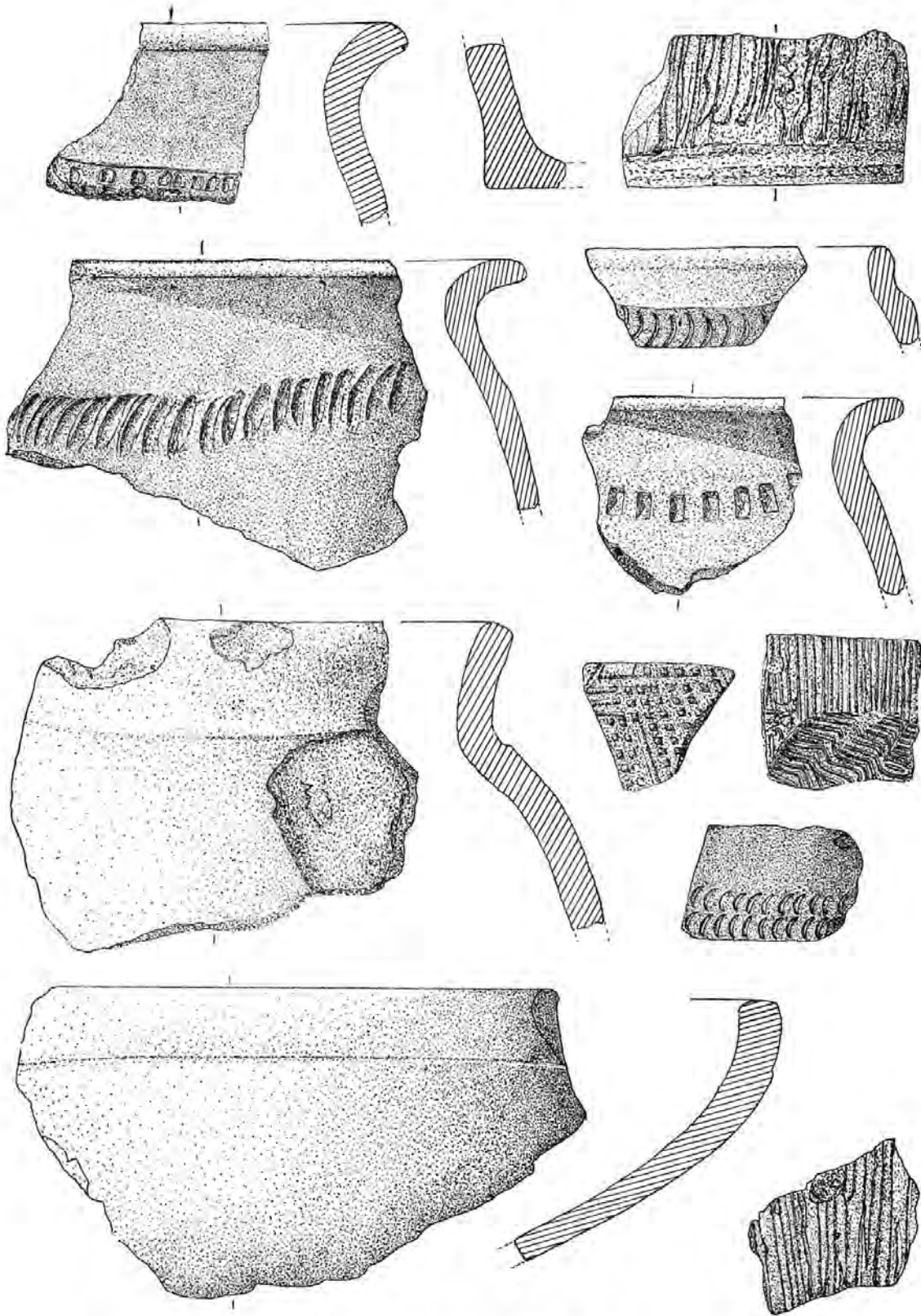


Abb. 19. Bern BE, Engehalbinsel: Tiefenau. Keramik aus der Siedlungsgrube 1866. – Maßstab 1:2.

entlang ziehender Seitenwall anschließt, untersucht werden. Die unter dem Wallkörper liegende ältere spätlatènezeitliche Siedlungsschicht wurde wieder nachgewiesen. Im westlichen Bereich des Südwalles wurde die ebenfalls unter dem Wall liegende, zur älteren Siedlung gehörige straßenartige Steinsetzung untersucht. Sondierungsschnitte im Gelände zwischen Südwall und Engemeistergut erbrachten nur geringe Funde. – Funde: BHM Bern; JbBHM 37/38, 1957/58 (1959), 178. *BHM Bern*

Bern BE

Engelhalbinsel: Tiefenau, LK 1166, 601 125/202 700. Unter den bisher unaufgearbeiteten Museumsbeständen konnte durch Frau Dr. E. Ettliger ein aus einer beim Bau des Gemeindespitals in der Tiefenau auf der Engelhalbinsel 1866 angeschnittenen Grube stammender Keramikkomplex als spätlatènezeitlich bestimmt werden (*Abb. 19*). Außer den abgebildeten Beispielen sind Scherben mit einfachem Kamm- und Besenstrich sowie unverzierter Keramik vorhanden. Ob es sich bei diesem Inventar um Funde handelt, die mit dem auf der Engelhalbinsel gut ausgeprägten Horizont der Nauheimer Fibeln zeitgleich sind, oder aber um Material, das der älteren Spätlatènephase angehört, bleibt vorläufig ungewiß. Auf jeden Fall muß mit keltischen Siedlungsresten auch im Bereich der Tiefenau gerechnet werden. – Funde: BHM Bern 42 885–42 905; JbBHM 37/38, 1957/58 (1959), 179. *BHM Bern*

Binn, Bez. Goms, VS

Schmidigenhäusern, LK 530, 657 400/135 050, 1410 m ü. M. Im Herbst 1958 wurde im bekannten Latènegräberfeld beim Hotel Ofenhorn im Verlauf von Grabarbeiten für eine Gemeindewasserversorgung ein neues Grab angeschnitten und zerstört, indem unterirdisch die Steineinfassung vom Kopf bis zu den Knien ausgeräumt wurde. Innenmaße der Grabkammer: 1,7 × 0,55 m, Tiefe der Grabsohle ca. 1,4 m. Es gelang, einige Skelettreste sowie fünf Bruchstücke einer Bronzefibel vom Typus Nauheim (*Abb. 20*) sicherzustellen. Auf Grund der Bronzeverfärbung bei einigen Rippen läßt sich mit Sicherheit sagen, daß die Fibel auf der rechten Brust lag. Das Individuum (adult) war von Osten (Kopf) nach Westen orientiert und in gestreckter Rückenlage beigesetzt. – Funde: Sammlung G. Graeser, Binn; Vallesia 15, 1960, 247. *G. Graeser*

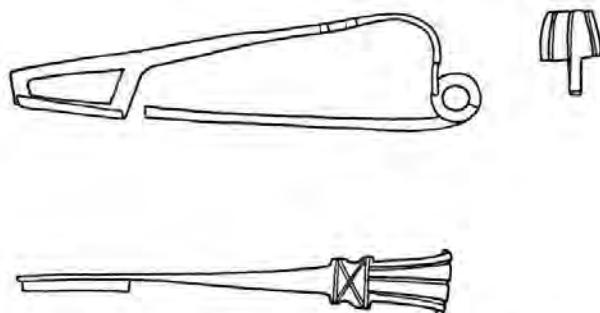


Abb. 20. Binn VS, Schmidigenhäusern 1958. Bronzefibel (Typus Nauheim) aus einem latènezeitlichen Grab. – Maßstab 1:2.

Bourg-Saint-Pierre, distr. Entremont, VS

Grand Saint-Bernard. Sur territoire italien, M. G. Wolf a recueilli quelques monnaies gauloises, dont on a pu déterminer: 1. Imitation (salasse?) d'un bronze romain (Pompée Auguste). – 2. Pièce des Séquanes (Ier siècle av. J.-C.). – 3. Pièce des Allobroges. (Détermination de N. Dürr.) – Trouvailles: Coll. G. Wolf, Sion; Vallesia 15, 1960, 248.

Marc-R. Sauter

Crissier, distr. Lausanne, VD

Dans un tas gravier à Crissier, on a recueilli en 1957 un bracelet en bronze de l'époque de La Tène, longueur 7,2 cm (*fig. 21*). – MCAH Lausanne 33 775; Renseignement de M. E. Pelichet.

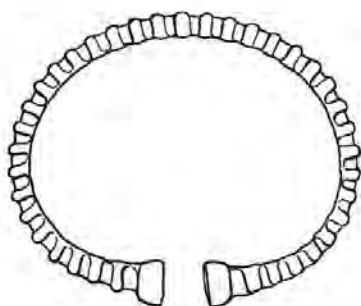


Fig. 21. Crissier VD, 1957. Bracelet en bronze de l'époque de La Tène. – Echelle 1:2.

Genève GE

Haute-ville. Des travaux pour la réfection d'égouts dans la rue des Granges et la rue du Cheval-Blanc jusqu'à la Grand-Rue ont permis de reconnaître les différentes couches du terrain. A une profondeur de 1 m à 1,2 m, on a, en plusieurs endroits, traversé la couche de couleur rougeâtre, un peu grasse, avec mélange de cendres, d'os et de dépôts organiques. Ces dépôts qui ont de 20 à 50 cm d'épaisseur se rencontrent partout au niveau gaulois de l'ancien oppidum.

A l'entrée de la rue des Granges du côté de la rue H.-Fazy on a traversé cette couche, mais déjà bouleversée par des sols de maisons du moyen âge, puis, elle était interrompue jusqu'en face de la rue du Cheval-Blanc, où il y avait une poche plus profonde sur 3 à 4 mètres. Dans la suite de la rue des Granges et le Grand-Mézel il n'y avait plus de dépôt visible, mais quelques murs du moyen âge. En suivant la rue du Cheval-Blanc, à cette même profondeur, on ne rencontrait que du petit gravier sauf à son extrémité, du côté de la Grand-Rue, où ce dépôt se reliait à une couche compacte déjà reconnue en 1946, sur une quinzaine de mètres¹. A l'intersection des rues on a traversé un canal en bois de chêne, de section carrée, constitué par d'épais plateaux. C'était un égout du moyen âge qui devait se joindre au canal à ciel ouvert situé au milieu de la Grand-Rue, signalé en 1404². Il avait été obstrué à la suite de déblais amoncelés après des incendies. Je n'ai recueilli que des débris insignifiants de poterie et de tuiles dans ces couches.

¹ Genava XXV, 17-20.

² E. Rivoire et V. van Berchem, Sources du droit du canton de Genève, t. I, 254 sq.

Ces constatations nous prouvent que la surface de l'ancien oppidum gaulois n'était pas entièrement occupée par des habitations, que les constructions s'élevaient surtout le long de la voie principale, la Grand-Rue actuelle. Quant aux égouts ils sont restés non couverts jusque vers 1595 et maçonnés, avec voûtes en briques, à partir de 1728³. – Genava 8, 1960, 45 sq. Louis Blondel

Marthalen, Bez. Andelfingen, ZH

Steinacker, LK 1052, 690 250/274 500. Mitte Februar 1959 wurde man beim Kiesabbau auf einen braunen, humösen Sack in der westlichen Wand der Kiesgrube im sogenannten «Steinacker» südlich Mathalen aufmerksam. Die anschließende Untersuchung ergab, daß es sich um eine vereinzelt Abfallgrube aus der spätesten Latènezeit (nach 50 v. Chr.) handelte. Die Grube muß einst (ab Bodenniveau gemessen) 2,3 m tief gewesen sein und einen Umfang von rund 3 × 4 m gehabt haben (vgl. Abb. 22). Sie scheint allmählich aufgefüllt worden zu sein. Das Einfüllgut setzte sich folgendermaßen zusammen:

1. *Kulturabfälle*: Fragmente eines tonnenförmigen Topfes aus beigem Ton mit grauen, schwarzen und rotbraunen Farbdekors, H 22,3 cm, Dm 18,8 cm; Fragmente eines tonnenförmigen Topfes aus grauem Ton, Oberfläche schwarz geschmaucht, H 11,5 cm, Dm 12,7 cm; Glasarmring: violett, mit starker Mittelrippe, innerer Dm 9 cm, äußerer Dm 10,5 cm, Breite 14 mm. – 2. *Menschliche Skelettreste*: Es liegen Knochen von mehreren Individuen, sowohl kindlichen wie erwachsenen, vor (briefliche Mitteilung des Anthropologischen Instituts der Universität Zürich [Prof. Dr. Ad. H. Schultz] vom 10. März 1959). – 3. *Tierische Reste*: Die Knochen der rechten Hälfte eines Skelettes eines ca. 2 Jahre alten weiblichen Hausschweines, einzelne Knochen des Hausrindes, mehrere Knochen des Haushuhnes sowie Knochen von mindestens 2 weiteren Schweinen: rechte Körperseite eines Individuums (1 Oberkiefer, 1 Unterkiefer, 2 Becken, 1 Oberschenkel, 1 Rollbein); linke Körperseite eines weiteren Individuums mit 2 Schädelstücken (Ohrgegend und Hinterhaupt); 10 Brust- und Lendenwirbel. Auch hier fällt die große Zahl rechtsseitiger Stücke auf! (Briefliche Mitteilung von Dr. phil. II H. Hartmann-Frick, Wallisellen, vom 12. März 1959.) – Funde: SLM Zürich Walter Drack

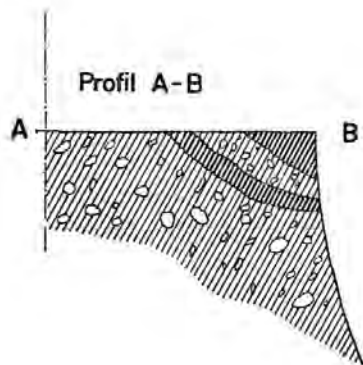
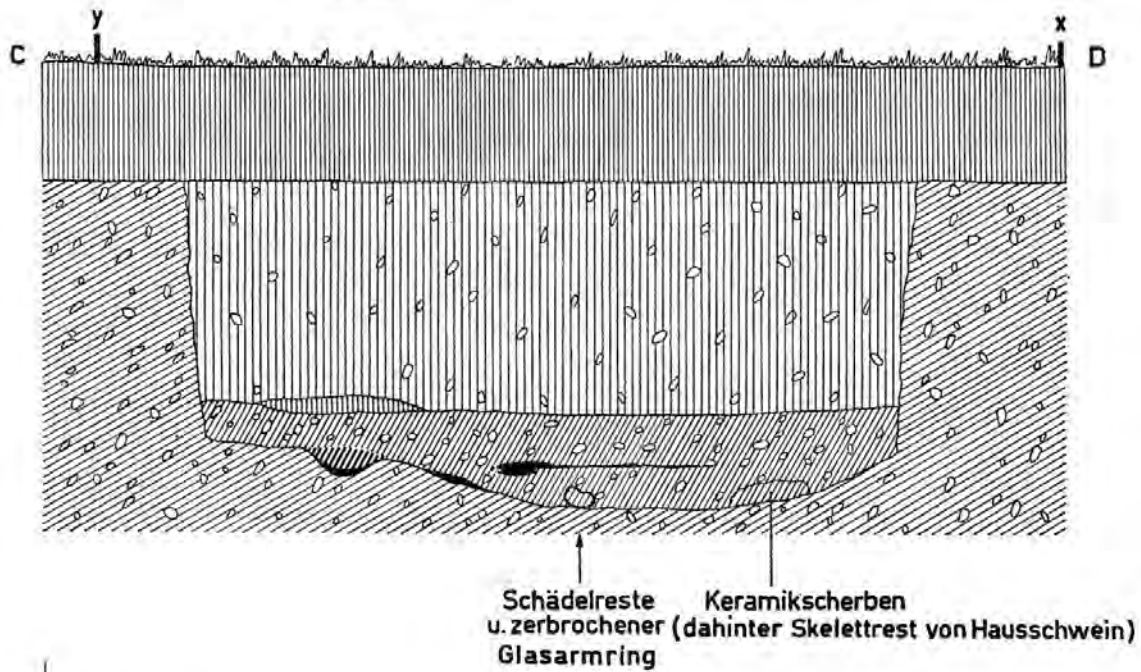
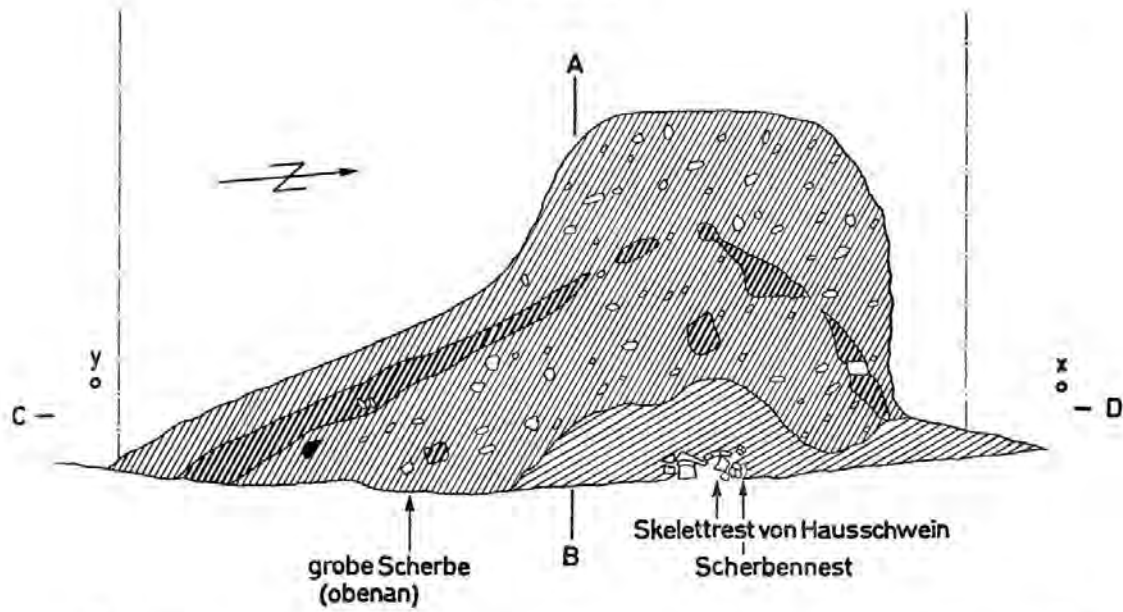
Port, Bez. Nidau, BE

Aus Privatbesitz konnte 1958 ein zum Fundkomplex von 1936–1938 gehöriges Schwert (*Tafel 27*) von 102 cm Länge erworben werden. Die aus Eisenblech bestehende und mit einem Leiterortband versehene Scheide ist weitgehend erhalten. – Fund: BHM Bern 42 171; JbBHM 37/38, 1957/58 (1959), 179; vgl. O. Tschumi, Urgeschichte des Kantons Bern, 1953, 328. BHM Bern

Scuol/Schuls, Bez. Inn, GR

Russonch, TA 421, 817 100/187 550, 1430 m ü. M. Es ist schon seit dem Jahre 1954 bekannt, daß die ausgedehnte und sonnige Terrasse von Russonch oberhalb Scuol/Schuls in urgeschichtlicher Zeit besiedelt war (JbSGU 1954/55, 84).

³ L. Blondel, Le développement urbain de Genève, 1946, 136.









-  Humus
-  Humos-sandig mit Kiesel
-  Sandig (rötlich) humos mit Kiesel
-  Wie oben mit Holzkohle durchsetzt
-  Brandschicht (Holzkohlereste)
-  Wandkies



Abb. 22. Marthalen ZH, Steinacker 1959. Aufsicht und Profile der spätlatènezeitlichen Grube. - Maßstab 1:50.

Unter der Aufsicht von Obering. H. Conrad, Lavin, wurde dieser Siedlungsplatz näher untersucht. Es beteiligten sich an der Ausgrabung vom 16. Juli bis 4. August 1959 die Herren Sekundarlehrer J. Semadeni, Armon Planta, Fl. Bischoff und Forsting. N. Bischoff, ferner zwei Sekundarschüler von Ramosch und Sent. Die Mittel für die Ausgrabung konnte H. Conrad aus dem Schweiz. Nationalfonds, dem Lotteriefonds des Kantons Graubünden und von der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte gewinnen.

Unmittelbar unter dem Rasen, zum Teil sogar mit diesem verwachsen, kam eine ausgedehnte, hartgebrannte Lehmschicht von 5 cm Dicke zum Vorschein (Ausdehnung $6 \times 2,5$ m). Aschenansammlungen ließen sofort eine Herdstelle erkennen. Bei der Ausdehnung der Grabungsfläche auf ca. 150 m^2 konnte ein gut erhaltenes Pfostenloch freigelegt werden. Von diesem aus zogen sich zwei Plattenreihen nach Osten und Süden und verloren sich in ein regelloses Steingewirr, welches den Verlauf eines Grundrisses nicht mehr erkennen ließen. Diese Plattenreihen mit dem Pfostenloch dürfen als Nordwestecke eines Hausgrundrisses, zu welchem auch die erwähnte Feuerstelle gehört, gedeutet werden. Mauern konnten keine gefunden werden. Daher ist es auch nicht möglich, die Ausdehnung dieses Gebäudes festzustellen. Nach Abtragung einer regellosen Steinstreueung, bestehend aus kleinen, kantigen Steinen, konnten die Umrisse eines älteren Hauses erkannt werden. Verkohlte, plattenunterlegte Balken zeichnen die Nord-, Ost- und Westfront eines Hauses von ca. 10 m Breite ab. Die Ausdehnung dieses Gebäudes nach Süden konnte der später angelegten Bewässerungsgräben wegen nicht festgestellt werden. Es ist möglich, daß die Grabung vom nächsten Sommer, anschließend an das Feld von 1959, nähere Details über die Ausdehnung dieser Gebäude erkennen läßt. Unter der obgenannten Feuerstelle befand sich eine weitere, 30 cm mächtige, weißgebrannte Herdstelle. Diese ist von der oberen durch eine stark verrußte schwarze Schicht getrennt und besteht aus sukzessive aufgetragenen Lehmschichten. Die Ausdehnung beträgt ca. $5 \times 2,5$ m. Über den Vertikalaufbau lassen sich vorläufig nur Vermutungen anführen.

Leider hat die Grabung von Russonch, der dünnen Kulturschichten wegen, einen nur geringen stratigrafischen Aussagewert. Im Profil lassen sich die beiden Horizonte recht gut auseinanderhalten. Es ist aber praktisch unmöglich, die zahlreichen Fundgegenstände stratigrafisch zu erfassen. So müssen also die gefundenen Artefakte nur auf Grund ihrer typologischen Merkmale dem einen oder anderen Horizont zugewiesen werden. Das Gros der Fundgegenstände bilden Keramikscherben und Schmuckstücke. An Werkzeugen kamen lediglich fünf bronzene Ahlen (Punzen?) von 5–7 cm Länge, ein eiserner Latènemessergriff und zwei Klopffsteine mit eingetiefter Delle zum Vorschein.

Unter der Keramik fallen zunächst einige spätrömische Terrasigillatafragmente auf, welche wahrscheinlich zum oberen, jüngeren Wohnhorizont gehören. Die meisten Scherben gehören der Fritzens-Sanzeno-Kultur an. Es handelt sich also vorwiegend um rätische Keramik, wie wir sie aus dem obersten Horizont von Mottata bei Ramosch, von Fritzens bei Innsbruck und von verschiedenen Fundstellen im Südtirol (Sanzeno, Mechel usw.) kennen.

Unter anderem finden sich auch rot- und schwarzbeimte Scherben vom Sanzeno-

Typ und verschiedene Stücke mit abgestrichenem Rand und leicht angedeuteter Schneppe, welche dem ausgehenden Melaun zuzuweisen sind.

Unter den zahlreichen Schmuckstücken fallen in erster Linie die Fibeln auf: eine zweiteilige *Pferdchenfibel* (Tafel 28), welche vor allem im Fundbestand von Mechel im Südtirol Parallelen hat. Diese Art von Tierfibeln dürfte ihren Ursprung im Kulturkreis von Este haben. Ferner eine eiserne *Früblatènefibel*, eine *Armbrustfibel* wie im Grab 29 von Andelfingen, und eine kleine, *kräftig profilierte Fibel* aus dem 2.–3. Jh. n. Chr. (bekannter Ostalpentyp).

Neben einigen blauen Glasperlen, einem Bruchstück eines spätlatènezeitlichen braunen Glasarmringes, verschiedenen Fingerringen, einem Klapperblech, einer Bronzette und zwei Arm- und Halsringbruchstücken ist ein Bronzeanhänger (Fragment) besonders auffallend. Es handelt sich um ein Stück, wie es zu Dutzenden in den Gräbern von Castione, Arbedo, Molinazzo und Cerinasca vorkommt. Im Ostalpenraume waren bisher deren nur zwei Stücke bekannt: eines aus dem Gräberfeld von Melaun und ein anderes aus dem Depotfund von Obervintl im Südtirol. Unser Stück stimmt genau mit dem aus dem Gräberfeld von Melaun überein.

Zusammenfassend läßt sich das gefundene Material wie folgt aufteilen: Das Gros des Fundkomplexes, sowohl der Keramik als auch der Schmuckstücke, gehört der Zeit vom ausgehenden Melaun bis zum Ende der Latènezeit an. Diese Gruppe dürfte zum älteren Wohnhorizont gehören. Die kleinere Gruppe der Fundgegenstände, die römischen Keramikfragmente und die kräftig profilierte Fibel umfassend, müssen dem jüngeren Horizont zugesprochen werden. Die ältere Anlage wird etwa um die Jahrtausendwende zerstört worden sein, nachdem sie mindestens während 5–6 Jahrhunderten bewohnt war (Einfall der Römer?). Eine Wiederbesiedelung kam an dieser Stelle erst im dritten bis vierten nachchristlichen Jahrhundert zustande. Dieser Zeit ist der jüngere Horizont zuzuweisen.

Wir können uns bei dieser Grabung des Eindrucks nicht erwehren, daß es sich hier vielmehr um einen Kultplatz oder eine Opferstätte als um eine gewöhnliche Wohnsiedlung handelt. Vorläufig fehlen uns jedoch dafür stichhaltige Beweise, obschon das Inventar der Fundgegenstände demjenigen von Kultstätten im Südtirol sehr ähnlich ist. Diese Vermutung zu beweisen oder zu widerlegen ist eine der Hauptaufgaben der nächsten Grabung, welche für die zweite Hälfte Juli 1960 vorgesehen ist. *Niculin Bischoff*

Scuol/Schuls, Bez. Inn, GR

Panaglia, Kirchhügel von Scuol, TA 421, 818 350/186 600, 1198 m ü. M. Auf dem Nordhang des Kirchhügels fand Georg Peer eine späteisenzeitliche Topfscherbe. Es dürfte damit erwiesen sein, daß der Kirchhügel in urgeschichtlicher Zeit besiedelt war. Die Vermutung, daß *Panaglia* von *Patnal* abzuleiten sei, ist also nicht von der Hand zu weisen. Auf dem Kirchhügel selbst wird eine Grabung, des Friedhofes wegen, kaum in Frage kommen. Eine nähere Untersuchung des Nordhanges dürfte aber noch andere Funde zutage fördern. *Niculin Bischoff*

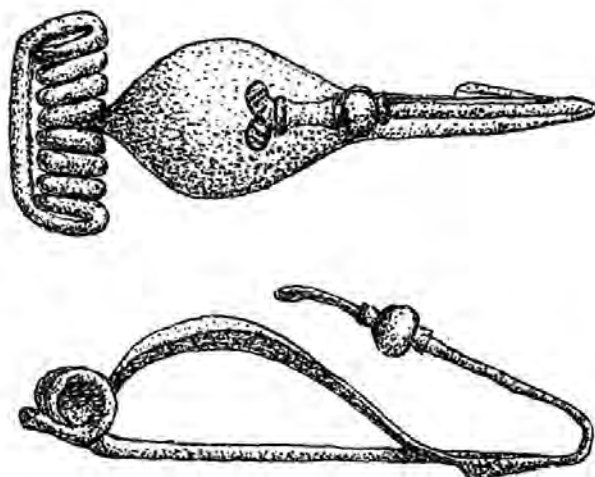


Abb. 23. Vechigen BE, Sinneringen. Latènezeitliche Fibel. – Maßstab 1:1.

Vechigen, Bez. Bern, BE

Sinneringen-Sangern, LK 1167, 608 300/200 200; aus dem 1948 untersuchten Gräberfeld konnte 1958 eine früh- bis mittellatènezeitliche Fibel aus Privatbesitz erworben werden (*Abb. 23*), Länge 6,1 cm. Über einen eventuellen Zusammenhang mit einem geschlossenen Grabinventar ist nichts bekannt. – Fund: BHM Bern 42 173; JbBHM 37/38, 1957/58 (1959), 179f.; vgl. O. Tschumi, Urgeschichte des Kantons Bern 1953, 385 f. *BHM Bern*

Venthône, distr. Sierre, VS

A Buiron Pranati, à quelque 200 m sous Anchettes (CN 547/273, env. 606 800/127 700, altitude env. 720 m), M. Henri et Mme Adrienne Antille, Muraz, ont trouvé, le 22 décembre 1948, un lot d'objets en bronze: douze bracelets valaisans (type I), quatre bracelets plus minces, de types divers, et une grande fibule privée de son épingle. Latène A. – Trouvailles: MV Sion; Vallesia 15, 1960, 280. *Marc-R. Sauter*

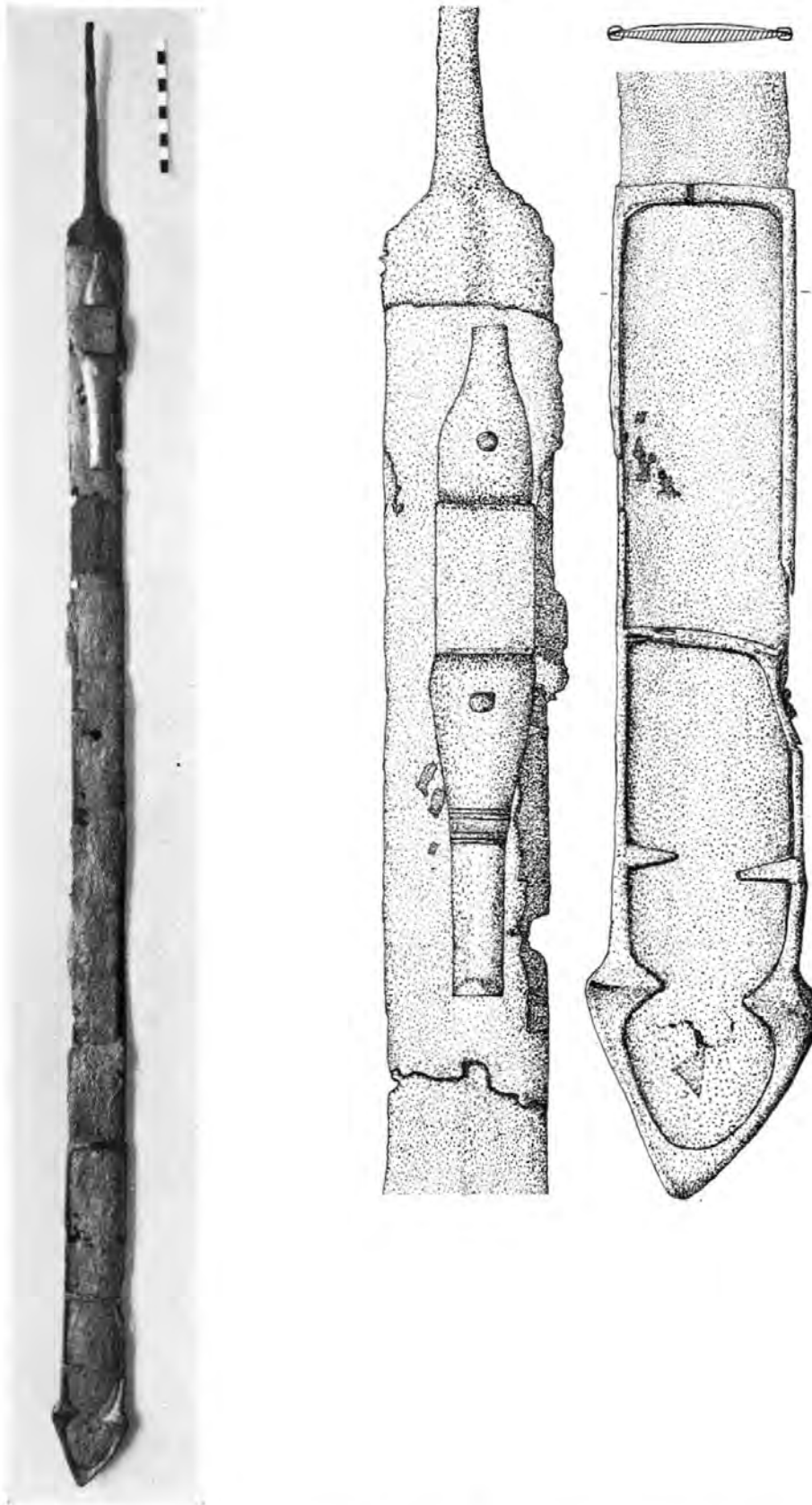
Römische Zeit – Epoque romaine – Età romana

Arbon, Bez. Arbon, TG

Römerstraße 13: römische Streufunde (u. a. Münzen) aus dem Bereich des frühmittelalterlichen Gräberfeldes, vgl. S. 185.

Attiswil, Bez. Wangen a. A., BE

Scharlenmatte, LK 1107, 612 100/232 650. Eine zunächst als unbestimmbar angesehene Münze aus der römischen Villa (Sondierung 1954 durch R. Spillmann) konnte durch Prof. Jucker wie folgt bestimmt werden: As des Kaisers Claudius, stark korrodiert,



Tafel 27. Port BE. Latènezeitliches Schwert mit Scheide, Tragschlaufe und Leiterortband aus dem Fundkomplex 1936-1938. - Maßstab 1:6 und 1:2 (S. 138).



Tafel 28. Schuls GR, Russonch. Pferdchen-Fibel aus Bronze. – Maßstab 2:1 (*S. 138*).

Vs. Kopf als leichte Erhöhung erkennbar, Rs. unterer Teil einer nach rechts ausschreitenden, gewandeten weiblichen Gestalt, linker Arm ausgestreckt, mit Schild (?), rechts unten ein großes C (als Rest von S-C), Typus BMC I, n. 149ff. und n. 206ff. – Fund: BHM Bern; JbBHM 37/38, 1957/58 (1959), 182; Schweizer Münzblätter 10, 1960, 36.

Scharlenmatte. Zur spätlatènezeitlichen Keramik aus dem Areal der römischen Villa s. S. 133. *BHM Bern*

Bern BE

Engelhalbinsel, LK 1166, 600925/202700. Die Grabungen in dem möglicherweise schon aus dem Beginn der römischen Besatzungszeit stammenden Südwall auf der Engelhalbinsel wurden 1957 durch Frau Dr. V. Clairmont-von Gonzenbach fortgesetzt. Im nördlich anschließenden Gelände zwischen Südwall und Engemeistergut wurden Sondierungen durchgeführt, die nur wenige gallorömische Streufunde erbrachten. – Funde: BHM Bern; JbBHM 37/38, 1957/58 (1959), 182. *BHM Bern*

Engelhalbinsel. Ein bisher meist als Körperpflegeinstrument oder Teil eines chirurgischen Besteckes gedeutetes Gerät von der Engelhalbinsel aus altem Bestand (*Tafel 29*) könnte eventuell auch als Bestandteil eines Enkaustik-Malbesteckes angesehen werden. Ein mit dem Berner Fund völlig identisches Stück fand sich in einem vollständigen südfranzösischen Malgerätinventar aus römischer Zeit (E. Berger, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Maltechnik, München 1893, 34ff., Abb. 2 und 3). – Fund: BHM Bern 29 981; JbBHM 37/38, 1957/58 (1959), 183. *BHM Bern*

Binn, Bez. Goms, VS

Schmidighäusern, LK 530, 657260/135000, 1401 m ü. M. Bei Grabarbeiten für eine neue Wasserleitung stieß A. Gorsatt, Posthalter in Binn, am 11. Mai 1959 auf ein römisches Brandgrab mit zwei Gefäßen, überdeckt von einem 50 cm langen Bachkiesel. Die Tiefe des Grabes betrug ca. 85 cm. Beigaben: 1. Urne aus Lavezstein mit zwei leistenförmigen Griffen, Höhe 21,6 cm. Im Innern lagen Leichenbrandreste und Oxydationsniederschlag einer Beigabe aus Eisen. – 2. Das zweite Gefäß, eine Schüssel aus Ton, Höhe 14,8 cm, dürfte der Deckel der Lavezsteinurne gewesen sein (*Abb. 24*). – Funde: Sammlung G. Graeser, Binn; Vallesia 15, 1960, 247f. *G. Graeser*

Bösingen, Bez. Sense, FR

Pfarrkirche. Anlässlich der Renovierung der Pfarrkirche benutzte man die Gelegenheit, um im März 1957 das Gelände unter der Kirche zu sondieren. Obwohl die Ergebnisse nicht den Erwartungen entsprachen, haben uns die Ausgrabungen doch wertvolle Erkenntnisse vermittelt. Unter dem Vorbehalt eines ausführlichen Berichtes des Grabungsleiters Robert Füglistler, stud. phil., geben wir hier im Einverständnis mit ihm, auf Grund seiner Angaben und nach persönlicher Einsichtnahme, einen kurzen Vorbericht.

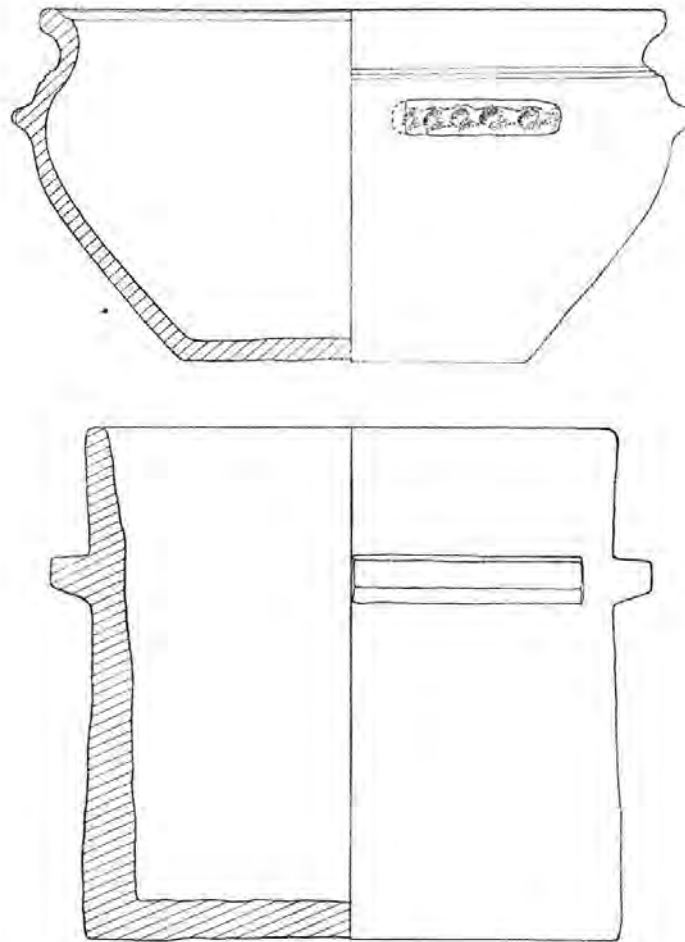


Abb. 24. Binn VS, Schmidigenhäusern 1959. Gefäße aus einem römischen Brandgrab. – Maßstab 1:4.

Im sandigen Boden kamen außer dem alten Kirchenboden, Skeletten, zahlreichen Resten von Malerei, die Mauern eines mittelalterlichen Baues von 5 m äußerer Breite zum Vorschein. Länge und Zweckbestimmung stehen nicht fest. Die ca. 1 m breiten Fundamente liegen 2 m unter dem heutigen Fußboden. Sicher handelt es sich nicht um ein römisches Bauwerk; denn eine beschädigte römische Säulenbasis war in das nordwestliche Fundament miteingemauert worden. Außerdem wurde ein Stück aus der Mitte eines Säulenschaftes von 37 cm Durchmesser zutage gefördert. Maße: Plinthe ca. 48 cm im Geviert, Höhe 7,5 cm; Basis, oberer Durchmesser 33 cm, Höhe 14,5 cm. Von den verschiedenen in Bösingern gefundenen Säulenschäften passen zu unserem Fragment jene, deren Durchmesser ca. 31,2 cm beträgt. Das oben erwähnte, unter der Kirche gefundene Säulenstück von 37 cm Durchmesser gehört somit einer anderen Säulenordnung an. Basis und Plinthe sind aus einem einzigen Block von rötlich-gelblichem Jurakalk geschnitten. Aus demselben Material ist auch der Säulenschaft. – Diese Funde bestärken wie die früheren den Eindruck, daß wir in Bösingern eine der größten bis jetzt im Kanton Freiburg gefundenen römischen Niederlassungen besitzen. Leider ist das ausgedehnte Gelände seit Jahrhunderten überbaut worden, so daß systematische Aus-

grabungen auf größte Schwierigkeiten stoßen. – Vgl. Freib. Geschichtsblätter 47, 1955/56, 35–37; JbSGU 46, 1957 (1958), 124f. Othmar Perler

Bourg-Saint-Pierre, distr. Entremont, VS

Route du Grand Saint-Bernard. A l'entrée de la «Combe des Morts», sur l'ancien chemin (en partie entaillé dans le rocher) qui mène au col, au-dessus du confluent de la Drance et du Barasson (près de la cote 2276, coord. env. 580 100/80400, altitude env. 2270 m), les travaux de creusement d'un tunnel d'aération du futur tunnel routier ont mis au jour, en été 1959, des briques, des tuiles, des tessons et des monnaies, indiquant l'existence probable d'une construction romaine. Monnaies: 1. Antonin-le-Pieux. 2. Néron. – Céramique: Fond (sans signature) d'une tasse en sigillée (Dr. 27), Gaule centrale ou orientale. Début 2^e siècle apr. J.-C. – Verre: Bord de col (?) d'une cruche (?), probablement 2^e siècle. – Déterminations de N. Dürr et E. Ettlinger. – Trouvailles: Coll. G. Wolf, Sion; Vallesia 15, 1960, 249.

Grand Saint-Bernard. M. G. Wolf, à Sion, a recueilli (sur territoire italien) un certain nombre de monnaies, dont: 1. Demi-as de Pompée, Espagne. – 2. Denier de la gens Apuleia (Lucius Apuleius Saturninus, 104–94 av. J.-C.), Rome. – 3. Denier de Lucius Viturius Sabinus (80 av. J.-C.). – 4. As du I^{er} siècle apr. J.-C. – 5. Tibère (10–11 apr. J.-C.), Emerita. – 6.–10. Cinq pièces de Tibère, Lyon (dont une enroulée). – 11. Agrippa, frappe sous Caligula. – 12. Agrippa, frappe sous Claude I. – 13. Faustine (épouse de Marc-Aurèle, 125–175) jeune. – 14. Victorinus ou Tetricus (Empire gaulois, 268–270; 270–273), pièce de fabrication locale et barbare; le revers (biche) imite celui d'un antoninien de Gallien de l'atelier de Rome; inscriptions fantaisistes. – 15. Constant I (333 à 350), Arles. – 16. Constant Galle (351–354). – 17. Julien le Philosophe (361–363). – 18. Arcadius (395–408), Constantinople. – Détermination de N. Dürr, 1957–1959. – Trouvailles: Coll. G. Wolf, Sion; Vallesia 15, 1960, 249.

Grand Saint-Bernard. M. G. Wolf a aussi recueilli des fragments de tuiles, portant des éléments d'inscriptions; la plus complète (estampée de droite à gauche) se lit, redressée: L·VIB·MA (*fig. 25*). Elle provient d'une tuilerie d'Augusta Praetoria-Aoste. – Trouvailles: Coll. G. Wolf, Sion; cf. Howald-Meyer, Die römische Schweiz, 1940, Nr. 421; Vallesia 15, 1960, 249. Marc-R. Sauter



Fig. 25. Bourg-Saint-Pierre VS, Grand Saint-Bernard. Marque de la tuilerie L·VIB·MA. – Echelle 1:2.

Bözberg, Bez. Brugg, AG

An der Römerstraße. Sesterz des Domitianus, COS VII, 80 n. Chr., Cohen 341. – Schweizer Münzblätter 9, 1959, 58.

Durch die Entdeckung von 1958, die wir ausschließlich der Aufmerksamkeit von K. Grendelmeier in Buchs verdanken, konnten die Vermutungen F. Kellers und J. Heierlis, es handle sich bei den Ruinen über Buchs um die Überreste eines ausgedehnten römischen Gutshofes mit Haupt- und Nebengebäuden, einwandfrei bestätigt werden. Es ist nur zu hoffen, daß bei andern Bauelegenheiten eines Tages auch die 1759 durchsuchte Ruine geometrisch einwandfrei fixiert werden kann.

Bisherige Forschungsergebnisse (vgl. Abb. 28): Seit alters war den Einheimischen bekannt, daß oberhalb des Mühleberges, im Gebiet «Muracher» (Maueräcker), alte Mauerzüge im Boden stecken. Nach dem Berichtbuch I der Antiquarischen Gesellschaft Zürich wird das fragliche Gebiet im Westen durch ein Bächlein von den Lütenäckern abgetrennt. Im Ostsektor, wo die Maueräcker an das weniger hoch gelegene Bauern-Mösli grenzen, fand ein Honegger «auf seinem von ihm unbebaut gelassenen Stück Feld ... (einen talwärts zerstörten Mosaikboden) noch in seiner alten Lage ...». – 1759 ließ J. J. Scheuchzer, Landvogt auf Regensberg, an verschiedenen Orten in den Maueräckern durch eine Mannschaft von 12–24 Leuten graben. Dabei legte er große Teile eines ausgedehnten Wohnhauses – wahrscheinlich einer Portikusvilla – von rund 50 m (ca. 145 Schuh) Länge frei. Zwei Zimmer enthielten Mosaikböden, andere Mörtelstriche. Ein Raum war mit einem Hypokaust ausgerüstet. Östlich der Ruine wurden 2 «Dolen», d. h. Wasserleitungen gefaßt. Die Kleinfunde stammen größtenteils aus dem 1. Jh. n. Chr.

Auf Grund dieser Entdeckungen heißt das südöstlich des Bruderhofes gelegene Acker- und Wiesland nordwestlich oberhalb des Baches und Weihers «Kastell», und der westlich des Baches und Weihers gelegene Weinberg «Maueräcker», darunter folgt der Mühleberg, so hielt Ferdinand Keller die Situation fest. Den ungefähren Standort der Villenruine konnten wir dank Angaben von E. Meier im Bruderhof im Plan (*Abb. 28*) festhalten. – 1837 «wurden (nach F. Keller) hinter dem ... ‚Bruderhause‘ die Trümmer eines ... mit einer Säulenstellung versehenen Gebäudes ... aufgedeckt». (Der heutige Besitzer des Bruderhofes, E. Meier, schrieb am 30. Mai 1959 dem Unterzeichneten, daß er über Standort usw. einer römischen Ruine nördlich (hinter!) seinem Hofe keine Angaben machen könne). – 1848 unternahm Gemeinderat H. Meyer von Buchs neue Ausgrabungen, wobei er wiederum auf Mosaikboden mit Schwarzweißdekor, der auf Hypokaustpfeilerchen ruhte, stieß. Dabei kamen unter anderem auch ein Relief aus Jura-marmor mit der Darstellung eines Pferdes, ein Fingerring mit Schlüsselchen sowie Ziegelfragmente mit Stempeln der XXI. und XI. Legion zum Vorschein. Interessant ist der Hinweis Kellers, wonach «das Wasser der oberhalb der Ansiedelung hervorsprudelnden reichen Quellen zu den Wohnungen ... vermittelt bleierner und thönerner Röhren hingeleitet war». – 1906 notierte J. Heierli: «... Beim Durchgehen meiner Notizen habe ich einen Plan der Ausgrabung von 1837 (!) gefunden. Auch in den fünfziger Jahren ist gewühlt worden. Das Land, welches die Mauern enthält, ist 8 Jucharten groß. ... Eine Statuette wurde 1820 gefunden, Münzen kamen auch zum Vorschein ...» – Funde 1958: SLM Zürich; Literatur: Zwei Querfoliotafeln mit Planwiedergaben von Ing. J. Müller mit Randbemerkungen von J. J. Breitingen (SLM Zürich); Berichtbuch I der AGZ, 99ff.; Album der AGZ «Celtisch-Römisch-Fränkisch» Bd. 6, Nr. 130 und

183; F. Keller, Die römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz, MAGZ 15, 1864, 87f.;
 W. Drack, Die römische Wandmalerei der Schweiz, Basel 1950; Ur-Schweiz 23, 1959,
 32f. Walter Drack



Abb. 28. Buchs ZH, Mühleberg. Übersichtsplan über das Gebiet der römischen Siedlung. – Maßstab 1:3000.

Céligny, distr. Rive Droite, GE

On nous a signalé des restes de construction et des tuiles dans un terrain au nord de la commune tout près des limites du canton de Vaud au nord de la route Céligny–Crassier. Il semble qu'il y avait là un habitat romain. Nous n'avons pas pu vérifier la position exacte de ces vestiges. – *Genava* 8, 1960, 48. *Louis Blondel*

Chabrey, distr. Avenches, VD

Près du chemin de Champmartin on a trouvé deux saumons de fer (*fig. 29*) de l'époque romaine, longueurs 30 cm et 33 cm, poids 5,675 kg et 6,0 kg. – MCAH Lausanne; *RHV* 67, 1959, 203. *Edgar Pelichet*

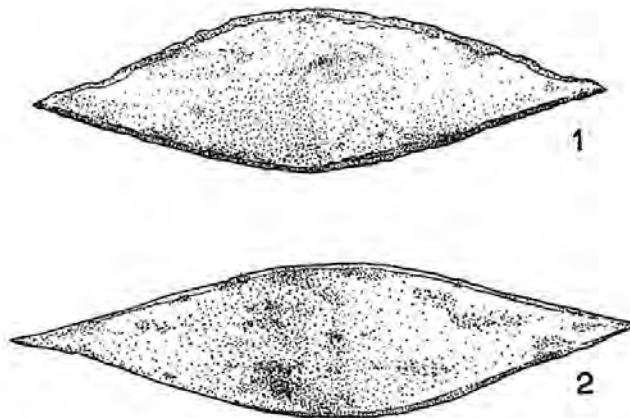


Fig. 29. Chabrey VD. Saumons de fer de l'époque romaine. – Echelle 1:5.

Commugny, distr. Nyon, VD

Villa romaine au-dessous de l'église et du cimetière. En 1952 et 1956, nous avons effectué des sondages sur l'emplacement de la villa gallo-romaine de Commugny VD, sise partiellement sous l'église et le cimetière de ce village. Une partie des bâtiments, et en particulier de fort belles fresques, avaient déjà été reconnus lors de fouilles effectuées en 1904 et 1931. Nos sondages ont permis d'apporter un petit complément et une légère correction au plan dressé par Naef (*fig. 30*). Effectués jusqu'à une profondeur de 1,50 m, ils n'ont atteint que la partie supérieure des murs gallo-romains, le fond de la couche archéologique pouvant être situé approximativement à 2,50 m ou 3 m de la surface. Le sondage de 1952 (A), pratiqué à l'est de la paroi recouverte par la fresque, a rencontré quelques fragments éboulés de ce mur, recouverts de leur enduit, et qui ont été déposés au Musée de Nyon, avec un fragment de vitre, et des petits morceaux de céramique très usés et peu caractéristiques. Le sondage de 1956 (B, C, D) a permis de reconnaître la partie supérieure d'une cave (B) dont on voyait encore, sur deux parois, le départ de la voûte maçonnée. La cave était séparée d'une abside (D) d'usage indéterminé par un espace (C) rempli de petits boulets sans mortier. Il est à souhaiter qu'un jour une fouille nouvelle nous donne une image plus complète de ce site important. – Trouvailles: MAH Nyon; *RHV* 64, 1956, 196. *R. Kasser*

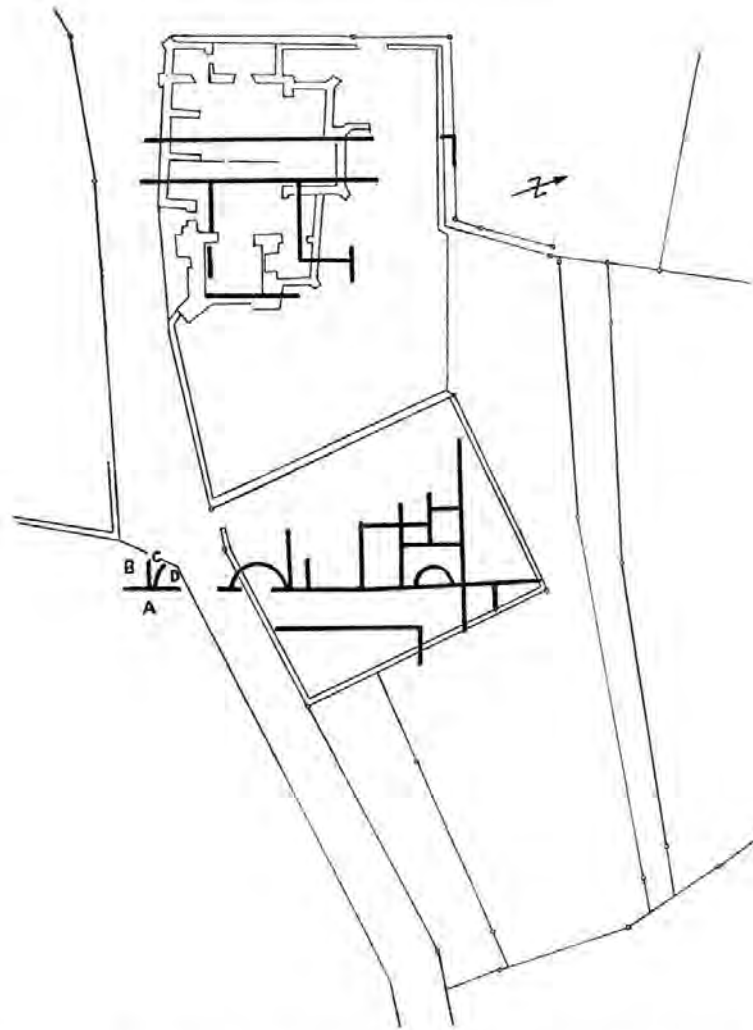


Fig. 30. Commugny VD. Villa romaine au-dessous de l'église et du cimetière. A: sondage 1952, BCD: sondage 1956. – Echelle 1:1000.

Crans, distr. Nyon, VD

Bord du lac, CN 1261, 505 900/134 725. En 1958, à l'occasion de la construction d'une villa, au bord du lac, sur le versant sud du Nant-de-Pry, on a découvert des tuiles et tessons de céramique de l'époque romaine. Ils révèlent un site romain jusqu'ici inconnu. – Trouvailles: MAH Nyon; RHV 67, 1959, 203. *Edgar Pelichet*

Egliswil, Bez. Lenzburg, AG

Im Abraum der Gemeinde wurde am 19. Dezember 1958 ein stark abgenutzter Sesterz des Kaisers Hadrian vom Jahre 119 n. Chr. gefunden. – Fund: Sammlung Seengen; Heimatkunde aus dem Seetal 33/34, 1959/60, 6. *R. Bosch*

Elsau, Bez. Winterthur, ZH

Kirche: römisches Ökonomiegebäude s. S. 202.

Ferreyres, distr. Cossonay, VD

Voir: Paul-Louis Pelet, Une industrie romaine de fer au pied du Jura Vaudois, p. 104–106.

Filzbach GL

In der Flur Voremwald bei Filzbach auf dem Kerenzerberg stieß Fritz Legler-Staub, Ennenda, 1955 auf ein römisches Mauerwerk. Die Ausgrabungen erfolgten in den Jahren 1955–1960 (1959–1960 durch das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Grabungsleitung: Prof. R. Laur-Belart) und erbrachten folgende Resultate: Auf einem glazial zugeformten Felshöcker aus Gault unter dem heutigen Bauernhaus fanden sich die Fundamente eines Gebäudes von $13,7 \times 12$ m (Abb. 31/32). An den Südecken setzt die 75 cm dicke Hofmauer an und verläuft, nach Westen und Osten ausholend, den Nordhang hinunter bis zu einem kleinen Felsband, wo sie nicht mehr weiter verfolgt werden konnte. Ob sie dort wirklich nicht bestanden hat, oder ob sie eventuell den Hang hinuntergestürzt ist, ließ sich nicht eindeutig feststellen. Die Längsachse des Hofes

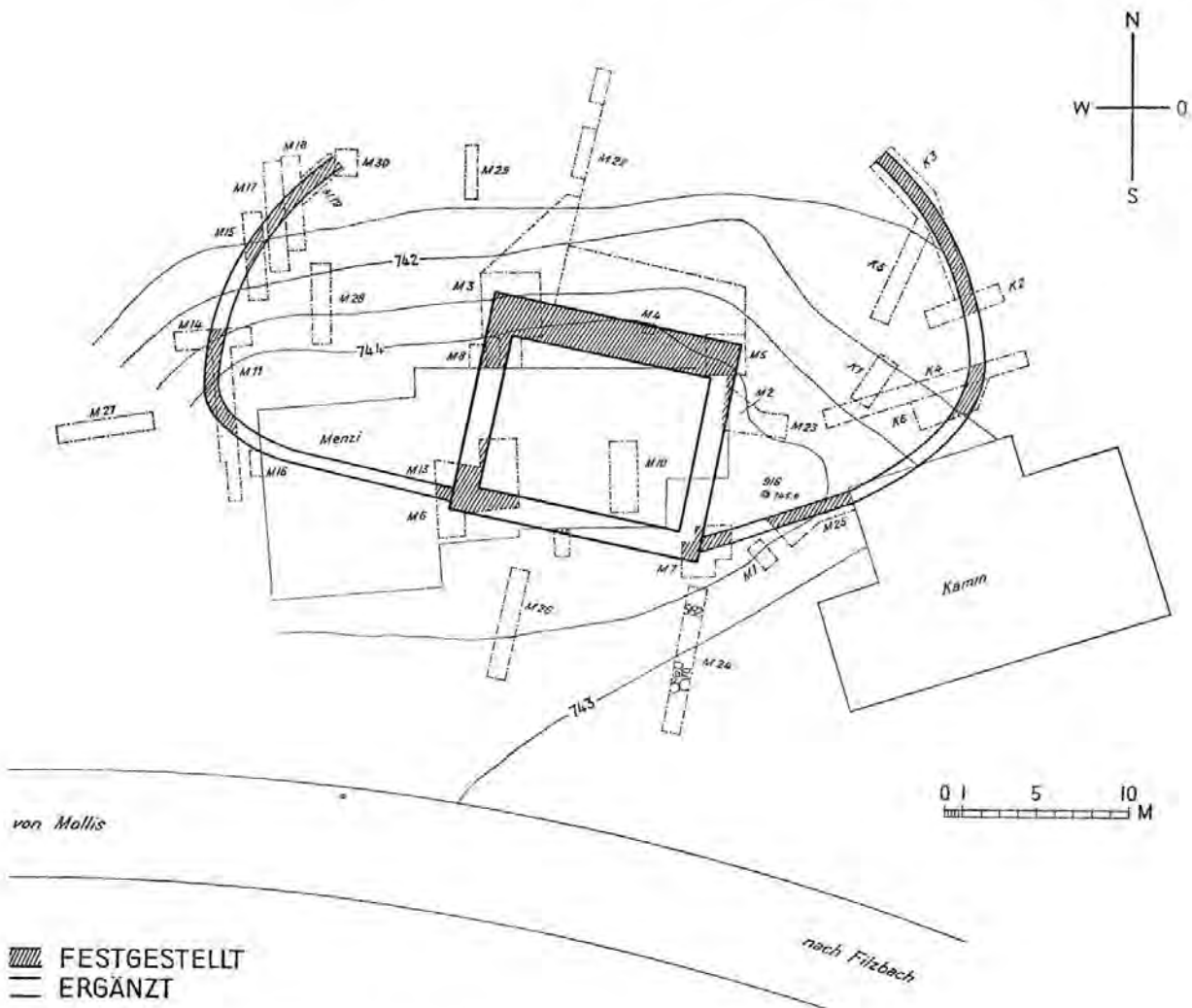


Abb. 31. Filzbach GL, Voremwald. Grabungsplan 1959. – Maßstab 1:500.

VOREMWALD, FILZBACH KT. GLARUS
RÖMISCHER WACHTPOSTEN
AUSGRABUNG 1959
SCHNITT M 22

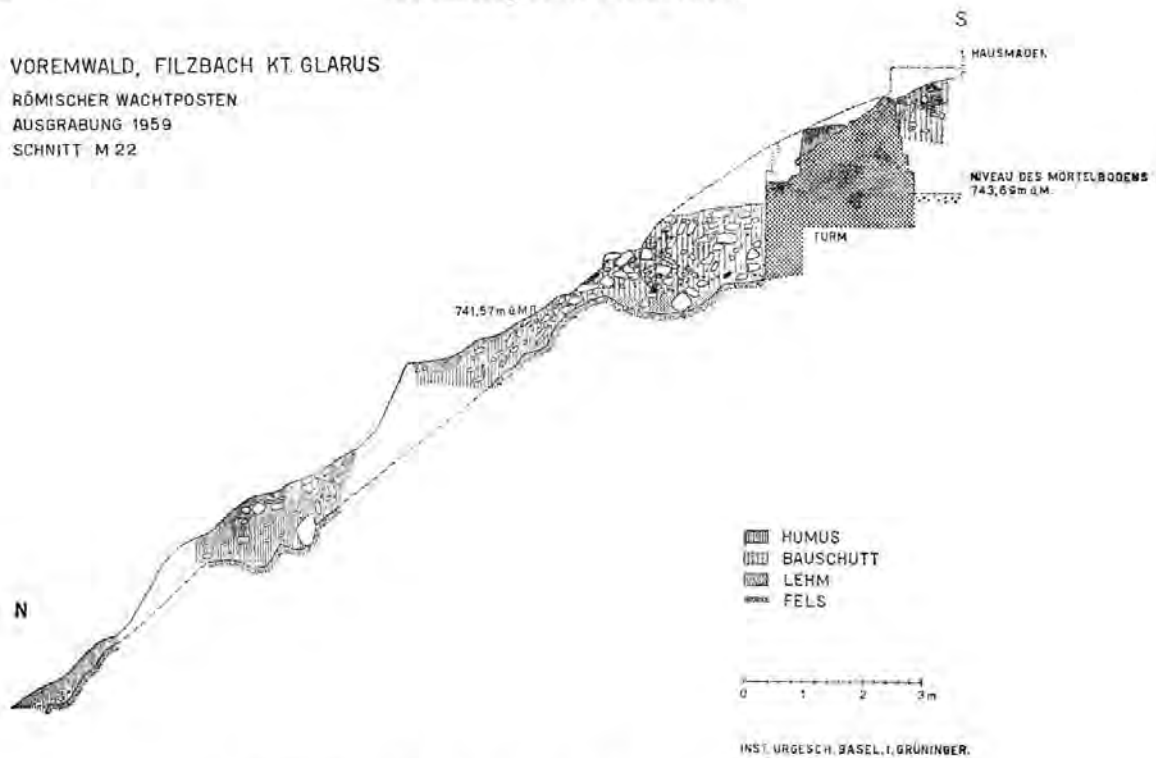


Abb. 32. Filzbach GL, Voremwald 1959. Schnitt M 22.

mißt 40,5 m, die Querachse ca. 22 m. Auf der Ostseite wurde unter dem Humus eine unberührte, zum Teil rotgebrannte Lehmschicht von ungefähr 10 cm Dicke freigelegt, die möglicherweise von einem leichten Fachwerkbau herrührte, der an die Mauer angelehnt war. Hier wurden die beiden eisernen Pilumspitzen geborgen.

Die Ost-, Süd- und Westmauer sind ca. 1,3 m, die Nordmauer auf dem Fels 2,5 m dick. In einer Höhe von 1,6 m verjüngt sich letztere innen und außen in Absätzen von ca. 10 cm Breite und ca. 30 cm (1 röm. Fuß) Höhe. Auf der Innenseite waren noch fünf, auf der Außenseite aber nur noch zwei solche Stufen vorhanden. Die Mauersteine bestehen aus Gault, Sernifit und Seewerkalk, Steine, wie sie in der Gegend herumliegen oder anstehend sind. Sie sind wenig zugerichtet, jedoch in der Sichtfläche sauber abgeschlagen. Der Mörtel ist hart und mit schwarzem Seesand gemischt. Tonbröcklein sind vereinzelt vorhanden. Die horizontale Schichtung der Steine kann nicht durchwegs verfolgt werden; oft stehen sogar die Stoßfugen direkt übereinander, so daß man anfangs am römischen Ursprung der Mauer gezweifelt hat (*Tafel 30/31*).

Im Innern des Turmes ist ein Mörtelboden zu sehen, der dem heutigen Besitzer als Boden des Kartoffelkellers dient. Diese Mörtellage hat eine Dicke von ca. 30 cm und besteht aus Kalk, Sand, Steinsplintern und zerkleinerten Amphoren- und Reibschüsselscherben aus frühromischer Zeit. Prof. Rudolf Laur-Belart deutete diesen Boden auf Grund der Befunde auf dem Biberlikopf bei Ziegelbrücke (vgl. Mitteilungen der Ant. Gesellschaft Zürich XII, 1860, 327 ff., wo Ferdinand Keller die Ergebnisse der Ausgrabung vom Jahr 1853 veröffentlichte) als Wasseranlage, die gleichzeitig mit dem Gebäude errichtet war.

Genau stratigraphische Untersuchungen bewiesen die Gleichaltrigkeit der Anlage

mit den frühromischen Kleinfunden; die Ausgrabungen von 1960 in der Strahlegg am Walensee und auf dem Biberlikopf, wo die Verhältnisse die gleichen sind, bestätigten diese Feststellung.

Der Gesamtbestand der Kleinfunde der Jahre 1955–1959 setzt sich zusammen aus Keramik und Metallgegenständen. Die Keramik ist vertreten durch zahlreiche Scherben vor allem von rottonigen Krügen und gelblichen und roten Amphoren; Bruchstücke von andern Gefäßen sind relativ selten.

1. *Abb. 33, 1*: Randscherbe eines Tellers aus Terra sigillata, Haltern 1b, blaßrot mit Hängelippe. Der rote, mattglänzende Überzug ist teilweise abgeblättert. Durchmesser des Randes 19,5 cm; frühaugusteisch. (Vgl. Fellmann: Basel, Tafel 4, 27.)
2. *Abb. 33, 2*: Randscherbe einer Tasse aus Terra sigillata, Haltern 7, rötlich, mit schwach ausgeprägter Hängelippe und einer leichten Hohlkehle auf der Innenseite. Durchmesser des Randes 9,4 cm; augusteisch. (Vgl. Fellmann: Basel, Tafel 4, 24.)
3. Bodenscherbe einer Tasse aus Terra sigillata, blaßrot. Auf der einen Seite sind zwei rillenartige Vertiefungen, die wohl zu einem Töpferstempel gehören dürften; augusteisch.
4. *Abb. 33, 3*: Bodenscherbe einer Tasse aus Terra sigillata, Variante Haltern 7, Durchmesser des Standringes 5 cm; augusteisch. (Vgl. Albrecht: Oberaden 2, Tafel 22, 5C1 und 5C2.)
5. *Abb. 33, 4*: Bruchstück eines Standringes einer Tasse aus Terra sigillata, Haltern 7, Durchmesser des Standringes 5 cm; augusteisch. (Vgl. Fellmann: Basel, Tafel 2, 5.)

Recht groß im Verhältnis zur Sigillata ist die Zahl der Scherben von feinen oberitalischen Bechern. Sie dürften etwa von sieben Gefäßen stammen, sind jedoch sehr klein. Sie sind alle unglasiert. Es handelt sich dabei um ähnliche Typen, wie sie im Lindenhof in Zürich oder auf dem Münsterhügel in Basel vorkommen.

6. *Tafel 32 A, 8*: Bodenscherbe eines Acobeckers, aus rotem Ton, Oberaden 34. Der schuppenartig verzierte, gefranste Wandansatz ist durch eine Rille vom Boden abgesetzt. Durchmesser 4,5 cm; augusteisch. (Vgl. Albrecht: Oberaden 2, Tafel 28, 34; Vogt: Lindenhof, Tafel 34.)
7. *Tafel 32 A, 5*: Wandscherbe mit Bodenansatz eines Beckers, aus braunem Ton, Oberaden 31, mit vertikal aufgesetzten, feingekerbten Tonleisten; augusteisch. (Vgl. Vogt: Lindenhof, Tafel 34, 16.)
8. *Tafel 32 A, 6*: Ähnlich wie 7, nur ist die Farbe des Tones etwas heller.
9. *Tafel 32 A, 3*: Wandscherbe mit länglicher, aufgesetzter Nuppe. Das gleiche Muster kommt auf Bechern vom Mont Beuvray (Buillot: Album, Pl. XXIV, 2) vor; augusteisch. (Vgl. auch Vogt: Lindenhof, Tafel 34.)
10. *Tafel 32 A, 4*: Ein ähnliches Stück wie 9, von rötlich-brauner Farbe, wobei der Randansatz noch zu erkennen ist.
11. In die gleiche Gruppe gehört auch die rote Wandscherbe *Tafel 32 A, 7*.
12. *Tafel 32 A, 1*: Randscherbe eines Beckers aus feinem braunem Ton, außen mit zwei schwach eingeritzten Rillenpaaren.

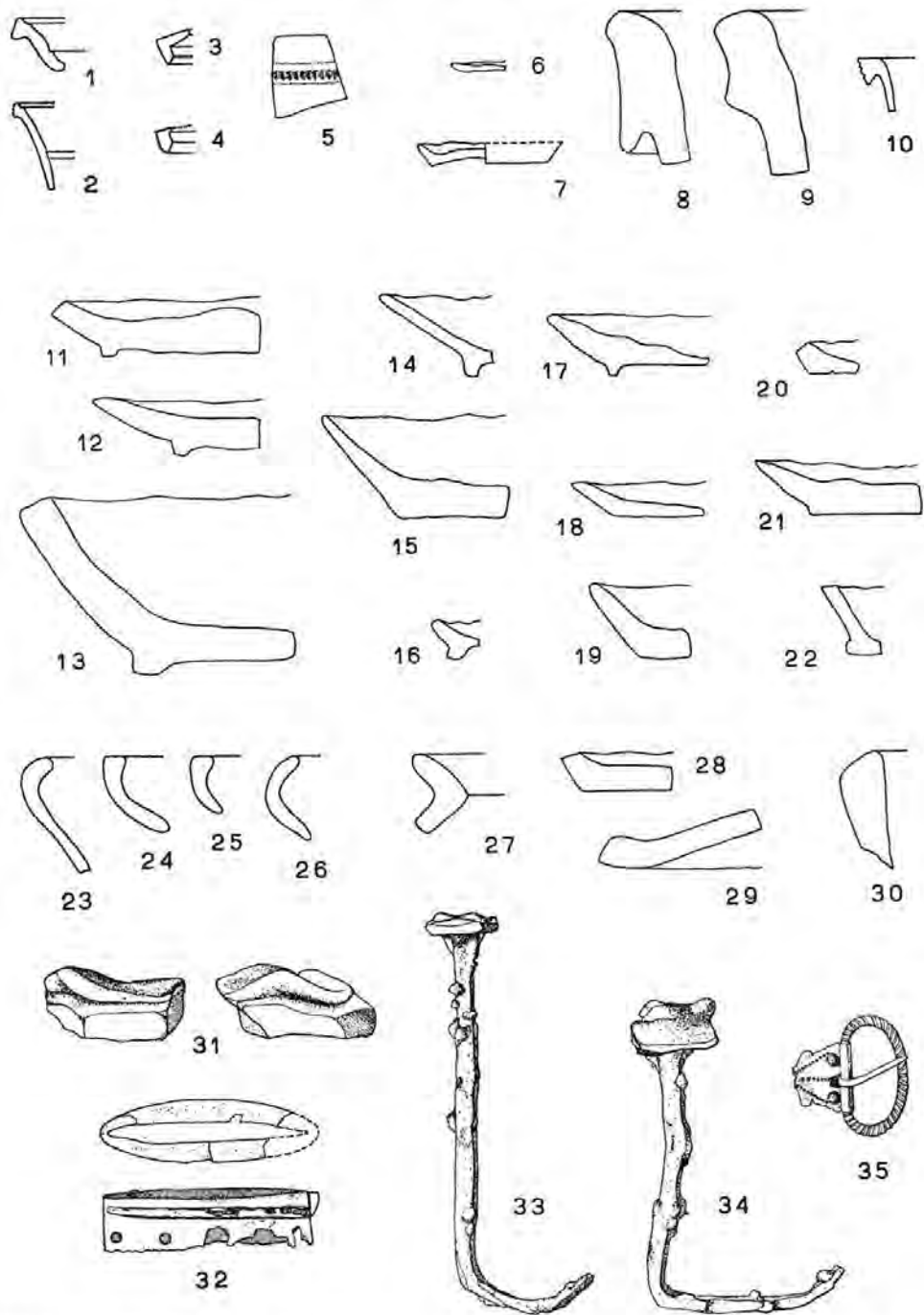


Abb. 33. Filzbach GL, Voremwald 1955-1960. Funde aus dem Bereich des römischen Turmes. - Maßstab 1:3.

13. *Tafel 32 A, 2*: Randscherbe eines Bechers aus rotbraunem Ton, Oberaden 31, leicht nach außen gewölbt und durch eine Horizontalrinne von der Wand abgesetzt; augusteisch. (Vgl. Albrecht: Oberaden 2, Tafel 28, 31.)
14. *Abb. 33, 5*: Wandscherbe eines Bechers, dünnwandig, braun, sehr hart gebrannt, mit vertikal aufgesetztem Tonfaden, der geschuppt ist; augusteisch.
15. Wandscherbe eines Bechers, rötlich-gelb, hart gebrannt, außen mit einer Horizontalrinne.

16. *Abb. 33, 6*: Bodenscherbe eines Bechers, rottonig. Durchmesser 4 cm; augusteisch.
17. *Abb. 33, 7*: Bodenscherbe eines Bechers aus rotem Ton, Oberaden 31. Die Standfläche ist leicht nach innen gewölbt. Durchmesser 3,5 cm; augusteisch.
18. Frühaugusteisch ist auch das Randstück einer helltonigen Amphore (*Abb. 33, 8*) mit hohem, leicht abgesetztem Hals und bandförmig gekehlter Lippe. Vgl. die Stücke vom Petrisberg bei Trier (Trierer Zeitschrift 1939, Abb. 7).
19. *Abb. 33, 9*: Randscherbe einer Amphore aus hellgelbem Ton mit bandförmiger, gekehlter Lippe und Henkelansatz. Durchmesser des Randes 17,5 cm. (Vgl. Albrecht, Oberaden 1, Tafel 34, 74.) Diese zwei Stücke stammen aus der Grabung von 1960.
20. Wandscherbe einer Amphore, rottonig, grob gemagert, mit zweistabigem Henkelansatz.
21. Zur gleichen Amphore dürfte die Wandscherbe mit Schulterknick gehören.
22. Wandscherbe einer Amphore mit ovalem Henkelansatz, aus gelblich-rottem Ton, mit Rest einer ringförmigen Vertiefung (Rundpunze?) auf dem Henkel; Dm 12 mm.
23. Wandscherbe einer Amphore, innen rötlich, außen helltonig mit einem eingravierten N.
24. Wandscherbe einer Amphore, außen gelblich-rot, innen graubraun, mit Schulterknick.
25. *Abb. 33, 10*: Randstück eines Kruges aus gelblich-rottem Ton, Oberaden 43, mit dreifach gerilltem Schrägrand; augusteisch. (Vgl. Loeschke: Petrisberg, Abb. 2.)
26. *Abb. 33, 11*: Bodenscherbe eines Kruges, gelblich-rot, mit Standring. Durchmesser 9 cm.
27. *Abb. 33, 12*: Wie 26, dürfte sogar zum gleichen Gefäß gehören, nur wurde sie in einem andern Schnitt gefunden.
28. *Abb. 33, 13*: Bodenscherbe eines Kruges aus rotbraunem, feinem Ton mit massivem Standring; Durchmesser 14 cm.
29. *Abb. 33, 14*: Bodenscherbe eines Kruges, rot, mit Standring, der gegen die Wand mit einer Rille abgesetzt ist.
30. *Abb. 33, 15*: Bodenscherbe eines Kruges, gelblich-rot, mit einer Rille 3 mm über der Standfläche, dürfte auf der Innenseite einen grauen Überzug gehabt haben. Durchmesser der Standfläche 7 cm.
31. *Abb. 33, 16*: Bodenscherbe eines Kruges, hellbraun, grob gemagert, mit Standring, der durch ein Rillenpaar gegen die Wand abgesetzt ist. Durchmesser des Standringes 8 cm.
32. *Abb. 33, 17*: Bodenscherbe eines Kruges, braun, hart gebrannt, mit einzelnen groben Körnern, zum Teil mit grauem Überzug, innen stark gerippt. Durchmesser des Standringes 9,8 cm. Die dazugehörigen Wandscherben zeigen die Spuren eines Fehlbrandes.
33. *Abb. 34*: Zweihenkelkrug aus rotem, feingeschlammtem Ton, Variante von Oberaden 48; die Trichtermündung zeigt einen abgesetzten, schwach ausladenden Hals. Die dreistabigen Henkel sind am Rand angesetzt, steigen etwas über diesen hinaus und biegen dann ziemlich scharf um. Das Gefäß besitzt einen Schulterknick. Der

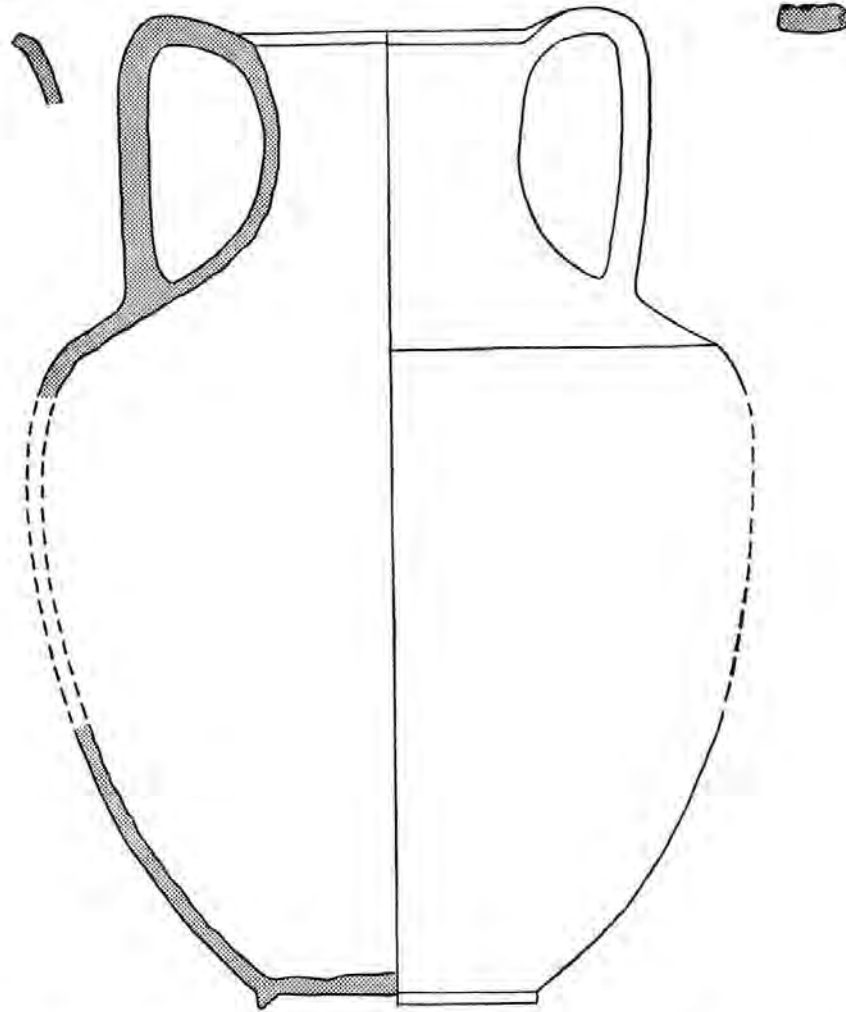


Abb. 34. Filzbach GL, Voremwald. Zweihenkelkrug (Nr. 33). – Maßstab 1:3.

Standring von 8,5 cm Durchmesser steigt nach innen kegelförmig an und ist dreifach gerillt, so daß eine Abstufung entsteht. Die Form zeigt alte Mittelmeertradition. (Vgl. Albrecht: Oberaden 2, Tafeln 10, 16 und 21, und Haltern, Typ 50; ferner O. Montelius, *La civilisation primitive en Italie: Italie centrale*, Serie B, Pl. 210, Fig. 6, Période étrusque.)

34. *Abb. 35*: Einhenkelkrug aus gelblich-rottem Ton, Oberaden 43 A, mit Kalkkörnern grob gemagert. Der schwach trichterförmig ausladende Hals ist mit drei Rillen verziert. Der rechtwinklig gebogene, zweistabige Henkel setzt wenig unter dem Rand an. Randedurchmesser 6 cm, Standringdurchmesser 8,5 cm; augusteisch. (Vgl. Fellmann: Basel, Tafel 7, 20.)
35. *Tafel 32 B*: Ein recht interessantes Keramikbruchstück zeigt eine gut modellierte Löwenmähne aus hellrötlich-braunem Ton. Das Gefäß wurde in einer Form hergestellt. Kegelförmig erhebt sich, gleichsam als Ohr, eine Ausgußöffnung. Es mag sich dabei um ein Balsamarium oder um eine Lampe handeln.
36. *Abb. 33, 18*: Bodenscherbe eines Gefäßes, rot, grob gemagert mit Körnern bis zu 8 mm. Der Erhaltungszustand ist schlecht.

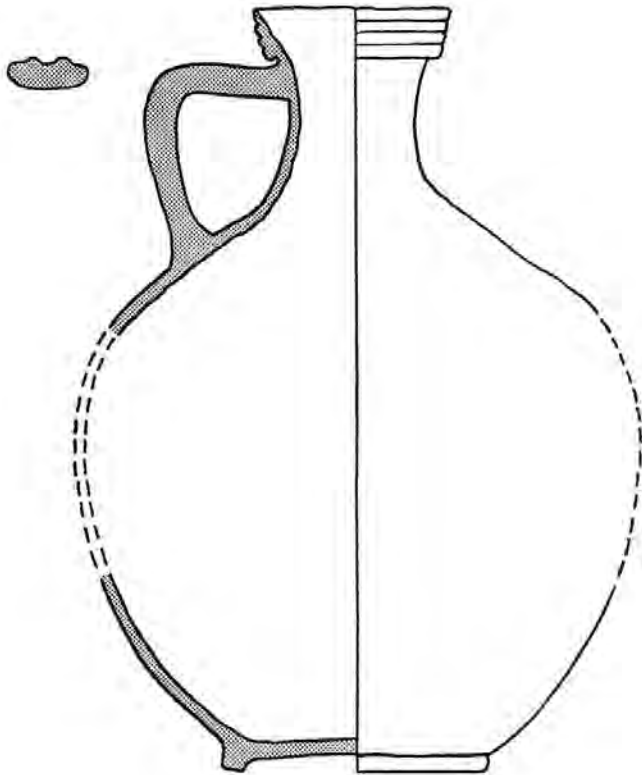


Abb. 35. Filzbach GL, Voremwald, Einhenkelkrug (Nr. 34). – Maßstab 1:3.

37. *Abb. 33, 19*: Bodenscherbe eines gelblich-roten Gefäßes. Durchmesser 11 cm.
38. *Abb. 33, 20*: Bodenscherbe eines Gefäßes aus braunem Ton, grob gemagert, mit einer Rille auf der Standfläche. Durchmesser des Bodens ca. 10 cm.
39. *Abb. 33, 21*: Bodenscherbe eines gelblich roten, grob gemagerten Gefäßes. Auf der Außenseite ist der Bodenansatz durch eine feine Rille gekennzeichnet. Durchmesser der Standfläche 8 cm.
40. *Abb. 33, 22*: Bodenscherbe eines rötlichen Gefäßes, beidseitig mit weißem Überzug, der jedoch auf der Unterseite der Standfläche fehlt. Der Boden geht mit einem schwachen Wulst in die Wand über.
41. *Abb. 33, 23*: Randscherbe eines Topfes, bräunlich-rot. Am trichterförmig ausladenden Rand sind noch Spuren einer grauen Farbe zu erkennen. Raddurchmesser 12,6 cm.
42. *Abb. 33, 24*: Randscherbe eines rötlich braunen Gefäßes mit verdicktem Steilrand.
43. *Abb. 33, 25*: Randscherbe eines Gefäßes aus gelblich-rottem Ton mit einzelnen größeren (bis zu 1 mm) Kalkkörnern. Der verdickte Rand ist steil wie 42. Durchmesser 11,6 cm.
44. *Abb. 33, 26*: Randscherbe eines Kochtopfes aus grauem Ton, stellenweise noch mit einem schwarzen Überzug. Raddurchmesser 15 cm.
45. Wandscherbe eines Topfes aus gelblich-grauem Ton mit einer horizontalen Rillenverzierung.
46. Wandscherbe eines Topfes, gelblich-rot, mit Halsansatz, außen gekennzeichnet durch eine feine Hohlkehle.

47. *Abb. 33, 27*: Randscherbe eines Vorratsgefäßes aus rötlich-grauem Ton, grob gemagert, mit rechtwinkligem Randansatz, eine Form, wie sie in der Urnenfelderzeit typisch ist. Durchmesser des Trichterrandes ca. 23 cm.
48. Wandscherbe eines Kochtopfes, schwarz, mit Kalk grob gemagert. Die Außenseite zeigt Besenstrichverzierung. Diese Keramik war noch bis ins 1. Jh. hinein gebräuchlich.
49. Wandscherbe eines Kochtopfes, schwarz, grob gemagert, mit einer eingetieften Punktreihe, auf der Innenseite glänzend, außen matt.
50. *Abb. 33, 28*: Bodenscherbe eines Kochtopfes, grau, außen schwarz, grob gemagert.
51. *Abb. 33, 29*: Bruchstück eines Deckels aus braunem Ton, außen schwarz angebrannt. Durchmesser 24,5 cm.
52. *Abb. 33, 30*: Randstück einer Reibschüssel (?), helltonig, steilwandig, mit Mörtel Spuren. Steilwandige Reibschüsseln gehören ins frühe 1. Jh. n. Chr.
53. *Abb. 33, 31*: Wandscherbe eines Doliums, helltonig, sandig, mit eigentümlichem Aufsatz. Ausguß? – Neben diesen aufgezählten Stücken fanden sich noch mehrere hundert glatte Wandscherben von Krügen in allen Farbabstufungen von rot bis braun. Römische Scherben aus späterer Zeit fehlen.

Unter den Metallgegenständen nehmen die Waffen eine besondere Stellung ein. Als bedeutendste Funde dürfen wohl die zwei Pilumspitzen angesehen werden. Sie haben beide die gleiche Form.

54. *Abb. 36*: Pilumspitze aus Eisen. Der Erhaltungszustand ist schlecht. Der Schaft scheint rund gewesen zu sein. Länge 50 cm; Länge der Widerhakenspitze 3,3 cm; Länge der noch erhaltenen Zunge 4,7 cm; Breite der Zunge 3 cm.
55. *Abb. 36*: Pilumspitze aus Eisen. Der vierkantige Schaft von 5 auf 6 mm endet auf der einen Seite in einer 6 cm langen und 3 cm breiten Zunge mit zwei Nietlöchern, wobei in einem noch die Niete steckt, auf der andern Seite in einer leicht verdickten, 3,3 cm langen Spitze mit einseitigem Widerhaken. Gesamtlänge 36 cm. – Solange römische Pila im Gebrauch sind, kommen sie in mehreren Formen gleichzeitig vor. Sie finden sich als Waffe spätestens seit Mitte des 2. vorchristlichen Jahrhunderts und werden in der Kaiserzeit zur klassischen Wurfwaffe des Soldaten. Trotzdem scheint das Pilum mit Zungenschäftung die ältere Form zu sein. Es wird auch von Polybios aus Megalopolis (ca. 200–100 v. Chr.) als die gebräuchliche Waffe beschrieben. In den römischen Lagern von Numantia in Nordspanien (Fall Numantias 133 v. Chr.) zeigen von 48 Pila mit erkennbarer Basis nur 13 die Zungenschäftung. 153–133 v. Chr. scheint das Tüllenpilum bereits das gewöhnliche zu sein. Trotzdem aber bestand das Zungenpilum noch über Cäsar hinaus und findet sich in drei Exemplaren im Römerlager von Oberaden, wo wie in Filzbach das Tüllenpilum fehlt. (Vgl. auch Montelius: *La civilisation primitive en Italie; Italie centrale*, Pl. 204, 11.) Weit schwieriger ist es, eine Parallele zur Spitze mit einseitigem Widerhaken zu finden. Schulten gibt in seinem Buch: *Numantia* (Bd. IV, Tafel 45, Abb. 10 und 14) nur zwei Abbildungen von Pila mit einseitigem Widerhaken. Polybios dagegen beschreibt die Widerhakenspitze als Norm. Zahlreich kommen Waffen mit

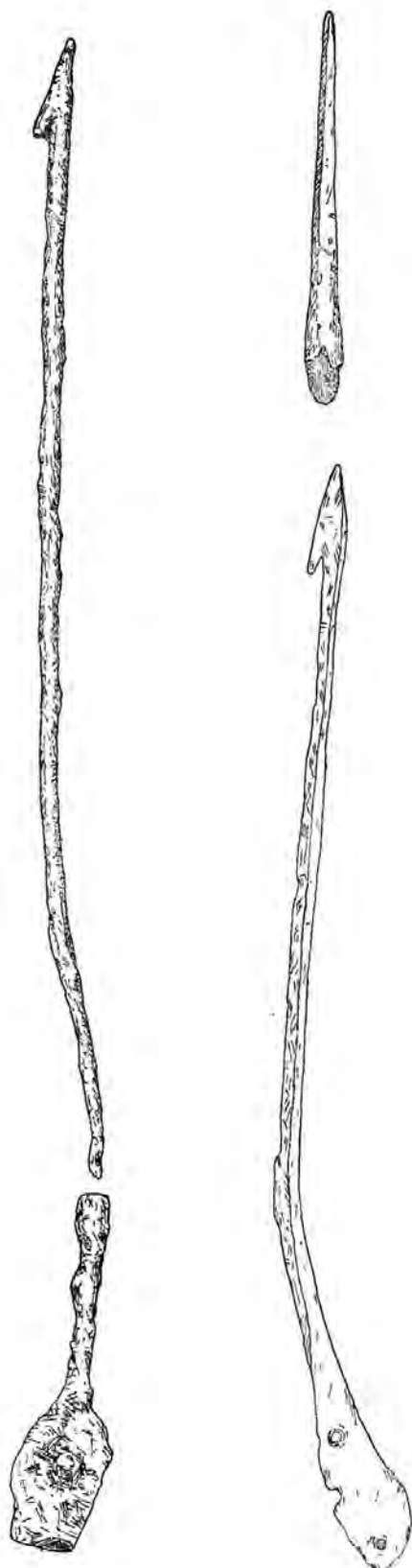


Abb. 36. Filzbach GL, Voremwald. Zwei Spitzen von Harpunenpila (Nr. 54/55), eine vierkantige Tüllenspitze (Nr. 56). – Maßstab 1:3.

einseitigem Widerhaken in der iberischen Festung bei Osuna in der späteren Colonia Julia Genetiva vor (erobert und zerstört durch Cäsar im Kampf gegen Cn. Pompeius 49 v. Chr.; vgl. Cäsar: De bello Hispanico XXI, XXII). Es handelt sich hier um eine scheinbar einheimische Waffe, die von A. Engel und P. Paris als eine Art Harpune bezeichnet wird. Sie wurde wie das Pilum gebraucht. Ihre Länge ist je nach Art sehr verschieden, zwischen 6,5–23 cm. An einem Ende ist sie zugespitzt und wurde in einen Holzschaft gesteckt, am andern Ende findet sich ein einseitiger Widerhaken oder ein Angelhaken. Es scheint somit doch, daß der einseitige Widerhaken, wie er an den Pila von Filzbach vorkommt, keine allzu ungewöhnliche Form darstellt. Hinzuweisen ist auch auf die sehr ähnlichen einseitigen Widerhaken der eisernen Harpunen von La Tène (Vouga: La Tène, Pl. XXIII, 13–15). Zusammenfassend sei gesagt, daß es sich bei den Pilumspitzen von Filzbach um eine Sonderform des 2. und 1. Jh. v. Chr. handelt.

56. *Abb. 36*: Eine weitere Waffengattung vertritt eine vierkantige eiserne Lanzenspitze mit Tüllenschäftung und Nietloch. Länge 13 cm. Solche Lanzenspitzen sind nichts Außergewöhnliches. Sie finden sich zahlreich in Numantia. (Vgl. auch Vouga: La Tène, Pl. XXIII, 23).

57. *Abb. 33, 32*: Mundband einer Schwertscheide aus einem 2 cm hohen Bronzeblech geschmiedet. Auf der Rückseite sieht man keine Verzierung. Die Schauffläche ist gekennzeichnet durch eine horizontale Rippe und besaß am untern Ende vermutlich 5 Nietlöcher, wovon 4 zum Teil erhalten sind. Auf diesem Band war ein schmaler Bronzestreifen befestigt, durch den das Schwert gesteckt wurde. – Zur Ergänzung des Fundkomplexes seien noch die zahlreichen Eisennägel (*Abb. 33, 33–34*) und der Meißel (Länge 21,5 cm; römisch?) erwähnt, die jedoch zur Datierung nichts beitragen. – Ob die bronzene Gürtelschnalle (*Abb. 33, 35*) römisch ist, ist fraglich.

Aus den bisher betrachteten Gegenständen geht hervor, daß die Anlage von Filzbach in die Zeit um Christi Geburt gesetzt werden muß, ist doch die Keramik größtenteils italisches Importgut aus augusteischer Zeit, also um 15 vor bis 10 nach Christus. Auch die Waffen, soweit sie zur Datierung beigezogen werden können, widersprechen dieser Annahme nicht. Römische Fundstücke, die sich eindeutig in eine spätere Zeit einordnen lassen, fehlen. – Legler Fritz, Laur-Belart Rudolf und Grüniger Irmgard: Ein frühromischer Wachtposten bei Filzbach auf dem Kerenzerberg, 59. Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Glarus 1960; Ur-Schweiz 24, 1960, 3 ff.

Irmgard Grüniger

✓ *Füllinsdorf*, Bez. Liestal, BL

Eichelnhof. Wenig östlich des Hofes wurden im Dezember 1959 auf der Oberfläche des Steinackers römische Ziegelreste konstatiert. Römische Funde sind aus jener Gegend bereits bekannt (vgl. Baselbieter Heimatbuch 4, 1948, 264). *Kurt Rudin*

Genève GE

Auditoire. En établissant la cage pour l'ascenseur dans la cour du n° 1 Taconnerie, cour bordant l'Auditoire, on a démoli le contrefort de l'église. A sa base on a constaté qu'il reposait sur un mur romain très solide de 1,3 m à 1,4 m d'épaisseur, qui traversait le mur goutterot et la cour du nord-est au sud-est. Ce mur est exactement dans le prolongement du mur de l'église primitive, séparant le presbyterium du narthex¹. Nous n'avions pas pu vérifier cette maçonnerie que nous avons supposée d'origine romaine, n'ayant pu descendre la fouille à cette profondeur. Nous avons maintenant la preuve que parallèlement aux fondations antiques vers l'entrée de l'église il existait, 6 mètres plus en arrière, un mur important. Nous donnons ici l'inventaire, assez pauvre, de la céramique retrouvée dans les fouilles de l'église.

Contre les fondations romaines dans le chœur: 1. Un fragment de vase à glaçure rouge de forme 29 avec signature à l'intérieur du pied, MOD. le D basculé, pour MODESTUS, potier de la Graufesenque, fin du 1^{er} siècle (Claude à Néron). 2. Fragment de vase, pâte grise, sans enduit, avec deux bandes horizontales faites au lissoir, de la fin du 2^e ou début du 3^e siècle. 3. Fragment de bol à vernis orangé avec guillochis, vernis un peu noirâtre à l'intérieur, bonne facture, début du 3^e siècle? 4. Fragment de vase, vernis rouge, avec guillochis, pâte jaune et rosée avec engobe couleur sanguine. Intérieur noir avec traits verticaux, début du 3^e siècle. 5. Fragment de vase, pâte rouge, couverte orangée mate. Un grand nombre de tuiles à rebord. – Trouvailles: MAH Genève; Genava 8, 1960, 46 sq.

Louis Blondel

Cour de la maison Tavel, rue du Puits-Saint-Pierre. On a creusé une profonde fosse, pour un réservoir à mazout en septembre 1959, dans la cour de la maison Tavel. Cette fouille a été exécutée contre la façade intérieure de la maison faisant l'angle avec la Grand-Rue, ancien immeuble Calandrini. Cette fosse de 2,90 m sur environ 2,20 m de largeur et 2,80 m de profondeur a permis de reconnaître la nature du sol.

Sous une couche de cendres, à 1,6 m de profondeur, on a traversé un lit de tuiles et de briques cassées de 40 cm d'épaisseur, puis un lit de mortier de 8 à 10 cm d'épaisseur. Du côté de l'escalier, au nord, il y avait une poche de déblais avec briques et mortier descendant encore 30 à 40 cm plus bas, avec les traces d'un poteau en bois et l'amorce d'un mur en boulets du côté de la cour. A l'opposé, du côté de l'entrée de la cour, on remarquait les restes d'un mur en boulets qui devait rejoindre celui qui lui faisait face près de l'escalier. Plus bas, on touchait le sol naturel avec gravier fin et sable sans débris. Tous les boulets étaient de forte dimension, les débris de tuiles de grandes «tegulatae» de toit avec quelques tuiles courbes de recouvrement. Dans les débris, des fragments d'une «olla» en terre noire romaine.

Cette stratification nous indique qu'après un incendie on a recouvert des substructions antiques avec un fort remblai. Il semble qu'il y avait à cet emplacement une dépendance sur cour soutenue par des poteaux en bois plutôt qu'une habitation. Gregorio Leti² qui

¹ Genava V, 35/36, fig. 39 et 40.

² Gregorio Leti, *Historia genevrina*, t. I, 34.

n'est pas une source très sûre, mais pour ce qu'il a vu à Genève entre 1657 et 1680, peut être pris en considération, raconte que quand les Calandrini ont construit leur maison en 1680/81, ils ont trouvé des antiquités remarquables, des voûtes, des urnes, des médailles, semblables à celles de Rome. – Genava 8, 1960, 47 sq. *Louis Blondel*

Enceinte romaine. En octobre 1956 en faisant des fouilles pour une canalisation au milieu de la rue Farel et derrière Saint-Pierre on a coupé un fragment de l'enceinte romaine. La fouille, peu profonde, permettait de voir plusieurs grands quartiers de roche juste en face du contrefort Nord-Est de l'Auditoire. Ce fragment indique un angle de l'enceinte et nous permet de rectifier son tracé, beaucoup plus rapproché que nous ne l'avions prévu du chœur de la cathédrale. Nous avons supposé que cette enceinte touchait une cave sous la rue, cave dépendant de l'immeuble n° 10, dit de la Bourse française, autrefois aux matriculaires de Saint-Pierre. Il existait entre cette cave et l'enceinte un espace d'environ deux mètres. Cette cave devait supporter une petite maison en saillie sur la rue. De là, l'enceinte se dirigeait sur l'angle de l'ancien Evêché au haut des Degrés-de-Poules où son tracé est prouvé. – Genava 6, 1958, 229 (plan fig. 102, p. 233). *Louis Blondel*

Rue Etienne Dumont 3. Nous avons constaté qu'une partie de cet immeuble, récemment restauré, reposait du côté sud sur une cave voûtée plus ancienne que le reste de l'immeuble, reconstruit au début du 19^e siècle. Cette cave, dont la voûte a peut-être été refaite à ce moment, repose sur des bases beaucoup plus vieilles (ancien immeuble n° 13, en 1837, plan Céard). En approfondissant cette cave on a découvert des déblais remplis de tuiles et de céramique romaines, dont je n'ai vu qu'une partie. J'ai récolté entre autres des fragments de poterie décorée avec bordure d'oves, de forme 37, et de la poterie ordinaire grise, aussi le pied d'une petite coupe avec la signature CARANTINI M. potier de Lezoux. On se trouve en effet dans l'aire de la ville romaine et sous toutes ces maisons il a été recueilli à plusieurs reprises des poteries de cette époque et même des épingles du Bronze et de La Tène. – Trouvailles: MAH Genève; Genava 8, 1960, 47. *Louis Blondel*

Goumoëns-le-Jux, distr. Echallens, VD

Voir: Paul-Louis Pelet, Une industrie romaine du fer au pied du Jura Vaudois, p. 104–106.

Jegenstorf, Bez. Fraubrunnen, BE

Friedhof, LK 1147, 605 200/211 030. Anlässlich einer Straßenerweiterung der Bern-Solothurn-Straße wurde ein Teil des Friedhofareals bei der Kirche Jegenstorf durch einen Trax abgetragen. Dabei wurde eine Feuerstelle angeschnitten und größtenteils zerstört. Auf Grund einer Meldung erfolgte am 20. August 1955 durch das BHM Bern eine Sondierung, die folgendes Ergebnis zeitigte: In 1,85 m Tiefe unter der heutigen Friedhofoberfläche, an der Grenze zwischen stark mit menschlichen Skelettresten durch-

setztem Auffüllmaterial und einer gelblichen, lößartigen Schicht fand sich eine Eintiefung von nahezu rechteckiger Form (45 cm lang, 35 cm breit, 20 cm tief), die eine 5–7 cm starke Auskleidung aus rotgebranntem Lehm aufwies. An der linken Vorderecke war ein Stein aufgesetzt. Etwa 22 cm von der hinteren Wand entfernt konnte der Rest eines ebenfalls aus gebranntem Lehm aufgewölbten Aufbaues beobachtet werden. Vermutlich können die aufgefundenen Spuren als Reste eines einfachen Ofens angesehen werden. Die rechteckige Eintiefung war ungefähr bis in halbe Höhe mit Holzkohle angefüllt. In direktem Zusammenhang mit der Feuerstelle wurden keine Kleinfunde gemacht. Im Auffüllschutt darüber kam der Fuß einer kleinen Sigillatataste (Dr. 27, südgallisches Fabrikat des 1. Jh. n. Chr.) zum Vorschein. Ein Wandscherben des 3. oder 4. Jh. wurde wenige Meter vom Ofen entfernt gefunden (Bestimmung E. Ettlinger). Ofen und Scherben dürften der bereits mehrfach angeschnittenen römischen Villa unter der Kirche angehören. – Funde: BHM Bern 40 415–40 416; JbBHM 35/36, 1955/56 (1957), 258f.; vgl. Tschumi O., Urgeschichte des Kantons Bern, 1953, 251ff.

BHM Bern

Juriens, distr. Orbe, VD

Dans toute cette région (commune de Juriens et Ferreyres) notamment à Prinbois, M. Paul-Louis Pelet a procédé à des sondages, puis à une fouille systématique. Il a découvert de très anciennes fonderies de fer. La trouvaille d'un tesson de tuile romaine dans l'un de ces établissements nous fait placer le début de cette industrie déjà à l'époque romaine (sous toutes réserves cependant). Il s'agit d'établissements étendus et répartis dans la région. Cette industrie s'est probablement continuée au moyen âge. – RHV 68, 1960, 49 sq.; voir: Paul-Louis Pelet, Une industrie romaine du fer au pied du Jura vaudois, p. 104–106.

Edgar Pelichet

Köniz, Bez. Bern, BE

Buchsi, LK 1166, 597875/197025. Bei Erstellung eines neuen Wohnhauses am Südhang des Buchsi-Hügels wurde im Sommer 1957 die dort befindliche römische Villa in größerem Umfang angeschnitten. Der größte Teil des im Bauareal liegenden Villenbereiches konnte in einer anderthalbwöchigen Notgrabung im August 1957 untersucht werden. Vor Beginn der Notgrabung waren bereits 17 völkerwanderungszeitliche Bestattungen während der Bauarbeiten summarisch geborgen worden (vgl. S. 191). Ein kleiner Teil der schon durch Tiefpflügen stark beschädigten Fundamente am äußersten Südhang war dem Trax zum Opfer gefallen.

Die Badeanlage. Der größte Teil der während der Notgrabung freigelegten Mauerzüge gehört dem mehrfach umgebauten Villenbad an (*Abb. 37 und 38*). Gesichert sind: Caldarium (Raum 5), Tepidarium (Raum 4) und Frigidarium (Raum 3); Raum 1 ist möglicherweise als Umkleideraum anzusehen.

Im bis zu 1,2 m aufgehender Mauerhöhe erhaltenen Raum 1 konnten Spuren von Wandmalereien (*Tafel 33 A*) festgestellt werden. Sie bestanden in einfachen Felder-

teilungen durch rote und schwarze Linien. Der Wandsockel war durch grüne, grasbüschelartige Ornamente belebt. Im Raum 2, wahrscheinlich Nebenraum des Bades, fand sich eine intensiv benutzte Feuerstelle und ein in einer späteren Periode überbautes großes Doppelbecken aus Ziegelplatten mit Gußboden (*Tafel 33 B*). Im Raum 3, dem Frigidarium, fanden sich neben Teilen der ebenfalls aus Ziegelplatten aufgeführten Piscina (*Tafel 34 A*) ein kleines Becken mit zugehörigen Abflußsystemen (*Abb. 37 und 38*). Das Tepidarium besaß zwar einen Hohlboden (Raum 4), der mit jenem des Caldariums in Verbindung stand (Raum 5), aber nicht wie jener durch eine Hypokaustanlage getragen wurde. Sehr wahrscheinlich befand sich das Bad zunächst in einem Seitenflügel der Villa (Bauperiode 1); aus dieser Phase sind lediglich das Doppelbecken (F) und der Raum 1 erhalten, vermutlich bestand damals bereits auch die Feuerstelle (G). Später wurde das Bad (Periode 2) zu einer Normalanlage erweitert (Raum 3, 4 und 5). Möglicherweise ist diese Phase auf zwei Unterabschnitte aufzuteilen. Der nachweisbare Umbau der Hypokaustanlage könnte ebenso wie der nach Aussagen der Arbeiter ursprünglich apsidenartige Abschluß (ältere Piscina) des Frigidariums, der dem Trax zum Opfer fiel, dafür sprechen. Reste ganz später grob eingemauerter Wandfundamente sind Zeugen einer dritten Bauphase, die unter Umständen nichts mehr mit dem Bad zu tun hat, sondern als Zeugnis eines generellen späten Umbaus anzusehen wäre (*Tafel 34 B*). In der Außenecke vor Raum 3 und 4 fand sich eine Kalkgrube mit sehr feinem Putzkalk gefüllt (H).

Mauerzüge des Villentraktes. Die übrigen Mauerzüge lassen insgesamt fünf weitere Räume (6–10) erkennen. Ob es sich um Teile des Mitteltraktes der Villa oder aber um anschließende Wirtschaftsgebäude des eigentlichen Gutshofes handelt, ist ungewiß. Auf der anderen Seite liegt die bei weitem reizvollere Aussicht (Alpenpanorama) nach Osten, so daß die Hauptfront auch durchaus in dieser Richtung orientiert sein könnte. Bau Spuren am Nordhang des Buchsi würden dieser Lösung entsprechen. Die Einzelfunde in den Räumen 6–10, grobe Keramik, zahlreiche Tierknochen, würden ebenfalls eher zu einer Interpretation als Wirtschaftsgebäude passen. – Zeitlich läßt sich der 1957 untersuchte Villenteil auf Grund der Bauformen und Keramikfunde in das 1. und 2. Jh. stellen. – Funde: BHM Bern 42 924–42 927; JbBHM 37/38, 1957/58 (1959), 249 ff.; vgl. O. Tschumi, Urgeschichte des Kantons Bern, 1953, 259. *H. Müller-Beck*

Lausanne, distr. Lausanne, VD

Au chemin de Primerose (côté amont), j'ai été appelé sur place pour constater, après le passage d'une pelle mécanique, la destruction de plusieurs tombes romano-burgondes. En tout cas cinq tombes ont été détruites par inattention. – RHV 67, 1959, 205.

Edgar Pelichet

Dans une zone située entre la Maladière et le Musée romain, quatre grands bâtiments ont été construits (La Vidynette S.A.). L'Association du Vieux-Lausanne a pu fouiller systématiquement leur emplacement. Les travaux ont été conduits par MM. Pierre Margot et Jacques Bonnard. D'innombrables trouvailles de céramique et un chapiteau

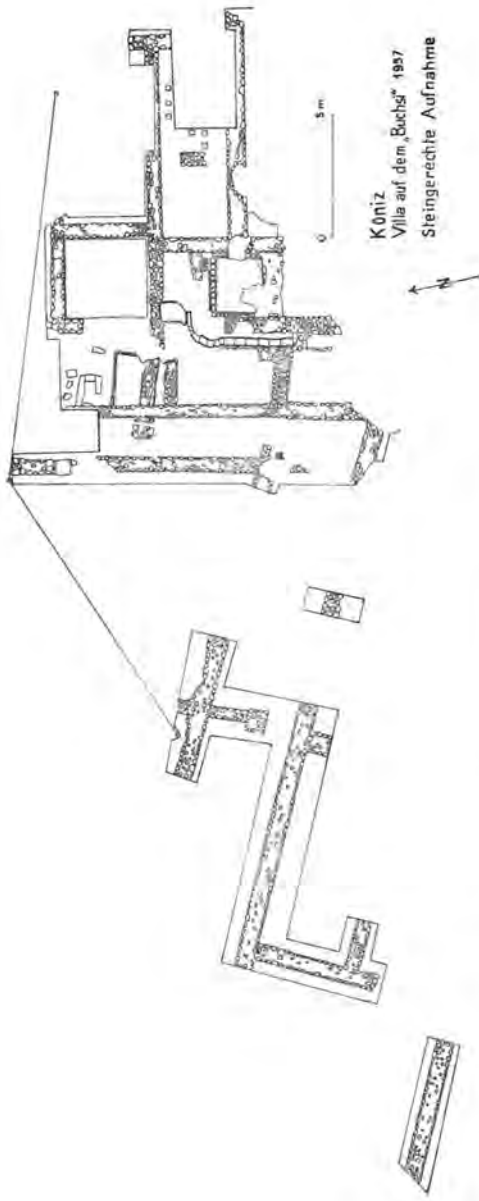


Abb. 37. Köniz BE, Buchsi. Römische Villa mit Bad. Notgrabung 1957. – Maßstab 1:300.

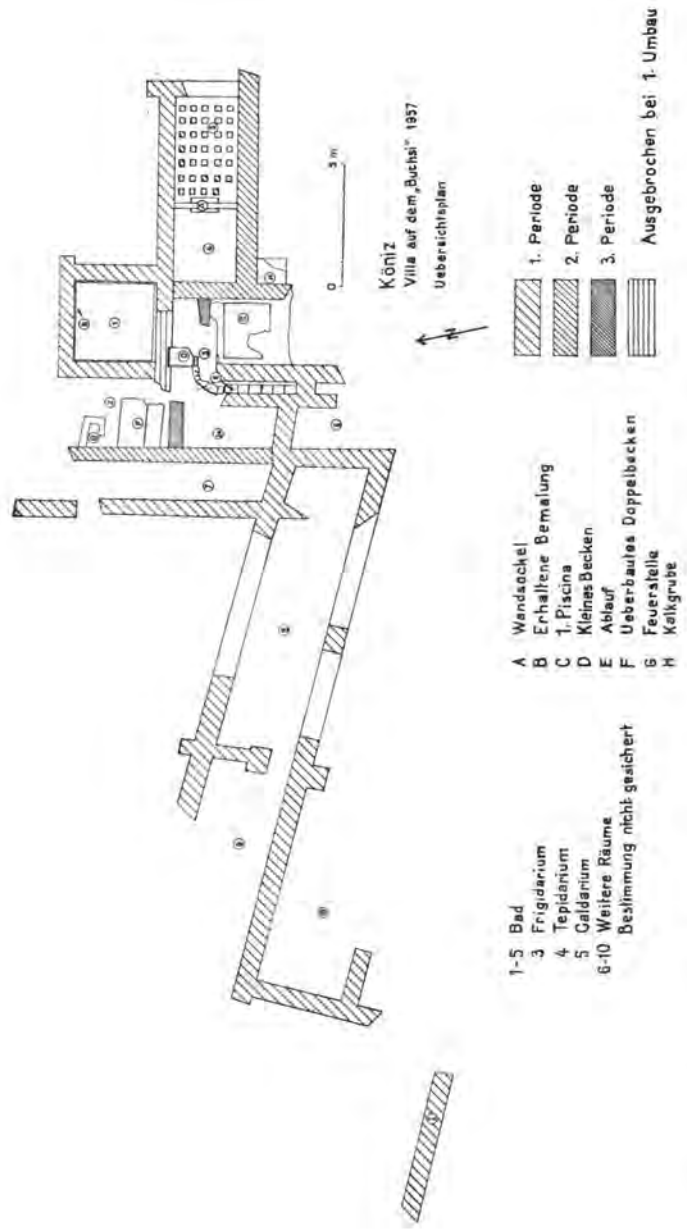


Abb. 38. Köniz BE, Buchsi. Römische Villa mit Bad. Notgrabung 1957. – Maßstab 1:300.

ont été mis au jour, ainsi que les fondations de plusieurs bâtiments. Parmi les découvertes figure une grande jarre de l'âge du bronze. – Trouvailles: MR Vidy; RHV 67, 1959, 205. *Edgar Pelichet*

Leuk, Bez. Leuk, VS

Rebberg unterhalb Leuk, LK 547 (273), 614870/129400, ca. 687 m ü. M. Bei Grabarbeiten im Rebberg von Frowin Wyrsh, Leuk, wurde im Frühling 1958 ein römischer Krug aus rötlichem Ton, mit vierstabigem Henkel, gefunden (*Abb. 39*). Nach E. Ettlinger ca. Mitte 1. Jh. n. Chr. (Ende 1. Jh. oder 2. Jh. weniger wahrscheinlich). – Vallesia 15, 1960, 257. *Marc-R. Sauter*

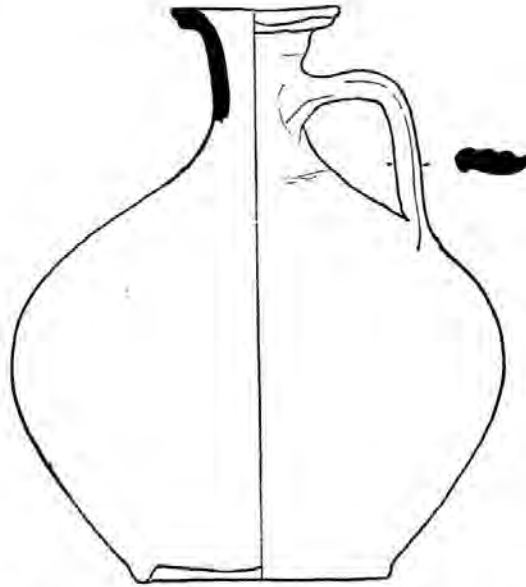


Abb. 39. Leuk VS, Rebberg 1958. Römischer Krug. – Maßstab 1:3.

Leukerbad, Bez. Leuk, VS

Untern Maressen: Römische Gräber, s. S. 204.

Mase, distr. Hérens, VS

Il a été trouvé, dans la région, une monnaie de bronze: sesterce à l'effigie de Faustine, épouse d'Antonin (140–161 ap. J.-C.), Rome; forte usure. Propr. M. Romagnoli, Sion. – Vallesia 15, 1960, 259. *Marc-R. Sauter*

Meilen, Bez. Meilen, ZH

Obermeilen, römische Siedlung in der Appenhalde, LK 1112, 692320/236000. Im Oktober 1958 kam bei Aushubarbeiten für einen Neubau in der Parzelle Kat.-Nr. 6594 eine dunkle Kulturschicht zum Vorschein, die Mörtelbrocken, Steine und römische Ziegelfragmente enthielt. Die Fundschicht war in einer Breite von 3 m in der ganzen

Osthälfte der Baugrube zu beobachten. Mauerwerk selber wurde leider nirgends festgestellt. Dies ist um so mehr zu bedauern, da Ferdinand Keller 1864 in seiner Statistik immerhin festhalten konnte: «In dem Weinberge, Rabenhalde (= Appenhalden!) genannt, durch welchen sich die römische Straße zieht, wurden Gemäuer und Ziegelstücke, die man für römisch hielt, und einige römische Münzen (von Otho, Septimius Severus und andern Kaisern) bei Einlegen von Weinstöcken gefunden.» – Ziegelfragmente: Schulhaus Obermeilen. – F. Keller, Statistik der römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz, in MAGZ Bd. XV, S. 105. Walter Drack

Monthey, distr. Monthey, VS

Marendeux ou en Chenau, CN 544 (272), 562050/122100, altitude 465 m. Les travaux préparatoires de la construction de la villa de M. Marc Giovanola, en automne 1955, ont mis au jour, derrière la maison Torrent, plusieurs tronçons de murs romains à proximité immédiate des fondations trouvées lors des sondages de 1942. Il n'a malheureusement pas été possible de pratiquer de vraies fouilles, mais des observations faites par le chanoine Theurillat et des sondages pratiqués par Mlle V. von Gonzenbach et par M. Louis Borgeaud, président de l'Association du Vieux-Monthey, ont permis à Mlle von Gonzenbach de tirer quelques conclusions provisoires. On serait en présence d'un grand bâtiment (villa?) dont on a pu observer surtout la partie occupée par les bains (l'hypocauste partiellement dégagé en 1942 et d'autres éléments de 1955 en font partie). Le bâtiment principal doit se trouver immédiatement au nord-ouest de ces bains (jardin Torrent). Quelques tronçons de gros murs orientés env. ouest-est, en plusieurs parallèles, au nord des constructions précédentes, dans la pente qui aboutit à la route du Chili, et dont quelques-uns avaient été vus le long de cette route en 1942 et en 1953, doivent appartenir à des murs de soutènement de jardins.

Les trouvailles d'objets ont été très rares, en dehors de débris de tuiles, de briques et de tuyaux de chauffage de paroi: 1. Tesson de bol en terre sigillée (Dr. 37), avec motifs de l'atelier de Cibisus (Ittenweiler, Alsace, milieu du 2^e siècle ap. J.-C.). 2. Tesson de bol semi-globulaire en terre rougeâtre claire avec engobe brune brillante (même époque). – 3. Tesson d'une coupe à râpe, jaune rougeâtre (probablement du 2^e siècle ap. J.-C.). Détermination E. Ettliger.

Ces tessons, joints à ceux trouvés en 1942, qui datent des 3^e/4^e siècles, et à ceux recueillis en 1953, du début du 1^{er} siècle, indiquent que la villa a dû être habitée du 1^{er} au 4^e siècle ap. J.-C. Sa situation sur une terrasse dominant de quelque 60 m la plaine du Rhône, en regardant vers le nord, et malgré l'inconvénient de cette exposition, explique la continuité de cette occupation. – Trouvailles: Musée du Vieux Monthey; JbSGU 47, 1958/59, 192; Vallesia 15, 1960, 260 sq. Marc-R. Sauter

Marendeux ou en Cheneau Chili, LK 272, 562050/122100. En creusant à la pelle mécanique le terrain pour le parc à auto de la villa Giovanola, à proximité immédiate des substructions romaines, on a mis au jour, en septembre 1956, une borne milliaire en

calcaire poreux, hauteur 116 cm, diamètre supérieur env. 23 cm, *planche 35*. Le fût, légèrement renflé, se termine en haut par un astragale et porte une inscription en caractère irréguliers, qui se lit d'après P. Collart: DD·NN·DIOC/LETIANO ET/MAXIMIAN/OINICT·/AVGG ET CON/STANTIO ET M/AXSIMINO NOB/IL·CAESS·Q MVLTA/MILIA ET MILIA/XX NALE CLA/XVII = d(ominis) n(ostris) Diocletiano et Maximiano in(v)ict(is) Aug(ustis) et Constantio et Maxsimi(a)no nobil(issimis) Caes(aribus), q(uod) multa milia et milia XX a Val(l)e(nsium) cla(udii Foro) XVII, «A nos seigneurs Dioclétien et Maximien invincibles Augustes, et Constance et Maximien très nobles Césars, parce qu'ils ont fait réparer de nombreux milles (de la route), et (notamment) 20 milles à partir du Forum de Claude en Valais (Martigny). 17(me mille).» La mention simultanée des deux Augustes Dioclétien et Maximien et des deux Césars Constance et Maximien permet de dater notre texte de la période qui s'étend de l'institution de la tétrarchie, le 1^{er} mars 293 ap. J.-C., à l'abdication de Dioclétien, le 1^{er} mai 305. Cette borne milliaire, qui ne peut provenir du 17^e mille de la route de la rive droite du Rhône (où existe la colonne milliaire d'Ollon, contemporaine, CIL 5523, Howald-Meyer 375) prouverait l'existence d'une route de grande communication par la rive gauche du Léman, qui bifurquait à Tarnaiiae-Massongex. La borne a été dé-

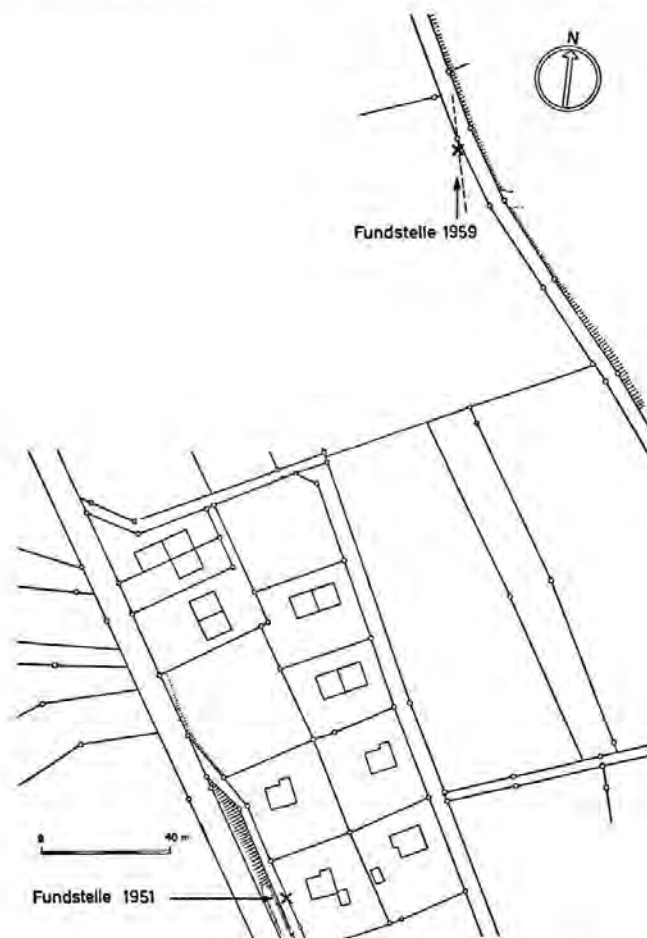


Abb. 40. Neftenbach ZH, Wolfszangen. Situationsplan mit Fundstellen von 1951 und 1959. – Maßstab 1:300.

placée et réutilisée lors de transformations de la villa de Marendeux. Comme les 17 milles à partir de Martigny représentent 25,134 km, cela autorise à penser que ce milliaire se serait dressé primitivement à Muraz (Collombey-Muraz) dont le nom trahirait l'existence de constructions romaines. – La borne se dresse actuellement dans le jardin de la villa de Marc Giovanola à Marendeux. – Vallesia 15, 1960, 231 (Paul Collart); Vallesia 15, 1960, 261 (Marc-R. Sauter); JbSGU 47, 1958/59, 192.

Neftenbach, Bez. Winterthur, ZH

Wolfszangen: römische Wasserleitung. Als der Graben für eine neue Wasserleitung auf der Flur Wolfszangen ausgehoben wurde, stieß der Führer des hierfür eingesetzten Löffelbaggers am 24. September 1959 im Grundstück Kat.-Nr. 253c auf Mauerreste (vgl. Abb. 40). Lehrer E. Ott, Neftenbach, benachrichtigte sogleich die Denkmalpflege, und nach einer noch gleichentags erfolgten Instruktion nahm er in der Folge Standort und Profil der Anlage auf. Es handelt sich um eine kleine römische Wasserleitung, deren

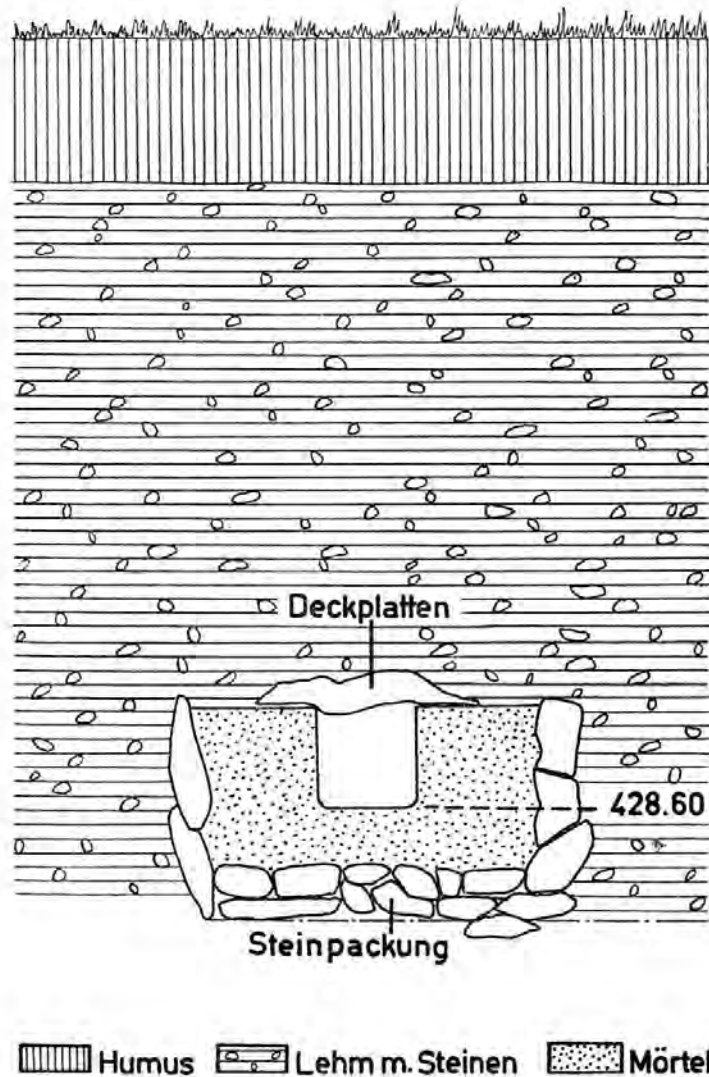


Abb. 41. Neftenbach ZH, Wolfszangen 1959. Römische Wasserleitung. Profil A–B. – Maßstab 1:20.

Kanal bloß 20 cm weit und 21 cm tief ist und aus einem rund 10 cm dick fundierten und beidseits ca. 20 cm breiten grauen mit rotem Ziegelkleinschlag durchsetzten Mörtelkörper besteht, der seinerseits in ein Steinbett gepackt worden war. Der Kanal war oben durch eng aneinandergefügte Sandsteinplatten zugedeckt (*Abb. 41*). Es scheint sich um eine aus dem Töstal hergeleitete, schon im Jahre 1951 auf der Parzelle Kat.-Nr. 193f gefaßte Wasserzufuhr für die römische, schon 1780 teilweise ausgegrabene Villa rustica in der Gegend des Friedhofes zu handeln. Ganz nahe der neuen Fundstelle, auf den Parzellen Kat.-Nr. 254d und 254e wurden im Januar 1947 4 Graburnen und ein bronzenes Tränenkrüglein entdeckt. – Literatur: Siedlung: F. Keller, Die römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz, MAGZ Bd. 15, S. 105 ff.; Urnengräber: JbSGU 38, 1947, 62 und JbSLM 62, 1953, 21 f.; Wasserleitung 1951: Nicht publiziert.

Walter Drack

Nendaz, distr. Conthey, VS

A Sornard, entre Basse- et Haute-Nendaz, altitude env. 1180 m, M. Olivier Loye a trouvé des monnaies (dont ne subsiste qu'une pièce de Maximien Hercule, frappée à Carthage avant 305 ap. J.-C. Détermination N. Dürr). C'est de la même parcelle que provenaient les trouvailles déjà signalées entre Basse- et Haute-Nendaz. – Vallesia 15, 1960, 263 (*Marc-R. Sauter*); cf. Vallesia 5, 1950, 117; JbSGU 46, 1957, 129.

Ollon, distr. Aigle, VD

St-Triphon: Le Lessus, voir p. 205.

Orny, distr. Cossonay, VD

Mormont: Voir Paul-Louis Pelet, Une industrie romaine du fer au pied du Jura Vaudois, p. 104–106.

Payerne, distr. Payerne, VD

L'Abbatiale. Le sous-sol de l'Abbatiale est maintenant entièrement fouillé (cf. p. 195). Dans la fondation de l'église du 10^e siècle il a été retrouvé en 1956 une partie d'une stèle funéraire de l'époque romaine (provenance d'Avenches-Aventicum) avec dédicace à un nommé Otacilius (famille connue à Avenches): *d(is) m(anibus) | [...] Otacili | [...] jatus[-|—]*, planche 36 A et B. – RHV 64, 1956, 197; 65, 1957, 201; 66, 1958, 201 (E. Pelichet); Unsere Kunstdenkmäler 8, 1957, 44 (P. Margot); Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 40, 1959, 136, Nr. 39 (H. Lieb).

St-Cierges, distr. Moudon, VD

Tour du Molard. De 1947 à 1956, nous avons effectué une série de sondages au site du Molard (ou Tour du Molard). Le Molard, mentionné de façon assez obscure par Mottaz, est situé au sommet de la colline, autrefois non boisée, qui sépare St-Cierges de Corrençon et Moudon. Il y aurait eu là autrefois une tour octogonale (?), nous n'en

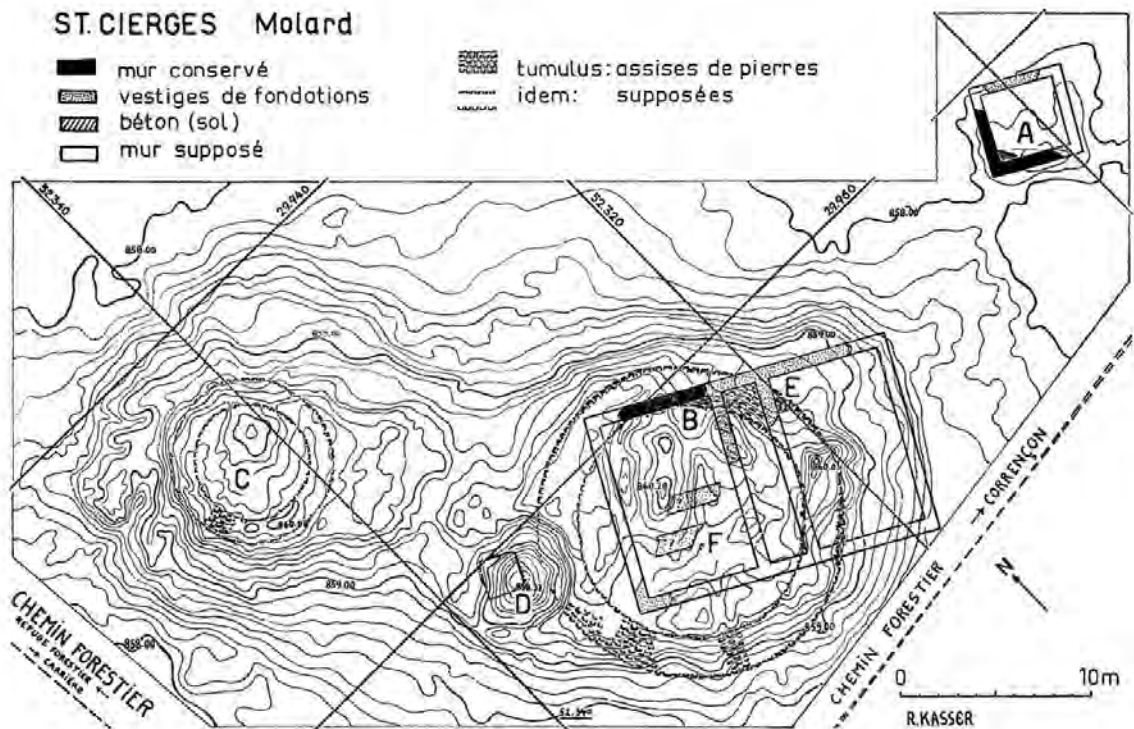


Fig. 42. St-Cierges, Tour du Molard. – Echelle 1 : 500.

avons trouvé aucune trace), dont les matériaux auraient servi à la construction de l'église de Chapelle. L'éminence est un point de vue admirablement situé, au centre géographique d'une région naturelle délimitée par les lacs de Morat et Neuchâtel, le Jura, le lac Léman, et les Préalpes fribourgeoises. A notre connaissance, ce site n'avait jamais été fouillé.

Le sommet de la colline est extrêmement plat, mais on aperçoit, à l'emplacement du Molard, un tertre allongé, d'environ 2 m de hauteur, 15 m de largeur, et 40 m de longueur. Le relief en a été relevé sur le plan ci-joint (*fig. 42*), qui donne l'aspect du site avant notre intervention. Nos sondages furent effectués avec l'aide de divers collaborateurs bénévoles, dont deux archéologues français, MM. France-Lanort, de Nancy, et Harmand, de Paris. Les fouilles restèrent assez superficielles, de façon à ne pas entamer l'infrastructure du tertre lui-même. Son relief paraît déterminé par la présence de deux tumuli (C et F), probablement déjà violés à une époque ancienne, et d'un puits (?) aux parois effondrées (D), d'époque indéterminée. Sur la ceinture de blocs du tumulus F furent trouvés de petits fragments de poterie grossière et un fragment de bracelet de bronze. M. Vogt, du Musée National, à qui nous les avons envoyés à l'examen, pensait qu'on pouvait les faire remonter à La Tène I ou II.

A l'est du tumulus F se trouvent les vestiges d'un petit bâtiment carré (?), environné d'une couche d'effondrement, comprenant surtout des tuiles, quelques petits fragments de poterie très usés (fin du 1^{er}, 2^e, et 3^e siècle), avec de rares débris de verre. Le mur est fait de grès local, soigneusement appareillé. Les vestiges d'un sol de béton subsistent dans un angle du bâtiment. Comme sur le tumulus F, la couche archéologique gallo-

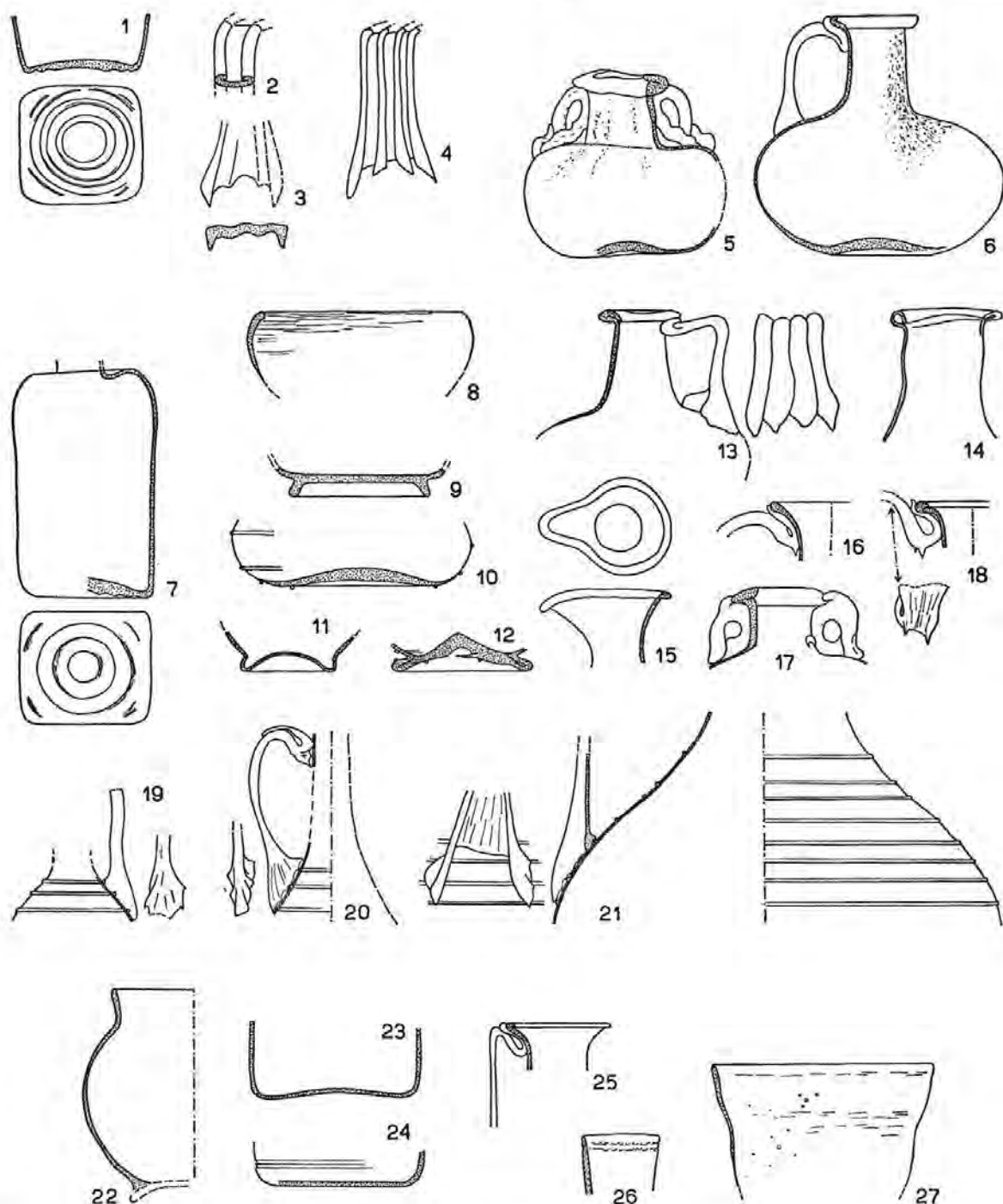


Fig. 43. St-Cierges VD, Tour du Molard. Verreries. Couche I: 1-4, Couche II: 5-21, Couche IV: 22-27. 1-4, 11, 13 bleu-vert clair naturel, transparent; 5, 6, 8, 24, 27 décoloré transparent; 7, 12, 15 bleu-vert clair naturel; 9, 26 décoloré, dépoli; 10, 16-18, 20, 21 bleu-vert clair naturel, strié; 14, 19, 23, 25 décoloré, brouillé; 22 jaune, opaque. - Echelle 1:3.

romaine commence à 5 cm de la surface du sol, et ne dépasse guère 30 cm de profondeur; c'est pourquoi elle est souvent bouleversée par les racines des sapins de la forêt actuelle, dont la présence a d'ailleurs singulièrement compliqué nos sondages.

Sur le tumulus F, nous avons relevé l'existence d'un bâtiment de construction beaucoup moins soignée, et dont, à part le mur B, fait de boulets, il ne reste que d'infimes

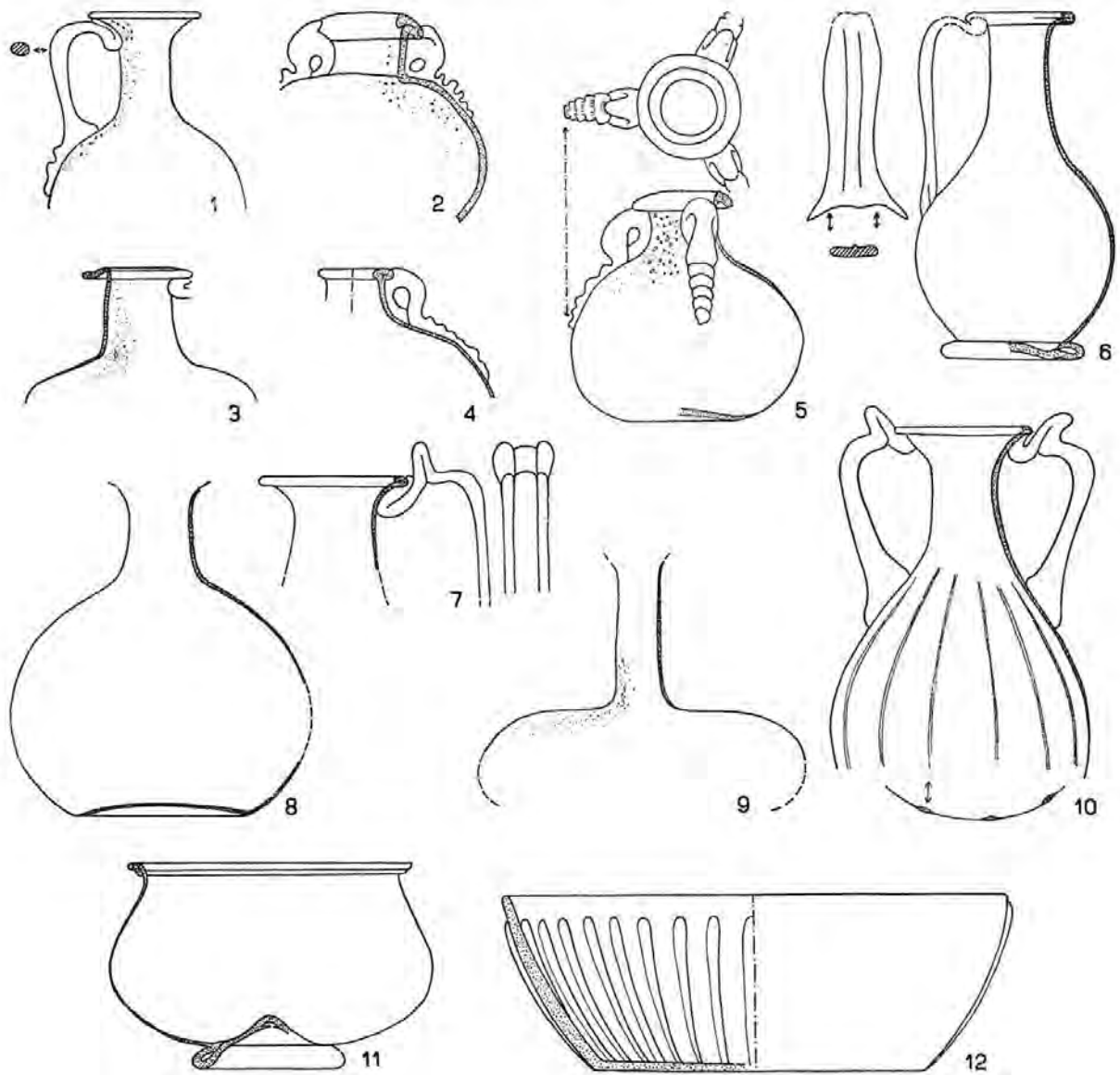


Fig. 44. St-Cierges VD, Tour du Molard, Verreries. Couche III: 1-12. - 1, 5, 6 bleu-vert clair naturel, brouillé; 2, 3, 8-11 bleu-vert clair naturel, transparent; 4, 7, 12 bleu-vert clair naturel, dépoli. - Echelle 1:3.

vestiges de fondations; son plan reste donc assez hypothétique. Au point E se trouvait une dépression ancienne (fosse à détrit¹) où la couche archéologique atteignit soudain une profondeur de plus de 50 cm. Là fut retrouvé, en quatre couches assez distinctes, sous la forme d'un tas extrêmement dense en son centre et de plus en plus disséminé sur sa périphérie, un extraordinaire conglomérat archéologique, comprenant principalement du verre brisé, avec quelques statuette^s de terre blanche (fig. 46, 1, 2), deux monnaies de bronze (Antonin le Pieux, Faustine), trois hachette^s votives de bronze ou de fer¹ (fig. 46, 3-5), une bague de bronze avec pierre rouge (fig. 46, 6), de la terre sigillée (Drag. 7, 18, 47, et 38 avec marque MAIANVSF (?), etc. D'une part, la présence

¹ On voyait sur la hachette votive en fer (fig. 46, 3), sur une face un triangle gravé et sur l'autre face trois cercles gravés, ponctués, comme sur la hachette de bronze (fig. 46, 5).

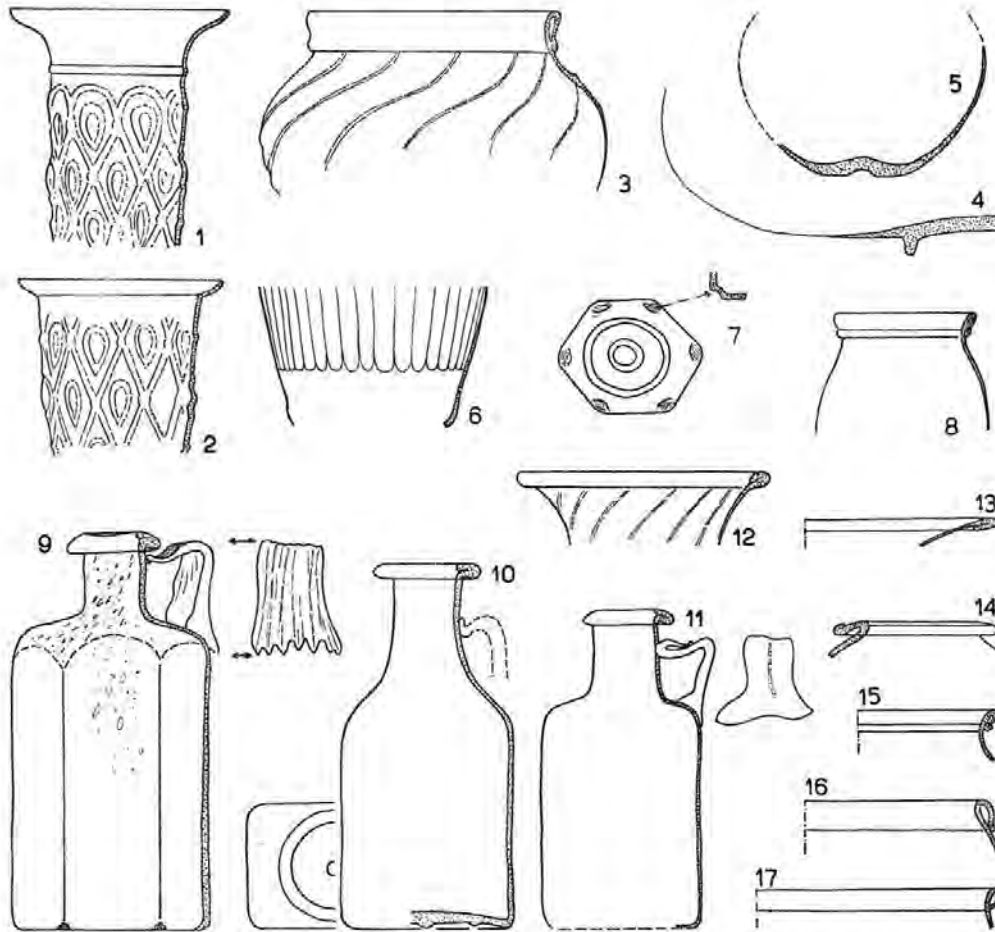


Fig. 45. St-Cierges VD, Tour du Molard. Verreries. Couche III: 1-17.- 1-4, 6, 8, 11-16 bleu-vert clair naturel, transparent; 5 bleu-vert clair naturel, opaque; 7, 9, 10 bleu-vert clair naturel, brouillé. - Echelle 1:3.

d'objets votifs semble nous indiquer un sanctuaire, sanctuaire de sources peut-être, étant donnés les nombreux jaillissements d'eau captés sur ce sommet, et aussi (?) le puits D. D'autre part, l'énorme proportion de verre dans les matériaux recueillis (près de 96%) nous ont fait penser à un atelier de verrier, impression renforcée par la découverte de deux pierres recouvertes sur une face par une mince couche de verre, et l'existence très proche de couches de sable. Tous les objets découverts au Molard furent restaurés par nos soins, dessinés (*fig. 43-46*), et remis au Musée d'Yverdon. Là, ils ne purent malheureusement être exposés, faute de place, et, placés dans les réserves, maintes fois déplacés, ils ne tardèrent pas à se décoller.

Nous avons recensé plus de cent ustensiles de verre différents, dont nous avons reproduit ci-contre les profils les mieux conservés ou les plus caractéristiques: l'existence d'un ensemble aussi considérable et varié de verreries est extrêmement rare; il permettra d'utiles comparaisons.

La couche III est sans doute la plus riche, et la plus sûrement datée (tous les objets votifs, tous les bronzes, statuettes, et terre sigillée): nous la situons du milieu à la fin du 2^e siècle. La poterie qui accompagne la couche IV, beaucoup plus pauvre, nous

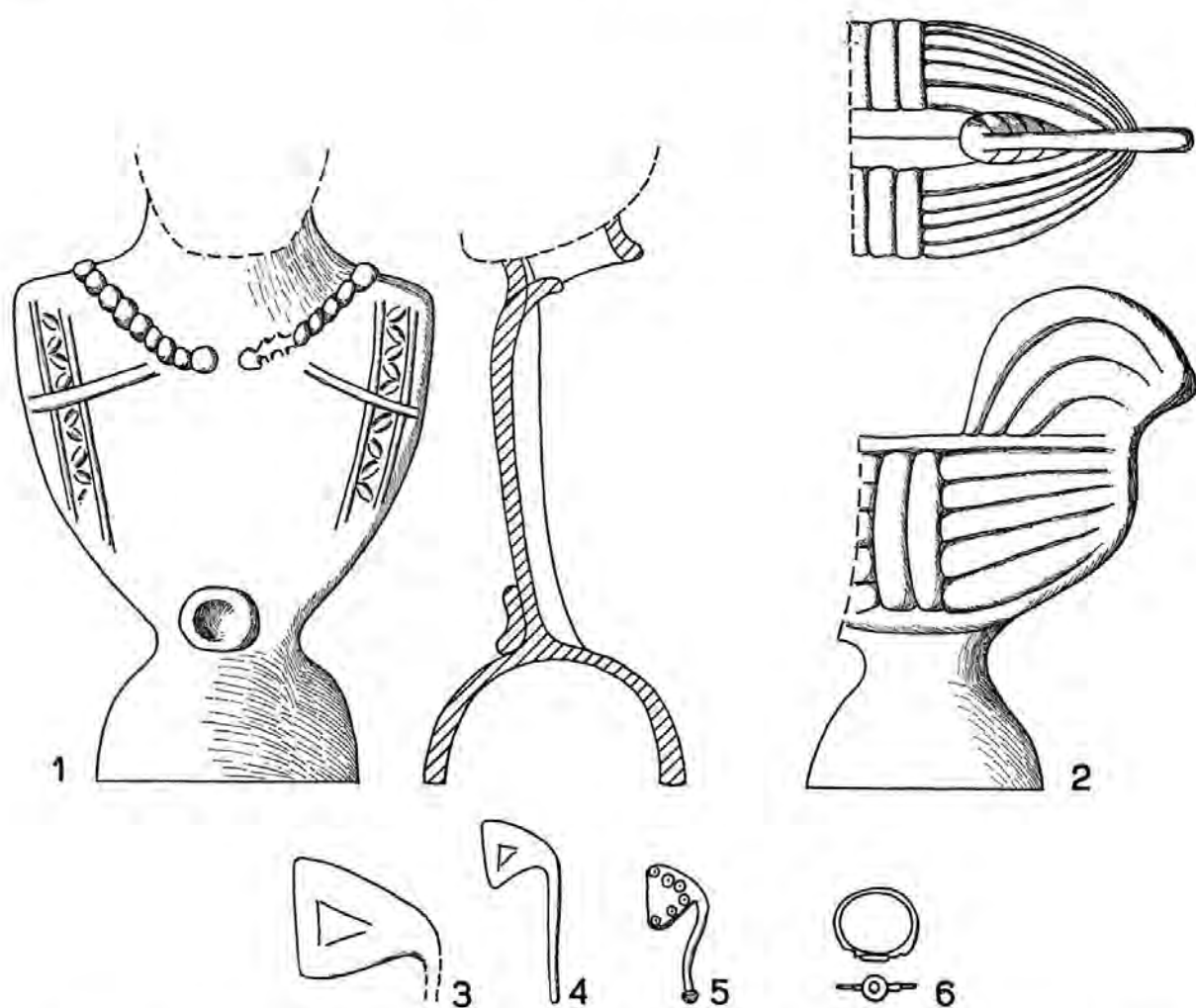


Fig. 46. St-Cierges VD, Tour du Molard. 1-2 statuettes de terre blanche; 3-5 hachettes votives de fer (3) et de bronze (4, 5); 6 bague de bronze. - Echelle 1:2.

indique le début du 3^e siècle. Nous pensons pouvoir dater les couches I et II respectivement de la fin du 1^{er} et du début du 2^e siècle, par les formes du verre, et de très rares débris de céramique.

On constatera, parmi les verreries de St-Cierges, quelques formes assez rares et originales. Nous espérons avoir apporté, par ce bref rapport, une contribution petite, mais utile, à l'étude de l'évolution des formes du verre gallo-romain, et à notre connaissance du haut-lieu de St-Cierges. - Trouvailles: Musée d'Yverdon. *R. Kasser*

Schiers, Bez. Unterlandquart, GR

Vorläufige Berichte über die Ergebnisse der Ausgrabungen von Dr. Hans Erb sind erschienen in den Zeitungen: *Der Freie Rätier*, 18. Februar 1960, «Kaiserzeitliche und frühchristliche Funde in Schiers»; *Bündner Tagblatt* Nr. 144, 23. Juni 1960, und Nr. 145, 24. Juni 1960, «Die frühchristlichen Kirchen und das Gräberfeld von Schiers».

Scuol/Schuls, Bez. Inn, GR

Russonch, vgl. S. 138.

Sierre, distr. Sierre, VS

Géronde. M. Chrétien Rouviney, propriétaire du terrain sur le haut de Géronde et de l'ancienne maison Pont, a trouvé à plusieurs reprises, au cours de travaux de défonçage, des murs peut-être romains. Il conserve un fragment de vase en pierre ollaire finement tourné, et dont le bord possède une perforation remplie d'oxyde de fer (reste d'anse?). L'âge en est incertain. – *Vallesia* 15, 1960, 274. *Marc-R. Sauter*

Sion, distr. Sion, VS

Hôtel de Ville. Lors de la pose d'un câble téléphonique près de l'Hôtel de Ville, on a recueilli une monnaie: dupondius en laiton de Marc-Aurèle, César sous Antonin. Détermination de N. Dürr. – *Vallesia* 15, 1960, 276. *Marc-R. Sauter*

La Sitterie. En creusant les fondations de la maison de retraite N.-D. du Silence, au-dessous du Petit Séminaire, à côté du sentier reliant la route de Savièse à celle de Grimisuat (CN 546 [273], 593 860/120 750, altitude env. 545 m), en août 1958, on a détruit des vestiges de murs probablement romains. Il n'a pas été observé de sol. On n'a recueilli que des débris d'amphores et de verres. – Trouvailles: MV Sion; *Vallesia* 15, 1960, 277. *Marc-R. Sauter*

Sous le Scex. Des travaux pour l'élargissement d'une nouvelle route (CN 546 [273], 594 320/120 100, altitude 500 m), en avril 1957, ont mis au jour les murs d'une construction romaine. M. R. Degen, Bâle, a procédé à des fouilles rapides (*fig. 47*). Il a identifié le frigidarium (chambre 2) avec la piscine d'eau froide (chambre 3) et le caldarium (chambre 1, à hypocauste) d'un petit établissement de bains, dont l'orientation et l'épaisseur des murs sont conformes aux prescriptions de Vitruve. Le tepidarium semble avoir manqué. D'après quelques indices, d'autres parties de l'édifice doivent se trouver encore enterrées; on peut penser que la maison privée dont devaient dépendre ces bains se trouve à proximité. Il faut espérer qu'il sera possible de pratiquer des sondages aux alentours de ces restes, car nos connaissances relatives à la Sion romaine sont pratiquement nulles.

On a trouvé dans le frigidarium un vase en pierre (amphibolite schistoïde, diamètre maximal 21 cm, indatable), un tesson de bord de bol-râpe (2^e siècle ap. J.-C.), une colonnette calcaire (hauteur 0,98 m, diamètre maximal 0,2 m), un fragment de colonne. En outre la pelle mécanique a ramené un socle de marbre blanc (dimensions 1,12 × 0,76 × 0,23 m) et une dalle en roche siliceuse à rainures profondes et trous de mortaise (0,43 × 0,36 × 0,115 m). M. Degen propose – avec réserve – de placer ces bains dans le premier tiers du 1^{er} siècle ap. J.-C. – Trouvailles: MV Sion; *JbSGU* 47, 1958/59, 122 à 128; *Vallesia* 15, 1960, 276. *Marc-R. Sauter*

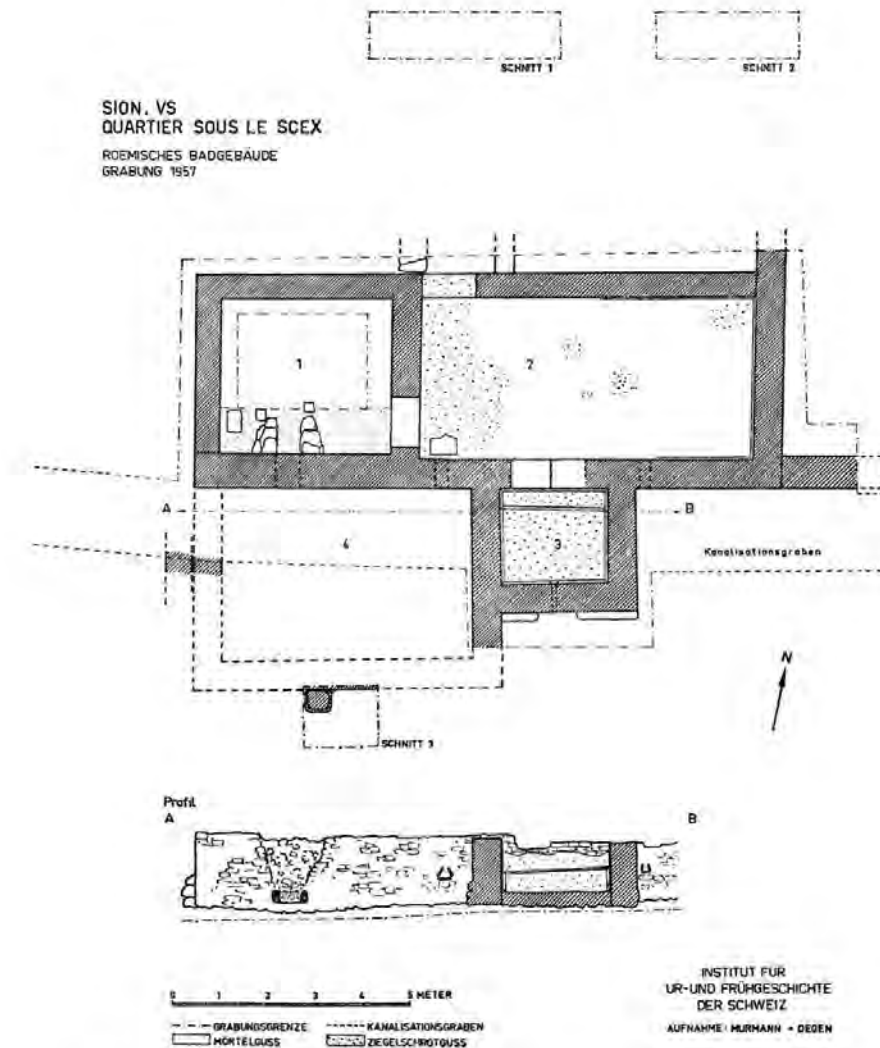


Fig. 47. Sion VS, Sous-le-Scex. Bains romains. Plan 1:200.

Sorens, Bez. Greyerz, FR

Kiesgrube südlich des Weilers «Les Gauderons». Im Juli 1958 stieß man bei der Abdeckung der Humusschicht auf Mauerwerk, welches dabei durch die Baumaschine größtenteils zerstört wurde. Bei den Ausgrabungen im Monat August erwies es sich als Rest einer kleinen römischen Villa. Maße: 16,4 × 9 m. Fassade gegen Südwest. Der besterhaltene Teil war eine in der Südost-Südwestecke gelegene Hypokaustanlage von 4,1 × 4,5 m im Innern. In ihrem Schutt lagen außer Ziegeln (tegulae, imbrices, tubuli, Suspensurplatten, Pfeilerziegel, von letzteren ausgenommen nur Fragmente) spärliche Reste der heruntergefallenen Fresken. Sie können der als «Panneau-Malerei antoninischen Stils» (W. Drack) bezeichneten Epoche zugeteilt werden (160–220). Während die Technik (vor allem der Unterlage) für nördliche Verhältnisse überraschend gut ist, scheint andererseits ein kleines, vielleicht späteres Sgraffito wegen seiner Paleographie eher in das 3. als in das 2. Jh. zu weisen. Die Villa ist durch Brand zerstört worden. Der Besitzer der Kiesgrube, P. Viloz, fand wiederholt beim Pflügen römische Ziegelfragmente auf einem tiefer, östlich, zwischen der Straße Freiburg-Bulle und den Ufern des

Greyerzersees stehenden Gelände. Die noch nicht erforschte Anlage war unvergleichlich ausgedehnter. Nordwestlich, in geringer Entfernung von der ausgegrabenen Villa, verläuft die in der archäologischen Karte des Kantons Freiburg vermerkte römische Straße, welche von Marsens nach Norden strebt. – Funde: MAH Fribourg; Annales Fribourgeoises 1960, 51–62. Othmar Perler

Studen, Bez. Nidau, BE

Bei Anlage der neuen Bern–Biel-Straße wurde bei Punkt LK 1146, 589 412/218 000 im Sommer 1955 in 60 cm Tiefe ein römisches Brandgrab des späten 1. Jh. angeschnitten. Der sichergestellte Teil des Grabinventars umfaßt Fragmente von mindestens 6 einfachen flachen Sigillataschalen, von denen eine eine einfache Barbotineverzierung in Blattform auf dem Rand besitzt. Neben den mehr oder weniger verbrannten Sigillatascherben liegt das Fragment einer unverbrannten mittelgroßen Reibschale vor, die möglicherweise zur Abdeckung des Grabes verwendet worden war. – Funde: BHM Bern 42 175–42 177; JbBHM 37/38, 1957/58 (1959), 185. BHM Bern

Tafers, Bez. Sense, FR

Nördlicher Dorfeingang. Im April 1959 fand Frau Carrel-Schafer in ihrem Garten im Schutt der alten (wohl schon römischen) Straße beim nördlichen Eingang des Dorfes eine korrodierte Kupfermünze, As des Kaisers Trajan, Av. IMP CAES NERVA TRAIAN AVG GERM P M, Büste mit Lorbeerkranz nach rechts, Rv. TR POT COS IIII P P S C, nach links schreitende Victoria mit Schild und Palme, Cohen II, 85, 640; Mattingly-Sydenham II, 275, 434. – Fund: MAH Fribourg; Schweizer Münzblätter 9, 1959, 60 und 95; Basler Nachrichten, 27. April 1959. Othmar Perler

Therwil, Bez. Arlesheim, BL

Brünnliacker. Bei der Drainage im Winter 1954 wurde ungefähr bei Punkt TA 7, 607 500/260 960 das Kiesbett einer von Osten nach Westen verlaufenden römischen (?) Straße festgestellt. – Plandokumentation in ALAS. Baslerbieter Heimatbuch 7, 1956, 261. im Comp.

Thun, Bez. Thun, BE

Hortinggut. Münzschatzfund vom 4. März 1955. Die Angaben in den bisher erschienenen Vorberichten (Literatur s. JbSGU 46, 1957, 137) über die Zahl der gefundenen Münzen sind divergierend. Der Konservator des Historischen Museums Schloß Thun, Hermann Buchs, meldet uns, daß der Münztopf auf keinen Fall 2700 Münzen enthalten habe, sondern wohl deren 2400. Davon konnten bis heute 2384 sichergestellt werden; ein kleiner Rest ging bei den Erdarbeiten verloren oder verschwand in den Taschen der anwesenden Arbeiter.

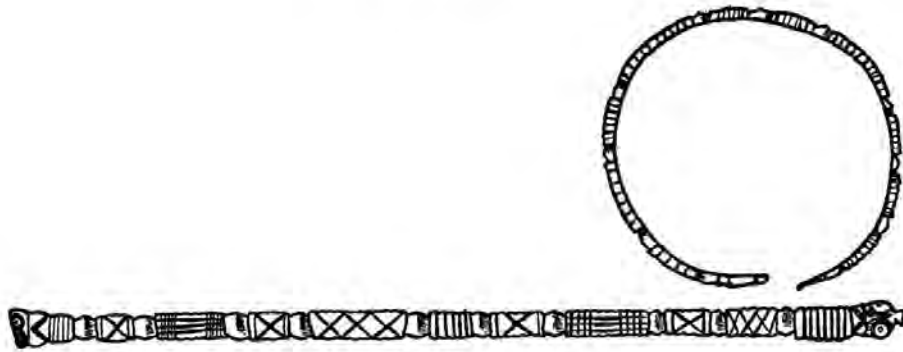


Fig. 48. Venthône VS. Bracelet romain en bronze. – Echelle 1:2.

Venthône, distr. Sierre, VS

Sortie sud du village, CN 547 (273), 607000/128350, altitude 805 m. Une tombe à dalles (dimensions intérieures 1,7 × 0,6 × 0,37 m), découverte le 7 avril 1959 dans le tournant de la route Sierre–Montana, à la sortie sud du village, dans la propriété de M. Oscar Mudry, contenait un squelette (détruit) allongé sur le dos, les bras allongés. Il portait au bras droit un bracelet ouvert en bronze (*fig. 48*), décoré de lignes et de croix gravées; ses extrémités semblent imiter une tête humaine. Fin du 3^e, début du 4^e siècle ap. J.-C. Détermination E. Ettliger. – Trouvaille: MV Sion; Vallesia 15, 1960, 280. *Marc-R. Sauter*

Veyrier, distr. Rive Gauche, GE

En faisant des fouilles pour une canalisation près de la maison Gall, face à la Salle communale, à côté de la gendarmerie, sur la route de Carouge à Veyrier, on a reconnu à l'entrée de l'allée donnant accès à la cour de la maison les restes d'un foyer. Autour de ce foyer il y avait des débris de poterie grise et noire ordinaire. Ce genre de poterie de tradition gauloise a subsisté pendant toute l'époque romaine. Il devait exister un habitat avec un foyer, dont les limites n'ont pas été précisées. – Trouvailles: MAH Genève; Genava 8, 1960, 46. *Louis Blondel*

Vollèges, distr. Entremont, VS

A l'est du village. On a trouvé à plusieurs reprises des monnaies romaines à l'est du village, dans la région du cône de déjection du Merdenson, où la tradition place un éboulement provenant de la Pierre Avoi (ou Pierre à Voir). M. Cl. Bérard, Le Levron, possède les pièces suivantes:

1. Antonin le Pieux (130 ap. J.-C.), sesterce. – 2. Aurélien (automne 272), Siscia, CONCORDIA MILITVM. – Pour mémoire mentionnons aussi une monnaie d'argent de Hosidius Geta III VIR (env. 60 av. J.-C.) utilisée à l'époque moderne après adjonction d'une goutte de verre rose dans une perforation! Détermination de M. N. Dürr. – Vallesia 15, 1960, 283. *Marc-R. Sauter*

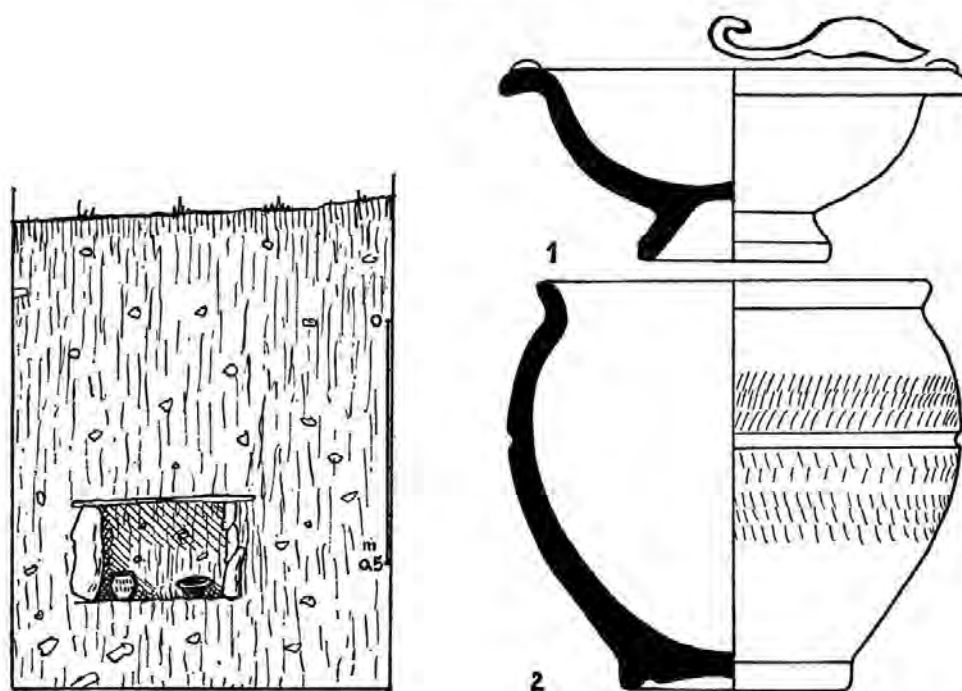


Fig. 49. Vollèges VS, Le Levron (Djélin). A gauche: Coupe d'une tombe d'enfant du 1^{er} siècle apr. J.-C. Echelle 1:20. – A droite, son mobilier: 1 Tasse en sigillée, 2 gobelet gris à engobe en terra nigra. Echelle 1:2.

Le Levron. Le sol sur lequel est construit et s'étend rapidement le village a continué à livrer de nombreuses sépultures et autres dépôts, d'époque romaine et plus tardive. Nous les décrivons selon l'ordre d'ancienneté:

1. Au lieu dit Djélin, dans un pré à proximité immédiate et au nord du village (CN 565 [282], 578 660/105 450, altitude 1325 m), on a découvert, en été 1958, en préparant les fondations d'une maison, sur un espace d'environ 10 × 10 m, plusieurs sépultures à incinération du 1^{er} siècle ap. J.-C. M. Cl. Bérard a pu faire quelques rapides constatations et sauver quelques objets, qui se trouvaient à une profondeur de 0,8 m environ. Une tombe faite d'un petit caisson incomplet (parois en blocs et fragments de dalles, couverture en une dalle mince; dimensions intérieures: largeur 0,3 m, hauteur 0,2 m) (*fig. 49*) contenait deux monnaies et deux céramiques (1 et 2). Ce pourrait être une sépulture d'enfant.

Mobilier: monnaies: 1. Auguste (7 av. J.-C.). – 2/3. Auguste, frappe sous Tibère (23–32 et 36 ap. J.-C.), as. – 4. Tibère (36), as. – Bronze: chrochet. – Céramique (*fig. 49/50*): 1. Tasse en sigillée de la Gaule méridionale (Dr. 35), Néron – début Flavien. – 2. Gobelet gris à engobe en terra nigra et gravures légères et cannelure horizontale. Milieu 1^{er} siècle ap. J.-C. – 3. Tasse en imitation de sigillée (sur le modèle de Dr. 24). Signature SABIN(i). Le potier *Sabinus* est connu par des signatures à Vindonissa et Berne-Enge. Milieu 1^{er} siècle ap. J.-C. – 4. Petite coupe grise fine. Milieu 1^{er} siècle. – 5. Petite coupe ocre-rougeâtre bombée, du genre des imitations de sigillée. 2^e moitié 1^{er} siècle. – 6. Gobelet de fabrication locale. – 7. Gobelet ressemblant au précédent, ocre. – 8. Idem, rougeâtre. – 9. Tesson d'un gobelet identique. – 10. Petit vase miniature grossier. – Verre: 11. Fla-

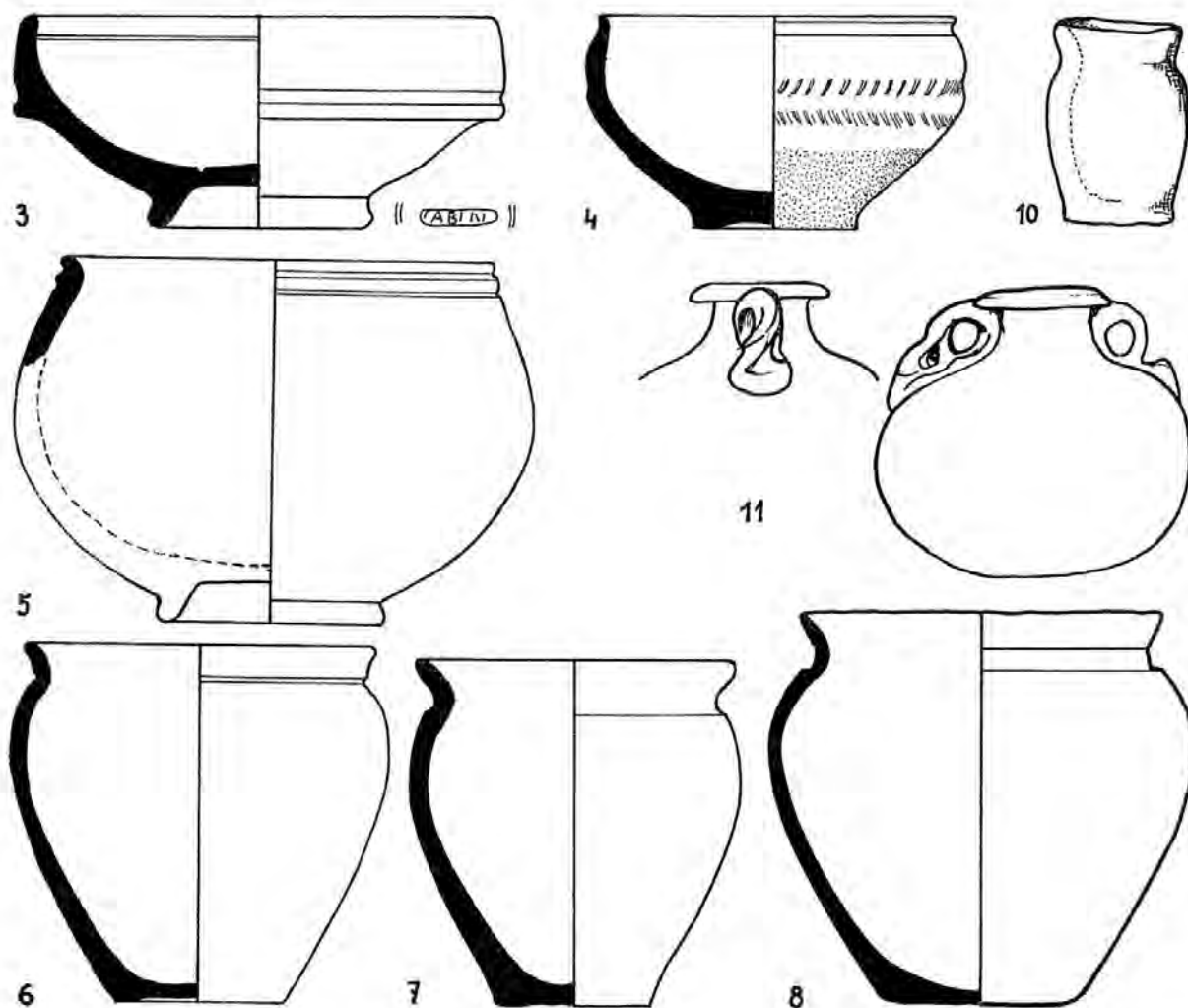


Fig. 50. Vollèges VS, Le Levron (Djélin). Céramique du 1^{er} siècle apr. J.-C. (n^o 11, peut-être 2^e siècle) provenant d'autres tombes à incinération. 3 tasse en imitation de sigillée, signée du potier Sabinus, 4 coupe grise, 5 coupe bombée, 6-8 gobelets de fabrication locale, 10 vase miniature, 11 flacon en verre. – Echelle 1:2.

con sphéroïde à deux anses contournées. Peut dater du 2^e siècle ap. J.-C. (fig. 50). – Le 7 décembre 1959, en creusant les fondations d'un nouveau bâtiment à 50 m de là plus au sud, on a trouvé un vase du même type que les précédents. – L'ensemble doit dater (le verre mis à part?) environ de la moitié ou du 3^e quart du 1^{er} siècle ap. J.-C. – Trouvailles: MV Sion.

2. En creusant, le 21 septembre 1959, une canalisation immédiatement au sud de la nouvelle école, on a trouvé un amas de tessons représentant (fig. 51): 1. Coupe en terre sigillée (Dr. 37) en grande partie brûlée, provenant d'un atelier de Lezoux (probablement du potier *Doecus*, 160-190 ap. J.-C.). – 2. Coupe de même forme dont le bas s'orne d'un décor oculé (fin 2^e siècle); peut-être d'origine régionale. – 3. Assiette en sigillée (Dr. 32) (2^e siècle). – 4/5. Deux tessons de petits gobelets typiquement valaisans, mal datables. – 6/7. Deux fonds grossiers de petits vases. – 8. Tesson fait à la main. – Il y a

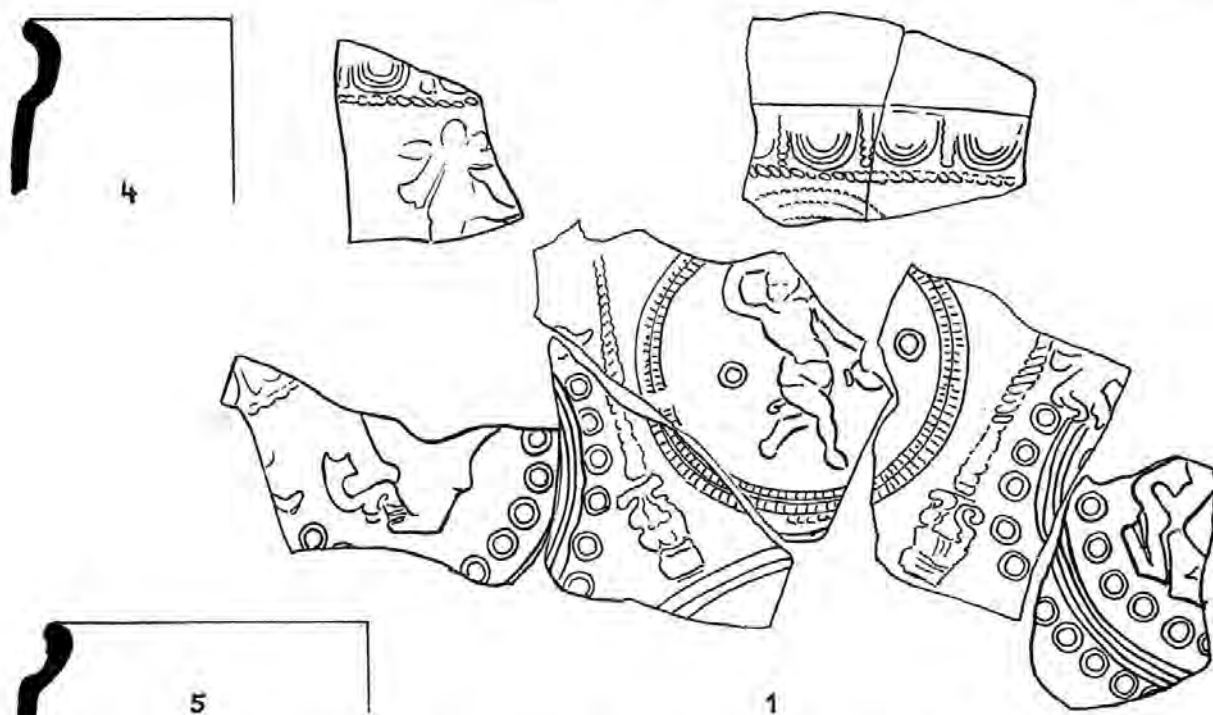


Fig. 51. Vollèges VS, Le Levron. Céramique du 2^e siècle apr. J.-C. 1 débris d'une coupe en sigillée (du potier Doeccus?), 4 et 5 tessons de gobelets locaux. – Echelle 1:2.

de plus un fragment de tôle de bronze à trou de rivet. – Les ouvriers auraient aperçu puis perdu «deux perles bleues de la grandeur d'une groseille». – Trouvailles: MV Sion.

3. Dans son jardin au sud du village (CN 565, 578 700/105 180, altitude 1295 m), M. Cl. Bérard a trouvé, il y a quelques années, deux monnaies du 3^e siècle: 1. Tacitus Antonianus (275), Lugdunum. – 2. Probus Antoninianus (281), Ticinum.

4. Lors de l'aménagement de la place de la nouvelle école (CN 565, 578 600/105 180, altitude 1305 m), en juin 1958, on a mis au jour plusieurs tombes à dalles orientées ouest-est. Entre les dalles légèrement écartées de la paroi droite de l'une d'elles on a trouvé un as de Domitien Auguste (environ 94 ap. J.-C.), très usé.

Une des tombes était orientée à l'envers (est-ouest): elle contenait un fragment de peigne en os décoré, à rivets de fer, de la 2^e moitié du 4^e siècle (fig. 52). A côté de la tombe à la monnaie on a observé une sépulture en pleine terre, orientée ouest-est,

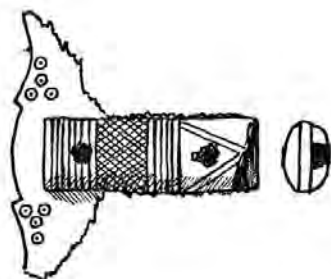


Fig. 52. Vollèges VS, Le Levron. Fragment de peigne en os du 4^e siècle apr. J.-C. – Echelle 1:2.

dont le squelette avait, paraît-il, les bras relevés et pliés sous la tête. Il était surmonté d'un grand bloc de 400–500 kg, qui le recouvrait du bassin au crâne, sans que les os aient subi d'écrasement (mandibule seule conservée, homme adulte). Un peu plus loin, du côté de la nouvelle église, on a détruit plusieurs autres squelettes en pleine terre sans mobilier.

5. Au cours des travaux de fondation de la construction de la nouvelle église voisine de l'école (CN 565, 578 600/105 200, altitude 1305), en août 1956, on a découvert, à quelque 0,3 m de profondeur, quelques ossements humains et une monnaie d'Héliogabale (218/19 ap. J.-C.).

6. En faisant quelques travaux d'aménagement à la nouvelle église, des ouvriers ont détruit une sépulture en pleine terre: le squelette, bien conservé, se trouvait à environ 0,6 m de profondeur, dans l'humus noir, à quelque 3 m des tombes de La Tène (n^{os} 1 et 2). Près de son bassin il y avait un gros clou (ou un ciseau incomplet) en fer (longueur 11 cm). Ces diverses sépultures constituent la suite du cimetière déjà partiellement détruit sous l'emplacement de la nouvelle école en 1952, ainsi qu'au nord, au sud et à l'est de la nouvelle église. Elles en précisent l'époque (Bas-Empire). Elles voisinent avec les tombes de La Tène C.

7. En août 1955, en creusant dans un champ appartenant à M. Léonce Terrettaz, instituteur, au sud-ouest du village, à quelque 50 m au sud du nouveau bâtiment d'école (CN 565, 578 600/105 130, altitude 1295 m), on a mis au jour un ensemble d'objets dont les relations réciproques sont difficiles à établir. Grâce à l'enquête conduite par M. Cl. Bérard, qui a trouvé quelques objets, on peut reconstituer ainsi les conditions de gisement: entre un tas de pierres et une sorte de muret de pierres sèches redressées, recouvert de terre végétale, la pioche a fait jaillir d'abord des monnaies, qui devaient certainement être groupées. En examinant le terrain à côté on a trouvé plusieurs objets en bronze, juste au-dessous de petits vases dont l'un se trouvait à 0,3 m de profondeur. On a recueilli encore quelques monnaies isolées, dont il est impossible de savoir si elles provenaient du groupe mis au jour précédemment. Il y avait aussi quelques débris modernes. L'incertitude où l'on est sur la position exacte de ce matériel est d'autant plus regrettable qu'il s'agit d'objets bien différents. Monnaies: 1. 1^{er} siècle ap. J.-C. – 2. Hadrien (117–138 ap. J.-C.), sesterce. – 3. Antonin le Pieux (138–161), Rome, sesterce. – 3bis. idem (140–143), sesterce. – 4/5. Commode (180–192). – 6. Marc Aurèle (161–180), Rome, sesterce. – 7. Fin 2^e siècle. – 8. Septime Sévère (193–211), Rome, sesterce. – 9. Julia Mamaea (221–235), sesterce. – 10. eadem (222–235), sesterce. – 11. Maximin I (235–236), sesterce. – 12. idem (236–238), sesterce. – 13. Pupien (238), Rome, sesterce. – 14. Gordien III (240), Rome, sesterce. – 15. idem (240). – 16. idem (240), Rome, sesterce. – 17. idem (240), sesterce. – 18. Philippe I (247), Rome, sesterce. – 19. idem (244–249), Rome, sesterce. – 20. idem (244–249), Rome, sesterce. – 21. Trajan Dèce (249–251), Rome, sesterce. – 22. idem (249–251), Rome, sesterce. – 23. Tétricus I (268–273), Aug. Treverorum. – 24. Claude le Gothique (268–270). – 25. Probus (276 à 282), Ticinum. – 26. idem (276–282), Ticinum. – 27. Epoque de Constantin, début 4^e siècle. – Bronzes: 1. Fibule en plaque émaillée, provenant d'un atelier belge bien

connu de la fin du 2^e siècle ou du début du 3^e siècle ap. J.-C.; émaux bleus à points blancs et rouges. – 2. Grande fibule en oméga en bronze ou en laiton; l'épingle manque. Variante unique: il s'agit soit d'une forme tardive, dégénérée, du type, soit d'une imitation locale primitive d'une forme connue, de longue durée, qui est fréquente au 2^e et au début du 3^e siècle, surtout dans le nord de la Suisse et en Allemagne du Sud. – 3. Disque plat mince endommagé, orné de cercles concentriques, de motifs oculés et de xxx. Au centre il porte un petit bouton; au verso une bande transversale conserve des restes d'oxyde de fer et peut-être de bois, avec empreintes d'un fin tissu. On ne connaît pas d'analogie certaine à cette pièce, difficile à dater (une pièce vaguement semblable, en Belgique, daterait du 2^e quart du 5^e siècle). – 4. Deux fragments d'un ou deux bracelets fins, spiralés, à fausse torsion et renflements. – Céramique: Deux petits vases en terre cuite rougeâtre pâle et divers tessons. On peut dater la céramique du 4^e siècle. – Divers: Trois fragments du fond et de la paroi d'un vase en pierre ollaire et un fragment de mortier à tuile. – E. Ettliger conclut de l'étude qu'elle a faite de ce matériel: «En fait on ne peut pas être sûr de pouvoir considérer que ces trouvailles aillent ensemble. Il faut laisser pendante la possibilité que cette réunion de dépôts différents soit le fait du hasard. Toutefois, devant la combinaison des vases, des fibules, du bracelet, du disque en bronze et des monnaies, c'est au premier chef à une tombe du 4^e siècle qu'on pourrait penser, plus qu'à un trésor, encore que le nombre de monnaies soit plutôt grand pour un mobilier funéraire.» – Trouvailles: MV Sion; JbSGU 47, 1958/59, 201 (planches et figures); Vallésia 15, 1960, 283 sq. *Marc-R. Sauter*

Wangen a. A., Bez. Wangen, BE

Gärtnerei im Bifang, Oberflächenfund 1960: As des Kaisers Marcus Aurelius aus den Jahren 167 oder 168 (TR.P.XXI oder XXII?). Rv. Drei Trophäen, Cohen 884 oder 895, RIC 947 oder 955, BMC 1321 oder 1332 (Bestimmung Dr. H. A. Cahn). – Vorgelegt und mitgeteilt von H. Mühlethaler; Schweizer Münzblätter 10, 1960, 95.

Wiesendangen, Bez. Winterthur, ZH

Rebhof. Über die Sondierungen in der römischen Villa berichten Walter Drack, Hans R. Wiedemer und Elisabeth Ettliger auf S. 84ff. in diesem Jahrbuch.

Winkel, Bez. Bülach, ZH

Seeb: s. Yvette Mottier, Ein neues Ökonomiegebäude des römischen Gutshofs bei Seeb, in diesem Jahrbuch S. 95 ff.

Winterthur, Bez. Winterthur, ZH

Oberwinterthur (Vitodurum). Die 1957 wieder aufgenommenen, systematischen Grabungen auf dem Kastellhügel von Oberwinterthur konnten 1958 weitergeführt

und im Frühjahr 1959 zu einem vorläufigen Abschluß gebracht werden. Sie erfolgten mit Beihilfe des Schweizerischen Nationalfonds und auf Veranlassung der Städtischen Kommission zur Pflege der römischen Forschung in Winterthur unter der wissenschaftlichen Oberaufsicht von Prof. Dr. E. Vogt, Zürich. Allen Beteiligten sei an dieser Stelle nochmals recht herzlich gedankt. Kurze Orientierungen über die ersten Kampagnen sind erschienen im JbSGU 47, 1958/59, 193, im 67. Jahresbericht SLM Zürich 1958, 38 ff. (mit ergänztem Übersichtsplan des spätrömischen Kastells und Veröffentlichung eines 1958 gefundenen Münzschatzes aus dem 2. Jh. n. Chr.) sowie in der US 23, 1959, Heft 3, 48 ff. Im folgenden werden allein die Ergebnisse derjenigen von 1959 nachgetragen, wobei Dokumentation und Auswertung einer künftigen Darstellung über das römische Oberwinterthur vorbehalten sind.

Auf der südöstlichen Schmalseite des Kirchhügels konnte in den Schnitten 69–72 die nahezu 3 m breite Kastellmauer überall noch im Aufgehenden festgestellt werden (vgl. US a. a. O. Abb. 31). Sie dient hier teilweise als Fundament für die rückwärtige Fassade des sogenannten Hohlandhauses, wie J. N. Bürkel bereits 1933 richtig vermutet hatte. In Schnitt 70 an der Nordecke dieses Gebäudes stieß an die Innenfront der Umfassungsmauer ein roh zusammengefügtes Fundament, das mittelalterlichen oder neuzeitlichen Ursprungs sein muß. Von besonderem Interesse waren die Untersuchungen beim Kirchturm, wo der Bering wie zwischen Schnitt 4 und 4a (vgl. Neujahrsblatt der Hilfsgesellschaft Winterthur 1952, Tafel I 3) nicht aus den sonst überall verwendeten Bollensteinen sondern aus mächtigen Tuff- und Sandsteinquadern bestand. Darunter lag ein mittels einer Spolie überdeckter Abwasserkanal. Sein Boden war mit Ziegelplatten versehen und konnte bis zu 1,4 m hinter die Außenfront freigelegt werden. Beim Bau des Kirchturmfundamentes im Mittelalter hatte man die Fortsetzung der Mauer nach Norden leider ausgebrochen, so daß die Deutung der andersartigen Konstruktionsweise dieses Teilstücks erschwert ist. Vielleicht handelt es sich um die seitlichen Begrenzungen eines Tordurchlasses im einspringenden Winkel der Kastellbefestigung.

Weniger erfolgreich blieben Sondierungen über den weiteren Verlauf der römischen Hauptstraße. Schnitt 67 a/b zwischen der nördlichen Ringmauer und Schnitt 43 von 1950 gerieten in ein durch Leitungen und ehemalige Mistgruben gründlich gestörtes Gebiet. Bei den Fundamentresten, welche J. N. Bürkel hier seinerzeit festgestellt zu haben glaubte (vgl. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 1943, Abb. 2, VIIa/b), handelt es sich in Wirklichkeit um eine neuere Auffüllung von Bauschutt. Auch ca. 200 m südwestlich des Kirchhügels (LK 1072, 698 950/262 500) ergaben sich keine eindeutigen Anhaltspunkte, indem der Bereich des römischen Straßenzuges durch eine Ausbuchtung der früheren Talackerstraße vollständig verändert war. Die beiläufig gleichfalls aufgegriffene Frage, ob der in unmittelbarer Nähe gelegene «Bühl» (Punkt 475) in römischer Zeit eventuell besiedelt war, konnte an den untersuchten Stellen deshalb nicht beantwortet werden, weil die ursprünglichen Deckschichten dieses Hügels vor anscheinend nicht allzu langer Frist abgetragen worden sind.

Da unsere Schnitte entweder in ehemaligem Friedhofgebiet oder in sonstigen gestörten Zonen lagen, kamen nur vereinzelt Kleinfunde zum Vorschein. Bei der Kirche

stießen wir auf ein großes Architekturfragment aus Muschelsandstein, das in die Eingangshalle des Kirchengemeindehauses übergeführt wurde (Profil ähnlich ZAK 1941, 90, Abb. 8, 3).

Hans R. Wiedemer

Zell, Bez. Winterthur, ZH

Kirche Zell: Bericht über die römische Siedlung s. S. 216.

Frühmittelalter – Haut moyen âge – Alto medio evo

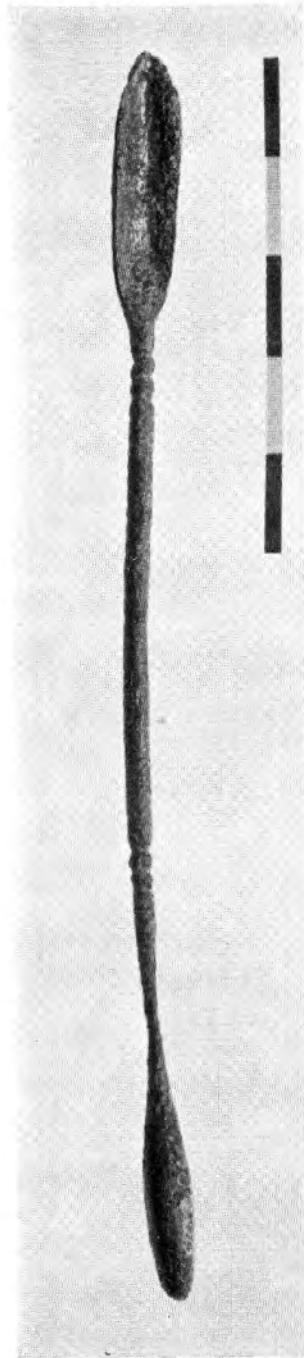
Arbon, Bez. Arbon, TG

Römerstraße 13 (Villa Iris am Bergli). Durch den Einbau eines Tankkessels westlich der Villa ergab sich 1958 die Gelegenheit, das 1891 beim Bau des Hauses aufgedeckte Gräberfeld (Gräber 1–16) weiter zu verfolgen. Die Aushubarbeiten und die anschließenden Sondierungen führten zur Entdeckung von 6 neuen Gräbern (Nr. 17–22). Dem Grabungsbericht von E. Vonbank entnehmen wir zum Teil wörtlich folgende Angaben:

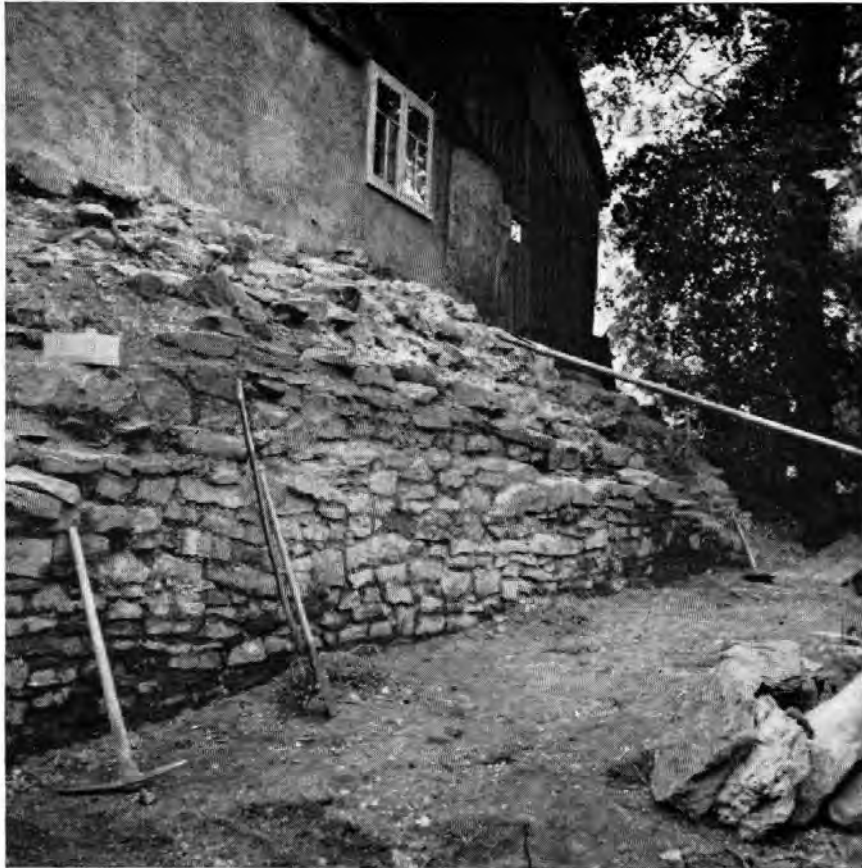
Gräber 17 und 18: Die beiden Gräber wurden ca. 1,6 m tief in der Aushubgrube randlich querseitig angeschnitten; sie konnten nicht mehr weiter beobachtet werden, da sie sich unter die Mauer eines Gebäudeanbaues bzw. unter die Grundstückmauer erstrecken.

Grab 19: Frau (?), West-Ost orientiert. 1,6 m tief, Skelett und Steineinfassung in die Oberkante des geschichteten Feinsandes eingetieft. Material der Steineinfassung kantengerundete Kalkblöcke, wenig erratische Gneise und Porphyre, bis 50 cm lang und 30 cm breit und Durchmesser. Meist aufrecht gestellt in der Längsachse. Steineinfassung 2,2 × 0,9 m. Schädelreste mit Kiefer, linker Oberarmknochen, linker Ober- und Unterschenkel, linkes Fersenbein. Ungefähre Länge des erhaltenen Skelettes 1,6 m. In 0,8 m Tiefe quert über den Fußknochen ein modernes, schadhafte Kanalisationsrohr die östliche schmalseitige Steineinfassung, die bei Anlage der Kanalisation zerstört worden ist. Durch Sickerwasser starke Zersetzung der unteren Extremitäten. Im Einfüllmaterial römische Ziegelreste, römischer Bauschutt und Knochen. Die ursprüngliche Lage der Perlenkette war nicht mehr feststellbar, da das Grab zur größeren Hälfte vor Beginn der Untersuchung durch Bauarbeiter gestört worden war.

Grab 20: Mann, West-Ost orientiert. 1,1 m tief, 40 cm nördlich Grab 19. Lage des Skeletts und der Steineinfassung auf der Oberkante des geschichteten Feinsandes bzw. minimal eingetieft. Material der Steineinfassung und Stellung der Steine wie bei Grab 19, aber durchwegs kleinere Steine, teilweise höher aufgebaut. Steineinfassung 2,4 × 0,8 m. In 80 cm Tiefe quert über den Unterschenkelknochen ein modernes Kanalisationsrohr die nördliche und südliche längsseitige Steineinfassung, die dadurch gestört ist. Durch Sickerwasser aus schadhafte Kanalisationsrohr Zersetzung der Unterschenkel-, Fuß-



Tafel 29. Bern, Engehalbinsel. Teil eines Enkaustik-Besteckes (?). – Maßstab 1:1 (*S. 143*).



Tafel 30 A. Filzbach GL, Voremwald. Nordmauer des Turmes während der Ausgrabung 1959.



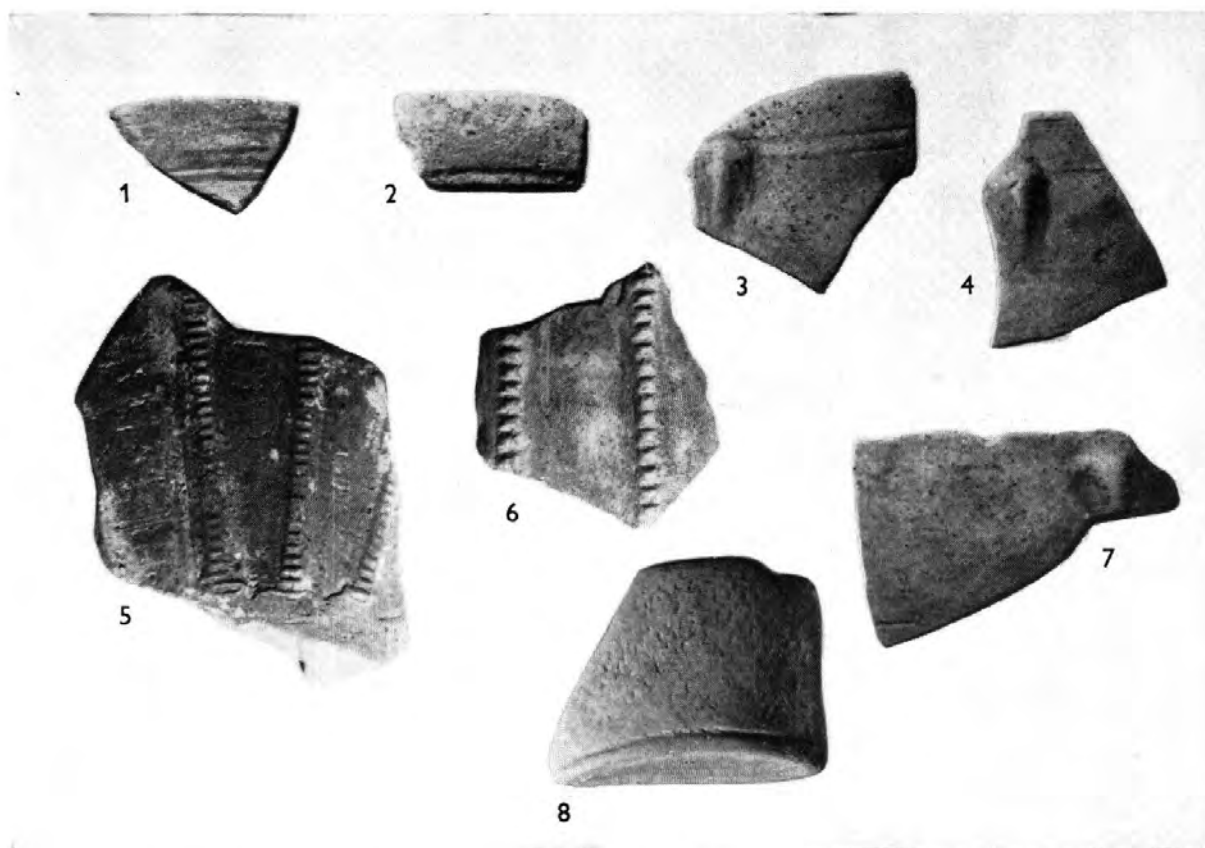
Tafel 30 B. Filzbach GL, Voremwald. Detailaufnahmen der Nordmauer (S. 151).



Tafel 31 A. Filzbach GL, Voremwald. Die Nordmauer des Turmes nach der Wiederherstellung.



Tafel 31 B. Filzbach GL, Voremwald. Nordostecke des Turmes mit Fundamentvorsprüngen im Innern (S. 151).



Tafel 32 A. Filzbach GL, Voremwald. Keramik: dünnwandige Becherfragmente (S. 153).



Tafel 32 B. Filzbach GL, Voremwald. Bruchstück eines Gefäßes in Löwenform (S. 156).



Tafel 33 A. Köniz BE, Buchsi 1957. Wandbemalung in Raum 1. Grasbüschel in Grün. – Maßstab 1:10.



Tafel 33 B. Köniz BE, Buchsi 1957. Überbautes Doppelbecken in Raum 2 (*S. 163*).



Tafel 34 A. Köniz BE, Buchsi 1957. Piscina und kleines Becken in Raum 3 (Frigidarium).



Tafel 34 B. Köniz BE, Buchsi 1957. Mauersockel der letzten Bauperiode in Raum 3. Links oben Mauer der 2. Periode über dem Becken aus Periode 1 (S. 163).



Planche 35. Monthey VS, Marendeux 1956. Borne milliaire. Hauteur 116 cm (*p. 166*).



A



B

Planche 36. Payerne VD, Abbatale. – A. Détail des fouilles dans le bas-côté sud: 1 pilier entre les quatrième et cinquième travées, 2 mur sud de l'église du Xe siècle, 3 mur de façade de l'église du Xe siècle, 4 fragment d'une stèle funéraire romaine, 5 mur sud du narthex du Xe siècle. – B. Partie supérieure de la stèle funéraire d'Otacilius (*p. 169*).

und Zehenknochen. Skelett sonst gut erhalten. Ungefähre Länge des Skelettes 1,8 m. Linker Unterarm parallel zu linkem Oberschenkel, rechter Unterarm gewinkelt auf dem Becken. Auf dem Becken stark oxydierte Eisenreste, vermutlich von Gürtelschnalle, 8 cm Durchmesser. Unter linkem Unterarm Eisenmesser mit Griffdorn, stark oxydiert, 15,2 cm erhaltene Länge. Im erdig lehmigen Einfüllmaterial in der Höhe des linken Oberarmes glatte Sigillatascherbe Drag. 37, darüber andere Sigillatascherben und Splitter, roter, brauner und schwarzer römischer Wandverputz, römische Ziegelsplitter und zwei Bronzemünzen: 1. Maiorina des Gratianus (367–383), 378/383, Münzstätte Arelate. Vs. DN GRATIANVS PF AVG Pzb. r. m. Diadem und Paludum, Rs. REPARATIO REIPVB Kaiser mit Victoriola, Frau aufrichtend. $\frac{1}{PCON}$. Metall: AE, Gewicht 4,835 g, Dm 24/25 mm, prägefrisch. RIC 20 (a), Cohen 30. – 2. Follis Constantin I. (306–337), 335/337, östliche Münzstätte, Vs. völlig unkenntlich; sicherlich B. des Constantin I. oder eines seiner Söhne und Neffen. Rs. GLORIA EXERCITVS, zwei Soldaten, dazwischen ein Feldzeichen. $\frac{1}{SM\dots}$. Metall: AE, Gewicht 1,572 g, Dm 16,5 mm, stark versintert, infolgedessen Prägung noch bis 341 n. Chr. möglich, jedoch wegen Dm und Gewicht nicht wahrscheinlich. Cohen 244–250. Bestimmung H. Kellner, München.

Grab 21: Frau, West-Ost orientiert, 1 m tief, nördlich von Grab 20, parallel zu diesem. Lage des Skelettes und der Steineinfassung auf der Oberkante des Feinsandes. Material der Steineinfassung wie bei Grab 20. Steineinfassung 2,2 × 0,7 m. In 0,8 m Tiefe quert über dem Brustkorb modernes Kanalisationsrohr die nördliche und südliche längsseitige Steineinfassung, die dadurch auf 1 bzw. 0,7 m gestört ist. Durch Sickerwasser aus dem schadhafte Kanalisationsrohr Zersetzung der Rippenknochen und Wirbelsäule. Skelett sonst verhältnismäßig gut erhalten. Ungefähre Länge des Skelettes 1,5 m. Hände über dem Becken gekreuzt. Auf der rechten Seite am Hüftrand bronzene Gürtelschnalle mit zwei Adorantenfiguren (*Tafeln 37/38*). 15 cm vom linken Unterschenkel eiserner Nagelrest. Lehmig erdiges Einfüllmaterial mit römischem Bauschutt vermischt. – Zwischen den Gräbern 20 und 21 im Aushub Bronzemünze, Follis Constantinus II. (337–340), 337/340 n. Chr. Münzstätte Rom. Vs. VIC CONSTANTINVS AVG, Rs. VIRTVS AVGVSTI, Kaiser st. v. v. m. Speer und Schild, $\frac{1}{R*P}$. Metall: AE, Gewicht 0,8795 g, Dm 15 mm, gut erhalten. Cohen 233, Num. Circ. 64, 1956, 210 Nr. 597.

Grab 22: Kind, Westsüdwest-Ostnordost orientiert, 0,8 m tief, nördlich von Grab 21, parallel zu diesem. Lage der Skelettreste und der Steineinfassung auf verschmutztem, sekundär verlagertem Feinsand. Material der Steineinfassung und Stellung der Steine wie bei den Gräbern 19–21, aber durchwegs kleinere Steine verwendet. Steineinfassung ca. 1,5 × 0,6 m. Spärliche Skelettreste vom Kiefer, rechtem Schlüsselbein, rechtem Oberarm usw. Stark gestört, ohne Beigaben. Im Einfüllmaterial über der Beckengegend Sigillatabruchstück Drag. 37 sowie römische Ziegelsplitter.

Die Skelette und die Steineinfassungen der beobachteten Gräber 20–22 lagen direkt auf dem gelblichen Feinsand auf bzw. wurden sie in diesen etwas eingetieft, wie jene der Gräber 17–19 und wohl auch jene der Gräber 1–16 von 1891, von der Südostecke der Turnhalle von 1909 und vom Haus 703 von 1924. Je näher die Gräber dem südlichen Terrassenrand liegen, desto mehr sind sie in die über dem gelben Feinsand aufliegenden

Aufschütt- und Humusschicht eingetieft: Die Gräber 1–16 bis zu 1,9 m, Gräber 17 und 18 1,6 m, Grab 19 1,5–1,6 m, Grab 20 1,1 m, Grab 21 0,9–1 m, Grab 22 0,8 m und das beigabenlose Grab bei der Turnhallenecke nur noch 0,55 m. Die Terrasse wurde vermutlich planiert und das Aufschüttmaterial über den gelben Feinsand weiter südwärts vorgeschoben, um Raum zu gewinnen. Die Verebnung erfolgte wahrscheinlich in spät-römischer Zeit oder kurz vor Beginn der Anlage des Gräberfeldes.

Die Gruben der Gräber 20–22 gaben sich erst bei Erreichen ihrer Steineinfassungen zu erkennen, bzw. durch die Abgrenzungen im gelblichen Feinsand gegenüber der bräunlichgrauen Einfüllung in dieser Tiefe. Sie waren von abgerundet-rechteckiger Form, von 1,5–2,6 m Länge und bis 0,9 m Breite, entsprechend der Größe des Toten und der Maße der Steineinfassungen als Seitenwände. Letztere bestehen aus hauptsächlich größeren und kleineren kantengerundeten Kalken, aber auch aus Kristallinen aus Bachbetten und Moränen. Die Steine wurden ursprünglich in der Längsachse hochkant aufgestellt. Nur in Grab 20 gab sich eine zweite darüberliegende Steinlage zu erkennen. Holzeinbauten, Spuren von Särgen oder Totenbrettern konnten nirgends beobachtet werden. Der Nagel in Grab 21 stammt aus der Einfüllung. Alle Toten, auch die von den Gräbern 17–19, wurden in Rückenlage bestattet. Die Orientierung der Gräber ist einheitlich West bis Ost bzw. Westsüdwest bis Ostnordost mit Blick der Toten nach Sonnenaufgang. Es sind bisher drei Reihen als gesichert anzunehmen. Im Vergleich zu gleichaltrigen Gräbern in frühgeschichtlichen Gräberfeldern der weiteren Umgebung ist die Grabausstattung verhältnismäßig bescheiden.

Auf die Beigaben (der Gräber 1–16 und 19–22) kann erst nach Abschluß der laufenden Konservierung genauer eingegangen werden. Besondere Beachtung verdient die Gürtelschnalle aus Grab 21. Erwähnt sei nebenbei, daß 612 Theuderich von Burgund seinen Bruder Theudebert von Austrasien besiegt hatte, wodurch ganz Austrasien, also auch die Bodenseegegend, an Burgund fiel. Durch die Perlen in Grab 19 ist die Datierung auf Beginn des 7. Jahrhunderts gegeben, jene des Grabes 21 durch die Gürtelschnalle ebenfalls ins beginnende 7. Jahrhundert. Grab 20 mit Eisenmesser kann natürlich nicht als Waffengrab angesprochen werden. Von den 14 restlichen Gräbern enthält lediglich eines einen Skramasax. Die fünf beigabenlosen Gräber von 1891 an der Terrassenkante und die Gräber 17 und 18 in der Nähe können vorläufig noch nicht näher datiert werden. Sie sind vermutlich etwas jünger. Einerseits kann vorläufig aus den beigabenlosen Gräbern nicht etwa auf christianisierte Alemannen geschlossen werden, andererseits ist genügend belegt, daß die Christianisierung der Alemannen, die sich im 7. Jahrhundert langsam durchsetzte, auf die Sitte der Grabbeigaben vorerst ohne Einfluß war. Die meisten Gräber zeigen einfache Ausstattung. Auffallend ist ebenfalls, daß unter den Grabbeigaben Ton- oder Glasgefäße als Behälter für Speise und Trank für die Wegzehrung fehlen.

Aus allen drei Fassungen der Gallusvita erfahren wir ausführlich über den Aufenthalt der irischen Missionare Columban und Gallus, über den einheimischen Priester Willimar und dessen christliche Gemeinde in Arbon. Darf die Gürtelschnalle mit Beterfiguren aus Grab 21 vielleicht etwa als Geschenk aus dem Burgund Theuderichs

angesehen werden? Beziehungen der Trägerin zum Missionsfolge des Columban und Gallus sind wohl anzunehmen. Ist es nicht auffällig, daß die Tote in Grab 21 die Hände über dem Becken gekreuzt hatte? Ist das kleine Gräberfeld mit einfachen Grabausstattungen vielleicht als Begräbnisstätte der christlichen Gemeinde Willimars anzusehen und dadurch das fast völlige Fehlen der sonst um diese Zeit üblichen Waffengräber zu erklären?

Elmar Vonbank

Anschließend an den Fundbericht von E. Vonbank in der nachfolgend zitierten Arbeit behandelt K. Keller-Tarnuzzer die geschichtliche und kunstgeschichtliche Bedeutung der «Burgunderschnalle», die er, gestützt auf P. Bouffard, ins 7. Jh. datiert (S. 123–128). O. Meyer-Boulenaz kommt auf Grund seiner aufschlußreichen technischen Untersuchung zum Schluß, daß die Schnalle im Sandgußverfahren hergestellt sei (S. 128–132). Die anthropologische Auswertung übernahm E. Hug (S. 132–135). Bei Grab 20 und 21 (Gürtelschnalle!) handelt es sich jeweils um einen Schädel vom Siontypus. «Man ist deshalb versucht, an ein fremdes, entweder gallorömisches oder rätisches Bevölkerungselement zu denken, das ja in der Völkerwanderungszeit weiterbestand und sich auch anthropologisch nachweisen lassen müßte. In der Tat ist der Siontypus die am häufigsten anzutreffende und somit charakteristische Schädelform der La-Tène-Zeit.» – Funde: Museum Arbon; Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, Heft 77, 1959, 115–136 (E. Vonbank, K. Keller-Tarnuzzer, O. Meyer, E. Hug).

Ardon, distr. Conthey, VS

Eglise. Profitant de travaux de réfection M. F. O. Dubuis a entrepris, avec les conseils de M. L. Blondel, des fouilles à l'intérieur et autour de cet édifice. Elles ont fait découvrir, à côté des fondations de plusieurs églises médiévales et carolingiennes, le plus ancien lieu de culte chrétien: une construction à abside et à églises annexes, de type oriental, qui doit dater des 7^e/8^e siècles. Il y a aussi plusieurs tombes du haut moyen âge. Les fouilles continuent. – Linus Birchler, Neue Zürcher Zeitung, 25. Mai 1959; Vallesia 15, 1960, 245.

Marc-R. Sauter

Bex, distr. Aigle, VD

Place du Marché. Deux tombes burgondes ont été découvertes sous le bord d'un trottoir, à l'occasion de travaux publics. L'une contenait un vase en céramique noire, hauteur 10,6 cm, *fig. 53*. Les ossements ont été recueillis et soumis à l'appréciation de l'Institut d'Anthropologie (Genève). – Trouvaille: MCAH Lausanne 33 776; RHV 67, 1959, 203.

Edgar Pelichet

Bourg-Saint-Pierre, distr. Entremont, VS

Grand Saint-Bernard. Parmi les monnaies recueillies par M. G. Wolf figure une monnaie des rois goths Baduila ou Totila (541–552), avec Justinien. Détermination de N. Dürr, 1959. – Trouvaille: Coll. G. Wolf, Sion; Vallesia 15, 1960, 249. *Marc-R. Sauter*

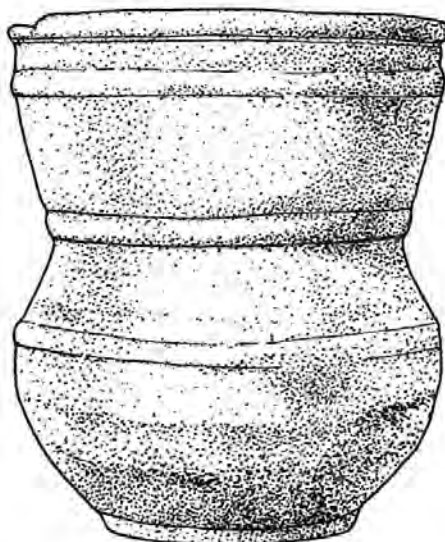


Fig. 53. Bex VD, Place du Marché. Vase en céramique noire d'une tombe burgonde. – Echelle 1:2.

Büren a. A., Bez. Büren a. A., BE

Im Kieswerk «Aaregrien», LK 1126, 592 700/221 100, kam 1957 eine einfache frühmittelalterliche Axt zum Vorschein. – Fund: BHM Bern 42 184; JbBHM 37/38, 1957/58 (1959), 186
BHM Bern

Coinsins, distr. Nyon, VD

En Trécor, des tombes burgondes – dont une jumelle – ont été découvertes. L'archéologue cantonal a pu les fouiller, avec l'aide d'étudiants de l'Institut d'Anthropologie de Genève. – RHV 66, 1958, 197.
Edgar Pelichet

Genève GE

Eglise de Saint-Germain, pierres sculptées paléochrétiennes, trouvées 1959: cf. le rapport de M. Louis Blondel dans cet annuaire, p. 113–115.

Genthod, distr. Rive Droite, GE

Cimetière au Creux-de-Genthod. Par le fait de l'élargissement de la route on a mis à découvert une nouvelle tombe dans la propriété André Firmenich. Cette tombe occupait le reste du crêt en partie fouillé les années précédentes. Nous donnons ici le rapport de M. Sauter.

«La tombe avait déjà été ouverte, et j'ai pu constater qu'il s'agissait d'une tombe à dalles de molasses, orientée nordouest-sudest (tête au nordouest). Il y avait trois dalles de couverture (enlevées avant notre arrivée) et le fond était fait de trois dalles bien ajustées. Dimensions intérieures: longueur 190 cm, largeur à la tête 43 cm, largeur au pied 30 cm, profondeur 34 cm environ. Le squelette était allongé sur le dos (libre de

terre). La partie supérieure du squelette à partir de l'extrémité proximale des fémurs était presque complètement détruite. De la tête il ne restait presque rien, qu'un fragment de l'occipital très endommagé, de petits fragments informes et de la poussière d'os.» «Aucun mobilier. Mais au travers de ce qui était la tête (front), s'étendait une bande, large d'environ 5 à 8 cm d'un tissu en très petits fragments.» Une des tombes voisines daterait du 6^e siècle. – Trouvailles: MAH Genève; matériel ostéologique: Inst. d'Anthrop. de Genève; *Genava* 8, 1960, 48; cf. 6, 1958, 230. *Louis Blondel*

Cimetière Creux-de-Genthod. Le plan de ce cimetière bordant la route de Genève à Versoix a été complété en 1957 par la découverte de deux nouvelles tombes à dalles faite par M. G. Zeiser. Ces tombes bien conservées se trouvaient au sud-ouest de celles que nous avons décrites. Les dalles étaient intactes mais il n'y avait aucun mobilier. – Nous devons apporter ici une rectification concernant la date des objets retrouvés dans la tombe 1 et que nous avons, à cause des monnaies, datée encore de la fin du 4^e siècle. Par comparaison avec des objets semblables (boucle de bronze, bouton conique, boucle de courroie) recueillis principalement à Bâle au Bernerring, il faudrait dater cette tombe plus tard, dans la seconde moitié du 6^e siècle. Il existe encore certainement d'autres tombes près de cet emplacement. – Trouvailles: MAH Genève; *Genava* 2, 1954, 223; 3, 1955, 125–127; 6, 1958, 230; *JbSGU* 45, 1956, 76 et 79 (corriger p. 79 Meyrin par Genthod, même cimetière que ci-dessus). *Louis Blondel*

Gland, distr. Nyon, VD

En Massavin, à proximité de la grande gravière, tout près du lieu où des tombes burgondes ont été découvertes pendant la guerre, une nouvelle série de tombes de la même époque a été découverte. L'une d'elles avait le fond entièrement tapissé de morceaux de mortier de tuileau provenant d'une ruine romaine (mortier contenant des tessons de poterie sigillée). Trois de ces tombes ont pu être fouillées, avec l'aide d'étudiants. – *RHV* 66, 1958, 197. *Edgar Pelichet*

Glurigen, Bez. Goms, VS

Feld, Flur oberhalb des Dorfes, LK 530, 660550/146050, 1390 m ü. M. Bei Grabarbeiten für eine Wasserleitung wurde im August 1952 ein frühmittelalterliches Kriegergrab zerstört. In ungefähr 1 m Tiefe wurde ein Lavezsteingefäß gefunden. Um dieses herum und anscheinend auch darin sollen nach Aussage von A. Perren, Ritzingen, der an den Grabarbeiten teilgenommen hat, Knochenbruchstücke und aschenartiger grauer Staub gelegen haben (Brandgrab?). Die noch vorhandenen Gefäßfragmente ergeben einen etwa 20 cm hohen Topf mit zwei leistenförmigen Griffen. In der Nähe lag eine 16 cm lange Wurfaxt (Franziska) aus geschmiedetem Eisen (Gewicht 400 g), *Abb. 54*. – Funde: Sammlung G. Graeser, Binn; *Vallesia* 15, 1960, 253 f. *G. Graeser*

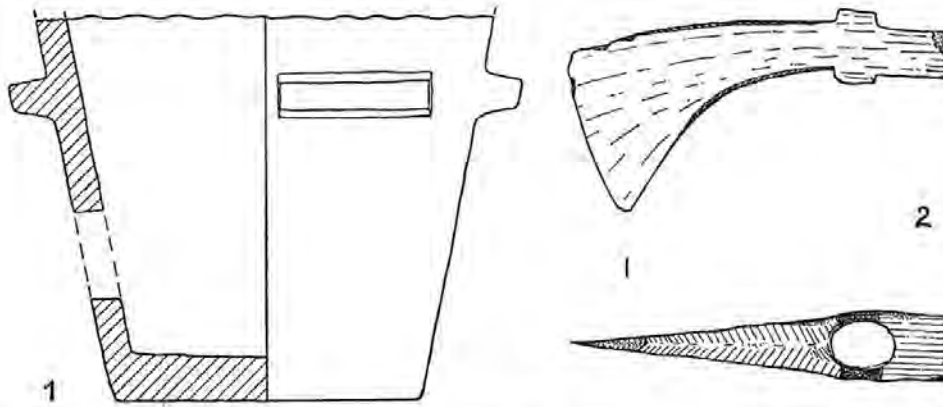


Abb. 54. Gluringen VS, Feld. Frühmittelalterliches Grab. 1 Lavezsteingefäß. 2 Wurfaxt. – Maßstab 1:4.

Köniz, Bez. Bern, BE

Buchsi. Im Bereich der 1957 untersuchten römischen Villa (vgl. S. 163) kamen zahlreiche Gräber zum Vorschein. Insgesamt konnten 15 frühmittelalterliche Gräber oder Gräberreste während der Notgrabung geborgen werden (vgl. Plan Abb. 55). 17 Gräber waren schon im Laufe der vorhergehenden Bauarbeiten ohne weitere Detailbeobachtungen gehoben worden. Offensichtlich wurde das für landwirtschaftliche Zwecke ungeeignete Ruinengebiet im 6. und 7. Jh. als Begräbnisstätte benutzt. Auffallend ist die Orientierung der Gräber mit Blick gegen Süden zum heutigen Dorf. Lediglich zwei Gräber, darunter das etwas reicher ausgestattete Grab 4, weisen die Normalrichtung West-Ost auf. Die meisten Gräber waren beigabenlos. Auffällig ist die relative Kleinwüchsigkeit der Bestatteten. Die weniger tiefen Gräber waren durch den Pflug zumeist stark beschädigt worden.

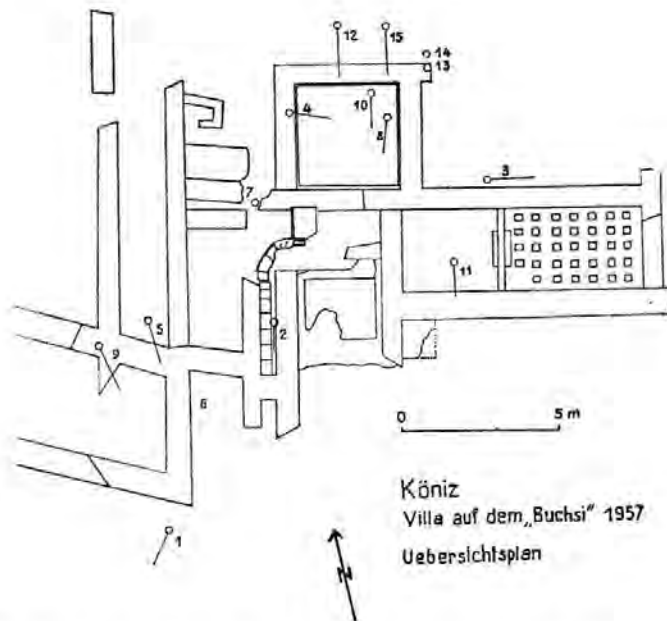


Abb. 55. Köniz BE, Buchsi 1957. Lage der frühmittelalterlichen Gräber 1-15/1957 innerhalb der römischen Ruine. – Maßstab 1:300.



Abb. 56



Abb. 56. Köniz BE, Niederwangen 1957. Bronzener Ohrring aus einem gestörten Grab. – Maßstab 1:1.

Abb. 57. Köniz BE, Niederwangen. Grab 1957 A und Skramasax. – Maßstab 1:20 und 1:5.

Das Fundgut ist spärlich. Aus den vor der Notgrabung geborgenen Gräbern stammen: 3 kurze eiserne Skramasaxe (*Tafel 38 A*), L 54–58 cm. – 2 eiserne Messer, L 11 und 15 cm. – 1 eiserne Schnalle mit Gegenplatte (*Tafel 39 B*), L 12 und 8,6 cm. – 1 eiserner Gürtelbeschlag, L 6,2 cm. – Aus *Grab 1/1957*: 2 bronzene Ohrringe, 1 bronzene Agraffe, L 4,4 cm (*Tafel 41 A*). – Aus *Grab 4/1957*: 1 Armreif aus Bronze, Dm 7,2 cm, 1 silberplattierte rechteckige Gürtelschnalle, L 22 cm, mit zugehöriger Gegenplatte, L 4,5 cm, H 9,5 cm (*Tafel 40*). – Aus *Grab 10/1957*: 1 silberplattierte schmale Gürtelgarnitur mit Schnalle, L 13,5 cm, Gegenbeschlag, L 8,5 cm, und Riemenzunge, L 3,7 cm (*Tafel 39 C*). – Die Beigaben datieren das Gräberfeld in das 7. Jh. n. Chr. – Funde: BHM Bern 42 907–42 923; JbBHM 37/38, 1957/58 (1959), 254ff. *H. Müller-Beck*

Niederwangen, LK 1166, 594825/197100. Unfern der beim Bau des Schießstandes in Niederwangen 1913 festgestellten frühmittelalterlichen Gräber wurden im Sommer 1957 vor dem Hause Guggisberg bei Anlage eines Senkschachtes weitere Skelettreste angeschnitten. Dank der rechtzeitigen Meldung konnte durch das Museum eine begrenzte Sondierung vorgenommen werden. Neben zwei wahrscheinlich schon im Laufe des Frühmittelalters zerstörten Gräbern – als einziger zugehöriger Fund kam ein bronzener Ohrring (*Abb. 56*) zum Vorschein – konnte ein weitgehend ungestörtes Grab (1957 A) geborgen werden. Schädel und Schulter des mit einer teilweise erhaltenen Tuffstein-einfassung versehenen Grabes waren bei Anlage des Senkschachtes bereits entfernt worden. Die restliche Bestattung (*Abb. 57*) war intakt, auch der Unterkiefer befand sich noch in situ. Das Grab lag in einer mittleren Tiefe von 1,5 m unter der heutigen Oberfläche in ziemlich genau ost-westlicher Richtung, Kopf im Westen mit Blick nach Osten. Das Skelett selbst ist ausgezeichnet erhalten. An Beigaben fand sich ein Skramasax von 80 cm Länge (*Abb. 57*) mit Spuren des Holzgriffes unter dem rechten Arm der Bestattung und Goldfäden, wahrscheinlich von einem golddurchwirkten Gewebe unter dem Kinn.

Auf Grund des Neufundes ist anzunehmen, daß sich in Köniz-Niederwangen am Hang des Schießstandhügels gegen die heutige Straße ein größeres, weitgehend noch ungestörtes Gräberfeld befindet. – Funde: BHM Bern 42 180–42 182; JbBHM 37/38, 1957/58 (1959), 186ff. *BHM Bern*

Lausanne, distr. Lausanne, VD

Chemin de Primerose: tombes romano-burgondes voir p. 164.

Lausen, Bez. Liestal, BL

Im Comp.

Gartenstraße 4. Beim unbeobachteten Aushub für einen Neubau sollen 1956 mehrere zu einem Eisenklumpen zusammengerostete Lanzen spitzen zum Vorschein gekommen sein. Ein Exemplar mit geschlitzter Tülle blieb erhalten (*Abb. 58*), L 18,3 cm. – Fund: Privatsammlung K. Rudin; Mitteilung Kurt Rudin (1959).

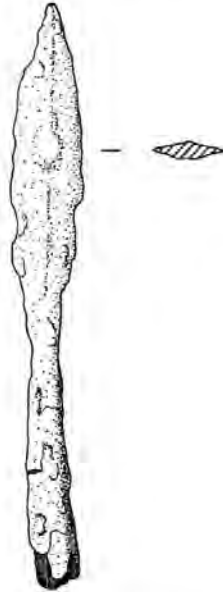


Abb. 58. Lausen BL, Lanzen spitze. – Maßstab 1:3.

Lavigny, distr. Morges, VD

Nécropole burgonde du Crêt Thomas. L'archéologue cantonal a fouillé en 1959 une tombe, qui est apparue dans la gravière de M. Theintz. Le squelette complet était accompagné d'une grande épée et d'un couteau de ceinture en fer, très oxydés, ainsi que de divers ornements de bronze. – Trouvailles: MCAH Lausanne; ossements: Institut d'Anthropologie de Genève; RHV 67, 1959, 203. *Edgar Pelichet*

Leukerbad, Bez. Leuk, VS

Untern Maressen: frühmittelalterliche Gräber s. S. 204.

Messen, Bez. Bucheggberg, SO

Eichholz. Beim Abbruch eines alten – nach Aussage des Besitzers etwa hundertjährigen – Sitzofens aus Sandstein kam das Bruchstück eines Firstziegels mit Kopf zum Vorschein (*Tafel 42*). Das Fragment ist offensichtlich beim Bau des Ofens sekundär mitverwendet worden und ist von älterer Herkunft. Der Kopf besitzt Nase, Augen (Dm 1 cm), Mundschlitz (L 53 cm), Ohren und trägt an verschiedenen Stellen Stempelindrücke (Rad- und Tannenmotiv). Auf dem höchsten Punkt der Wölbung weist der Ziegel den Rest eines Loches auf, das der einstigen Befestigung auf dem Firstbalken diente. Zeit: Frühmittelalterlich? – US 24, 1960, 39ff. (H. Guggisberg).

Nax, distr. Hérens, VS

Roger Constantin a trouvé sur sa propriété une plaque de ceinture en bronze (*fig. 59*), 85 × 56 mm, sans boucle ni ardillon, gravée de la scène très schématisée de Daniel entre les deux lions, entourée d'une inscription latine dégénérée et en partie usée, ce qui en



Fig. 59. Nax VS. Plaque de boucle de ceinture «burgonde», représentant Daniel entre les lions, entouré d'une inscription latine dégénérée. D'après une photographie. – Echelle 1:1.

rend la lecture et l'interprétation difficile: QVI LIBERASTI DANIE(l)/...../
LEONERQVIMBTIBIRI (lo, ou co?). 7^e/8^e siècle. – Trouvaille: Propr. R. Constantin,
Sion; *Vallesia* 15, 1960, 262 sq. *Marc-R. Sauter*

Payerne, distr. Payerne, VD

L'Abbatiale. Le sous-sol de l'Abbatiale est maintenant entièrement fouillé. Un collège d'experts, présidé par M. le professeur L. Birchler, président de la Commission fédérale des monuments historiques, conduit par M. Pierre Margot, directeur de ces fouilles, les a explorées et appréciées durant toute une journée. Les conclusions de cet examen sont les suivantes: 1. Le premier édifice qui a occupé le site est un bâtiment vaste, entourant sur trois côtés une cour; c'est un palais de basse époque (5^e ou 6^e siècle); probablement est-ce celui (de Gracchus Paternus?) dans lequel l'évêque Marius a fondé une première chapelle (en 595). – 2. Sur ce palais a été construit une première église, qui doit dater du 10^e siècle; cette église, orientée comme l'actuelle, avait trois absides; elle était précédée d'un narthex ou a été agrandie d'un élément qui avait le plan d'un narthex; devant lui existait une cour (atrium). Une seule tombe dans la nef de ce sanctuaire, au centre; l'intérieur en était peint en rouge; ce pourrait être le tombeau de la reine Berthe; on le saura lorsque les quelques os qu'elle contenait encore diront le sexe de la personne ensevelie là (il est maintenant certain que les ossements trouvés il y a bientôt un siècle dans l'actuel narthex et transférés à l'église paroissiale de Payerne ne sont pas ceux de la populaire reine). – 3. Enfin, par-dessus cette église, l'actuelle abbatiale, dont le plan, ses modifications et ses étapes diverses sont déjà connus. – Dans la fondation de l'église du 10^e siècle on a trouvé une partie d'une stèle funéraire de l'époque romaine (cf. p. 169 et *planche* 36). – *RHV* 64, 1956, 197; 66, 1958, 201. *Edgar Pelichet*

Pfyn, Bez. Steckborn, TG

Vgl. S. 200.

Pieterlen, Bez. Büren a. A., BE

In der Kirche von Pieterlen konnten bei Sondierungen in der Südostecke des Kirchenschiffes vor dem Chor im Frühjahr 1957 durch Dr. J. Schmucki zwei weitere Gräber (Grab 59 und Grab 60) beobachtet werden. Beide Gräber waren mit Tuffplatten eingefast und können möglicherweise als frühmittelalterlich gelten. Sicher zugehörige Beigaben fanden sich nicht. Lediglich in der Auffüllung über Grab 59 wurden einige Funde gemacht. Neben einem hochmittelalterlichen Ring und einigen bläulichen Glas-

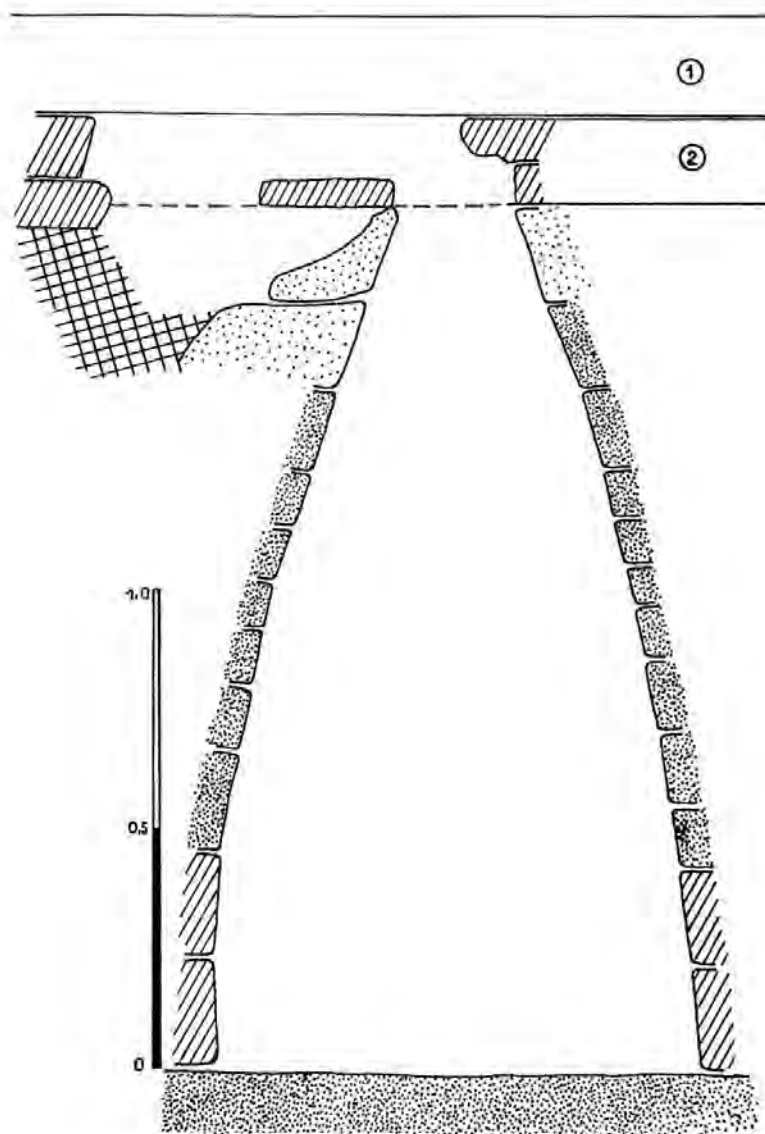


Abb. 60. Pieterlen BE. Kirchenschiff, Schnitt durch den Getreidespeicher. 1 heutiger Kirchenboden, 2 alter Kirchenboden. Strichschraffur: Kalkstein. Punktierung: Tuff. Kreuzschraffur: steiniger Lehm. — Maßstab 1 : 20.

scherben mit Fadenaufgabe kam ein Fragment einer kreisförmigen Knochenscheibe (*Tafel 41 B*) zum Vorschein, die möglicherweise frühmittelalterlich sein könnte. – Fund: BHM Bern 42 929.

In der Mitte des Kirchenschiffes wurde beim nochmaligen Öffnen des Bodens im Mai 1957 durch Dr. J. Schmucki ein bienenkorbformiger, schachtartiger Hohlraum angetroffen und ausgeräumt. Eine Nachuntersuchung durch das BHM Bern erbrachte in den tieferen Teilen der zwischen den sauber behauenen Tuffquadern, aus denen der Schacht aufgemauert ist, befindlichen Fugen eine größere Anzahl inkohlter Getreidekörner. Auf Grund dieser Beobachtung darf angenommen werden, daß der aus Tuffkalkquadern sorgfältig kreisrund gemauerte und gegen oben verjüngte Schacht (*Abb. 60*) als Getreidespeicher benutzt worden ist. Ein Zusammenhang mit der heutigen, zumindest bis in romanische Zeit hinabreichende Kirche besteht nicht. Am ehesten dürfte es sich um eine ältere, bei Anlage der romanischen Kirche überbaute Speichergrube handeln. Sie kann sowohl zu einem frühmittelalterlichen Priesterhaus neben einer frühen Holzkirche oder aber auch zu einem älteren frühmittelalterlichen Gehöft gehört haben. Die Lage in der Nähe des mindestens bis in den Beginn des 7. Jh. hinabreichenden Gräberfeldes am Totenweg bei Pieterlen, das mit den frühmittelalterlichen Gräbern in der heutigen Kirche eine Einheit bildet, scheint eher für eine Zugehörigkeit der Grube zu einem frühen Priesterhaus zu sprechen. Im Grundprinzip entspricht sie ganz dem Typus der gegen oben verjüngten prähistorischen Vorratsgruben (z. B. Großmugl Niederösterreich, Mitt. Prähist. Komm. Wien, 4, 1941, Tafel XIV). – *JbBHM* 37/38, 1957/58 (1959), 191f. *BHM Bern*

Schiers, Bez. Unterlandquart, GR

Über die frühchristlichen Kirchen und das Gräberfeld von Schiers vgl. S. 174.

Seedorf, Bez. Aarberg, BE

Seeberg-Vorderwiler. Bei Gartenarbeiten im April 1958 stieß A. Furrer in Seeberg-Vorderwiler nördlich von seinem Haus auf eine Körperbestattung. Das Grab konnte durch das BHM Bern geborgen werden. Schädel und rechter Arm waren bei Anlage des Beetes bereits gestört worden, das übrige gut erhaltene Skelett war weitgehend vollständig und intakt. Das Grab lag 70 cm tief in feinkörnigem, kalkhaltigem Sand, Kopf im Westen mit Blick gegen Osten. Außer je einem Stein auf Becken und Oberschenkel fanden sich weder Spuren der Grabgrube noch des Sarges. Datierende Beigaben fehlen. Nach der Lage am Hang und auf Grund seiner Orientierung könnte das Grab dennoch auf das Vorhandensein eines bisher unbekanntes frühmittelalterlichen Gräberfeldes hinweisen. – Nach den Angaben von E. Hug handelt es sich um ein weibliches Skelett eines dreißig- bis fünfzigjährigen (wenig abgenutzte Zähne, aber bereits fortgeschrittener Verschluß der Schädelnähte) Individuums. Der Schädel ist dem Reihengräbertypus angenähert. – *JbBHM* 37/38, 1957/58 (1959), 193. *BHM Bern*

Sierre, distr. Sierre, VS

Géronde. Chapelle St-Félix. M. Chrétien Rouvenay a mis au jour, en été 1956, à environ 6,5 m au sud/sud-ouest de l'angle sud-ouest de la chapelle (CN 547 [273], 608 190/126050, altitude environ 600 m), un squelette allongé sur le dos, en pleine terre, les bras croisés sur la poitrine. Orientation ouest/sud-ouest-est/nord-est. Femme de 18-20 ans (taille 1,67 m, crâne dolichocéphale, 74,6). Aucun mobilier. Un fragment de bois trouvé à 0,3 m au-dessus du squelette ne semble pas appartenir à la sépulture. Cette tombe doit faire partie du cimetière dont nous avons fouillé plusieurs tombes à dalles en 1942, derrière la chapelle, donc à quelque 25-30 m plus loin. L'attribution par M. L. Blondel de cette chapelle à l'époque carolingienne doit vraisemblablement s'appliquer aussi au cimetière. – Squelette: Inst. d'Anthrop. de Genève; *Vallesia* 15, 1960, 274. *Marc-R. Sauter*

Sion, distr. Sion, VS

La Sitterie. En décembre 1956, en creusant les fondations de la maison de M. V. Grognuz, à l'est du Petit Séminaire, entre la route de Grimisuat et le chemin reliant celle-ci et la route de Savièse (CN 546 [273], 593 850/120900, altitude environ 550 m), on a mis au jour une tombe à dalles et des ossements épars dans la terre. La tombe était faite de grandes dalles schisteuses irrégulières. Dalles de couverture à environ 1,95 m au-dessous du niveau du chemin. Dimensions intérieures: 2 × 0,4 à 0,5 × 0,4 m. Dalle de fond. Orientation ouest-est. Au fond, quelques os longs épars du squelette 2. Au-dessus, squelette 1 (homme de 20-25 ans, taille 1,62 m, crâne mésocéphale 76,5) en place. Les restes du squelette 2 (homme de 30-40 ans, taille 1,69 m, crâne mésocéphale 77,4) étaient déposés en tas entre la paroi de la tombe et le tibia droit du squelette 1, le crâne regardant les pieds de celui-ci. Aucun mobilier funéraire. – Squelettes: Inst. d'Anthrop. de Genève; *JbSGU* 46, 1957, 153; *Vallesia* 15, 1960, 279. *Marc-R. Sauter*

La Sitterie. M. F. O. Dubuis a fouillé une sépulture double qui jouxtait l'un des murs signalés (cf. p. 175). De forme trapézoïdale elle était faite, de trois côtés, par un appareil de grosses dalles. Dimensions intérieures de la tombe: longueur 2,4 et 2,03 m, largeur 1,15 et 1,75 m, profondeur 0,31 m. Entre les deux squelettes, écartés de 0,6 m, il n'y avait que quelques grosses pierres et une légère levée de terre. La couverture de la sépulture, qui était remplie de terre, consistait en un empierrement épais d'environ 0,15 m. Orientation des squelettes environ ouest-est et est-ouest. Les deux squelettes étaient en position alterne (tête-bêche). L'un d'eux, masculin (30-40 ans, dolichocéphale, 71,6; déformation traumatique et pathologique au tibia gauche), l'avant-bras sous le fémur. L'autre, tête à l'est, était celui d'un (ou d'une) adolescent(e) (environ 17 ans) couché(e) sur le dos, les jambes projetées vers l'avant, les bras écartés de chaque côté du corps, la tête fortement inclinée. Pas de mobilier funéraire, mais nombreux fragments de tuiles, de mortier et d'os dans la terre de remplissage. – Squelettes: Inst. d'Anthrop. de Genève; *Vallesia* 15, 1960, 277. *Marc-R. Sauter*

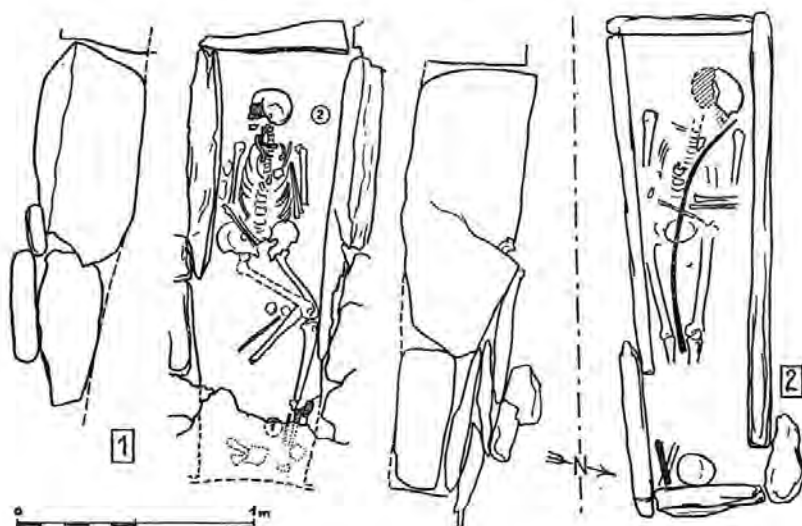


Fig. 61. Unterems VS. Tombes du haut moyen âge (?). Tombe 1. Plan et élévation des parois latérales. – Tombe 2. Plan (en noir, baguette en bois). – Echelle 1:40.

Unterems, Bez. Leuk, VS

Heidenhubel. Cette butte morainique allongée d'ouest en est, qui a déjà livré des sépultures, est en voie de disparition du fait du prélèvement de gravier. Le 5 août 1958 nous sommes allés examiner une tombe à dalles et blocs qui venait d'être découverte (tombe 1). En 1959, M. F. O. Dubuis a été appelé à en fouiller une autre (tombe 2), qui devait être immédiatement voisine à l'est de la première. CN 547 (273,274), 620 000/126 800, altitude environ 1010 m. – *Tombe 1.* Faite d'un ensemble de grosses dalles épaisses verticales ou accumulées horizontalement. Couverture faite de deux dalles. Sol naturel. Orientation environ ouest-est. Dimensions intérieures: 1,8 × 0,5 × 0,5 m. Elle contenait deux squelettes: 1. Débris d'un squelette féminin de 20–25 ans, entassés au pied de la tombe. – 2. Squelette à peu près complet d'un homme de 20–30 ans (taille 1,68 m, crâne mésocéphale, 76), allongé sur le dos, les jambes légèrement fléchies vers la droite. Tête tournée à gauche. La face avait subi du côté gauche un enlèvement qui devait avoir des causes pathologiques. Pas de mobilier funéraire (fig. 61, 1). – *Tombe 2.* Les dalles de couverture semblaient avoir été liées aux verticales par un mortier de terre jaunâtre. Dalles de fond. Dimensions intérieures: 1,9 × 0,4 × 0,56 × 0,55 m. Orientation ouest-est. Squelette (décomposé) allongé sur le dos, jambes un peu fléchies. Tête tournée à droite. Aucun mobilier funéraire si ce n'est une baguette en bois, de la grosseur du petit doigt, courbe, longue d'environ 1 m, dont la base était entre les genoux et le sommet, devant la face (fig. 61, 2). – En 1958, des habitants d'Unterems nous ont parlé de tombes détruites, dont l'une aurait fourni un couteau et l'autre un anneau. – Vallesia 15, 1960, 279; JbSGU 47, 1958/59, 209. Marc-R. Sauter

Winterthur, Bez. Winterthur, ZH

Korrekturen zu Ur-Schweiz 23, 1959, 56 unten: Das angeblich in Oberwinterthur gefundene frühmittelalterliche Grabinventar (vgl. J. Heierli, Urgeschichtliche Samm-

lung im Museum Winterthur, 1910) konnte durch Röntgenuntersuchung als zu einem Fundkomplex aus Pfyn-Ochsenfurt TG (1861) gehörig erkannt werden. Leider ist die Dokumentation hierüber ungenügend. Die Materialien gelangten durch Tausch vom Museum Winterthur an das Schweizerische Landesmuseum.

Die unter Vorbehalt als aus Wülflingen stammend angeführte Bronzenadel mit polyedrischem Kopf (Heimatmuseum Winterthur) stammt aus Oberwinterthur, wie aus dem Zeichnungsbuch III der Antiquarischen Gesellschaft Zürich hervorgeht. Dementsprechend muß die Signatur bei Wülflingen in US 1959, Abb. 32 auf S. 51, gelöscht werden.

Hans R. Wiedemer

Zell, Bez. Winterthur, ZH

Kirche Zell: Bericht über die frühmittelalterlichen Kirchenbauten s. S. 216.

Fundkomplexe aus mehreren Perioden

Trouvailles relevant de plusieurs périodes – Reperti appartenenti a età diverse

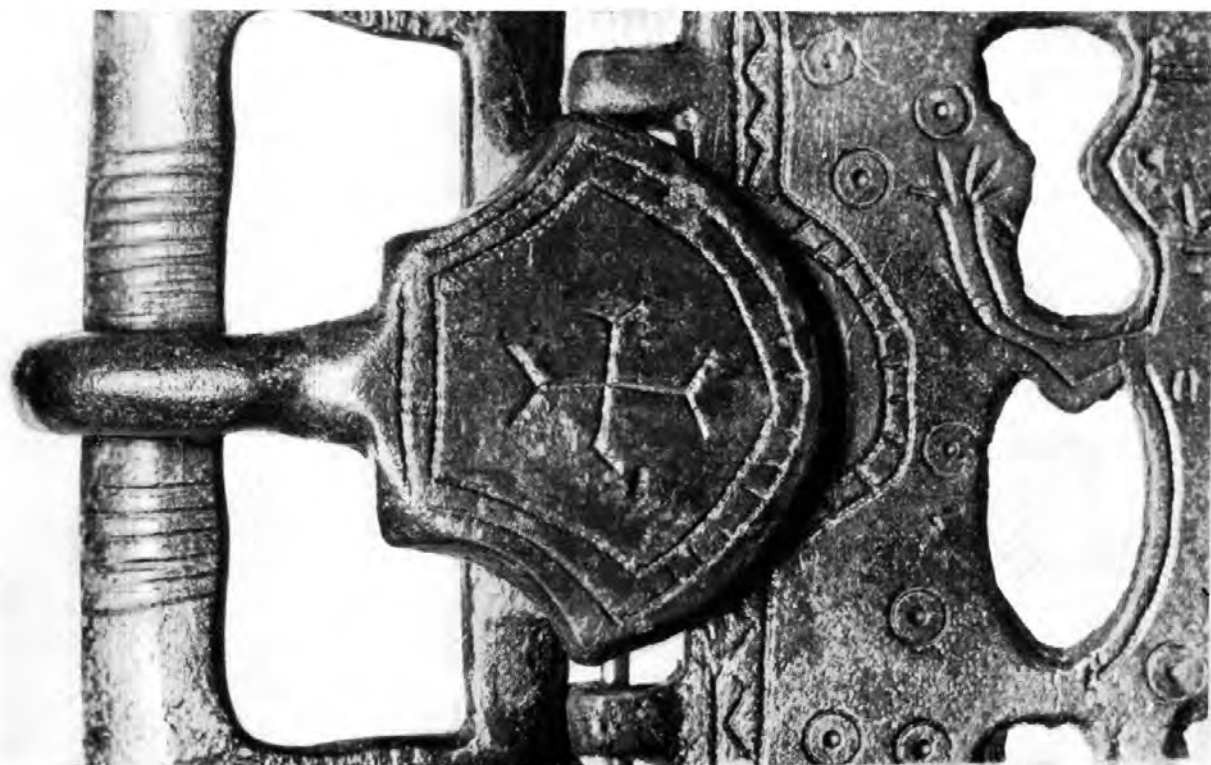
Courroux, distr. Delémont, BE *im Comp.*

Derrière la Forge: cimetière romain et barbare. Au début du mois de mai 1953, des ouvriers travaillant dans la gravière de M. Jules Catellani mettaient à jour plusieurs tombes qui ont été détruites. Prévenu immédiatement par M. Luc Fleury, secrétaire communal de Courroux, le soussigné, secondé dans la suite par M. Alban Gerster, arch.-dipl. à Laufon, et par M. le Dr H.-G. Bandi, professeur, archéologue cantonal, a pu mettre au jour, entre 1953 et 1958, plus de 148 tombes (*fig. 62*). Le cimetière romain de Courroux est situé sur l'emplacement du lieu-dit «Derrière la Forge», au sortir du village, à droite, en direction de Vicques. Les sépultures découvertes sont de trois sortes: romaines, barbares et chrétiennes.

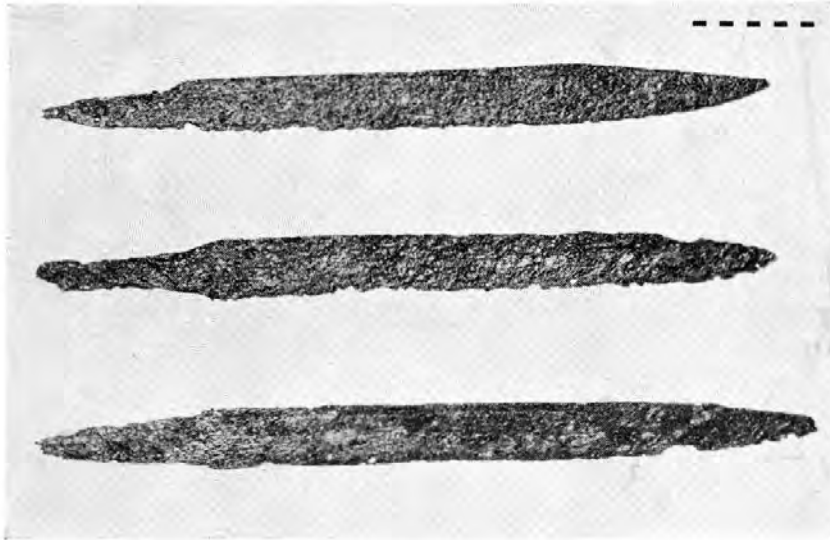
Les tombes romaines à incinération se trouvaient à une profondeur variant entre 40 et 50 cm seulement. Le soc de la charrue les a mutilées chaque année davantage. Plusieurs tombes cependant, plus profondes ont été recueillies intactes. Les tombes à incinération sont de deux sortes: les cendres humaines avaient été déposées soit dans des vases (en verre, terre cuite, sur une tuile recourbée) soit directement dans la terre, en tas. On a vu aussi des vases retournés; quelques-uns, en terre cuite, étaient couverts d'une pierre, d'une tuile ou même d'une soucoupe. – Le mobilier funéraire est riche: tasses, assiettes, vases en terre sigillée; poterie en barbotine; statuette représentant un petit chien, en parfait état: bague avec gemme; fibules ciselées; flacons en verre de différentes couleurs; clous recourbés et clous magiques; 23 jetons en os d'un jeu de dames; vase lacrymatoire représentant une colombe; couteaux et poignards; anneaux de bronze; sonde en bronze de médecin; stylet en fer; grains de collier en verre bleuté; clous de



Tafel 37. Arbon TG, 1958. Grab 21 mit Gürtelschnalle in Fundlage (S. 185).



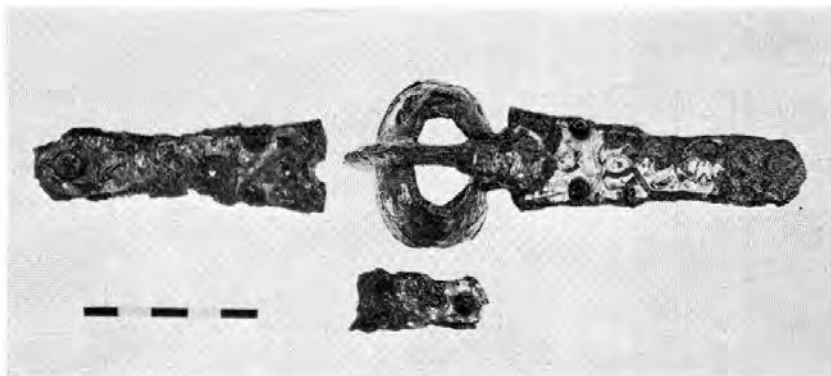
Tafel 38. Arbon TG, 1958. Gürtelschnalle aus Grab 21. – Gesamtansicht 1:1, Detailaufnahme ca. 2:1.



Tafel 39 A. Köniz BE, Buchsi 1957. Eiserne Hiebschwerter aus zerstörten Gräbern. – Maßstab 1:8.



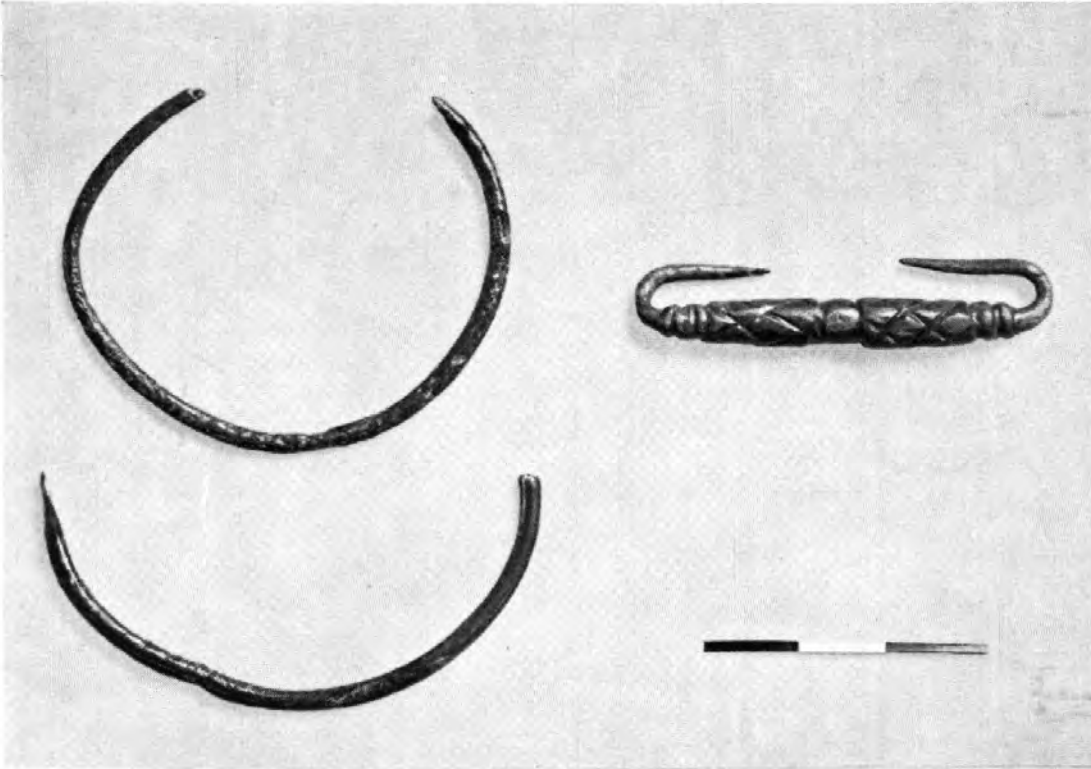
Tafel 39 B. Köniz BE, Buchsi 1957. Eiserne Schnalle aus einem zerstörten Grab. – Maßstab 1:2.



Tafel 39 C. Köniz BE, Buchsi 1957. Gürtelgarnitur aus Grab 10. – Maßstab 1:2 (S. 191).



Tafel 40. Köniz BE, Buchsi 1957. Silberplattierte Gürtelschnalle mit Bronzeeinlage und Bronzearmreif aus Grab 4. – Maßstab 1:2 (*S.* 191).



Tafel 41 A. Köniz BE, Buchsi 1957. Ohringe und Agraffe aus Grab 1. – Maßstab 1:1.



Tafel 41 B. Pieterlen BE, Kirche 1957. Knochenscheibenfragment aus Grab 59. – Maßstab 1:1 (*S. 196*).



Tafel 42. Messen SO. Fragment eines Firstziegels. Vorder-, Rück- und Seitenansicht (S. 194).

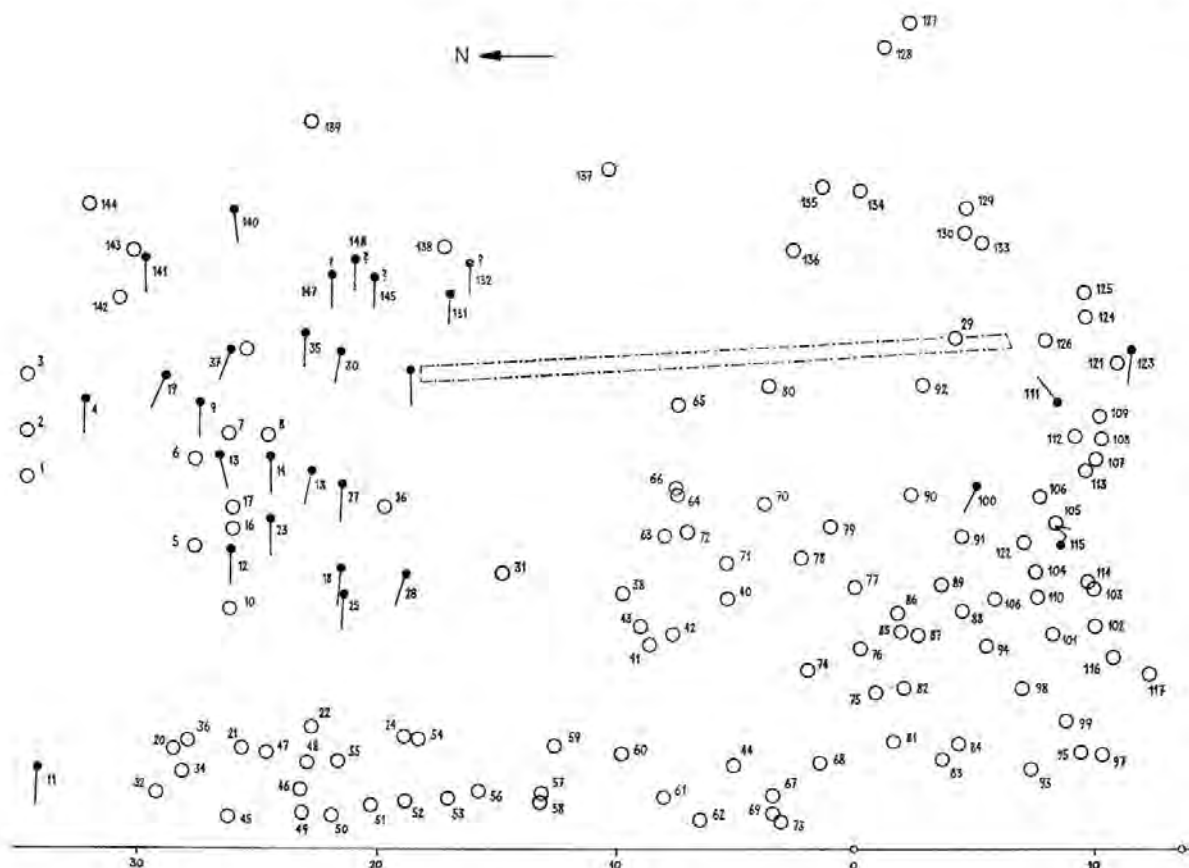


Fig. 62. Courroux BE. Plan du cimetière fouilles de 1953-1958. ○ tombes romaines à incinération, ● tombes barbares et chrétiennes à inhumation. – Echelle 1:400.

souliers, hache, lampe signée ... VCARPI; pierre travaillée représentant une tête de mort, etc. – Les monnaies recueillies dans les tombes à incinération sont les suivantes¹: 1 Auguste (63-14), Vienne. Pièce rarissime. Utilisée comme pendeloque. – 3 Tibère (14-37). – 2 Claude (41-54), Rome et Gaule. – 5 Néron (54-68), Rome et Lyon. – 2 Vespasien (69-79), Rome. – 6 Domitien (81-96), Lyon et Rome. – 7 Nerva (96-98), Rome. – 6 Trajan (98-117), Rome. – 5 Hadrien (117-138), Rome. – 1 Faustine (125-175), Rome. – 1 Antonin-le-Pieux (138-161), Rome.

Les tombes barbares qui elles renferment des corps non incinérés dont la tête est orientée vers l'ouest, les pieds à l'est, sont moins nombreuses. On en a relevé une trentaine. Elles gisent toutes à une même profondeur, soit à un mètre environ. Les squelettes sont relativement en bon état. Toutes les tombes à inhumation ont été creusées dans le cimetière romain à incinération. – Le mobilier funéraire des tombes à inhumation est intéressant: vases, poteries, assiettes, cruches. Nombreux sont ceux contenant des os de perdrix. Vases en verre dont un complet, apode de couleur bleue claire; un autre aussi complet de couleur verte claire; bracelets en bronze. – Sur les trente tombes à inhumation découvertes, deux seules – chrétiennes – avaient la tête orientée à l'ouest et les pieds à l'est. – Trouvailles: MJ Delémont; JbBHM 37/38, 1957/58 (1959), 258 f. *André Rais*

¹ Détermination de M. N. Dürr.

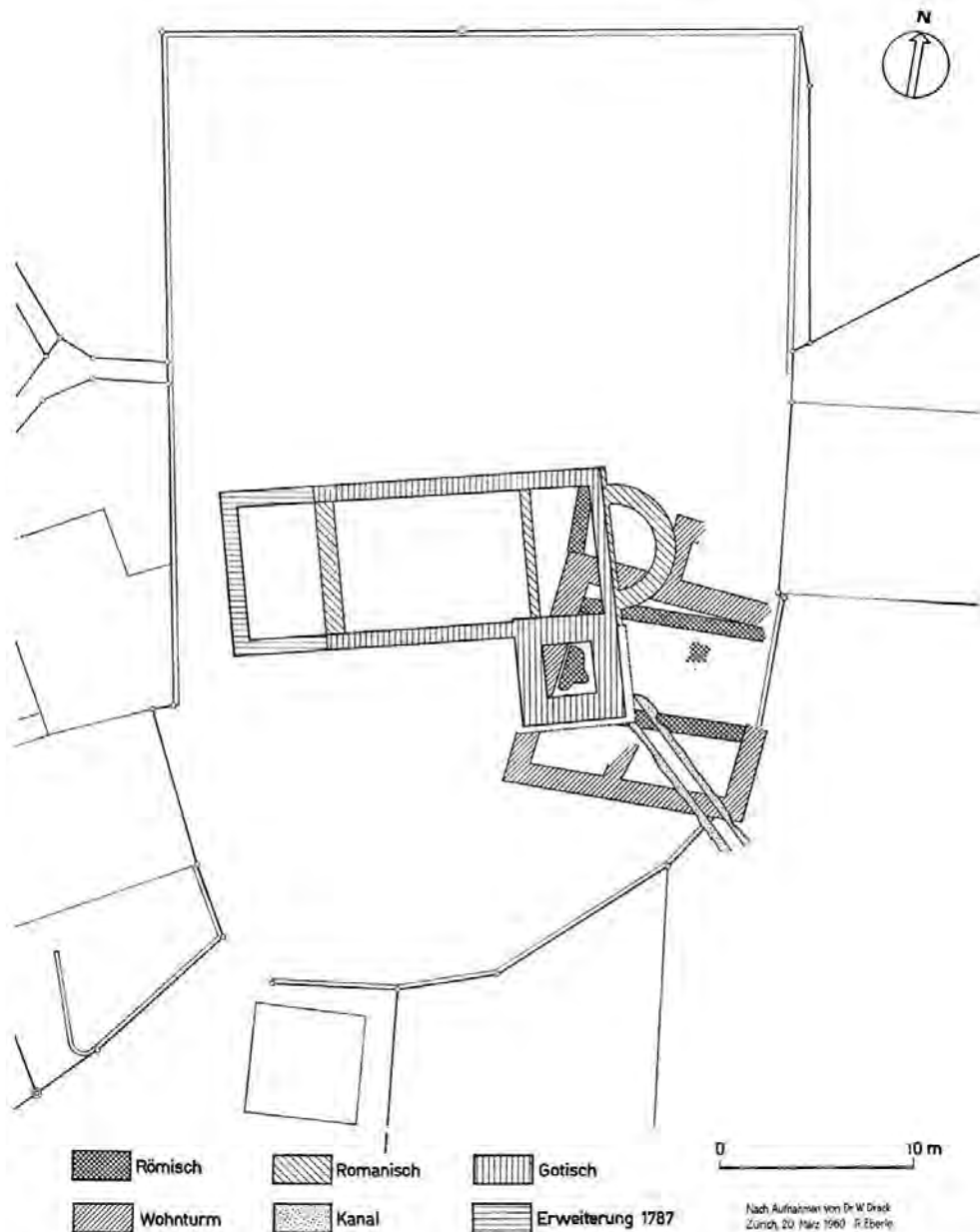


Abb. 63. Elsau ZH, Pfarrkirche. Ausgrabung 1959. Übersichtsplan mit Bauperioden. – Maßstab 1 : 500.

Elsau, Bez. Winterthur, ZH

Kirche. Als Auftakt zur Renovation der Kirche Elsau wurden während den Monaten Juni und Juli 1959 durch die kantonale Denkmalpflege umfangreiche archäologische Untersuchungen durchgeführt, wobei ein römischer Bau, ein hochmittelalterlicher Wohnturm, eine romanische (vermutliches Stiftungsdatum 1120) und eine gotische Kirchenanlage (1510–1513) nachgewiesen werden konnten. Dem Grabungsbericht entnehmen wir folgende Angaben über die Villa und den Wohnturm (vgl. Abb. 63):

1. *Reste eines römischen Ökonomiegebäudes.* Im Nordteil des Chorraumes stießen wir auf die mörtellosen Fundamentsteine eines nicht näher deutbaren Mauerzuges, der von der dickgemauerten Nordwestecke mit der römischen Säulenspolie nach Nordwesten verlief.

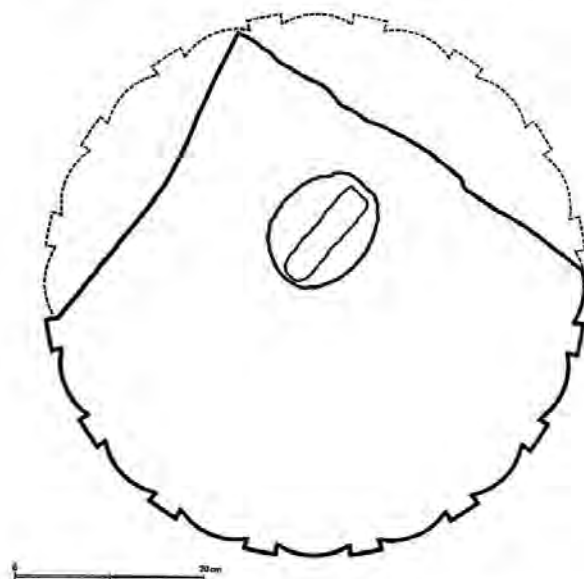


Abb. 64. Elsau ZH. Kirche 1959. Fragment einer römischen Säulentrommel aus Kalkstein. – Maßstab 1 : 10.

Dieser Mauerrest ließ sich erst erklären, als wir zwischen Kirche und Pfarrhaus die beiden West-Ost streichenden Mauerzüge typisch römischer Technik und von 60 cm Breite freigelegt hatten, und nachdem es uns gelungen war, diesen Mauerzügen noch zwei Überreste eines sogenannten Terrazzobodens mit Ziegelschroteinschlüssen zuzuweisen. Es handelt sich zweifellos um den Südwestteil eines römischen Hauses, von dessen Westmauer die erstgenannten Fundamentreste stammen, und von dessen Portikus die zweitgenannten Mauerzüge und Terrazzobodenfragmente zeugen. – Angesichts des Umstandes, daß dieser Bau einst ostwärts hart über dem Abhang zu einem tieferen Bachtäälchen gestanden haben muß, kann es sich kaum um das Herrenhaus, sondern vielmehr bloß um ein zwei- oder dreiräumiges Ökonomiegebäude gehandelt haben. Die eigentliche Villa lag offensichtlich – daraufhin deuten auch sonstwie die topographischen Verhältnisse – höher an dem gegen Norden ansteigenden Hang. – Die zum Vorschein gekommene Säulentrommelspolie (*Abb. 64*) dürfte nicht zu diesem römischen Bau gehört haben; sie könnte vielmehr von einem Monumentalbau in Vitudurum stammen. Römische Kleinfunde waren – infolge der verschiedenen mittelalterlichen Neubauten über den römischen Ruinen – sehr selten. Außer Leisten- und Rundziegelfragmenten konnten nur wenige einwandfrei römische Keramikscherben gehoben werden: so der Henkel eines Kruges und der Rand einer grautonigen Schale.

2. *Überreste eines hochmittelalterlichen Wohnturmes.* Wie erwähnt, stießen wir bei der Freilegung des Chorraumes auf ein massiges Mauerwerk, welches aus einer Nordwestecke einerseits nach Südost, andererseits nach Südwest weiterlief, und zwar südostwärts unter der Ostmauer der Kirche hindurch, südwestwärts dagegen bis an die massiven Fundamente des Turmes heran. Außerhalb der Kirche konnten wir die zugehörigen Fundamente vor allem östlich des Chores, dann zwischen Kirche und Pfarrhaus und vor allem auch südlich und südöstlich des Turmes erkennen und zum Teil bis unter die westlich des Pfarrhauses und südöstlich des Turmes gelegene, recht ansehnliche Fried-

hofmauer verfolgen. Beim Bau derselben muß das weiter östlich und südöstlich Liegende abgebaut worden sein; jedenfalls fand sich außerhalb der Friedhofmauer nicht der geringste Rest dieses Mauerwerkes. Soweit ersichtlich, bildeten die zugehörigen Mauerreste, von denen der im Chor und Turm angeschnittene Teil die größte Breite aufwies, ein unregelmäßiges « Quadrat », d. h. sie müssen von einem mehr oder weniger quadratischen Gebäude, wohl einem Wohnturm, stammen. Im Norden bestand offensichtlich einmal ein Anbau, von der Südmauer aus dagegen zweigte im Innern ehemals eine schmalere Mauer nach Norden hin ab. Nehmen wir an, die römischen Mauerfundamente wären für weitere Mauerzüge ausgenützt worden, dürften wir für die Südpartie des Wohnturmes zwei durch Mauern voneinander abgetrennte Räume voraussetzen. Die Nordwestecke ist etwas breiter als die andern Mauerzüge. Der Grund hierfür mag darin liegen, daß das Gelände sowohl nach Süden als auch nach Osten – hier gegen einen einst ansehnlichen Bachgraben – seinerzeit sehr steil abfiel, der Turm also vor allem aus Richtung Westen und Norden besonders gefährdet war, zumal ja dort auch kein Graben zur Sicherung bestand. – Im Gegensatz zum römischen Mauerwerk waren die Wohnturmmauern aus größeren Kieseln und Glazialgesteinen gefügt. Der Mörtel ist gröber als der römische und eher gelblich.

Der Wohnturm dürfte um 1000 bestanden haben und scheint um 1079 zerstört worden zu sein. Der Turm maß rund 12,5 auf wohl ebenfalls 12,5 m, hatte einen wegen des Geländes trapezoiden Grundriß und dürfte etwa 10 m hoch gemauert gewesen sein und außerdem einen hölzernen Obergaden aufgewiesen haben. Die Mauerdicke entspricht derjenigen des Turmes von Wiesendangen, die rund 1 m beträgt (vgl. S. 183 resp. 184). – Funde: SLM Zürich; Literatur: P. Kläui, Hochmittelalterliche Adelsherrschaften im Zürichgau, MAGZ 40, 1960, Heft 2, 62 ff.

Genève GE

Rue Etienne-Dumont: épingles du Bronze et de La Tène, voir p. 162.

Leukerbad, Bez. Leuk, VS

Untern Maressen. Bei Aushubarbeiten für die neue Rheuma-Volksheilstätte kamen im Juli und August 1958 mehrere Gräber aus römischer und frühmittelalterlicher Zeit zum Vorschein. – *Grab 1.* Plattengrab, ca. 40 cm tief, Skelett männlich (30–40 Jahre), keine Beifunde (durch Bagger zerstört). – *Grab 2.* Plattengrab, ca. 15 cm tief, Skelett weiblich (30–40 Jahre), keine Beifunde. – *Grab 3.* Plattengrab mit frühmittelalterlichem Scramasax aus Eisen (*Abb. 65*), L 72 cm. – *Grab 4.* Ca. 25 cm tief, keine Beifunde. –



Abb. 65. Leukerbad VS, Untern Maressen, Grab 3 (1958). Frühmittelalterlicher Scramasax. – Maßstab 1 : 5.

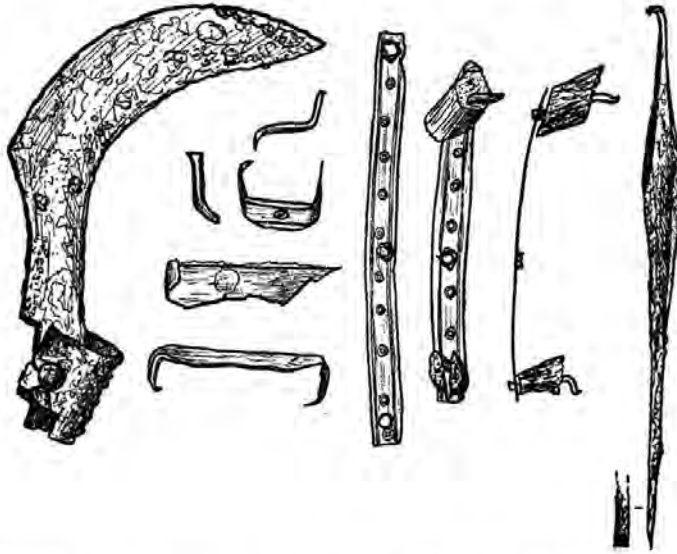


Abb. 66. Leukerbad VS, Untern Maressen, Grab 5 (1958). Römisches Grab des 4. Jh. n. Chr. – Maßstab 1:2.

Grab 5. Platten an den beiden Schmalseiten, Skelett weiblich (20–25 Jahre), Funde (Abb. 66): 5 Bronzemünzen (1./2. Constantius II. (323–361), Siscia; 3. Constantius II. (323–361), Rom; 4./5. Constantius Gallus (351–354). – Messer aus Eisen, L 8 cm. – Kleiner Meißel aus Eisen, L 11,4 cm. – Beschlagfragmente aus Bronze mit Holzresten. – Funde: MV Sion; osteologisches Material: Inst. d'Anthrop. Genève; Vallesia 15, 1960, 258f. *Marc-R. Sauter*

Ollon, distr. Aigle, VD

St-Triphon: Le Lessus. L'exploitation du marbre de St-Triphon est une industrie dont l'origine remonte à un lointain passé et plusieurs carrières, abandonnées ou encore actives, entament les parois des trois collines de calcaire triasique groupées autour du village qui porte ce nom. Le hasard des travaux a permis de nombreuses découvertes archéologiques et diverses collections privées se sont constituées parce qu'on ignore ou néglige trop souvent l'intérêt scientifique de ces documents.

L'enquête que nous avons entreprise dans la région d'Aigle nous a déjà permis d'ajouter aux inventaires connus nombre de pièces, pour la plupart inédites. Signalons une plaque-boucle de ceinture à l'effigie de Daniel¹ et la célèbre collection Pousaz-Gaud². Celle-ci, constituée aux environs de 1900 par le directeur des carrières du Lessus avait disparu; nous avons eu la chance de la redécouvrir et de pouvoir l'étudier.

Comme aucun de ces documents n'a été recueilli dans de bonnes conditions d'observation, il nous a semblé utile d'étudier de près cette colline du Lessus d'où ils proviennent et, après quelques sondages sur lesquels un rapport provisoire a paru dans la Revue

¹ O.-J. Bocksberger, A propos d'une boucle de ceinture «burgonde» trouvée à St-Triphon (Ollon, district d'Aigle, VD) à paraître dans «La Suisse primitive», 24e année, 1960, fasc. 2.

² D. Viollier, Carte archéologique du canton de Vaud des origines à l'époque de Charlemagne, Lausanne 1927, p. 259 (bibliographie).

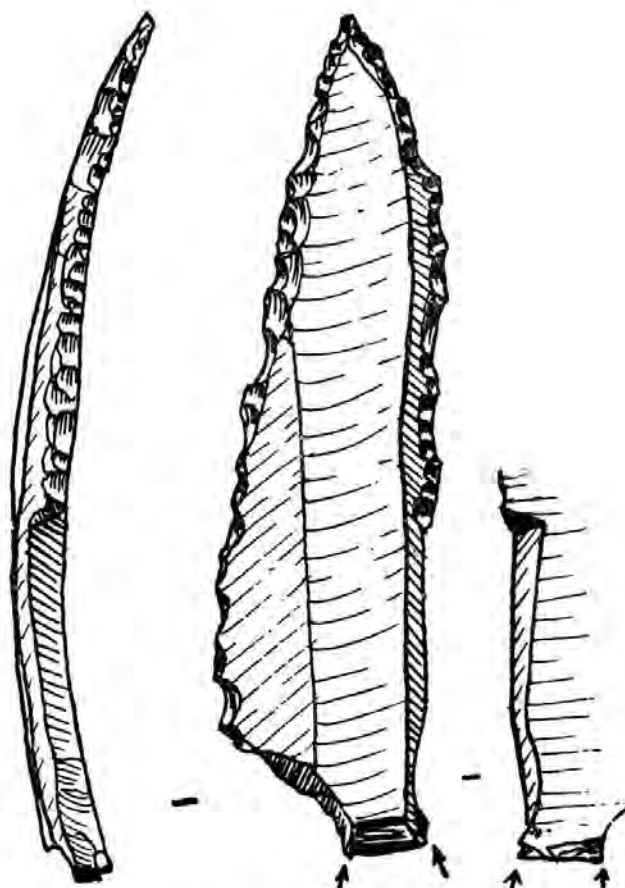


Fig. 67. Ollon VD, St-Triphon-Le Lessus 1959. lame du silex (pointe et burin). – Echelle 1:1.

historique vaudoise³, nous y voyons conjointement avec M. le Prof. Sauter, conduit des fouilles systématiques en été 1959. L'étude du matériel est loin d'être terminée, mais certains résultats sont d'ores et déjà acquis et méritent d'être connus.

Tout en burinant de façon capricieuse et en polissant le calcaire triasique, le glacier du Rhône déposa une couche de moraine, d'épaisseur variable et dont les dépressions se virent partiellement comblées par des lentilles de terre rouge assez grasse d'un type bien connu dans la vallée et que l'on peut dater avec vraisemblance du Néolithique⁴. Si de pauvres tessons furent seuls recueillis en place, une belle lame de silex (*fig. 67*) trouvée à proximité du chantier doit provenir de ce niveau.

La suite de la stratigraphie se montra bien difficile à débrouiller parce qu'aucune limite tranchée ne sépare les niveaux et que la couleur de ceux-ci varie considérablement selon le degré d'humidité du terrain. Les hypothèses que nous avançons au printemps à propos de notre tranchée 1 (*fig. 68*) se virent en partie infirmées au cours de l'été. Dans le nouveau chantier, en effet, nous découvrîmes une succession de couches ana-

³ O.-J. Bocksberger, Sondages archéologiques au Lessus (St-Triphon, commune d'Ollon). *Revue historique vaudoise*, 67^e année, 1959, fasc. 4, décembre, p. 161-169.

⁴ A. Jayet et M.-R. Sauter, Observations géologiques et archéologiques sur les terres rouges. *Bulletin de l'Institut national genevois* 66, 1953, 151-166. – M.-R. Sauter, *Préhistoire du Valais. Premier supplément à l'inventaire archéologique* (1950-1954), *Vallesia* 10, 1955, 8-11 et fig. 3.

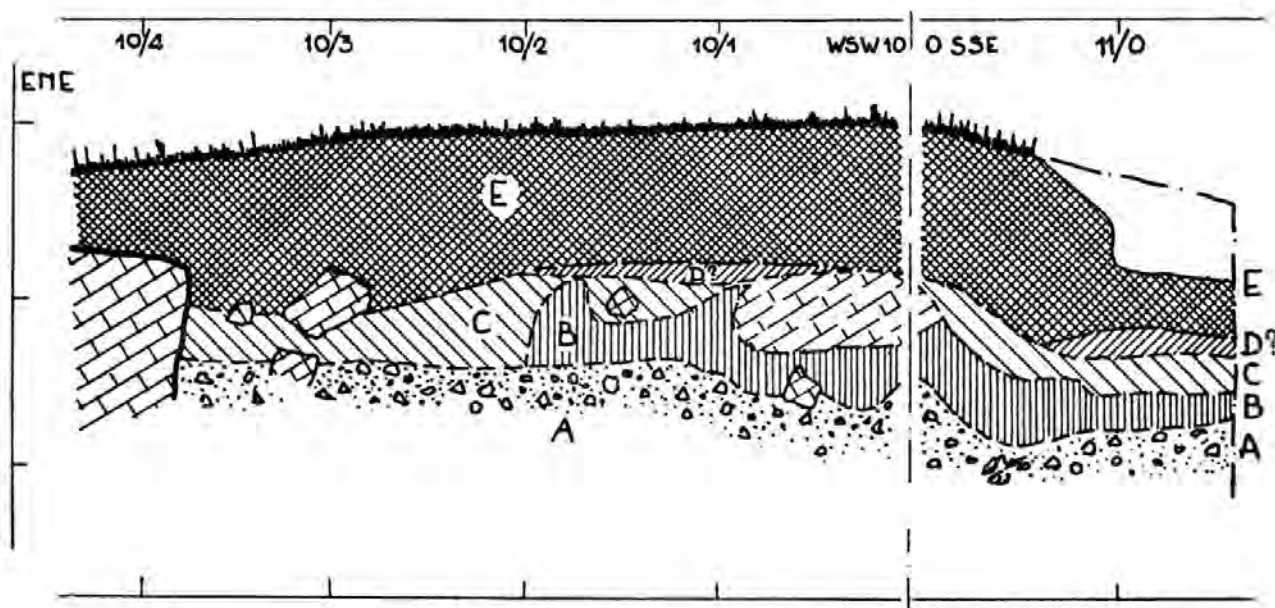


Fig. 68. Ollon VD, St-Triphon-Le Lessus 1958. Stratigraphie de la tranchée 1. – Echelle 1:50.

logues (*fig. 69*), mais beaucoup plus épaisses où nous recueillîmes un matériel plus abondant. Ces deux circonstances assurent nos conclusions actuelles.

La couche C ressemble à la terre rouge B sous-jacente, mais des cailloux de plus en plus nombreux s'y mêlent et sa teinte se fait plus foncée. Il est sans intérêt de fixer sa limite inférieure, car sa partie supérieure seule recèle des vestiges archéologiques que nous attribuons au bronze ancien ou moyen. Quant à sa limite supérieure, elle était nettement marquée sur une vaste surface du chantier, par une accumulation de charbons de bois groupés irrégulièrement autour d'un foyer. Cette structure qui s'enfonce légèrement dans le sol, contient un matériel tout différent qu'il faut peut-être attribuer au Bronze final et qui ne varie guère, sinon en quantité, sur toute l'épaisseur de la couche D. A la tranchée I, nous avons attribué à la couche C un grossier empierrement très riche en tessons posés à plat qui se situait exactement à la limite des deux couches, mais qui constitue en fait la continuation du sol sur lequel repose le foyer. Et nous espérons pouvoir déterminer dans ce que nous appelions la couche D, et qui n'en était que la partie supérieure à peu près stérile, des traces du premier ou de la fin du second âge du Fer, mais rien de typiquement hallstattien n'a été retrouvé et les vestiges de La Tène C se trouvent toujours mélangés à ceux de l'époque romaine dans la couche suivante.

Cette couche E, formée d'une terre noire, présente une structure très variée où de nombreuses subdivisions pourraient être distinguées, mais ce travail présente peu d'intérêt, car on trouve jusqu'au fond des éléments tardifs. Les Romains ont creusé de nombreux trous dans les niveaux inférieurs, pénétrant parfois jusqu'à 50 ou 60 cm au-dessous de la surface de la C. Les terres ainsi mélangées présentent un aspect panaché bien visible sur notre *fig. 69*, entre 5 et 6.

La couche C n'a livré que des tessons parmi lesquels on remarque des bords à cordons horizontaux, verticaux ou obliques, tantôt lisses, tantôt impressionnés et quelques

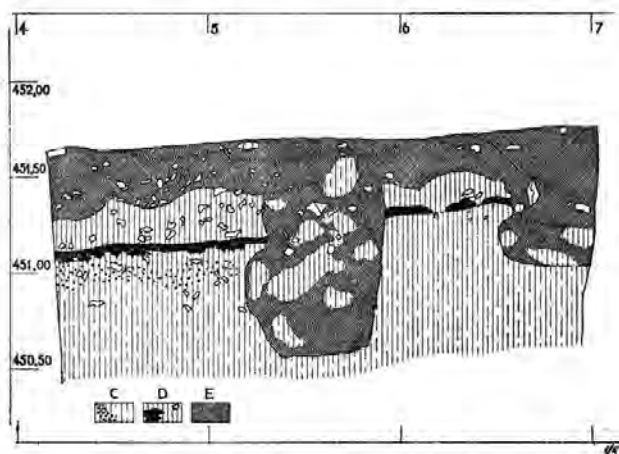


Fig. 69. Ollon VD, St-Triphon-Le Lessus 1959. Coupe selon ligne 41.00. – Echelle 1 : 50.

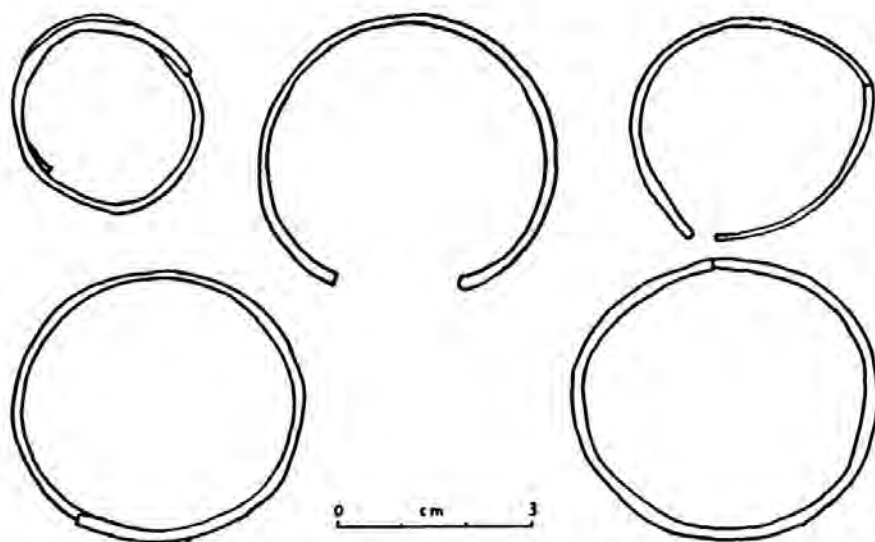


Fig. 70. Ollon VD, St-Triphon-Le Lessus 1957(?). Fils de bronze enroulés en spirales, peut-être d'une tombe du bronze ancien. – Echelle 2 : 3.

fragments de vases plus fins et décorés⁵. Les indications de l'ouvrier qui les a trouvés nous permettent d'attribuer avec vraisemblance à cette couche des fragments d'anneaux spiralés (fig. 70).

Dans la couche D, la poterie est abondante et peu variée. A côté de grands pots à cordons et à bord ondulés, on trouve quelques plats bien profilés et des décors cannelés. L'absence presque totale de dépôts hallstattiens dans toute la région nous incline à dater ce matériel du Bronze final. La trouvaille la plus intéressante est celle d'une installation de métallurgiste, constituée par un foyer de construction soignée et quelques restes de bronze, d'os ou de terre cuite que la rareté de leur type ne nous a pas encore permis de déterminer avec exactitude.

⁵ M.-R. Sauter et O. J. Bocksberger, Quelques cas de séquences néolithiques – Bronze ancien dans la vallée supérieure du Rhône (Suisse) à paraître dans les Actes du Congrès de la Société préhistorique française, Monaco 1959.

L'époque romaine a laissé de nombreux documents tant en bronze qu'en fer, en verre et en céramique. Une quantité assez considérable de tessons ayant appartenu à des pots faits à la main nous avait fait espérer, en vain, pouvoir isoler stratigraphiquement le niveau La Tène C et y rapporter certains tessons que Mme Ettliger tient pour probablement campaniens⁶. Au cours des siècles suivants, une remarquable permanence des formes indigènes indique un intéressant traditionalisme régional. Deux tombes d'enfants se trouvaient dans les zones fouillées, l'une d'elles, très pauvre et déjà publiée, ne présente pas grand intérêt en ce sens, mais le mobilier de la seconde est aussi de type celtique et tardif.

Une fouille complémentaire est prévue pour le printemps (1960) afin de savoir si l'installation de métallurgiste se continue ou si nous sommes tombés sur un ultime lambeau, tout le reste ayant été détruit par la carrière et par les Romains. Nous en espérons aussi un élargissement et une consolidation des résultats acquis.

O. J. Bocksberger

Saint-Cergue, distr. Nyon, VD

A l'emplacement du Vieux-Château et de l'ancien village, M. Curti a continué la fouille signalée dans mon précédent rapport. Il a maintenant trouvé dans ses trois principales couches de tombes de menus restes de céramique et de bronze. Il semble qu'il y a en tout cas une occupation du second âge du fer, une occupation romaine et une occupation barbare ou du haut moyen âge. Certains éléments font même penser à l'âge du bronze. Il faudra encore développer les travaux avant d'obtenir des certitudes. — JbSGU 47, 1958/59, 225; RHV 67, 1959, 205.

Edgar Pelichet

Saint-Léonard, distr. Sierre, VS

Sur le Grand-Pré, CN 546 (273), 599450/122850, altitude 580–593 m. L'exploitation d'une carrière de quartzite (le «carrière de quartz») s'attaquant depuis une cinquantaine d'années à la colline rocheuse qui domine d'une part le lieu dit le Grand-Pré (altitude 571 m) et le chemin de St-Léonard à Chelin, d'autre part la route cantonale (altitude 498 m), et dont le sommet culmine à 598,06 m, a détruit une bonne partie d'un site pré- et protohistorique. Ce qui en reste a été découvert en 1956 par M. Georg Wolf, Sion, sous une ancienne vigne désaffectée, occupant une étroite ensellure du rocher allongée selon un axe nord-est-sud-ouest. Des fouilles effectuées sous notre direction pour le compte du Musée de Valère, Sion, de 1956 à 1959, ont fait connaître la plus grande partie de la station, dont la partie non détruite en 1956 occupe une surface d'environ 50 m sur 5 à 8 m. Les vestiges archéologiques sont contenus dans une partie du remplissage, épais de 2 à 2,5 m, qui offre la succession suivante, de bas en haut: 1. Gravier morainique emballé de terre jaune dure. — 2. Loess ou limon loessoïde jaune, compact, stérile. Quaternaire final. — 3. Couche archéologique en place, terre brune à brun mauve, très fine, compacte, riche en matière organique et en matériel archéologique. Epaisse de

⁶ Mme E. Ettliger, *Céramique campanienne en Suisse*. La Suisse primitive 23, 1959, fasc. 1, p. 11/12.

0,04 à 0,9 m, cette couche est d'âge néolithique. Sa forte épaisseur à certains endroits vient de ce que les Néolithiques ont creusé le loess sous-jacent, parfois même encore le gravier de la couche 1. – 4. Couche mince, plus épaisse sur les bords, formée probablement par le remaniement de la terre brune de la couche 3 et de lambeaux du loess de la couche 2. Ce niveau est très souvent détruit. Il est encore néolithique. – 5. En un endroit une mince couche charbonneuse et cendreuse doit dater de la fin de l'âge du Bronze. – 6. Couche composite produite par le défoncement de l'ancienne vigne. Epaisse de 0,6 à 2,3 m, elle contient des éléments de toutes les périodes, du Néolithique aux époques historiques.

A une vingtaine de mètres au nord de cette station se trouve un autre gisement plus restreint (*chantier nord*), que la carrière détruit plus rapidement. C'est une sorte de replat qui avait, en 1958, environ 9 × 6 m, et qui couronne la paroi verticale dominant le Grand-Pré d'une vingtaine de mètres. Des fouilles rapides avant destruction ont montré une succession stratigraphique comportant l'équivalent des couches 1 (gravier morainique), 2 (loess) et 3 (couche brune néolithique), à quoi se superpose un niveau 4 attribuable au Bronze ancien.

La *couche 3*, néolithique, remplissait tout un complexe de fosses (ou niches) et de banquettes creusées dans le loess compact et qui se recourent souvent les unes les autres (*fig. 71*). Nous en avons dénombré près de 40. Nous les attribuons à des structures d'habitation, sans pouvoir en préciser mieux la signification pour le moment. Ces niches contiennent souvent des cailloux en désordre, de la terre plus noire, mais très rarement de vrais foyers; le plus souvent les tessons et autres débris y sont plus abondants qu'ailleurs. Certaines, situées presque contre le rocher, un peu à l'écart des autres, ont dû servir de fosses à détritrus. L'absence totale de vrais trous de poteaux peut s'expliquer par le fait qu'on aurait très bien pu poser un toit, à double pan en plaçant le faite sur des poutres verticales dressées sur des affleurements du fond rocheux et en faisant reposer les pans contre les rebords de l'ensellure, écartés de 4 à 5 m en moyenne. Sur le bord de l'une de ces niches (n° 29), particulièrement grande, on a trouvé, en été 1959, un amas de substance amorphe qui pourrait être un gâteau d'argile de potier avec son dégraissant, non cuite; mais rien d'autre autour ne faisait penser à un atelier de poterie (*planche 22 A, B*).

Au «chantier nord» on a retrouvé trois niches peu profondes.

La *couche 3* est riche en tessons, parfois très grands. Ils proviennent d'une céramique dont la pâte, le lustré et les types communs appartiennent à ce qu'on a coutume d'observer dans la civilisation récente de Cortaillod, connue presque uniquement par les stations lacustres: grandes jarres à mamelons de préhension, bols et coupes carénés, plats (*fig. 72*). Mais par d'autres caractères cette céramique est originale: bols et grandes jarres à épaulement net et à col tronconique (*fig. 73, planche 22 C*), forme bien individualisée des bords de plats, variété des décors gravés à cru, soit à la spatule, soit, plus souvent, au poinçon; il y a aussi quelques décors gravés à cuit. Parmi les décors particuliers il faut mentionner des jarres à épaulement dont la panse est divisée par des groupes de gros

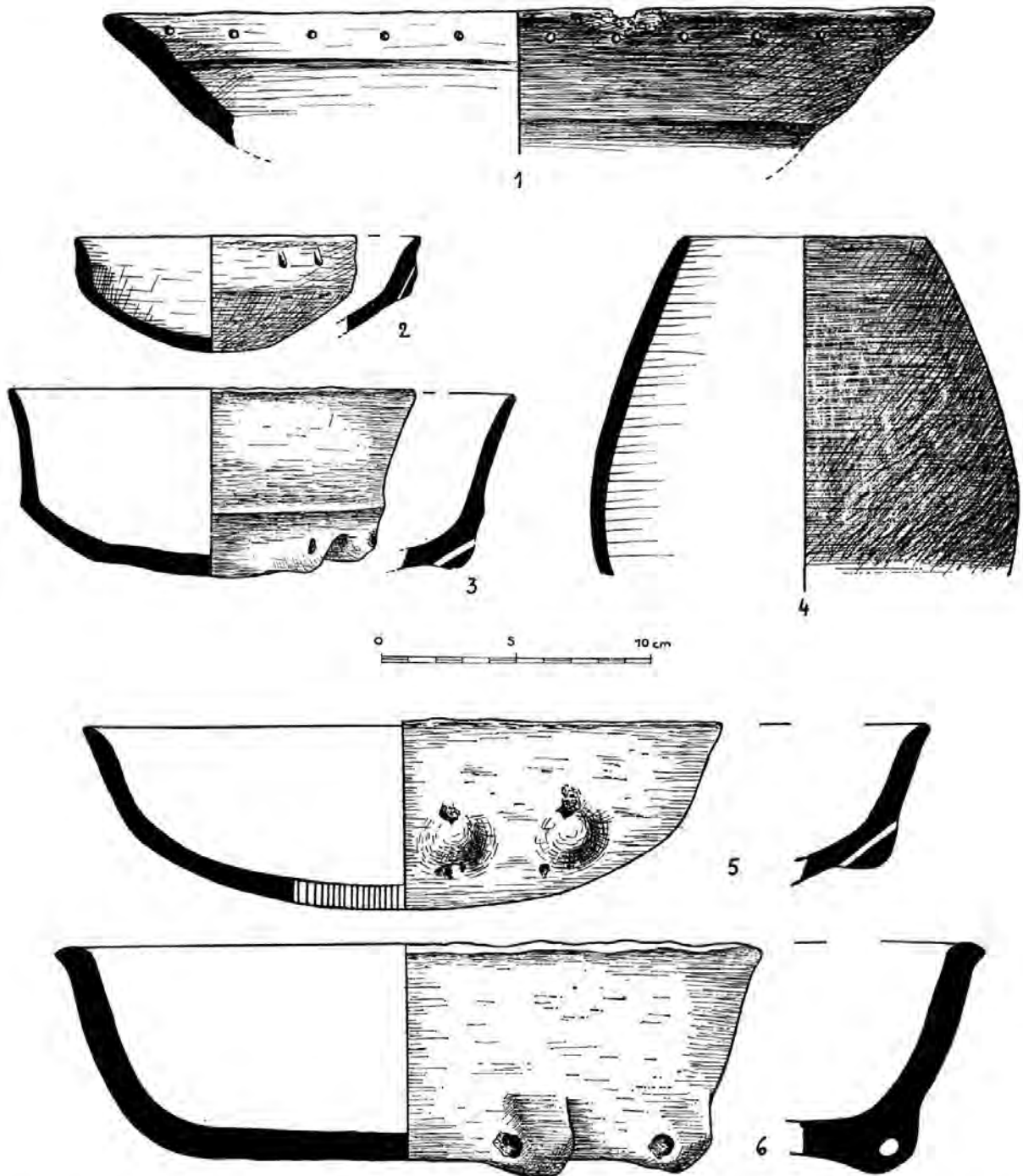


Fig. 72. St-Léonard VS, Sur le Grand-Pré. Quelques formes de la céramique néolithique. – Echelle 1 : 3.

cordons verticaux souvent perforés horizontalement vers le haut, et séparés par des registres de traits verticaux profondément gravés et peints en rouge (fig. 73, 2). Cette originalité nous permet de penser à attribuer peut-être à cet ensemble une coupe à ombilic décorée de traits à la spatule (fond intérieur) et au poinçon (extérieur), dont la pâte et le lustré sont très semblables à ceux de la couche 3; malheureusement cette coupe provient de la couche 6 (mélangée), et sa forme très particulière nous l'avait fait attribuer aux temps protohistoriques (voir JbSGU 47, 1958/59, 220, fig. 57). Parmi les

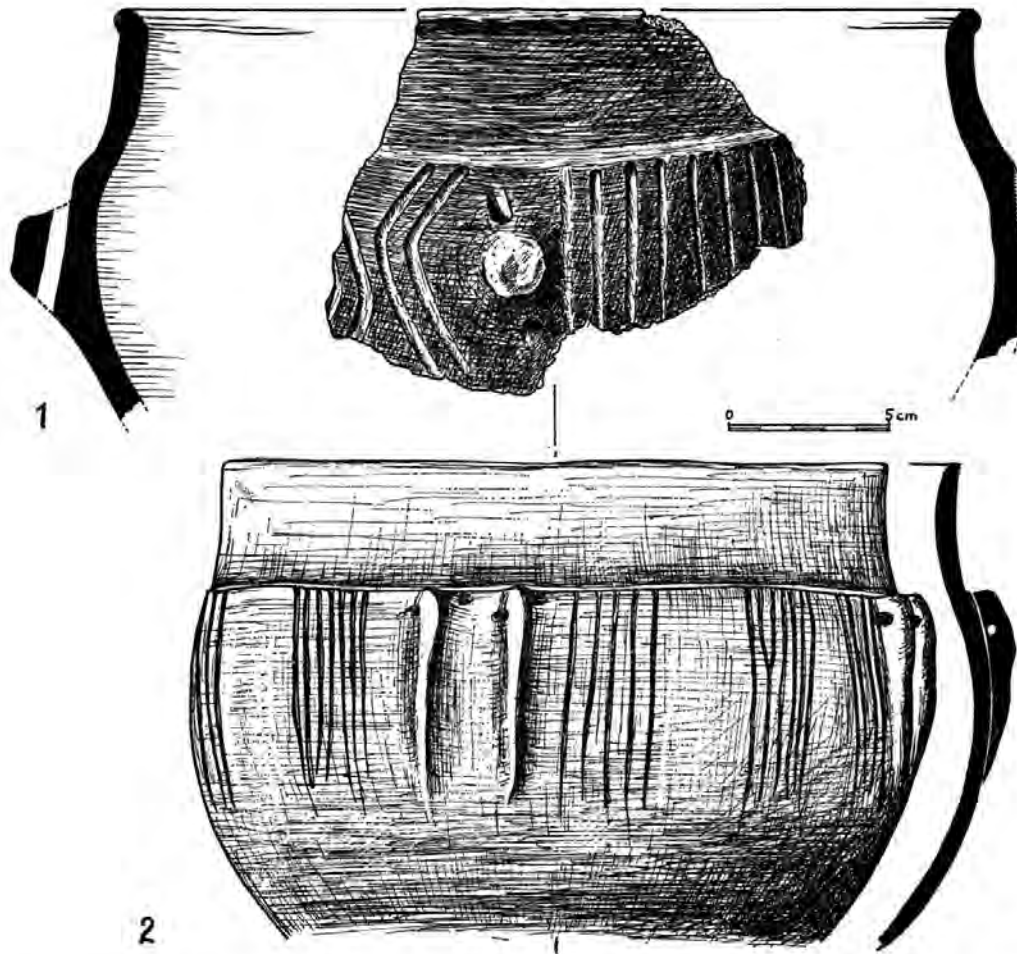


Fig. 73. St-Léonard VS, Sur le Grand-Pré. Céramique néolithique. 1 tesson d'un grand vase à épaulement, gros mamelon perforé et cannelures (voir *planche 22C*), 2 vase à épaulement, cordons verticaux perforés et cannelures gravées et peintes en rouge. – Echelle 1:3.

autres matériaux recueillis, énumérons surtout: en terre cuite: les fusaïoles étrangères à la civilisation de Cortaillod; en pierre: les petites lames, couteaux, grattoirs, éléments de faucilles, pointes, poinçons, pointes de flèches à base droite ou concave (*planche 22 D*), une pointe de flèche à pédoncule (couche 4) et une tête de flèche trapézoïdale, etc., en silex de qualité très variée, mais en quantité relativement restreinte; les lamelles, grattoirs et pointes de flèches en cristal de roche, dont le travail sur place est attesté par des centaines d'éclats de débitage; les haches (dont une de 22 cm), erminettes, tranchets, lissoirs, pendeloques, etc. en pierre dure polie; les polissoirs, meules et molettes en grès et en granite. En os, les poinçons, lissoirs, pointe de flèche, etc.; en corne de Cerf (très rare) surtout un fragment de gaine de hache de type simple (trouvé hors de la station, mais en venant très vraisemblablement), une base de gros bois débité, etc.; en canine de Sanglier quelques pendeloques; en gros coquillages (probablement méditerranéens) sciés et perforés, deux pendeloques (couches 3 et 4). En métal, une petite pointe (cuivre ou bronze) ne provient pas de façon sûre de la couche 3, où elle ne surprendrait du reste pas (cf. JbSGU 47, 1958/59, 144, figures et planches).

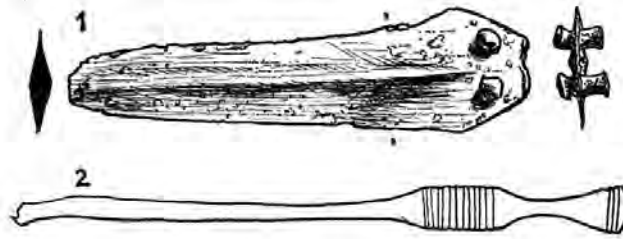


Fig. 74. St-Léonard VS, Sur le Grand-Pré. 1 poignard, 2 épingle. – Echelle 1 : 2.

La faune est presque uniquement domestique: Chèvre, Mouton, Bœuf, Porc, Chien. Parmi les espèces sauvages reconnues à première vue, citons: Cerf, Chevreuil, Ours brun, Castor, Poisson. On n'a pu retrouver aucun Mollusque. Quelques glands carbonisés représentent la flore, en l'absence de tout pollen.

L'étude des résultats obtenus grâce à ces fouilles est en cours, il est donc impossible de donner ici une conclusion certaine au sujet de la position culturelle et chronologique de couches 3 et 4 et de leur contenu. Contentons-nous de dire que divers indices nous incitent à penser que, quoique appartenant à l'ensemble culturel néolithique désigné sous le triple nom de Cortaillod-Chassey-Lagozza, le matériel céramique pourrait être chronologiquement plus récent, si l'on admet que certains traits originaux des formes et des décors dénotent une influence chalcolithique méridionale. Mais il faut attendre que la fin des fouilles et l'étude comparative du matériel recueilli permette un diagnostic plus sûr. Si notre hypothèse se vérifiait, cela signifierait que la civilisation récente de Cortaillod n'aurait pénétré en Valais que tardivement, venant du sud (par les cols ? ou par le Rhône ?), et aurait empêché la diffusion dans cette région des civilisations néolithiques postérieures connues ailleurs en Suisse (civilisations de Horgen, de la céramique cordée, de la céramique campaniforme), le passage se faisant directement de ce Néolithique de type St-Léonard au Bronze ancien.

La couche 6 (mêlée) et les déblais ont livré quelques objets attribuables au Bronze ancien (tessons de gros vases grossiers à cordons à impressions digitales et de petits vases fins du type de la station des Roseaux); au Bronze moyen (dont un poignard à 2 rivets, fig. 74, 1); et au Bronze récent (entre autres une céramique très dure, saumon). C'est au Bronze récent que paraît appartenir (sous réserve de l'étude en cours) le lambeau (n° 5) de couche cendreuse mentionnée ci-dessus: tessons à bord festonné et à cordon à impressions digitales, etc.

Le chantier nord – fouillé rapidement – a un niveau brun (n° 4) riche en cailloux et qui, de plus, semble avoir connu un empierrement irrégulier avec un foyer construit en dalles, qui peut correspondre à un fond d'habitation. Le matériel recueilli permet de le dater du Bronze ancien.

M. Fabien Perrin à St-Léonard possède une épingle en bronze à renflement, col et tête légèrement évasée, attribuable au Bronze moyen, et qui provient des environs de la station (fig. 74, 2).

Parmi les matériaux de la couche 6 datables de l'époque hallstattienne figurent un petit vase conservant des traces de peinture rouge.

L'époque de La Tène est représentée (dans le matériel recueilli dans la couche 6) par quelques tessons et autres objets; entre autres: un dé allongé en os. La coupe à ombilic mentionnée ci-dessus pourrait être des débuts de La Tène. – La Tène C: tessons divers, fragments de bracelets en verre bleu et en verre coloré en jaune. – La Tène D: tessons divers; deux monnaies d'un type encore mal connu, et qui pourrait être local (Seduni?). – Parmi la poterie recueillie on a identifié quelques minuscules tessons de céramique fine, rose à vernis noir, du type dit campanien; c'est là le premier témoignage de l'importation en Valais, dans une station, de cette céramique, venue probablement par la vallée du Rhône. Des tessons analogues ont été découverts en été 1959 sur la colline de St-Triphon (Ollon VD, fouilles de M. O. J. Bocksberger, Aigle).

La couche 6 et les déblais ont fourni des tessons romains et, parmi plusieurs débris métalliques, un fragment de fibule à collerette, en bronze, de type simple (importé de Gaule probablement), de la première moitié du 1^{er} siècle ap. J.-C. Détermination de E. Ettliger. – JbSGU 46, 1957, 168; 47, 1958/59, 144 et 219; US 23, 1959, 11 sq.; 24, 1960, 27–33; ASAG 1957, 136; 1959, 18; Vallesia 15, 1960, 264 sq. *Marc-R. Sauter*

Scuol/Schuls, Bez. Inn, GR

Crastuoglia, TA 421, 818 500/187 050, 1260 m ü. M. Schon vor einigen Jahren, als das Fundament für das Unterengadiner Altersasyl ausgehoben wurde, bemerkte Georg Peer, Postangestellter von Schuls, einige Kohle und Knochen führende Schichten. Im Sommer 1959, als wiederum eine Baugrube geöffnet wurde, entdeckte Peer eine ca. 50 cm mächtige Kulturschicht. Er fand darin zahlreiche Scherben, welche der Bronzezeit, der Melauner- und der Fritzens-Sanzeno-Kultur angehören. Es scheint sich hier um eine ausgedehnte Siedlung zu handeln. – Diese Fundstelle dürfte, besonders im Zusammenhang mit den Grabungen auf der 500 m weiter nördlich gelegenen Terrasse von *Russonch*, an Bedeutung gewinnen. *Niculin Bischoff*

Russonch: Funde aus verschiedenen Perioden, vgl. S. 138.

Truns, Bez. Vorderrhein, GR

Grepault: Sondierungen 1959. Der Steinbruchbetrieb am Felskopf Grepault hat bereits die nördlichen Randpartien dieses ur- und frühgeschichtlichen Siedlungsplatzes angeschnitten und bedroht die eigentlichen Siedlungszonen. Darum wurden die von W. Burkart 1932–1934 und von B. Frei, Mels, 1942/43 begonnenen planmäßigen Ausgrabungen und die späteren Sondierungen von T. Deflorin, Zignau, und Dr. H. Bertogg im Oktober 1959 von Dr. H. Erb, Schiers, im Auftrag des Kleinen Rates wieder aufgenommen. Ziel dieser Notgrabung war, die Ausdehnung der Kulturschichten gegen

den Steinbruch hin festzustellen. Außer der bereits bekannten, offenbar frühmittelalterlichen Randmauer, die Mörtel zeigt, konnten über der bronzezeitlichen Kulturschicht zwei parallele Trockenmauerzüge gefunden werden, deren einer infolge von Sprengungen allerdings größtenteils zerstört war. Die zahlreichen Kleinfunde lassen sich vornehmlich in die Ältere Bronzezeit, in die Spät-La-Tènezeit und ins Frühmittelalter datieren. Das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz ist mit der topographischen Vermessung des Felskopfes beauftragt worden. – Funde: RM Chur; Jahresbericht der Hist.-Antiqu. Gesellschaft von Graubünden 89, 1959 (1960) XVI. H. Erb

Zell, Bez. Winterthur, ZH

Kirche Zell. Anlässlich der Restaurierung der Kirche (Dezember 1958–November 1959) entdeckte man nach Entfernung der modernen Bodenbeläge in Chor und Schiff menschliche Knochenreste. Gestützt auf die frühen urkundlichen Nachrichten über die Ortschaft Zell, wurden durch die kantonale Denkmalpflege Sondierungen angeordnet, die bald verschiedene alte Mauerzüge ans Licht brachten. In systematischer Folge wurden im Kircheninnern und im Turm sowie außerhalb des Gotteshauses Schnitte zwecks möglichst breiter Erfassung der alten Baureste angelegt. Dem ausführlichen Grabungsbericht entnehmen wir lediglich die Ergebnisse der frühgeschichtlichen Grabungsbefunde (*Abb. 75–76*):

1. *Überreste des Herrenhauses eines römischen Gutshofes.* Die größte Überraschung bildete die Entdeckung von Mauerzügen, die von einer römischen sogenannten Portikusvilla mit Eckrisalit stammen. Sie waren überall in den anstehenden Boden gebaut und je nach Lage mehr oder weniger gut erhalten. Es gab Stellen, wo nurmehr die untersten Elemente der Fundamente vorhanden, während anderwärts, vor allem innerhalb des Chores und des Turmes, noch Ansätze des Aufgehenden zu fassen waren. Ganz schlecht bestellt war es mit denjenigen Mauerzügen, über welchen die Gräber des mittelalterlichen bzw. des Friedhofes nach 1500 angelegt wurden: so die Mauerzüge der Portikus, vor allem der äußeren derselben und die westliche Abschlußmauer. Die nördliche Abschlußmauer konnte zudem überhaupt nicht gefaßt werden, da sie unter den gegenwärtig nördlich der Kirche noch vorhandenen Gräbern liegt; dasselbe gilt für die Süd- und Westmauern des Risaliten südlich des Chores. Ebenso fand sich von der Innenausstattung nicht der geringste Anhaltspunkt. Einzig Fragmente von eindeutigen Leistenziegeln und ein paar kärgliche Scherben von Amphoren, Terra sigillata und gewöhnlicher Tonware ließen doch wenigstens etwa noch bestehende Zweifel bezüglich der Deutung dieser untersten Mauerzüge verscheuchen. Soweit die Untersuchungen erkennen ließen, handelte es sich ehemals um einen Bau von rund 20,5 × ca. 17 m Ausdehnung (ohne Risalit). Bestimmt sind Nebengebäude vorauszusetzen. Von Spuren solcher wurde hin und wieder im Dorf anlässlich der Ausgrabung berichtet, doch konnten keine genaueren Anhaltspunkte gewonnen werden. Immerhin besagten sie soviel, daß Ruinen derartiger vorauszusetzender Ökonomiegebäude sehr wahrscheinlich im Südostteil des heutigen Dorfes zu suchen wären.

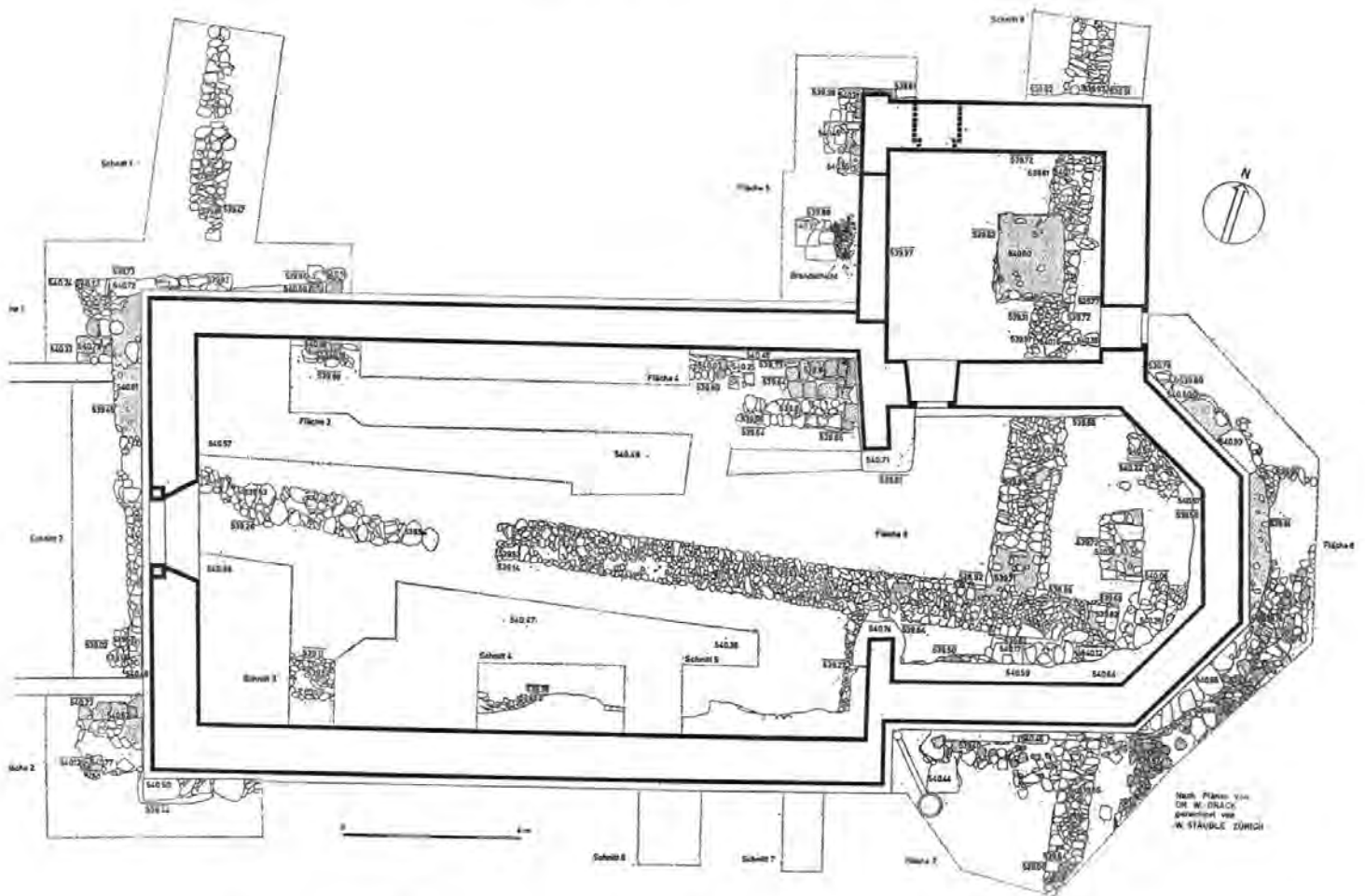


Abb. 75. Zell ZH, Kirche. Ausgrabung 1958/59. Grabungsplan. – Maßstab 1:200.

Kleinfunde: An zahlreichen Stellen innerhalb und außerhalb der Kirche kamen größere und vor allem aber kleinere Bruchstücke römischer Rund- und Leistenziegel von dunkel- und hellroter Farbe zum Vorschein, so vor allem über der Lehmzone im Chor, an analoger Stelle bei der Nordwestecke des Turmes, dann nördlich von der Nordwestecke des heutigen Schiffes, in diesem selbst, sowie vor allem südlich und östlich außerhalb des heutigen Chores. Von dort stammen auch die folgenden zwei Keramikscherben: das Bodenfragment einer Terra sigillata-Schüssel der Form Dragendorff 38 oder 44 aus der Mitte des 2. Jh. und das Fragment eines Amphorenhenkels aus beigem Ton und von rundem Querschnitt.

2. *Mauerfragmente einer frühmittelalterlichen Anlage (Kirche?).* In Chor (entlang der Ost- und Südmauer) und Turm (in der Südostecke) sowie in der Nordostecke des heutigen Kirchenschiffes stieß man auf Mauerfragmente, die weder zum römischen Mauerwerk noch zum mittelalterlichen paßten. In Chor und Turm lagen diese Mauerreste zudem über den römischen Mauerzügen und in gestörtem Erdreich, das teilweise mit kleinen römischen Ziegelfragmenten durchsetzt war. Die Mauerfragmente bestanden aus schlecht und recht gefügten Kieselbollen. Alle erwähnten Mauerreste waren durch-

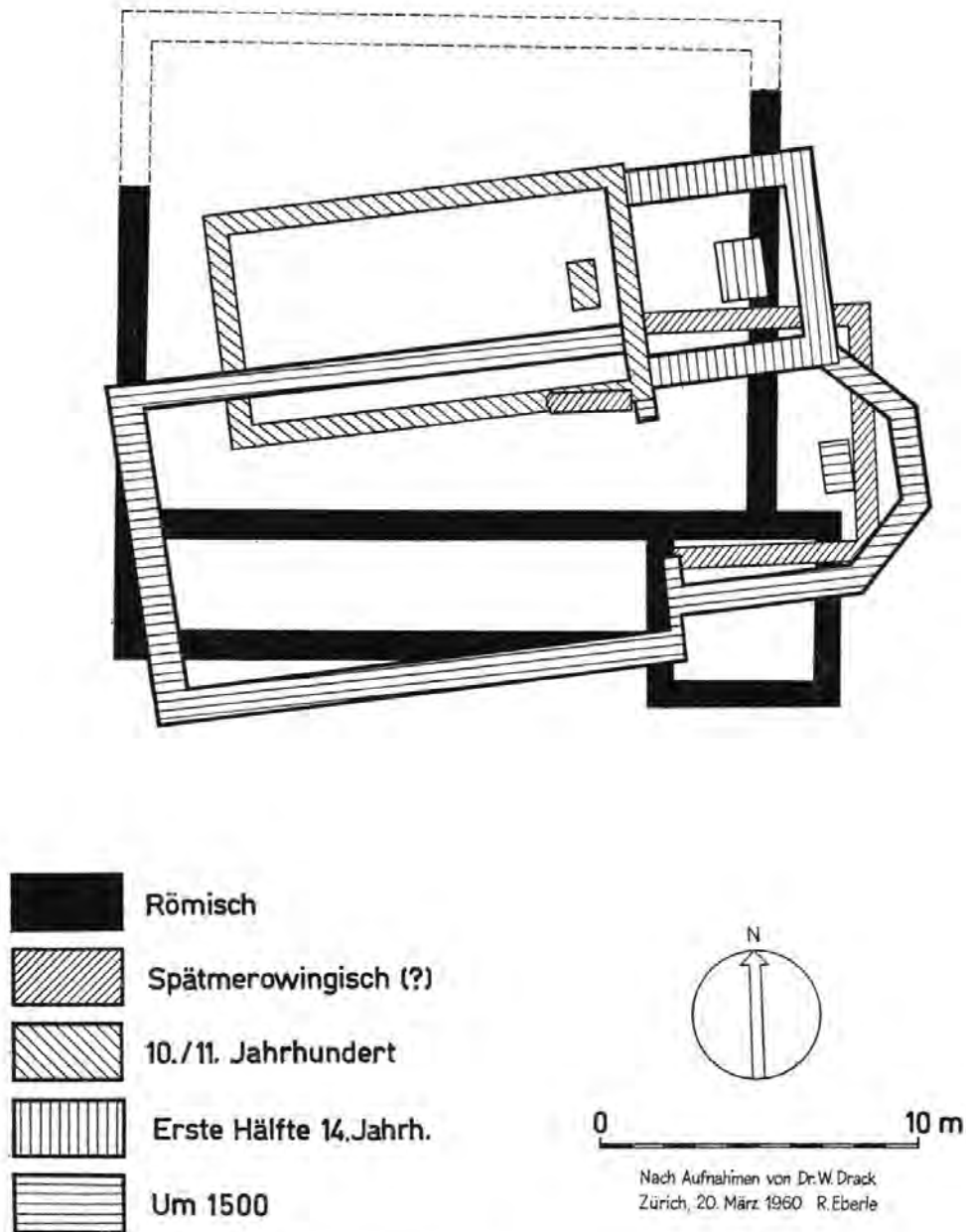


Abb. 76. Zell ZH, Kirche. Ausgrabung 1958/59. Plan der verschiedenen Perioden. – Maßstab 1:300.

schnittlich 70 cm breit. Nur an wenigen Stellen des entsprechenden Mauerrestes in der Nordostecke des Kirchenschiffes war Mörtel feststellbar. Hart nördlich dieses Mauerstückes kamen unter einer kompakten, horizontalen Tuffsteinlage die Überreste eines Skelettes zum Vorschein: Teile des Unterkörpers sowie wenige Arm- und Beinknochen. Offenbar war dieses Skelett bei Bauarbeiten arg in Mitleidenschaft gezogen worden, aus irgendwelchen Gründen daraufhin aber sogleich durch die erwähnte Tuffsteinplattenlage vor weiteren Eingriffen geschützt worden. Diese Sachlage rief der Vermutung, daß wir es hier mit besonderen Grabresten zu tun haben, und da alles darauf hindeutet, daß die Nordmauer der aus den erwähnten Mauerfragmenten zu rekonstruierenden Anlage offensichtlich nördlich dieses eigenartigen Grabes angelegt gewesen sein muß, schien

es nicht abwegig, in den nachrömischen bzw. vormittelalterlichen Mauerstücken die kärglichen Reste einer frühmittelalterlichen Kirche und in den spärlichen Skelettresten die Überbleibsel eines besonderen Toten zu erkennen. Es könnte sich entweder um den hier wohl einst in einer Zelle (Cella, ältesterwähnter Name von Zell!) lebenden Einsiedler oder um den Stifter (?) der Kirche gehandelt haben. Die besondere Lage des Grabes und die ihm beim Bau der ersten sicher nachweisbaren mittelalterlichen Kirche erwiesene Aufmerksamkeit (Abdeckung der Knochenreste mittels kleiner Tuffsteinquadern) sind auffallend.

Unsere frühmittelalterlichen Mauer- und Grabfunde dürfen anscheinend auch mit historischen Daten verquickt werden: Zell gehört zu den «am frühesten in Urkunden genannten Orten. Im Jahre 741 erhielt das Kloster St. Gallen Besitzungen daselbst. Sie waren bedeutend; denn im 9. Jh. stellte der Abt hier wiederholt Urkunden aus» (P. Kläui). Demnach dürften die frühmittelalterlichen Mauerreste von einer Anlage der spätmehringischen Zeit stammen.

3. *Teile der ersten mittelalterlichen Kirche (Saalkirche)*. Wie sich im Laufe der archäologisch-bauanalytischen Untersuchungen zeigte, stand die erste mittelalterliche Kirche westlich des heutigen Turmes. In diese Richtung wies der seit alters bekannte, beim Bau der heutigen Kirche um 1500 zugemauerte gotische Chorbogen in der Westmauer des Turmes und die im Vergleich zu den andern drei Turmmauern viel geringere Breite eben dieser Mauer, die zudem noch an der Nordwestecke des Turmes 20 cm vorspringt. In dem westlich des Turmes geöffneten Graben und im Turminnern ließen sich die vielen Fragen über den Ostabschluß der einstigen Kirche klar beantworten; ebenso fand sich für die geringere Breite der Turmwestmauer eine sichere Erklärung. Die heutige Turmwestmauer entpuppte sich als die einstige Ostmauer einer Kirche, deren Nordostecke unter der heutigen Nordwestecke des Turmes liegt, und deren Südostecke in der nördlichen Chorbogenwand verbaut ist. Diese konnte auch chorwärts gefaßt und photographisch festgehalten werden. Nach Festlegung der Ostbegrenzung wurde systematisch die Westmauer gesucht. Leider beschränkte sich das Vorhandene derselben auf einen südlich und nördlich aus den Fundamenten des Westteiles der Nordmauer der heutigen Kirche wenig vorkragenden Mauerstumpf völlig gleicher Konstruktion wie die Ostmauer: Über drei bis vier Lagen von Kieselbollen, Geschiebetrocken und (wenigen) Sandsteinen muß das Mauerwerk fast vollständig aus kleinen Tuffsteinquadern errichtet worden sein. Dieses Mauerwerk umschloß offensichtlich eine rechteckige Saalkirche, die im 10. Jh. erbaut worden sein dürfte. Sie war anscheinend mit einem fundamentierten Altar ausgestattet, von dem 1958 westlich des Turmes an der hierfür vorauszusetzenden Stelle Reste gefaßt worden sind. Daselbst fanden sich auch deutliche Reste einer Brandschicht, die wahrscheinlich von einem Kirchenbrand herrühren dürfte, für den sich indes keine urkundlichen Nachrichten finden. In der Nordostecke des heutigen Kirchenschiffes konnten zahlreiche Wandmalereifragmente gehoben werden, die offensichtlich von der Ausmalung dieser Kirche herrühren. Die Verputzstücke zeigen Linienmuster auf weißem Grund: unter anderem Rot, Schwarz sowie von schwarzen Linien eingerahmtes ockerfarbenes Band, darüber grüne Zone (Gras?).

Der Friedhof zu dieser ersten Kirche lag – übrigens auch noch nach Erweiterung durch den Bau des Chorturmes – südlich in der Gegend des heutigen Kirchenschiffes. Gräber desselben fanden sich allenthalben im Gebiet der Grabungsflächen von 1959. Sie wurden auf dem Gräberplan so gut als möglich festgehalten. Östlich der Kirche muß sich der Kinderfriedhof befunden haben; daraufhin deuten jedenfalls die entsprechenden, im Erdreich unter dem Sakristeiboden im Turm gefundenen Knochenreste. Diese Kirche muß identisch sein mit der 1275 genannten Kirche Zell, deren Kollatur den Habsburgern gehörte. – Funde: SLM Zürich; Osteologisches Material: Anthrop. Institut der Universität Zürich. *Walter Drack*

Funde unbestimmter Zeitstellung Trouvailles d'époque incertaine – Reperti non datati

Apples, distr. Aubonne, VD

Forêt de Duin. M. Gut, ingénieur forestier, a signalé dans la forêt de Duin une butte ronde qui pourrait bien être un tumulus préhistorique. RHV 67, 1959, 203.

Edgar Pelichet

Ausserberg, Bez. Raron, VS

Près du Fischerbiel, AT 496, CN 548 (274), au-dessous de la maison de M. Adolf Schmid, on a trouvé, en 1957, à 2 m de profondeur, un objet en pierre (0,4 × 0,31 × 0,11) en forme de versoir, à fonction non déterminée.

Sur le hameau de Leiggern (coordination approximative 630600/130600, altitude 1579 m) on aurait trouvé vers 1929, dans les ruines d'une maison, des ossements et des statues en pierre d'aspect primitif. La légende veut qu'à cet endroit il y ait eu une chapelle et un cimetière. – Vallesia 15, 1960, 245. *Marc-R. Sauter*

Bagnes, distr. Entremont, VS

Verbier. Lors de la construction de la maison et du jardin de M. Dépraz, de Lausanne, au lieu dit «en Vella» (coordination environ 583400/105400, altitude environ 1520 m), on a découvert, entre la maison et le chemin, plusieurs tombes à dalles, dont trois purent être plus ou moins bien observées en place, en avril (Sauter) et en octobre 1959 (chanoine Theurillat). Aucun mobilier n'a pu être constaté dans ces tombes, trapézoïdales, faites de grandes dalles schisteuses minces (époque romaine ou haut moyen âge?).

Tombe 1. Profondeur 0,6 m sous le sol. Dimensions intérieures 1,8 × 0,55 à 0,4 × 0,45 m. Fond en dalles. Orientation nord-ouest/sud-est. Squelette incomplet d'une femme de 50–60 ans (crâne mésocéphale). Des tibias seul subsistait le quart proximal, alors que le

remplissage de terre occupait toute la longueur de la tombe. – *Tombe 2* à environ 5 m au nord-est de la précédente. Détruite. – *Tombe 3*. A environ 2,5 m de la tombe 1. Dimensions intérieures 1,79 × 0,57 à 0,33 × 0,38 m. Orientation nord-nord-ouest/sud-sud-est. Squelette fragmentaire d'une femme de 18–25 ans. – *Tombe 4*, voisine de la tombe 3, et parallèle. Dimensions intérieures 1,86 × 0,54 à 0,29 × 0,38 m. Fond en dalles sur le rocher. Squelette de femme de 20–30 ans (taille 1,58 m, crâne mésocéphale). – Ces sépultures, s'ajoutant à celles qui ont été découvertes à plusieurs reprises dans le même site, prouvent l'existence d'une ancienne agglomération sur le plateau de Verbier, donc plus haut que l'actuel village. – Squelettes: Inst. d'Anthrop. de Genève; Vallesia 15, 1960, 246 sq.; JbSGU 46, 1957, 172. *Marc-R. Sauter*

Brig, Bez. Brig, VS

Lingwurm, CN 549 (274), ca. 643 250–300/128 800–129 000. Beim Bau einer Straße von Lingwurm zur Simplonstraße wurde ein kleines, von Steinen eingefasstes Skelett (menschlich?) zerstört. Keine Beifunde. – Vallesia 15, 1960, 249f. *Marc-R. Sauter*

Buchs, Bez. Werdenberg, SG

Büel ob Altendorf, LK 1135, 754 150/224 930, 492 m ü. M. Eine Sondierung (19. Juli 1958) auf dem Büel förderte aus einer den anstehenden Fels überlagernden, brandigen Humusschicht in 20–40 cm Tiefe drei sicher prähistorische Scherben zutage, darunter zwei Randstücke. Der Büel ist der Nordostausläufer des Sonnenbühl. – Funde: Dr. H. Werder, Büel, Buchs; vgl. JbSGU 46, 1957, 169. *W. A. Graf*

Büren a. d. A., Bez. Büren a. d. A., BE

Kieswerk «Aaregrien», LK 1166, 592 700/221 100. Neben anderen Gegenständen wurde im Kieswerk «Aaregrien» der Kiesverwertung Nidau AG ein Bodenfragment eines

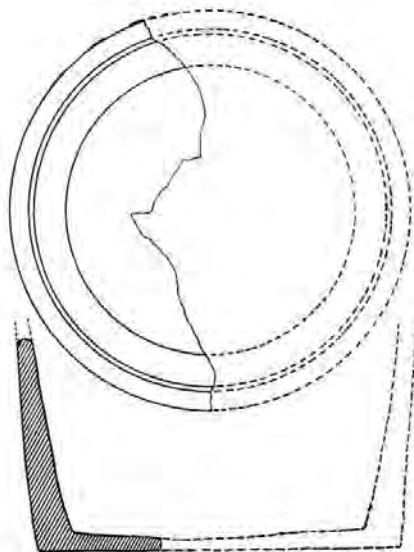


Abb. 77. Büren a. d. A. BE, Kieswerk Aaregrien. Bodenfragment eines Lavezgefäßes. – Maßstab 1:4.

Lavezgefäßes leicht konischer Form (*Abb. 77*) geborgen. Bodendurchmesser 15 cm (spätromisch, frühmittelalterlich oder jünger?). – Fund: BHM Bern 42 875; JbBHM 37/38, 1957/58 (1959), 193. *BHM Bern*

Emy, distr. Orbe, VD

Sur le Signal. On signale au lieu dit «Sur le Signal» les restes de retranchements. Ce peut être aussi bien un refuge préhistorique qu'une défense avancée du couvent de Romainmôtier. – RHV 67, 1959, 203. *Edgar Pelichet*

Graubünden

Kanton: Schalen- und Sagensteine. W. Oswald, Alt-Kantonsrichter, Ilanz, hat der Archäologischen Landesaufnahme der Schweiz zwei Manuskripte über das Vorkommen von Schalen- und Sagensteinen im Vorderrheingebiet geschenkt. Seine ausführlichen Berichte sind gemeindeweise geordnet und enthalten eine reiche Photodokumentation. Der Verfasser verzeichnet darin die Einzelheiten über Größe der Steine und Schalen sowie die mit den entsprechenden Lokalitäten verbundenen Sagen. Die im Bericht zusammengestellten Schalensteine – bekannte und neu entdeckte – liegen in den Gemeinden Andest, Brigels, Disentis, Fellers, Igels, Ilanz, Laax, Ladir, Lumbrin, Medel, Neukirch (Surcuolm), Obercastels, Ruschein, Sagens (Sagogn), Schnaus, Somvix, Tavetsch, Tersnaus, Truns, Vals und Vigens. – Manuskripte W. Oswald, Berichte über 1957–1960, ALAS.

Lüscherz, Bez. Erlach, BE

Südlich des Dorfes, LK 1145, 577 800/210 475, wurde im März 1958 bei Wegarbeiten am Straßenrand ein weiblicher Gesichtsschädel gefunden, der während der Schneeschmelze aus höheren Hanglagen ausgespült worden war. Die Zeitstellung des Fundes ist völlig unbestimmt. Möglicherweise handelt es sich um einen Teil einer relativ jungen Bestattung. – JbBHM 37/38, 1957/58 (1959), 193 f. *BHM Bern*

Monthey, distr. Monthey, VS

Lors des travaux de la nouvelle route cantonale Monthey–St-Maurice, on a recueilli, dans la propriété de M. Contat, à quelques mètres à l'ouest du pont couvert (rive droite de la Vièze) (CN 544 [272], 562 200/122 170, altitude 425 m), quelques débris d'un squelette masculin adulte (25–30 ans). – Vallesia 15, 1960, 260. *Marc-R. Sauter*

Moosseedorf, Bez. Fraubrunnen, BE

Im November 1957 wurden bei Drainagearbeiten im Zusammenhang mit dem Autostraßenbau nördlich der heutigen Straße Bern–Schönbühl, LK 1147, 603 875/207 475, plattformartige Holzlagen angeschnitten. Die Hölzer lagen unmittelbar auf einer Seekreideschicht unter 30 cm Humus der heutigen Bodenbildung. Keine archäologischen Beifunde. – JbBHM 37/38, 1957/58 (1959), 194. *BHM Bern*

Orbe, distr. Orbe, VD

Des tombes d'époque indéterminée sont apparues aux Granges d'Orbe. Il s'agit peut-être du cimetière d'une léproserie. – RHV 67, 1959, 204. *Edgar Pelichet*

Saint-Léonard, distr. Sierre, VS

Grand-Pré. Au pied nord de la colline rocheuse où se trouve la station néolithique, sous l'actuelle route de la carrière de quartzite, altitude environ 571 m, on aurait, vers 1890, en creusant, mis au jour des squelettes. – *Vallesia* 15, 1960, 264.

Lac souterrain. En défonçant des vignes sous l'entrée actuelle du lac on aurait trouvé, entre 1912 et 1916, plusieurs tombes à dalles. – *Vallesia* 15, 1960, 264. *Marc-R. Sauter*

Saint-Martin, distr. Hérens, VS

A Suen, en construisant le chalet de M. Emile Gaspoz, à la sortie nord du village, au-dessus du chemin qui va à Colet, on a trouvé deux tombes à dalles.

Au-dessus du même village, en faisant le chemin forestier qui mène à Tsijerache, CN 546 (273), approximative 600.../114600, altitude 1440–1500 m environ, on aurait détruit, vers 1930, des sépultures (squelettes et poteries). – *Vallesia* 15, 1960, 271.

Marc-R. Sauter

Sierre, distr. Sierre, VS

Géronde. Lors de l'élargissement de la route de Chippis, en avril 1955, à environ 25 m au sud de la Métralerie (CN 547 [273], 608 230/126 760, altitude 540 m), on a dégagé et partiellement détruit une sépulture, à environ 1,7 m au-dessous du niveau actuel de la route. Lors de notre visite il n'en restait que les jambes d'un squelette féminin de 20–25 ans (taille 1,61 m), entouré de cailloux mal agencés et partiellement protégé par des dalles de schiste, affaisées et partiellement recouvertes de mortier de chaux. Orientation sud-sudouest/nord-nordest. Une partie du crâne a en outre été sauvé. Aucun mobilier n'a été observé. – Squelette: Inst. d'Anthrop. de Genève; *Vallesia* 15, 1960, 273.

Marc-R. Sauter

Sigriswil, Bez. Thun, BE

Gunten. Im Herbst 1958 wurde auf dem Verbindungsweg vom Hotel Hirschen zum Strandbad ein kleiner, schwach retouchierter Silexabschlag von 3,9 cm Länge und 2,9 cm Breite gefunden. Er ist möglicherweise durch Erdarbeiten, die an dieser Stelle (LK 1207, östlicher Kartenrand, Gunten) vorgenommen wurden, an die Oberfläche gelangt. – Fund: Sammlung Dr. M. Keller, Schüpfen; *JbBHM* 37/38, 1957/58 (1959), 193.

M. Keller

Simplon, Bez. Brig, VS

Eggen, Egge, LK 549 (274), ca. 646550/117200, ca. 1588 m ü. M. Etwa 1,5 km unterhalb des Dorfes hat P. Heldner 1957 einen Schalenstein mit 3 Vertiefungen entdeckt. – *Vallesia* 15, 1960, 274.

Marc-R. Sauter

Versoix, distr. Rive Droite, GE

Station lacustre. Une équipe, dirigée par M. Jean Desoche, architecte, faisant partie du Centre de sports sous-marins de Genève, a demandé l'autorisation de faire des fouilles dans la station lacustre de Versoix. Cette station se trouve entre 150 et 200 mètres de la rive, en face de la propriété de M. Duchosal, elle n'a encore jamais été explorée. Pour le moment, il s'est agi de délimiter dans ses grandes lignes les pilotis qui sont à une forte profondeur. Ces fouilles seront surveillées par le professeur M. Sauter et nous-même. – Genava 8, 1960, 45. *Louis Blondel*

Petit-Saconnex: tumulus? On nous a signalé que dans la propriété de Budé au Petit-Saconnex, en creusant le terrain pour les nouveaux immeubles, la pelle mécanique aurait détruit un tumulus avec plusieurs sépultures. Rien n'a pu être récupéré, mais il est possible qu'une partie, assez minime, soit restée en dehors de la fouille. – Genava 8, 1960, 45. *Louis Blondel*

Verzeichnis der Mitarbeiter am Fundbericht

David Beck, Vaduz FL
 Bernisches Historisches Museum, Bern
 Niculin Bischoff, Ramosch GR
 Dr. Louis Blondel, Genève
 O. J. Bocksberger, Aigle VD
 Dr. Reinhold Bosch, Seengen AG
 Obering. Hans Conrad, Lavin GR
 Tobias Deflorin, Zignau GR
 Dr. Walter Drack, Uitikon ZH
 Dr. Hans Erb, RM Chur
 Gerd Graeser, Binn VS
 Dr. Werner A. Graf, St. Gallen
 Irmgard Grüniger, Eschenbach SG
 R. Kasser, Cologny GE
 Dr. med. Max Keller, Schüpfen BE
 Hans Mühlethaler, Wangen a. d. A. BE
 Dr. H. Müller-Beck, BHM Bern
 Dr. Edgar Pelichet, Nyon VD
 Prof. Dr. Othmar Perler, Fribourg/Tafers FR
 Dr. André Rais, Delémont
 Kurt Rudin, Basel
 Prof. Dr. Marc-R. Sauter, Genève
 Dr. Elmar Vonbank, Bregenz
 Dr. Hans R. Wiedemer, Winterthur ZH